This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FIEDLER COLLECTION

Fiedler AIDS II B.143

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Sohn des Volkes.

Roman

von

Levin Schücking.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1849.

Digitized by Google

TAYLOR INST
UNIVE
- 8 NOV 1972

Digitized by Google

König Volk.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heißes Blut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Wir haben Karl in dem Augenblick verlaſſen, als er mit der Nachricht vom Tode Kaiſer Joſeph's aus Wien eilte. Mit dem Kaiſer war in unſerm Helden die Hoffnung geſtorben, daß vom Principe der alten Welt aus, durch die gottgegebene Macht der Kronen die Menſchheit der ſtaatlichen und ſittlichen Verjüngung zugeführt werden könne, welche ſie bedurfte. Aber nicht in ſeiner Bruſt allein lebte dieſe Ueberzeugung; ſie hatte die denkenden Köpfe der ganzen Zeit erfaßt und in Frankreich war ſie zu der nothwendigen Schlußfolgerung vorgeſchritten: es hat alſo das Volk ſelber jene Verjüngung vorzunehmen.

Digitized by Google

Das Volk in Frankreich war in voller Thätigkeit.

In Karl lebte zu sehr der Durst nach dem Idealen, der jungen Seelen eigen ist, zu sehr das Rechtsgefühl, das in jener Zeit sich empört fühlen mußte durch die Despotie der von der Willkür Privilegirten über die nicht Privilegirten, durch den tiefen Hohn, welchen das geschichtlich Gewordene gegen das Vernünftige enthielt, als daß er nicht mit ganzer Seele an jener Thätigkeit des Volkes Theil genommen hätte. Das eine der zwei großen Lager, in welche die Welt sich zu theilen begann, hatte ihn in seinen schönsten Hoffnungen getäuscht. Er trug sein Herz in das andere. Nachdem er seinen Auftrag ausgerichtet, war er zurückgekehrt und hatte sich von Wien und von seinem Oheim, dem diplomatischen Freiherrn, losgemacht. Von diesem hatte er vernommen, daß auch die Fürstin K. und Bianca nach Paris

Digitized by Google

gereist seien. Sie wolle ihre Freundin Marie Antoinette aus Frankreich zurückholen, allen Jacobinern zum Trotz, hatte die kühne Fürstin ihren Wiener Freundinnen gelobt. Nachdem Karl nun noch in langsamer Reise die Städte und Höfe Süddeutschlands gesehen, war er ebenfalls nach Frankreich gegangen. Neben dem Verlangen, seine politischen Lehrjahre zu vollenden, hatte ihn aber auch der Vorsatz hierhin geführt, Lambert für sein Verbrechen zu strafen. Er mußte diesen nach den Erkundigungen, die er eingezogen, nach Paris zurückgekehrt glauben. So finden wir Karl wieder in Paris. Er hatte es mit einer gewissen Zaghaftigkeit betreten, die er sich jedoch selbst nicht zugestand. Er war zu jung, daß der Glaube an die Schönheit, an die Hochherzigkeit, an den alles übertreffenden Adel des Königs Volk nicht eine Stelle in seinem Herzen hätte finden sollen. Aber so weit er auch noch bis zum durchdringenden Scharfblick

Digitized by Google

des erfahrenen Weltbeobachters hatte, so war doch ein contemplativer Zug seiner Natur, die angeborene aristokratische Anschauung und die Erziehung mächtig genug, um ihn ahnen zu lassen, daß die Gestalt des Königs Volk, welches mit so ritterlicher Entrüstung die verfolgte Unschuld rächte, die Stolzen demüthigte und das demüthige Verdienst auf den Thron erhob, kurz, welches mit so viel Edelmuth das Recht und die Tugend an der Despotie rächte, auch etwas vom edeln, in schönen Verheißungen eben so reichen Ritter Donquichotte an sich haben könnte. Doch er wies solche Gedanken als aristokratische Blutwallungen mit aller Macht von sich. Denn in der That, was wäre übrig geblieben, an welche Götter hätte er noch glauben dürfen, wenn er, der der Zeuge von der Ohnmacht des größten Fürsten seiner Zeit gewesen, auch die Ohnmacht der größten Volkserhebung hätte einräumen müssen!

Digitized by Google

Und doch — der Augenblick innerer Geständnisse, verzweifelter Ueberzeugungen, an denen alle Hoffnungen starben, kamen früh genug, um seine stillen, unterdrückten Zweifel zu rechtfertigen. Im Anfange hatte ihn der Rausch ergriffen, der sich lebhafter Menschen inmitten großer Bewegungen so leicht bemächtigt. Ein lange unterdrücktes, am Lenkseil geführtes, betrogenes Volk sich erheben, mit tapferer Hand seine Fesseln zerschlagen, Parlamente, Throne, Bastillen, und wie alle die Kirchen des politischen Aberglaubens heißen, erstürmen und ausfegen zu sehen, hat etwas so Hinreißendes, Berauschendes, daß es schwer ist, inmitten solcher Explosionen eine ruhige und urtheilfeste Stellung zu bewahren. Wie viel Naturen wirft nicht eine jede solche Bewegung völlig aus ihrem Gleise, daß sie sich compaßlos, ein Spiel der Wellen umherschleudern lassen, bis sie in den Abgründen des eigenen Ich, in dem sie

Digitized by Google

keinen Boden und keinen Halt mehr finden, untergehen!

Im Charakter Karl's lagen jedoch glücklicher Weise zu viele feste Ankergründe für das schwankende Fahrzeug der Vernunft, als daß er lange ein Spielzeug der Eindrücke hätte sein können, welche mit bunten Illusionen den eigentlichen Boden der Volksbewegung überhüllten.

Es war zum ersten Male am 10. August 1792, daß die täuschenden Eindrücke wie Schleier und Binden vor ihm niederfielen.

Einige Tage darauf wurde die königliche Familie in den Tempel gebracht.

Karl befand sich auf den Boulevards, über welche sich durch eine furchtbar dicht gedrängte Menschenmenge der Zug bewegte. Die Köpfe und die Bajonette hinderten ihn, die unglücklichen Schlachtopfer der Volkswuth zu erblicken; er hörte nur das Hohngezisch, die Verwün-

Digitized by Google

ſchungen, den wüſten Lärm, womit der Pöbel ſie aufnahm. Der Zorn kochte auf in ſeiner Bruſt. Er fühlte, er werde nicht mächtig ſein, ihn bis zu Ende niederzukämpfen, und darum ſuchte er ſich Bahn zu brechen, um aus dem Gedränge hinauszukommen. Erſt nach großer Anſtrengung gelang es ihm. Als er ſich allein in einer von Menſchen verlaſſenen Straße ſah, deren öde Stille aufs ſchärfſte mit den lärmerfüllten Boulevards contraſtirte, von woher, immer ferner verhallend, der Trommelſchlag der Nationalgardecolonnen, das Brauſen der Volksmaſſen herüberſcholl, fühlte er eine unendliche Muth- und Hoffnungsloſigkeit über ſich kommen. Es lag etwas ihm ſelbſt Fremdartiges, etwas, was er früher nie in ſich erlebt, in dieſer Stimmung. Die ſtille Straße, in welcher er ſich befand, ſchien ihm die Wirklichkeit verloren zu haben, es war ihm, als ob er in die

Digitized by Google

Welt, die ihn umgab, wie in etwas Wesenloses, ein Traumphantom, ein Guckkastenbild blicke. Die hohen, grüngrauen Häuser mit den viereckig gezerrten Fensteraugen hatten etwas Spukhaftes; einzelne Menschen, welche sich mit gespannten Zügen scheu an den Mauern herschlichen, wie um der Beobachtung jedes fremden Auges zu entgehen, waren wie vorüberhuschende Traumgestalten. Alle seine Empfindungen hatten sich so in ein Gefühl concentrirt und in seine innerste Seele zusammengezogen, daß die umgebende Welt, in welche sie sonst sich belebend ergossen, plötzlich für ihn abgestorben war.

In solchen Augenblicken fühlt man es, daß der Mensch nicht bestimmt ist, sich einmal völlig aufzulösen und in das All zu zerfließen, sondern, daß er dem Pan so fremd ist, wie ursprünglich seine Seele dem Körper. Der Schmerz läßt uns einen halben Tod sterben. Die Seele

Digitized by Google

zieht sich bereits aus der Welt zurück; sie bleibt nur noch im Körper.

Karl beschloß von Paris abzureisen und sich aus einer Welt, deren Erscheinungen sein Herz mit Verzweiflung erfüllten, in den stillen Frieden seiner Heimat zu flüchten. Gleich morgen wollte er fort. Aber als es morgen geworden, verschob er die Abreise und so mehre Tage hindurch immer fort. Es war, als hielte ihn ein inneres Widerstreben zurück, die letzte Hoffnung fahren zu lassen, oder eine Ahnung, daß er noch ein versöhnendes Ereigniß, eine Rückkehr zu Maß und Menschlichkeit, zu Vernunft und Selbstüberwindung in diesem Volke erleben werde, auf welches er seine Hoffnungen für die Zukunft des menschlichen Geschlechts gebaut hatte. So schwand ein Tag nach dem andern. Das Ende des August nahte. Karl war noch immer in Paris, beobachtend, die Sitzungen der Nationalversammlung besuchend, in den Jour-

Digitized by Google

nalen den Höhemeſſer der öffentlichen Stimmung, den Wetterpropheten erſehnter Aenderung in dieſer Stimmung ſuchend.

Als Karl eines Tages durch die Straßen flankirte und in die Rue Valois gekommen war, trat vor ihn raſch ein junger Mann aus einer der Paſſagen, welche von der Galerie des Palais royal in die genannte Straße führen. Der Fremde blieb vor ihm ſtehen und lüftete mit einem auffallend freundlichen Blicke den Hut. Karl erinnerte ſich, daß er ihn bereits einige Male auf ſeinen Wegen vor ſich auftauchen geſehen. Aber er war nicht gerade geneigt, ſich noch in eine neue Bekanntſchaft einzulaſſen, und ſo wollte er vorübergehen. Der junge Mann jedoch, eine zarte und ariſtokratiſche Geſtalt, mit ſehr hübſchen Zügen, legte die Hand auf ſeinen Arm, um ihn zurückzuhalten, und fragte halblaut:

Haben Sie ihn gefunden?

Digitized by Google

Ihn gefunden? Wen?

Nun, Den, welchen Sie suchen. Suchen Sie nicht Jemand in Paris?

In der That! versetzte Karl höchst überrascht.

Ich will Sie auf seine Spur führen.

Wer sind Sie?

Erlauben Sie mir, daß ich Sie heute Abend zu den Cordeliers führe, versetzte der Fremde ausweichend. Wo darf ich Sie abholen?

Karl zog sein Taschenbuch hervor und wollte eine Karte herausnehmen, auf welcher seine Wohnung verzeichnet war. Aber der junge Mann verhinderte ihn daran. So viel Vertrauen verlang' ich nicht, sagte er. Geben Sie mir ein Rendezvous in irgend einem Café.

Nun wohl, im Café d'Hannovre.

Gut — um acht Uhr!

Sie trennten sich. Der Fremde verschwand in einem der nächsten Thorwege. Karl ver-

Digitized by Google

folgte seinen Weg, vergebens den Schlüssel zu der räthselhaften, ans Wunderbare streifenden Bekanntschaft des jungen Mannes mit seinen Absichten suchend. Als er sich dem Platz des Palais royal näherte, scholl ihm ein wüstes Gebrülle entgegen. Es war jenes Blutlied:

Ah, ça ira, ça ira, ça ira —
Les aristocrates à la lanterne!
Ah, ça ira, ça ira, ça ira —
Les aristocrates on les pendra!
Que faut-il au républicain?
Du coeur, du fer et puis du pain.
Du coeur pour le danger,
Du fer pour l'étranger,
Et du pain pour les frères!
Vive le son du canon!

Ueber den Platz marschirte eben eine Abtheilung Artillerie der Nationalgarde in der Richtung nach dem Bastilleplatze zu. Eine wüste Horde Sansculotten, mit Piken bewaffnet, umgab die Geschütze und rasselnden Munitionskarren. Auf

Digitized by Google

der ersten Kanone saß rittlings ein junges Weib, eine der auffallendsten Gestalten, welche noch vor Karl in dieser an scheußlichen Erscheinungen aller Art so reichen Stadt aufgetaucht waren. Sie sah aus wie der personificirte Genius der Revolution. Sie trug ein Amazonengewand von blutrother Farbe, einen Männerhut mit wehendem Federbusch, einen Säbel und zwei Pistolen im Gürtel. Ihr blasses Gesicht war nicht ohne Schönheit, es hatte ursprünglich auffallend edle und regelmäßige Züge, die Locken glänzten von einem prachtvollen Kastanienbraun. Aber diese Locken flatterten so wirr wie die einer Mänade, die Augen mit dem unstäten Zucken der Blicke hatten etwas von einer thierischen Wildheit an sich, und die Geberden, mit welchen sie den Gesang der Carmagnole, den sie mit dem wüsten Haufen abbrüllte, begleitete, hatten etwas so Cynisches, daß Karl sich angewidert abwandte.

Digitized by Google

Karl hatte wenig Bekannte gemacht, so lange er in Paris war. Die Menschen waren alle durch die Revolution unzugänglich geworden, ausschließlich mit ihren Plänen und Aufgaben beschäftigt, und die Gesellschaft hatte sich atomistisch zersetzt. Jeder schien isolirt für sich zu leben. Die Revolutionen machen egoistisch, denn die Furcht und der Ehrgeiz sind es. Die Fürstin K. hatte Karl nicht gefunden. Sie war ohne Zweifel längst abgereist. Paris war kein Aufenthalt für unbeschützte Frauen. Ein Paar Familien, an welche er adressirt worden war, hatten sich geflüchtet. So suchte er einsam seine Wohnung auf, welche am Ende der Rue Saint Honoré, nach den Champs Elysées hin, lag, und blieb dort, bis der Abend nahte. Um acht Uhr betrat er das Café d'Hannovre. Die Räume waren spärlich besetzt. Eine fieberhafte Unruhe trieb die Menschen umher; sie unterhielten sich, heftig gesticulirend, in Grup-

Digitized by Google

pen auf den Straßen, oder strömten in die Clubs.

Karl nahm an einem der Tische Platz und ließ sich Eis reichen. Der Aufwärter legte das neueste fliegende Blatt aus der Feder Camille Desmoulins', welches soeben ausgerufen worden war, daneben. Karl stieß es mit Unwillen von sich. Unter Allem, was die Mauerecken bedeckte oder von Colporteurs für einen Sou ausgeboten wurde, waren ihm die Diatriben jenes Schriftstellers die widrigsten. Außer den lügenhaften und blutdürstigen Phrasen, welche den einzigen Inhalt der Pariser Poesie bildeten und sich in Marat's aus Kellerhöhlen geschleuderten Libellen, dem Ami du peuple, bis zur höchsten Raserei steigerten, schien ihm nichts so empörend, wie der kalte Spott, die frivole Spaßmacherei, die bei Camille Desmoulins mit dem politischen Fanatismus Hand in Hand ging und etwas Dämonisches hatte.

Digitized by Google

Dem Kellner war die unwillige Bewegung, womit Karl den Geisteserguß des großen Demagogen von sich gestoßen, nicht entgangen. Er flüsterte mit den andern Aufwärtern; einer von ihnen, ein junger Bursche mit krausem dunkeln Haar und einem schielenden Blicke, trat vor ihm hin und fragte mit einem insolenten Tone:

Verachten Sie die Wahrheiten des L'Etange!

Laissez-donc Monsieur! rief ihm beschwichtigend einer seiner Collegen zu.

Aber L'Etange glaubte sich berechtigt, im Namen seiner guten Gesinnung unverschämt sein zu dürfen.

Karl warf einen kalten verächtlichen Blick auf den Burschen und wendete ihm den Rücken, als der junge Mann, den er erwartete, in den Raum trat.

Gut, daß Sie kommen, rief Karl ihm entgegen; ich war eben im Begriff, eine Lection im Civicismus zu erhalten.

Digitized by Google

Sie verließen das Café.

Es iſt wunderbar, fuhr Karl fort, als ſie draußen waren, wie viel Roheit und thieriſche Neigungen ſolch eine Revolution entfeſſelt! Wenn man Tage erlebt, wie ſie jetzt über Paris heraufgezogen ſind —

Sie ſtocken — ſagte der Fremde — Sie mistrauen mir. Seien Sie ohne Beſorgniß. Ich bin — und er neigte lächelnd ſein Geſicht an Karl's Ohr, um leiſe zu flüſtern: Ein Ariſtokrat!

Ich vertraue Ihnen — wie würde ich Ihnen ſonſt folgen?

Und was meinen Namen angeht: ich heiße La Roche-Cidevant Marquis und jetzt Citoyen.

Vollenden Sie!

Dann, wollte ich ſagen, drängt ſich uns nach und nach eine Ueberzeugung auf, die die ganze Menſchheit in ihrem Drange nach politiſchen Umwälzungen auf einem Irrwege zeigt.

Digitized by Google

Das Leben der Gesellschaft fühlt sich krank. Um sich zu heilen, sucht es andere Formen. Ist das nicht dasselbe, als wenn ein Kranker einen andern Rock anzöge, statt eine innerliche Cur zu versuchen?

Das ist freilich ungefähr dasselbe.

Das innere Leben der Gesellschaft übt seine Functionen in den Sitten. Diese bilden den eigentlichen Gehalt. Die politischen Formen bilden nur die Einkleidung des Lebens. Nun sehen wir heute alle Ideen, alle Thätigkeiten mit einer Art Fanatismus auf diese Einkleidung sich stürzen. Das ist, wie der Hervorbruch von Roheit, Blutdurst, böswilligem Unverstand in unsern Tagen zeigt, ein grenzenloser Irrthum. Man hätte die Bildung des Volksgeistes, die Hebung der moralisch verwahrlosten Classen — des Adels wie des Pöbels — zu humanen und christlichen Ideen mit demselben Eifer ins Auge fassen sollen und die politischen Formen würden

Digitized by Google

ſich dann ohne Mord, Blut und Aufruhr von ſelber harmoniſch um den geſundeten Staatskörper gelegt haben. Jedenfalls ſcheint mir das Volk gute Dorfſchullehrer und Pfarrer nöthiger zu haben, als der Staat die politiſchen Metaphyſiker und großen Redner in der Nationalverſammlung!

Sie waren am Ziele ihrer Wanderung. Das dunkle Kloſtergebäude der Cordeliers lag vor ihnen; es war in der Nähe der Reitbahn, in welcher die Nationalverſammlung ihre Sitzungen hielt. Die alten Mauern und Räume des Gebäudes boten einen unendlich traurigen Anblick dar. Schmuz und Verwüſtung herrſchten darin, umher lagen zerſchlagene Bilder und verſtümmelte Glieder ſteinerner Statuen, obſcöne Zeichnungen und Inſchriften waren mit Kohle auf den zerfallenden Kalküberzug der Mauern gemalt; durchbrochene oder ausgehobene Thüren ließen zur Rechten und Linken der Corridore in öde,

Digitized by Google

ausgeraubte, mit Schutt oder nutzlosem alten Geräth gefüllte Gemächer und Kammern blicken. Den traurigsten Anblick bot die alte, am Ende des 16. Jahrhunderts in schwerfälligem, unreinem gothischen Styl gebaute Kirche dar. Aus dem Gotteshaus hatte der Cultus der „Freiheit" ein vollständiges Bethaus des Teufels gemacht. Was an die christliche Bestimmung des Gebäudes erinnerte, war zerschlagen und vertilgt. Durch die zertrümmerten Scheiben der hohen Spitzbogenfenster und Rosetten zog der Abendwind. An der Stelle des Altars erhob sich die Rednerbühne, ein freies Gerüst ohne Verkleidung und Rand, darüber der Sitz des Präsidenten, auf dessen Bureau rothe Mützen lagen, von denen jeder Redner eine nahm, um sie sich aufzusetzen, bevor er die Versammlung anredete. Hinter dem Präsidenten stand, ebenfalls mit der rothen Mütze auf dem Kopf, die Statue der Freiheit, neben ihr, an den Wänden aufgehan-

Digitized by Google

gen, erblickte man Ketten, eiserne Zangen und rostige Instrumente von seltsamer Form. Karl fragte seinen Begleiter nach der Bedeutung dieser Wandverzierung.

Es sind alte Folterinstrumente, die man zur Belebung des Civicismus im Tempel desselben aufgehangen hat, versetzte La Roche.

Die Kirche war von der Zuhörerschaft nicht ganz erfüllt. Karl und der Marquis näherten sich der Rednerbühne so weit, um den Demosthenes dieser wüsten Agora verstehen zu können. Es war ein untersetzter Kerl mit struppigem Haar und indigoblauen Fäusten, welche seinen Beruf, die Dinge in ihrer rechten Farbe darzustellen, hinlänglich beurkundeten. „Als der Bürger Kain, — so lauteten die ersten Worte, welche das Ohr Karl's auffing — den abscheulichen Aristokraten Abel erschlug, da erhob sich zum ersten Mal der unterdrückte Mann des Volkes wider die Tyrannei des Glückes,

Digitized by Google

wider das Privilegium der Kaste, welche die Gaben Gottes allein an sich reißen möchte: es war die erste Revolution des Armen wider den Reichen. Die Schranzen der Könige, die Pfaffen des Egoismus, die Fanatiker der Unterdrückung haben die That des hochherzigen Kain mit Schmach bedecken wollen. Sie haben die Lüge erfunden, es habe die Hand Gottes ihm einen sichtbaren Stempel der Verwerfung auf die Stirn gedrückt, und er sei flüchtig auf Erden umhergeirrt. Die Infamen! Zu allen Zeiten sind sie darauf ausgegangen, dem Armen und Unterdrückten, der sich zu erheben wagte wider seine Tyrannen, zum Mörder und Verbrecher zu stempeln! Zum Mörder, — ja nennt ihn nur Mörder, häuft nur alle die Schmach, all das bodenlos Verruchte, das Scheußliche, das für Euch in diesem Worte liegt, auf ihn! In unsern Augen, die an den hellen Lichtschein gewöhnt sind, welchen die entzündete Fackel der

Digitized by Google

Vernunft um uns verbreitete, werdet Ihr dadurch seinem Heroismus nicht Eintrag thun! Was ist der Mord? Ist er ein Verbrechen? Jede große That der Geschichte — vom Morde Cäsar's bis auf den Mord der Schweizergarden, die wir selber erwürgt haben, erhebt sich dawider mit lautem Rufe. Die Natur mordet Generation auf Generation, die Natur hat in die Brust des Menschen den Instinct des Mordes nicht umsonst gepflanzt. Tausende von Jahren hindurch hat die Geschichte gezeigt, daß das Menschengeschlecht nicht bestehen kann ohne große Perioden des Mordens und Blutvergießens. Die Zersetzung vergossenen Blutes ist der Atmosphäre nöthig, um sich erneuen, erfrischen, um in ihrem ewigen Verjüngungsproceß bleiben zu können —

Ist denn Niemand, der diese Bestie niederschlägt? rief Karl entrüstet aus.

Hat er Sie so rasch zu seiner Theorie bekehrt? sagte der Marquis spöttisch. Aber was

Digitized by Google

haben Sie gethan? Sie haben die Aufmerksamkeit auf sich gezogen — man wird uns im nächsten Augenblicke die Fäuste des souverainen Volks fühlen lassen.

Zum Glück erhob der Redner in diesem Augenblicke seine Stimme zu einer donnernden Apostrophe an die „Göttin der Freiheit und die Göttin des Mordes", welche er als ein einziges Numen verehrt wissen wollte, wie Minerva die Göttin der Wissenschaft und des Krieges sei. Die Umstehenden wandten sich von unsern Freunden ab und dem Redner wieder zu, und der Marquis zog Karl, aus der Mitte der Anwesenden in einen weniger belebten Theil der Kirche.

Glauben Sie, daß Der, den, wie Sie voraussetzten, ich in Paris suche, hier heute reden wird? fragte Karl seinen Begleiter.

Er läßt wenige Abende vorübergehen, versetzte dieser — aber meine Blicke suchen ihn heute umsonst.

Digitized by Google

Ah — sehen Sie nach dem Eingang — dort ist er!

In der That — sagte der Marquis.

Die beiden jungen Männer näherten sich rasch dem Eingange. Von dorther ihnen entgegen kamen ein Mann und eine Frau, die an des erstern Arme hing.

Der Mann war Lambert.

Karl trat vor und stellte sich ihm in den Weg.

Ich habe Sie lange gesucht, Lambert! sagte er. Sie werden sich denken können, weßhalb! Hier haben Sie meine Karte. Lassen Sie mich durch einen Freund Ort, Stunde und die Art der Waffe wissen, mit welcher ich Ihr Verbrechen strafen kann!

Sie hier?! — Sie noch einmal auf meinem Wege?! sagte sichtlich erschrocken Lambert.

Ja — auf Ihrem Wege und entschlossen, diesem Wege der Schmach ein Ziel zu stecken.

Karl hatte diese Worte mit unterdrücktem

Digitized by Google

Zorn in deutſcher Sprache zu Lambert geſprochen. Zu ſeiner größten Ueberraſchung fiel ihm das Weib, welches am Arme Lambert's hing, ins Wort, indem ſie, ebenfalls in deutſcher Sprache, ſagte:

Was will dieſer Ariſtokrat? Dieſe infamen Complotiſten! Ihr wollt unter dem Vorwande eines Ehrenhandels einen hochherzigen Jacobiner aus dem Wege räumen!

Karl ſah überraſcht die Sprechende an — er erkannte die Megäre, welche ihm an demſelben Tage begegnet war, wie ſie, mit einer rothen Mütze geſchmückt, auf dem Rohre eines Geſchützes gethront hatte.

Laß uns, Lambertine, ſagte Lambert zornig, dies iſt eine Angelegenheit zwiſchen dieſem Bürger und mir!

Dich den Krallen des Wolfes laſſen, Lämmchen?! ſagte das junge Weib höhniſch lachend — ja, wart', ich will dich laſſen —

Digitized by Google

Sie eilte fort nach der Gegend des Präsidentenstuhls und der Rednerbühne hin.

Theroigne wird Sie verhaften lassen — es ist um Ihr Leben geschehen! sagte jetzt Lambert rasch — Fliehen Sie, um Gottes willen.

Das war Theroigne de Mericourt? Dann fort — oder es kann uns den Kopf kosten! flüsterte La Roche.

Der Marquis faßte Karl unter den Arm und zog ihn trotz seines Widerstandes mit sich fort — zur Kirche hinaus, durch die Klostergänge, auf die Straße und in die erste beste Nebengasse hinein.

Wohin jetzt? sagte er, dort stehen bleibend. In Ihre Wohnung dürfen Sie nicht wieder. Sie haben Ihre Karte in den Händen Lambert's gelassen. Welches Unglück, daß wir dieser Megäre, dieser Theroigne de Mericourt begegnen mußten! Dies scheußliche Weib ist allmächtig in den Sectionen: es kostet ihr ein Wort, um Sie

Digitized by Google

als Aristokraten in den Kerker werfen oder erwürgen zu lassen. Sie scheint ein Verhältniß zu Ihrem Feinde zu haben, diese Wölfin!

Wer konnte ahnen, daß sie deutsch versteht? sagte Karl.

Sie ist aus Deutschland, aus der Gegend von Lüttich, glaub' ich, versetzte der Marquis. Aber kommen Sie — ich will Sie an einen Zufluchtsort bringen. Er sollte Ihnen eigentlich erst später bekannt werden. Jetzt aber bleibt nichts übrig, als ihn heute schon vor Ihnen aufzuschließen.

In diesem Augenblicke hörten sie in der Ferne hastig nahende Schritte.

Fort, fort! flüsterte der Marquis — man verfolgt uns. Nachdem sie, an die Mauern sich drückend, eilig einige Schritte gemacht hatten, fanden sie die Thüre eines Hauses offen stehend. Sie warfen sich hinein und drückten geräuschlos den aufstehenden Thürflügel so weit zu, daß nur

Digitized by Google

eine schmale Oeffnung ihnen erlaubte, die Straße zu überschauen. Wenige Minuten darauf kam, im Dämmerlicht der Sommernacht eben noch erkennbar, Theroigne de Mericourt an ihnen vorübergeschritten. Sie hatte einen Säbel umgeschnallt; ein Haufe Sansculotten mit Piken und rothen Mützen folgten ihr. Als sie vorüber und ihre Schritte verhallt waren, wagten sich die beiden Flüchtlinge wieder hervor. Sie schlugen den Weg in entgegengesetzter Richtung ein, den ihre Verfolger gegangen. Der Marquis führte Karl jetzt durch eine Menge Straßen, über die Seine, tief in den Faubourg St. Germain hinein.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Hotels des Faubourg St. Germain ſind meiſt durch eine Vormauer mit großem Einfahrtsthor und einen Hof mit Stallungen, Remiſen und Wohnungen für das Geſinde von der Straße getrennt. Das Corps de Logis iſt dann ganz dem Lärm des Straßenverkehrs entrückt und wendet ſeine Hauptfaçade einem ſtillen Garten zu, deſſen ſorgſam gepflegte, üppige Pflanzenwelt die Schranken der Mauern überhüllt und wie in eine unbegrenzte Land- und Waldnatur die getäuſchten Blicke ſchweifen läßt.

Wir werfen vor dem Leſer eine Enfilade von Zimmern in einem dieſer „entre cour et jar-

Digitized by Google

din“ liegenden Hotels auf. Sie ſind zu ebener Erde und gehen auf den Garten hinaus. Aus den beiden Cabinets an den entgegenſtehenden Enden der Zimmerreihe führen Balconthüren über einen Perron und breite Sandſteintreppen in den Garten hinab. In einem dieſer Cabinets hängt eine Ampel von der mit Frescobildern geſchmückten Decke nieder und gießt ein mattes, dämmerndes Licht aus, welches die ſchwerfällige Pracht der Zimmereinrichtung erkennen läßt. Im Hintergrunde des Gemachs lockt eine weibliche Geſtalt leiſe, wunderbare, phantaſtiſche, oft bis ins Bizarre ſich verirrende Melodien aus einem Fortepiano. Eine andere Frauengeſtalt ſitzt draußen vor der geöffneten Flügelthür auf dem Perron, der in den Garten führt. Der Schein der Ampel liegt auf ihrer Stirn und ihrer linken Wange, während die übrigen Züge in Halbdunkel gehüllt bleiben. Dieſe Beleuchtung gibt ihnen etwas Scharfes, Markirtes; das halb ſtrah-

Digitized by Google

lende, halb myſtiſch verhüllte Geſicht hat etwas von dem Ausdruck einer Judith bekommen. Die große, ſchlanke Geſtalt ruht auf einem Tabouret zu dem Steingeländer der Treppe hinübergeneigt, auf welches der Arm ſich ſtützt. Sie iſt ganz in ſchwarze Seide gekleidet, ſo einfach, als ob ſie Trauergewänder trüge.

Die Klänge des Inſtruments verſtummen. Die Virtuoſin, deren wunderbar ſchönes Profil und hinreißend edle, anmuthige Formen jetzt vom vollen Schein der Ampel überglänzt werden, während ſie mit elaſtiſchem Gange durch die Mitte des Gemachs ſchreitet, nähert ſich der Ruhenden und legt die Hand auf ihren Arm.

Hat mein Spiel meine hohe Freundin traurig gemacht?

Nein, liebes Kind, — aber dieſer Abend hat es. Setzen Sie ſich zu mir. Sehen Sie, wie wunderſchön dieſer Abend iſt! Wie das Mondlicht weich und mild über dieſe Gebüſche gleitet!

Digitized by Google

Und die Luft ſpielt ſo warm um die ſtillen Pflanzen da draußen, — es iſt, als gönne der Himmel ſein mildeſtes Licht, ſeinen wärmſten Hauch nur dieſer reinen Pflanzenwelt noch!

Sie iſt entzückend ſchön, die Nacht! verſetzte das Mädchen leiſe.

Ich glaube überhaupt, daß die Pflanzen Gottes liebſte und gelungenſte Schöpfungen ſind.

Halten Sie die andern nicht für gelungen, Fürſtin?

Nein, Bianca, — nur in der Pflanzenwelt iſt keine Bildung durchaus unſchön. Was die Thierwelt betrifft, ſo hat Gott augenſcheinlich zweimal dazu angeſetzt, ſie hervorzubringen. Die ſcheußlichen Ungethüme, welche die Vorwelt bevölkerten, dieſe Fleiſch- und Knorpelberge der Mammuth, Ichthyoſauren und wie man ſie nennt, waren gewiß nur ein erſter Entwurf, eine Probeſchöpfung, deren Mislingen die häßlichen Schlammgeburten, welche davon übrig geblieben

Digitized by Google

sind, der Elephant, das Flußpferd, beweisen. Der Schöpfer hat an ihnen gelernt; und dann hat er die zweite Schöpfung hervorgehen lassen, das Pferd, den Hirsch, den Schwan. Er hat darauf, kühn geworden durch das Gelingen solcher schönen Bildungen, den Menschen zu erschaffen versucht. Aber dieses Werk seiner Hand ist, wie es jetzt einherstolzirt, sicherlich auch nur ein bloßes Brouillon, der erste rohe Entwurf, der von dem idealen Wesen, welches einst diese schöne Erde beherrschen wird, so weit entfernt ist, wie der ungeschlachte Mammuth der ersten von dem edeln Hirsch, von dem intelligenten arabischen Pferde der zweiten Schöpfung.

Es ist freilich schwer zu glauben, daß diese unendlich schöne, unaussprechlich reiche Natur, die in jeder Gebirgslinie, in jedem stillen Laubwipfel einen Gedanken des Friedens und der Poesie trägt, für jene Menschen geschaffen sei, welche wir draußen auf den Gassen toben und

Digitized by Google

ihre revolutionairen Lieder brüllen hören. Aber hat Gott sie so gemacht?

Glaubst du etwa, irgend ein Dämon habe sie von einem Stern der Verdammniß auf seinen Flügeln herübergetragen und sie Gott in seinen Garten gesetzt, um ihm denselben zu verderben?

Ich kann nicht so schlecht von den Menschen denken, wie Sie thun, Fürstin. Aber hätten Sie recht, so könnten Sie sich mit dem Gedanken trösten, daß die Zeit der zweiten Schöpfung herannahe; denn die Menschen, welche jetzt leben, scheinen ja im besten Zuge, sich einander von der Erde zu vertilgen!

Die Fürstin schwieg. Nach einer Weile hob Bianca wieder an:

- Der Marquis bleibt lange.

Es ist ein gutes Zeichen: ich schließe daraus, daß es ihm gelungen ist, den Schweißhund auf die Fährte des Wildes zu bringen.

Digitized by Google

Bianca erhob sich bei diesen Worten der Fürstin plötzlich aus ihrer ruhenden Stellung, wobei sie sich vertraulich auf die Schulter der Sprechenden gestützt hatte. Sie wandte sich ab und zog, als wenn ein Frösteln sie überliefe, ihr Fichu enger um ihren Nacken.

Was hast du, Kind? fragte die Fürstin.

Nichts, versetzte Bianca. Die Worte der Fürstin hatten sie zu sehr verletzt, als daß sie es ihr hätte gestehen mögen. Erst nach einer Pause sagte sie:

Welches Glück ist es für Sie, daß Sie von so genialer Härte sind; wäre ich es auch, um wie viel leichter könnte ich meine Rolle spielen!

Ich bin nicht hart, Bianca. Ich greife nur stets dreist nach dem Kern jedes Verhältnisses und habe den Muth meiner Auffassung. Glaubst du, Bianca, ich sei hart?

Die Fürstin nahm ihre Hand und sagte, indem sie dieselbe drückte, mit weichem Tone:

Digitized by Google

Was hat dich verletzt? Habe ich dir wehe gethan, indem ich Schwalborn kurzweg mit einem Ausdruck bezeichnete, der freilich nicht schmeichelhaft ist, aber desto prägnanter die Aufgabe ausdrückt, für die wir ihn nun einmal bestimmt haben? Sag' mir, Bianca, hegst du vielleicht ein Interesse für diesen jungen Menschen?

Bianca schwieg eine Weile. Dann versetzte sie seufzend, aber fest und bestimmt:

Nein!

Und du seufzest dabei?

Ich will Ihnen ganz sagen, was in mir vorgeht, denn Sie zwingen mich, auch dreist nach dem Kern meiner Empfindungen zu greifen. Ich bin zu alt, um nicht über die Liebe nachgedacht, um nicht ein Bedürfniß, oder besser eine Sehnsucht nach einer Verbindung des Herzens und der Seele mit einem Manne gefühlt zu haben. Ich habe ein paar Mal in meinem Leben geglaubt, den Keim einer erwachenden Neigung in

Digitized by Google

mir zu fühlen. Ich habe versucht, ihn zu hegen, sein Wachsthum zu nähren, ich habe alle meine Gedanken gezwungen, die fortwährenden treuen Hüter und Pfleger dieses Keims zu sein. Aber nach kurzer Zeit habe ich mir gestehen müssen, daß er eigentlich gar nicht vorhanden gewesen, oder daß er bereits wieder erstickt sei. Ich weiß nicht, woher es kommt, ob ich recht habe oder unrecht, wenn ich ein Verhältniß mir so ideal denke, daß kein Mann, den ich habe kennen lernen, hineinpaßt. Aber ich kann nicht anders. Doch ich bin traurig darüber. Ich habe seufzen müssen, als ich eben Ihnen nichts als ein kaltes Nein antworten konnte. Ich habe Mitleid mit mir selber. — Mitleid — lachen Sie nicht — darüber, daß ich nicht unglücklicher bin. Ich möchte eine recht große, eine unglückliche Leidenschaft haben. Ich möchte ein hochschlagendes Herz, eine göttliche Seele kennen, der ich irgend ein großes Weihegeschenk, eine hohe That, ein

Digitized by Google

tragiſches Schickſal darbringen könnte. Wenn uns gelingt, was wir zu vollführen hier ſind, dann möchte ich nicht allein das, was meinen Geiſt und meinen Ehrgeiz lohnt — ein Blatt in der Geſchichte dafür erhalten — nein, ein wärmeres, perſönlicheres, das Herz angehendes Anerkenntniß — das erſt würde mich glücklich machen!

Die Fürſtin erhob ſich und legte ihren Arm um die Taille Bianca's.

Du biſt eine Schwärmerin, ſagte ſie, aber deine Seele iſt ſo rein, wie die weiße Jasminblüte dort, um welche der Glühwurm kreiſ't. Sehne dich nicht nach einer Leidenſchaft. Dein Herz iſt groß und voll genug, um ihrer nicht zu bedürfen. Ich bin nicht ſo glücklich geweſen. Ich habe ihrer bedurft; ohne ſie wäre ich ein ſtolzes, hartes, übermüthiges Weib geworden, — vielleicht ein heller Kopf, ein ſcharfes Auge, aber eine kalte Seele. Die Leidenſchaft hat mir ſo

Digitized by Google

viel Herz geben, mich so groß machen müssen, um mich nicht vor der Aufgabe zurückbeben zu lassen, welche uns hierher führte. Aber die Leidenschaft hat mir auch eine Schuld aufgewälzt, welche eine Buße von mir verlangt. Ich bin hierher gekommen, um diese Buße zu üben. Du kamst, um an meinem Werke Theil zu nehmen. Aber was bei mir eine verdienstlose That der Sühne, zu der mein Inneres mich drängt, das wird bei dir eine freie, schöne That der Aufopferung und des Heroismus sein. Wie viel glücklicher bist du!

In diesem Augenblicke hörten die beiden Frauen durch die Zimmer, welche vor ihrem Cabinete lagen, Schritte sich nähern. Sie traten in das Cabinet zurück und gleich darauf stand der Marquis vor ihnen.

Was bringen Sie, Marquis? fragte die Fürstin.

Nicht viel Gutes, Madame. Ich habe Hrn. von Schwalborn zu den Cordeliers geführt, weil

Digitized by Google

ich vermuthete, daß er ſeinen Feind dort finden würde. Auch erſchien dieſer in der That, aber begleitet von einem mir unbekannten Weibe. Hr. von Schwalborn wechſelte einige Worte mit ihm und reichte ihm ſeine Karte. Zum Unglück jedoch verſtand das Mädchen am Arme Lambert's die deutſche Sprache, und es zeigte ſich, daß ſie Niemand anders war, als Theroigne de Mericourt, jenes Scheuſal, welches die incarnirte Revolutionsfurie ſcheint. Sie wollte uns verhaften laſſen, und wir ſind nur durch die ſchleunigſte Flucht ihr entgangen.

Das iſt ſchlimm, das iſt höchſt fatal! rief die Fürſtin erſchrocken aus.

Ich habe Hrn. von Schwalborn nicht in ſeine Wohnung zurückführen dürfen, da er unvorſichtiger Weiſe ſeine Karte bereits in die Hände ſeines Feindes gegeben hatte, und deßhalb ihn hierher gebracht.

Hierher? Es iſt zu früh, ihn einzuweihen!

Digitized by Google

Was war anders zu machen? Er wartet im gegenüberliegenden Eckzimmer.

Die Fürstin stand eine Weile nachdenklich da; dann sagte sie:

Wir werden ihn jetzt freilich hier behalten müssen. Führen Sie ihn herein: sagen Sie ihm, wen er sehen wird; das Uebrige überlassen Sie mir.

Der Marquis ging und kehrte nach wenig Augenblicken zurück. Mit ihm trat Karl in das Cabinet.

Sie hier, Sie also wirklich in Paris, und das jetzt noch, durchlauchtigste Frau? Und Sie, Gräfin Bianca? Ich traue meinen Augen nicht.

Und doch sind wir es, versetzte Bianca mit herzlicher Freude über das Wiedersehen und Karl die Hand reichend.

Sie sehen Bianca an, Sie staunen, wie glücklich sie ihrer Krankheit entronnen ist, nicht wahr, Herr von Schwalborn?

Digitized by Google

In der That! rief Karl aus — es grenzt ans Wunderbare. Die Spuren der Krankheit sind kaum sichtbar!

Bei Tage sind sie es sehr, sagte Bianca.

Und doch ist auch bei Tage Bianca noch immer schön, fiel die Fürstin ein: ihre makellose Schönheit hat nur etwas sehr Capriciöses, ihr klarer Teint etwas Dunkles, Pikantes bekommen — die Italienerin ist zur Spanierin geworden.

Sagen Sie lieber zur Afrikanerin, theure Fürstin, sagte Bianca, heiter lächelnd.

Aber daß Sie noch hier sind, und daß ich keine Ahnung davon hatte!

Glaubten Sie so sicher, unsere Anwesenheit hätte sie Ihnen einflößen müssen? versetzte die Fürstin mit spöttischem Lächeln. Aber setzen Sie sich, ich will Ihnen das Räthsel unserer Anwesenheit in Paris lösen.

Ich bin mit der Königin Maria Antoinette auferzogen, fuhr die Fürstin, nachdem sie sich

Digitized by Google

auf einer Causeuse niedergelassen hatte, fort. Von der Zeit unsrer gemeinsamen Kinderspiele an ist sie mir die wärmste Freundin gewesen. Als eine Trauerbotschaft nach der andern über die herzbrechende Lage der Königin nach Wien gelangte, hat es mich unwiderstehlich in ihre Nähe getrieben, um ihr die Tröstungen der Freundschaft und die Versicherungen der Treue zu bringen, womit ihre Heimat an ihr hängt und ihr Loos beweint. Bianca, welche seit ihrer Krankheit meine unzertrennliche Gefährtin gewesen ist, hat mich begleitet. Aber leider haben uns hier nur Enttäuschungen erwartet. Die Königin hat mich schriftlich gebeten, keine Schritte thun zu wollen, um sie zu sehen. Ihre Feinde würden mich dem Volke als eine Spionin des „österreichischen Complots" denunciren, welches, wie die Jacobiner vorgaben, in den Tuilerien von der Königin Maria Antoinette angesponnen und geleitet worden sein soll. Ich habe ihren

Digitized by Google

Wunsch erfüllt und mich darauf beschränken müssen, ein paar Mal heimlich mit großer Mühe und allem Aufwande von List Briefe mit ihr zu wechseln. Ich habe von Tage zu Tage gehofft, daß eine bessere Wendung im Schicksale des unglücklichen königlichen Paares eintreten werde. Darüber ist die Zeit verstrichen und die Revolution ist zu einem furchtbaren Strome angeschwollen, der alle meine Hoffnungen verschlungen und meine wenigen Freunde hier auseinander geworfen, in seine Strudel gerissen oder als Flüchtlinge über die Grenze Frankreichs geschleudert hat. Ich selbst habe leider den rechten Augenblick der Flucht unbenutzt vorüberstreichen lassen. Meine Sicherheit war bedroht. Als österreichische Fürstin wäre ich unrettbar ein Opfer des Argwohns und des blutgierigen Hasses der Jacobiner gegen die österreichische Kaisertochter und ihre Freunde geworden. Ich konnte nicht fort und ich konnte nicht bleiben. Da haben wir

Digitized by Google

einen Entschluß gefaßt, der uns vor Verdacht und Verfolgung sicherstellt. Bianca Tondini hat, um ihren Aufenthalt in Paris zu rechtfertigen, ihr herrliches Gesangstalent zu Hülfe gerufen. Sie ist auf dem Theater der Italiener als Sängerin aufgetreten und ich bin ihre Schwester und Begleiterin geworden.

Also doch — rief Karl aus — so sind Sie doch endlich wie die Phaläne in die lang umkreiste Flamme gestürzt?

Der Mensch kann seinem Schicksale nicht entgehn, lächelte Bianca — ich tröste mich mit dem Gotte des Alterthums, der auch die wilden Thiere mit seinem Spiel besänftigte. Ich mache Contrerevolution mit den Tönen, ich wetze die Scharten des Herzogs von Braunschweig und der Coalitionsarmee mit Couplets aus!

Und sie vertheidigt unser Leben mit Melodien, wie jener französische Tanzmeister, der in die Hände der Huronen gefallen war — fuhr die

Digitized by Google

Fürſtin fort. Aber hören Sie weiter. Das Auftreten Bianca's war vom ſchönſten Erfolge gekrönt, bis ſich eines Abends zeigte, daß ihre öffentliche Erſcheinung auf der Bühne eine neue und furchtbare Gefahr über uns heraufbeſchworen hatte. Es iſt ſchon mehre Wochen her, daß ſie bemerkte, wie eine männliche Geſtalt ſie verfolgte, wenn ſie nach den Vorſtellungen das Haus verließ. Sie theilte mir dieſen Umſtand mit, aber ich legte kein Gewicht darauf, da ich in der Erſcheinung nichts als einen harmloſen Anbeter erblickte, den Bianca's Schönheit an ihre Schritte feſſelte. Aber vor einigen Tagen ſtellte ſich dieſer Menſch im Foyer der Schauſpieler ihres Theaters Bianca frech in den Weg — und ſie erkannte in ihm Lambert, den unſeligen Menſchen, der vom Schickſal zu ihrem böſen Dämon auserſehen ſcheint.

Denken Sie, wie furchtbar dies uns erſchrecken mußte. Lambert iſt einer jener Blutmenſchen,

Digitized by Google

welche den Club der Cordeliers beſuchen. Er ſoll eine nicht ganz untergeordnete Rolle dort ſpielen. Mußten wir nicht jeden Augenblick erwarten, von ihm denuncirt zu werden? Wir wechſelten augenblicklich unſre bisherige Wohnung und bezogen dieſes abgelegene Hotel, welches eine mir befreundete emigrirte Familie uns zur Dispoſition geſtellt hat. Bianca ſchrieb dem Unternehmer des Theaters, daß ſie durch Krankheit gehindert ſei, in den nächſten Tagen aufzutreten. Damit aber war nur für den nächſten Augenblick geſorgt. Wir mußten darauf ſinnen, uns des gefährlichen Menſchen, der unſer Geheimniß kannte, zu entledigen. Mein Freund, der Marquis de la Roche, übernahm es, Sie aufzuſuchen. Ich wußte, daß Sie hier waren, und ich ſetzte voraus, daß Sie entſchloſſen ſeien, die Gelübde der Rache, welche Sie in Wien ablegten, heilig zu halten. Deßhalb ließ ich Sie durch den Marquis zu den Cordeliers führen.

Digitized by Google

Aber — verzeihen Sie meiner Neugier — woher wußten Sie alles dies, meine Anwesenheit in Paris, Lambert's Theilnahme an dem Cordelierclub?

Nun, durch Zufall — Paris ist nicht so groß, daß man sich ganz vollständig vor einander darin verstecken könnte.

Und doch haben Sie sich vor mir darin vollständig versteckt, gnädigste Frau! — Sie haben mir damit weh gethan. Wie gern hätte ich alle meine Kräfte aufgeboten, um Ihnen und der Gräfin Bianca von Nutzen zu sein!

Sind Sie so sicher, uns nützlich sein zu können? sagte die Fürstin etwas herbe; Sie haben, wie ich eben höre, die Sachen schlimmer gemacht, als sie waren. — Und soll ich Sie an Ihre glänzende Rechtfertigung meines Vertrauens in unsern Wiener Angelegenheiten erinnern? fuhr sie fort, indem ein bitteres Lächeln über ihre Lippen

Digitized by Google

flog. Aber laſſen wir das jetzt und überlegen wir, was zu thun iſt.

Lambert kennt meine Wohnung, ſagte Karl. Will er ſich ſchlagen, ſo wird er in meine Wohnung irgend ein Lebenszeichen ſenden.

Ich glaube, daß er es wird, fiel der Marquis ein. Dieſe Jacobiner, dieſe großen Geiſter, welche von den Pyramidenhöhen ihrer Weisheit ſo königlich ſtolz auf alle Vorurtheile herabblicken, ſind entſetzlich ſchwache und kleine Seelen, wenn ihre Eitelkeit ins Spiel kommt. Ich bin überzeugt, es wird Ihrem ehemaligen Leibeigenen zu ſchmeichelhaft ſein, ſich mit einem Baron ſchlagen zu dürfen, als daß er die Gelegenheit vorübergehen ließe!

Hoffen wir es, ſagte die Fürſtin. Ich übernehme es, durch einen zuverläſſigen Menſchen Ihnen zukommen zu laſſen, was etwa in Ihrer Wohnung für Sie abgegeben wird. Reichen Sie mir Ihre Karte zu dieſem Zwecke. Unter-

Digitized by Google

deß bleiben Sie hier in dieſem Hauſe conſignirt. Der Marquis, der uns die Honneurs dieſes Hotels ſeines emigrirten Oheims macht, wird ſo gütig ſein, Ihnen ein Zimmer einzuräumen.

Der Marquis verbeugte ſich.

Und ſo will ich Sie nicht länger in Anſpruch nehmen. Auf Wiederſehen!

Die Fürſtin reichte dem Marquis die Hand und verbeugte ſich vor Karl. Die beiden Männer gingen.

Sie waren nicht ganz aufrichtig gegen Schwalborn, ſagte Bianca, während die Schritte in den Vorſälen verhallten. Sollte er es nicht verdienen durch die Gefahr, in welche er ſo freudig ſich unſertwegen ſtürzt?

Es wäre zu früh, Bianca! Laß ihn erſt etwas gethan haben, bevor wir ihm verſtatten, den Ruhm eines Werkes zu theilen, welches ſo groß und erhaben iſt wie das unſre. Er hat noch zu viel von der Naivetät und ungeſchickten

Digitized by Google

Harmlosigkeit eines Kindes in sich, um ohne weiteres zu einer Aufgabe verwandt werden zu können, welche selbst für die Kräfte eines Mannes zu groß wäre!

Während die Fürstin dieses stolze Wort sprach, folgte Karl dem Marquis über eine verborgene Treppe in das obere Stockwerk des Gebäudes und wurde von ihm in ein kleines, auf den Garten gehendes Schlafzimmer geführt, in welchem er die Nacht zubringen sollte. Sie müssen vorlieb nehmen, sagte sein Begleiter. Wenn Sie etwas bedürfen, so ziehen Sie leise jene Klingel in der Ecke und ich werde selbst kommen, um zu sehen, ob ich im Stande bin, Ihre Wünsche zu befriedigen. Domestiken haben wir nicht. Das Hotel gilt für unbewohnt, und für die Nachbarn existiren wir nicht.

Ich danke Ihnen, versetzte Karl, indem er mit herzlichem Händedruck dem Marquis gute Nacht wünschte — und dann, als er allein war,

Digitized by Google

rief er mit einem bittern Gefühle der Demüthigung und voll heftigen Zornes aus:

Also zu ihrem Bravo hat sie mich gebrauchen wollen!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wir wollen, während Karl ſich in ſeinem Zufluchtsort der Ruhe hingibt, in eine andere Gegend der großen Stadt wandern, um uns nach Lambert umzuſehen.

Nachdem Lambert jene That in Wien vollführt, deren Zeugen wir waren, hatte er dieſe Stadt wieder verlaſſen. Die Sophiſtereien ſeines Freiheitsfanatismus, welche ihm in der Zerſtörung eines Werkzeugs der Reaction ein Verdienſt zeigten; die Hoffnungen ſeines Ehrgeizes, welche ihn in jener That den Schlüſſel zu dem Vertrauen, zu der Freundſchaft der Fürſtin K. erblicken ließen — alles das war bald geſchwun-

Digitized by Google

den und verflogen. Der Kaiser starb und das Verbrechen war umsonst begangen: die Fürstin verabscheute den Unberufenen, der sich mit so plumper Faust in ein Gewebe behutsamer Intrigue gedrängt hatte. Lambert fühlte sein Gewissen rege werden. Ein Erfolg hätte es schlafend erhalten: die Niederlage weckte es. Wien war ihm nun mit jedem Tage verhaßter geworden. Er dachte mit innerster Scheu an einen Zufall, der ihm Bianca begegnen ließe. Er wendete sich nach Paris zurück. Seine Anstellung hatte er aufgegeben; — wovon er lebte in Paris? — wer weiß es, wovon die Menschen, die sich in die Strudel der Revolutionen stürzen und darin umherschwimmen, leben? Von der Wühlerei, der Exaltation, vom Zorne! — Doch hatte Lambert durch ein Abenteuer, welches ihm auf der Reise von Wien nach Paris zugestoßen und das wir später mittheilen werden, eine Art amtlichen Auftrags und eine Summe Geldes be-

Digitized by Google

kommen. Auch beſaß er ja einen reichen Gönner in Paris, den Baron Cloots. Bei dieſem hatte er auch die Bekanntſchaft Theroigne's de Mericourt gemacht.

Von den Frauen der eigentlichen heißen Revolutionszeit war Theroigne de Mericourt eine der merkwürdigſten. Weder die Roland, noch die Tallien, die beide die edlere Seite der Theilnahme der Frauen an der Revolution repräſentiren, waren bekanntlich große Heilige. Man mag daraus abnehmen, welchen Lebenswandel jene Frauen führten, die als die Typen der bodenloſen ſittlichen Verſunkenheit, der grauenhaften Verwirrung aller moraliſchen Begriffe in jenen Tagen betrachtet werden können. Doch mußte man Theroigne zugeſtehen, daß es weibliche Weſen gab, die ſie ſpäter überholten und es noch weiter brachten als ſie. Sie war die Girondiſtin der Verworfenheit. Auch fiel ſie mit den Girondiſten, als ſie am 31. Mai 1794

Digitized by Google

auch ihren Einfluß zur Bewältigung des Stromes, der selbst ihrer abenteuerlichen Einbildungskraft zu groß wurde, aufbot. Der „Berg" der Verworfenheit, Rosa Lacombe, mit den „Strickerinnen Robespierre's", den Furien der Guillotine, bemächtigten sich ihrer und unterwarfen sie einer entehrenden Mishandlung, in deren Folge sie wahnsinnig wurde.

Theroigne war die Freundin einer ganzen Reihe von Männern, von Mirabeau bis auf Ronsin, die das Schicksal Frankreichs in ihren Händen hatten. Aber doch faßte sie nebenbei ein Interesse für Lambert. Die blonde deutsche Natur, versetzt mit so viel Verwegenheit und rachsüchtigem Ehrgeiz, zogen sie an. Ein Mitglied der Nationalversammlung, Romme, hatte ihren rastlosen, alle Schranken niedertretenden Geist auf das Gebiet des deutschen Illuminaten- und Rosenkreuzerwesens gezogen. Aber der mystische Romme war ihr bald langweilig gewor-

Digitized by Google

den, sie hatte sich mit ihm überworfen und glaubte nun in Lambert einen Ersatz für ihren Lehrer zu finden. Ihre ersten gegenseitigen Mittheilungen zeigten eine auffallende Uebereinstimmung in den Schicksalen der beiden Menschen. Sie hieß eigentlich Lambertine, und wie er der Sohn eines Bauern, war sie die Tochter eines wohlhabenden Landmannes, der ihr eine sorgsame Erziehung hatte geben lassen. Wie sein Schicksal bestimmt worden war durch die Verschmähung, welche seine jugendliche Leidenschaft von Seiten eines adeligen Fräuleins erfuhr, hatte das ihre seine Richtung bekommen durch eine Leidenschaft für einen deutschen Junker, der sie verführt und dann verlassen hatte. Sie hatte sich darauf heimlich aus dem Hause ihres Vaters entfernt, wie Lambert es gethan; wie er, war auch sie von dem Strudel angezogen, in den die Gesellschaft in Frankreich sich gestürzt hatte. Aber völlig verschiedene Schicksale waren

Digitized by Google

es, welche ſie beide in Paris gefunden hatten, eben ſo entgegengeſetzt wie das, was ſie zu ſuchen gekommen. Lambert wollte eine freie Bahn für ſeinen Ehrgeiz; er fand das Gegentheil: die Maſſe drohte ihn zu verſchlingen. Theroigne wollte nichts, als das Schauſpiel genießen, wie ſie am Uebermuth der Ariſtokratie blutig gerächt werde. Sie fand das, was Lambert ſuchte: die Woge der Revolution hob ſie hoch empor aus der Maſſe und die Geſchichte ſchrieb ihren Namen auf. Sie beſaß eben, was Lambert fehlte, ein überlegenes Genie, einen kochenden Geiſt und eine Beredtſamkeit, welche die Sturmglocke der Emeute wurde. Ihre Seele glühte von einem revolutionairen Fieber, das alle, denen ſie nahte, anſteckte. So war eine Art von Pöbeldictatur ihr zugefallen, und an der Spitze ihrer bewaffneten Section übte ſie eine bedeutende Macht, ja ein Recht über Leben und Tod.

Lambert fand ſich genug geſchmeichelt durch

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

die Freundschaft eines solchen Weibes, um sie sich für eine kurze Zeit gefallen zu lassen. Im Grunde flößte sie ihm einen Widerwillen, einen innern Schauder ein. Aber er unterdrückte dies Gefühl und gab sich dem Reize hin, den ein so totales Umstürzen der Natur, wie dies Weib es in sich gewagt, eine Zeitlang für die meisten Männer hat, — eine Eigenschaft, die ihnen wenig zur Ehre gereicht. Dann zog sie ihn an, weil sie einem Bedürfniß seines Innern entgegenkam. Nach seiner Rückkehr aus Wien war eine bloße politische Revolution nicht mehr im Stande, ihm zu genügen. Um sein Zerwürfniß mit sich selber zu heilen, bedurfte er mehr: es mußten dazu auch die moralischen Grundlagen der Gesellschaft ebenso wie die politischen umgekehrt werden. Diesen Umsturz aber hatte gerade Theroigne mit einer heroischen Virtuosität längst in sich vollzogen — theoretisch und praktisch. Mit ihrem Geiste, mit ihrer Phantasie

Digitized by Google

mit dem überwältigenden Bilderreichthum ihrer Reden, der ans Visionenhafte streifte, wußte sie ihn hoch hinauszuheben über die Erinnerungen an seine Schuld. Seine Scrupel erschienen ihm lächerlich, kindisch, sobald sie nur zehn Worte gesprochen hatte.

Schon einige Monate hatte das Verhältniß Theroigne's zu ihm gedauert: es war ein Wunder, sie war nie so lange einem Manne attachirt gewesen. Aber Lambert begann unter dieser Treue zu leiden. Theroigne vernichtete ihn — er fühlte wie sie gleich einem Vampyr ihn aussauge, es blieb nichts von seinem Willen, von seinem Ich übrig, welches der Geist dieses gewaltigen Weibes umspann und zerdrückte. Er fühlte sich unglücklich und sah doch keinen Ausweg zur Rettung. Sie verlassen — das hätte er mit dem Tode büßen können!

Sie bewohnte einige luxuriös eingerichtete Zimmer im Marais. Dort war sie ihren Ge-

Digitized by Google

treuen, den Emeutenhelden des Faubourg Saint Antoine, nahe. Ihre Wohnung hatte jene Mischung von Pracht, Schmuz, Unordnung und Reichthum, wie es sich vom Aufenthalt eines solchen Wesens erwarten ließ. Männer- und Frauenkleider, Bücher und Waffen lagen auf den Meublen umher: eine große Dogge streckte sich auf einem Sopha aus und stierte mit gläsernen Augen seine Herrin an; man hatte ihn bei den Orgien, die in diesem Salon gefeiert wurden, so oft mit Champagner trunken gemacht, daß er die mäßige Dosis Verstand, die ihm die Natur gegeben, verloren hatte.

Als Theroigne, von Lambert begleitet, aus der Sitzung des Cordelierclubs heimgekehrt war, warf sie sich ermüdet in einen Lehnstuhl und hieß Lambert die Fenster schließen. Auf dem Wege war sie schweigsam und in sich gekehrt gewesen. Ich mag nichts mehr hören und sehen von der Welt! Zum Teufel mit ihr! Sie ist ekelhaft! sagte sie jetzt.

Digitized by Google

Was hat dir die Welt gethan, Lambertine, daß du in ein Kloſter gehen willſt?

Ich bin ihrer überdrüſſig.

Weßhalb, Aebtiſſin Theroigne?

O Lambert, wenn du wüßteſt, was ich gewollt habe!

Eine Heilige werden?

Du biſt wahrhaftig nahe daran. Zwar keine Heilige, aber etwas Größeres — eine Judith! Ich habe das menſchliche Geſchlecht an einem Tyrannen rächen wollen. Ich habe den König verführen wollen, um ihm dann, wenn er im Bette des Laſters ſchlummerte, den Kopf abzuſchneiden. Auf einem Triumphwagen, das blutige Haupt des Holofernes der Tuilerien in der Hand, wäre ich durch ganz Frankreich gefahren! Welcher Siegeszug! Welche glorreiche That! Das iſt jetzt alles vorüber. Sie haben ihn in den Tempel eingeſperrt; ſie haben mich um meine Unſterblichkeit gebracht!

Digitized by Google

Schieb ihn auf, deinen Vorsatz — wir werden noch der Tyrannen genug bekommen, sagte Lambert; dein Plan scheint mir ohnehin nicht sehr reiflich überlegt, und wenn er überhaupt älter ist als etwa zehn Minuten, so mache ich mich anheischig, den betreffenden Triumphwagen, den du besteigen wirst, durch ganz Frankreich zu ziehen!

Du bist dreist, Knabe! sagte Theroigne, sich müde in ihren Sessel zurücklehnend und ohne irgend einen Versuch zu machen, ihren plötzlichen Einfall länger als einen langgehegten Vorsatz auszugeben.

Lambert ging eine Weile schweigend im Zimmer auf und ab.

Du denkst darüber nach, wie du dich an dem insolenten Junker rächen willst? hob Theroigne nach einer Weile wieder an.

Ich will mich mit ihm schlagen! versetzte Lambert.

Digitized by Google

Theroigne brach in ein lautes, ſpöttiſches Gelächter aus.

Schlagen! welche gothiſche, feodale Idee! Und glaubſt du, deine Theroigne würde dies dulden, ſüßer Knabe?

Ich bin kein Knabe und werde dich nicht in die Verlegenheit bringen, dich für oder wider meinen Entſchluß auszuſprechen, indem ich dich nicht frage.

Theroigne lachte noch einmal.

Höre, Lambert!

Was willſt du?

Schiebe das Tabouret dort neben meinen Seſſel. Setze dich hierher — ſo — ich habe dir etwas zu ſagen.

Lambert that, wie ſie wollte.

Sag' mir, iſt es um eines Weibes willen, daß der Ariſtokrat ſich mit dir ſchlagen will?

Du wollteſt mir etwas ſagen, Lambertine.

Ja, ich wollte es — und was ich dir ſage,

Digitized by Google

das laß in dir begraben sein, als wenn es auf dem Grunde der See läge. Verräthst du ein Wort davon — nur durch eine Miene, einen Blick, so laſſ' ich dich erdroſſeln. Kümmere dich um deinen Feind nicht. Ehe zwei oder drei Tage vergehen, wird er nebſt allen Verdächtigen, allen Royaliſten, allen Verſchwörern, allem contrerevolutionairen Geſindel, ſo viel in Paris ſteckt, eingekerkert ſein.

Was habt Ihr vor?

Es iſt Danton, der es mir anvertraut hat: er iſt die Seele des Ganzen. Man wird Paris reinigen: man wird es durchſuchen, man wird alle der Revolution feindlichen Elemente wie mit Beſen zuſammenkehren, in die Gefängniſſe werfen und dort der Freiheit Hekatomben ſchlachten.

Lambert blickte die Sprechende an, ohne ein Wort der Erwiderung zu finden. Theroigne fuhr fort, ihm die Einzelheiten des ſchrecklichen Anſchlags mitzutheilen.

Digitized by Google

Lambert ſprang endlich erſchrocken auf.

Ihr ſeid fürchterliche Menſchen! ſagte er.

Man wird bei der Gelegenheit auch deinen Ariſtokraten wiederfinden, ſchloß Theroigne ihre Mittheilung, und du wirſt, ohne daß du dich bemüheſt, an ihm gerächt werden. Biſt du nicht zufrieden? Was willſt du mehr? Er und ſein Geſchlecht haben dich entwürdigt, ſie haben dich als einen Leibeigenen zu mishandeln gewagt: ein ganzes Volk erhebt ſich jetzt, dich zu rächen. Er verfolgt dich bis hierher, er hat ſich wie ein Herr auf die Spur eines verlaufenen Sklaven gemacht und dabei ſich bis in die Burg der Freiheit gewagt — die Freiheit zertritt ihn! Laß ihn zertreten!

Du haſt Recht, Lambertine! verſetzte Lambert nach einer Weile ſtillen Nachdenkens. Ich will deinem Rathe folgen. Aber was du mir anvertraut haſt, hat mich erſchüttert. Laß mich heimgehen. Ich muß allein ſein und über die

Digitized by Google

Opfer nachsinnen, welche die Freiheit verlangt und die wir unsrer menschlichen Schwäche abkämpfen müssen.

So geh, du sentimentaler Narr!

Lambert verließ sie. Ueber Theroigne's Züge glitt ein eigenthümlicher Zug von Wildheit und in ihren Augen blitzte ein dämonisches Feuer, während sie dem Scheidenden nachsah. Als er die Thür hinter sich geschlossen, sprang sie auf, elastisch, geschmeidig wie eine Tigerin:

Dieser Bettler wagt es, meiner überdrüssig zu sein, ehe ich für gut finde, ihn wegzuwerfen! rief sie aus. Er hat mir ein Märchen aufgebunden. Wie würde ein Aristokrat heute noch wagen, einen Jacobiner anzufallen, ihn herauszufodern! Er sei sein Gutsunterthan gewesen, er hätte ihn beleidigt, sagt Lambert. Welche Vorwände! Es steht ein anderer Grund hinter diesem impertinenten Wagniß des Aristokraten und der einzige Grund, den Lambert mir nicht ge-

Digitized by Google

ſtehen wird und kann, — iſt ein Weib! — Wart', ich werde ſie finden, und dann wehe ihr und ihm!

Sie zog die Karte Karl's, welche ſie Lambert abgenommen hatte, aus ihrem Buſen und betrachtete ſie lange, in Gedanken verſunken.

Wir werden ſehen — ſagte ſie dann: dies Blatt wird hinreichen, euch zu finden!

Sie zog eine Klingel. Gleich darauf trat ein langer, hagerer Menſch in blauer Blouſe, mit grauem Barte und einer ſtarken Narbe, die ſeine Wange durchfurchte, in das Zimmer. Theroigne ſprach einige Worte mit ihm, reichte ihm die Karte und dann verließ der Sansculotte raſch das Haus.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Unterdeß eilte Lambert raſchen Ganges aus der Wohnung Theroigne's dahin. Er ſtürmte durch die nächſten Straßen mit einer unbeſchreiblichen Angſt im Herzen. Die heimliche Mittheilung Theroigne's hatte ihn wie ein Wetterſtrahl getroffen.

Man wollte alle Verdächtigen einkerkern und dann maſſacriren. In welch entſetzlichen Plan hatte Theroigne ihn eingeweiht! Die Hand des Todes ſchwebte über allen Verdächtigen, allen Ariſtokraten, über der italieniſchen Gräfin, der öſterreichiſchen Fürſtin dann ſicherlich auch. Mochte Bianca hundertmal Sängerin der ita-

Digitized by Google

lieniſchen Oper ſein: der Umſtand, daß ſie Oeſterreicherin, daß ſie aus Wien gekommen, daß ſie ſich in Begleitung einer öſterreichiſchen Fürſtin in Paris aufhielt, war mehr als hinreichend, ſie dem mordgierigen Argwohn der Henker Danton's zu denunciren.

Aber woher dieſe peinliche Sorge um das Schickſal Bianca's in Lambert? Mußte er nicht wünſchen, ſie untergehen zu ſehen, damit ſich mit ihr das Andenken an ſeine Frevelthat auslöſche? Nein — durch eine jener wunderbaren Wendungen, welche ſo oft einen völligen Umſchwung im Charakter oder der Stimmung eines Menſchen hervorbringen, war Lambert Bianca gegenüber in einen Zuſtand gerathen, von dem er ſich ſelbſt nicht Rechenſchaft geben konnte, ob es Haß oder Liebe ſei. Wir müſſen zur Erklärung um einige Wochen zurückgehen.

Der Leidenſchaft für das Drama, die einſt Schiller's Räuber in ihm wachgerufen und ge-

Digitized by Google

nährt, war Lambert auch in Paris treu geblieben. Er sah zu seiner großen Freude sein Lieblingsstück auf dem Théâtre du Marais aufführen. Als Robert, chef de brigands, hatte es ein gewisser Lachabaussière ins Französische übersetzt und füllte damit die Theaterkasse. Vor seiner Wiener Reise hatte Lambert übrigens nur das recitirende Schauspiel besucht. Die Oper schien ihm ein Unding und er begriff die Menschen nicht, die sich für eine Oper passionirten, ein Gebräu, wie er es nannte, aus den zwei widerstrebendsten Dingen, der wachen klarängigen That des Dramas und den einlullenden träumerischen Tönen der Musik: aus dem festgeballten, kernigen dramatischen Gedanken und der zerfließenden, gefühlseligen, weichlichen Tonkunst. Eine Oper, worin die durch die Handlung geweckte Spannung jeden Augenblick durch das Einschieben langer Arien und jener gräßlichen Chorgesänge, die ihm am meisten verhaßt

Digitized by Google

waren, gehöhnt wurde, war ihm eine Folter. Seitdem er von Wien zurückgekommen, war es anders. Er lernte jetzt die Oper lieben. Es gab keinen Ort, wo er beſſer ſich ſelber fliehen und ſeine eigenen Gedanken oder die wüſte Welt Theroigne's vergeſſen konnte. Aber er ſah jetzt mit einer Art mitleidiger Verachtung auf alle Die herab, welche ſeine Vorliebe theilten, und er fällte ein hartes Urtheil über eine Geſellſchaft, welche die Oper vergöttert, obwol er ſelbſt ihr angehörte. So befand er ſich denn eines Abends im Parterre der italieniſchen Oper, um Cherubini's Werk „Lodoiska" zu ſehen, eine Oper, deren Libretto dem berühmten Roman Faublas von dem Girondiſten Louvet de Couvray entlehnt war. Bianca hatte in dieſem Stück eine Rolle übernommen. Seine Blicke waren von der Bühne abgewendet, als ſie auftrat. Die erſten Töne, welche von der großen Aengſtlichkeit der Sängerin bedeckt waren und einem an-

Digitized by Google

dern Organ als dem Bianca's anzugehören schienen, weckten seine Aufmerksamkeit nicht. Sein Auge glitt theilnahmlos über die Gestalt hin; sie trat in diesem Augenblicke den Lampen näher, sie erhob die Stimme, in einem kräftigen Accord fand sie ihr natürliches Organ wieder — und wie ein Wetterstrahl zuckte es durch Lambert's Seele. Sein Herz schlug auf, daß er zu ersticken glaubte, ein kalter Schweiß rieselte über seine Stirn, seine Hand faßte die Lehne der vor ihm stehenden Bank, als ob er sie mit seinen Fingern durchdrücken wolle.

Im ersten Augenblick des Erkennens war es ihm gewesen, als ob Bianca Niemand anders im ganzen Hause ansehe und anfinge wie ihn, als ob sie ihm ihre schmetternden Noten wie eben so viele Flüche ins Gesicht schleudere, als ob sie damit das ganze Publicum zum Zeugen wider ihn aufrufe, als ob sie alle Welt ihn zu vernichten beschwöre! Es gehörte eine Zeit

Digitized by Google

von mehren Minuten dazu, bis er zu der Ueberzeugung gelangte, daß er ja ganz ſicher mitten zwiſchen einer Menge Menſchen ſitze, von denen Niemand die geringſte Neigung an den Tag legte, ſich mit ihm zu beſchäftigen. Er ſammelte ſich zu ſo viel verſtellter Ruhe, um einen Nachbar bitten zu können, ihm einen Zettel zu leihen. Es ſtand bei der Rolle der Sängerin weiter nichts als Mademoiſelle Blanche, aber es war völlig genug. Er ſah nun mit angeſtrengteſten Blicken in das Antlitz Bianca's. Es waren dieſelben Züge — ſie ſchienen nicht entſtellt. Das ſchöne dunkle, tiefe Auge war ebenſo glänzend, wie es vordem in Wien geweſen. Nicht einmal die Haut ſchien von der furchtbaren Krankheit gelitten zu haben; die Beleuchtung und die Schminke verhüllten ihm wenigſtens jede Spur. Die Geſtalt ſchien nur noch hinreißender, voller, ſchöner geſchwungen, wie ſie in Wien war; die Erhöhung der Bühne

Digitized by Google

ließ sie größer erscheinen, als sie war; unter den Figuren, welche neben ihr die Scene füllten, stand sie da wie eine mit Schönheit und Anmuth überschüttete Königin unter ihren Dienerinnen.

Es war natürlich, daß im ersten Augenblick der Entdeckung Lambert neben dem Erschrecken auch den höchsten Widerwillen gegen sein Opfer fühlte; dies ging so weit, daß er entschlossen war, Theroigne von ihr zu erzählen und durch diese Bianca aus Paris entfernen zu lassen. Wäre Bianca durch die Krankheit entstellt worden, wie Lambert es vorausgesetzt hatte, so würde er diesen Entschluß auch wahrscheinlich ausgeführt haben. Aber er ließ ihn augenblicklich fallen, als er sich überzeugte, wie Bianca fast ganz unversehrt geblieben. Damit fiel auch ein Stein von seinem Herzen. Jener Groll, welchen man gegen Die hegt, an denen man ein Unrecht begangen hat, mußte in Lambert jetzt

Digitized by Google

um ein Bedeutendes ſchmelzen. Er fühlte eine gewiſſe Dankbarkeit gegen Bianca, daß ſie noch ſo ſchön ſei. Auch in ihrem Geſange, den er früher nie vernommen, lag etwas, was ihn verſöhnte; nicht der innere Zauber dieſer Stimme, den das Publicum ſo wüthend beklatſchte, war es, was zu ſeinem Herzen ſprach: aber der Umſtand, daß Bianca eine ſolche Stimme beſaß, eine Stimme, welche, hätte ſein Verbrechen auch die furchtbarſten Wirkungen gehabt, ihr als ein nicht zu raubender Troſt geblieben wäre. Sie zeigte ihm, daß er jedenfalls ihr nicht Alles genommen haben würde: und darin lag etwas Angenehmes, Beruhigendes, etwas, was ihm ebenfalls eine gewiſſe Dankbarkeit abzwang.

Als der Vorhang nach dem erſten Acte fiel, entfernte ſich Lambert. Der erſte Eindruck, welchen Bianca's Erſcheinung auf ihn gemacht hatte, war noch ſo ſtark, daß er die Flucht vor

Digitized by Google

ihr ergriff. Auch dauerte es mehre Tage, bis er so viel Muth gewonnen hatte, um sich zu entschließen, sie wiederzusehen. Es war eigentlich mehr eine gewisse Frechheit und Ruchlosigkeit, als Muth, was er in sich zusammenraffte.

Was ist im Grund an einem solchen Geschöpf, an einer Theaterprinzessin gelegen? sagte er; sie hat sich als eine Lockspeise der Pfaffen und Aristokraten gebrauchen lassen wollen; du hast mit rascher Entschlossenheit der Reaction das Werkzeug aus den Händen gewunden — das ist Alles. War das Unrecht? — gegen sie? — vielleicht! aber gegen mein Princip gewiß nicht!

Am Abende ging Lambert wieder in die italienische Oper. Er wollte mit der kaltblütigsten Ruhe die Sängerin anhören, ansehen. Doch verbarg er sich unwillkürlich im tiefsten Hintergrunde des Hauses. Dort, sich sicher fühlend,

Digitized by Google

betrachtete er nun Bianca's Spiel, lauschte er ihrem Gesange mit der größten Herzenshärtigkeit, der mitleidlosesten Verachtung eines Menschenschicksals, die er nur in sich selber finden und aufbieten konnte.

Als die Vorstellung, der er diesmal bis zu Ende beiwohnte, vorüber war, gestand er sich, daß Bianca's Stimme neben ihrer Schönheit, ihrer Kraft, ihrem Umfang, auch noch einen ganz eigenthümlichen Zauber habe, von dem er sich keine Rechenschaft geben konnte, aber der ihm in einer besondern Weiche und Milde, auch der kräftigsten Töne, zu liegen schien.

Seltsame Existenz, dachte er, sich zum bloßen Futteral einer dem Publicum verkauften Stimme herzugeben. Es wäre mir lieber, könnte ich die Stimme hören, ohne das Futteral. Schön ist es freilich!

Lambert fehlte keinen Abend mehr, wenn

Digitized by Google

Bianca auftrat. Er wurde nach und nach auch klar darüber, worin der besondere Zauber liege, welchen ihre Stimme auf ihn übte. Es war eine ganz unbeschreibliche Gefühlsinnigkeit, ein unnennbarer Seelenschwung in ihrem Gesange. Dies hatte sie auch zum Liebling des Publicums gemacht, das nach und nach anfing, sie der Prima Donna, der berühmten Dugazon, vorzuziehen und das sie in ersten Rollen sehen wollte. Sie selbst hatte dies jedoch abgelehnt, hörte Lambert von seinen Nachbarn im Parterre.

Nach und nach hatte der Gesang Bianca's auf Lambert einen Einfluß zu üben begonnen, dem er sich nicht mehr zu entziehen vermochte. Wenn er den Kopf voll wirrer Gedanken, die Brust voll Fanatismus, das Herz voll Muth, den Strom der Revolution weiter rasen zu lassen — den Strom, der doch ihn so willenlos mit fortschleppte — aus einem Club, aus einer Sitzung der Nationalversammlung, aus der

Digitized by Google

Wachtstube seiner Section, oder wenn er von Theroigne kam, eine freche Verachtung der Welt, der Menschen und seiner selbst in der Seele, dann war der Gesang Bianca's für ihn, was ein frisches Bad einem todmüden Wanderer. Wenn er die Augen schließend diesen Tönen lauschte, so war ihm wie einem unglücklichen Gefangenen, der in einem Tretrad eingespannt war und dem nun der Schlaf milde Träume bringt. Was auch in seiner Seele lag, Rachsucht, die Tücke des Bauern, brennender Ehrgeiz, Stolz und Empörungslust; auf dem Grunde derselben lag doch ein nur zu reizbares Gerechtigkeitsgefühl, und wo das ist, da ist ein Resonanzboden, an welchem auch bessere Empfindungen widerklingen. Bianca wußte diese anzuschlagen, erst leise und ihm selber unbewußt, den Groll in seiner Seele schmelzend, den er gegen sie, als sein Opfer, seine lebendige Gewissensmahnung hegte; dann mächtiger

Digitized by Google

und fesselnder, bis Lambert endlich so viel sich gestand, daß keine Musik der Erde so wohlthätig auf ihn wirke, wie ihr Gesang.

Er suchte nun auch, sie mehr in der Nähe zu sehen. Während der Vorstellungen verschlang sein Auge ihre wunderbar schöne Gestalt, ihre anmuthigen Bewegungen. Zuletzt wagte er es, dicht an ihren Weg zu treten, wenn sie das Haus verließ, ihr zu folgen, bis sie ihre Wohnung erreicht hatte. Er wurde demzufolge, wie wir sahen, eines Abends von Bianca erkannt, ohne es zu wollen.

Daß er Theroigne nichts von Bianca mittheilte, war natürlich. Ein tiefes inneres Widerstreben hielt ihn ab. Er hatte auch, kurz nachdem er Bianca zum ersten Mal auf der Bühne gesehen, die Fürstin K. in einer Loge des Theaters erkannt. Er erfuhr von einem Angestellten des Theaters, daß Bianca in Begleitung dieser ihrer „Schwester" in Paris sei.

Digitized by Google

Hätte er Theroigne von den zwei Frauen gesprochen, so würde er über dieselben die größte Gefahr gebracht haben. Deßhalb hütete er sich auch, nach der Scene mit Karl bei den Cordeliers gegen Theroigne offen zu sein. Er mußte sich doppelte Vorsicht auferlegen, weil die Theater und die Schauspieler als reactionair und königlich gesinnt von vornherein verdächtig waren und im Allgemeinen durchaus nicht die Gunst der Jacobiner besaßen.

So kam es denn, daß Lambert in die äußerste Bestürzung gerieth, als ihm Theroigne den Plan mitgetheilt hatte, welcher für Bianca und die Fürstin so verhängnißvoll werden mußte. Er beschloß, die beiden Frauen zu retten. Seit mehren Tagen war Bianca nicht auf der Bühne erschienen. War sie krank? Der Theaterzettel würde es gemeldet haben. Sollte er auf der Stelle an sie schreiben und sie warnen? Einen anonymen Brief würde sie nicht beach-

Digitized by Google

ten, einen Brief mit ſeiner Unterſchrift vielleicht zornig zerreißen und eher darin eine Schlinge als den Ausdruck eines wahren Wohlwollens ſehen. Er mußte ſie ſprechen, ſie überraſchen, gegen ihren Willen zu ihr dringen. Er eilte, nachdem er im Widerſtreit mit ſich mehre Straßen durchirrt, zu Bianca's Wohnung. Der Concierge theilte ihm mit, daß die beiden Frauen ſeit mehren Tagen das Haus verlaſſen. Wohin ſie gezogen, darüber wußte der Mann nicht die geringſte Auskunft zu geben. Mit einem ungeduldigen Fluch eilte Lambert, nachdem er ſich die Wohnung des Unternehmers der italieniſchen Oper angeben laſſen, zu dieſem. Nur mit Mühe gelang es ihm, in ſo ſpäter Stunde noch Zutritt zu erlangen. Endlich empfing ihn der Impreſſario, ein langer hagerer Italiener. Der Mann hatte ſich hinter einen Tiſch geſtellt, auf welchem neben Haufen von Noten, Büchern, ausgeſchriebenen Rollen und Rechnungen

Digitized by Google

ſehr ſichtbar ein Paar gezogene Sackpiſtolen lagen.

Als Lambert ſeine Frage nach dem Aufenthalt der Sängerin vorgebracht, zuckte der Unternehmer ſichtbar beruhigt die Achſeln. Seit einer Woche habe ich nicht die geringſte Nachricht von Signora Bianca, verſetzte er. Ich bin in Verzweiflung darüber. Sie hat mir durch ein Paar Zeilen angekündigt, daß ſie durch ein plötzliches Unwohlſein für die nächſte Woche am Singen verhindert ſei; ſeitdem habe ich nicht die leiſeſte Auskunft, ob ſie wiederhergeſtellt iſt und wo ſie ſich befindet, nachdem ſie ihre frühere Wohnung verlaſſen. Sie iſt wie verſchwunden!

Lambert fühlte an dem Schrecken, welcher ihn bei dieſen Worten befiel, wie tief die Theilnahme für Bianca war, die ſich ihm ins Herz geſchlichen hatte. Er wäre außer ſich gerathen, hätte er nicht die Adreſſe Karl's gehabt; Karl

Digitized by Google

mußte mit den Frauen in Verbindung ſtehen, das durfte er kühn vorausſetzen. Er verhehlte ſich nicht, daß, wollte er durch dieſen Kanal ſich den Frauen nähern, er ſeine Aufgabe um vieles erſchweren, er auch Karl werde retten müſſen. Dies und ſeine feindliche Stellung zu Karl ſchreckte ihn jedoch nicht. Ja, auch die Demüthigung, die er ſich werde auferlegen müſſen, ſchreckte ihn nicht mehr. So hatte der leidenſchaftliche Drang, Bianca der Gefahr zu entreißen, alle andern Rückſichten in ihm zur Seite geſchoben. Er beſchloß, am andern Tage, in der früheſten Morgenſtunde, Karl in ſeiner Wohnung aufzuſuchen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Als Karl sich am andern Morgen in der Frühe erhoben hatte, wurde an seine Thüre gepocht. Es war der Marquis, welcher ihn bat, in seinem Zimmer mit ihm den Kaffee zu nehmen. Karl folgte seiner Einladung. Das Zimmer des Marquis lag neben dem seinen, über den Gemächern im Erdgeschoß, welche die Fürstin und Bianca bewohnten. Es war mit jenem schwerfälligen Luxus eingerichtet, der die Häuser vornehmer Familien charakterisirt, in welchen die Zeiten der Väter in Ehren bleiben und bei denen jene falsche Vornehmthuerei, die auch in Meubeln und Einrichtungsstücken den wechseln-

Digitized by Google

den Launen der Mode folgt, keinen Eingang gefunden hat. Ein Schreibtisch in der Mitte des Gemachs war mit einer Menge von Briefen und Schriftstücken bedeckt. Karl's Auge fiel, als es darüber hinschwebte, auf mehre Briefschaften, welche in Chiffern geschrieben waren.

Sie wundern sich über meine ausgedehnte Correspondenz, sagte der Marquis lächelnd, ich bin nichts als der Secretair der Frau Fürstin. Meine eigene Arbeit beschränkt sich auf ein sehr harmloses Unternehmen, bei welchem Sie mir vielleicht mit einem Rathe beistehen können.

Und das ist?

Ich schreibe eine Operette oder vielmehr ein Melodrama mit eingelegten Couplets.

Das ist freilich eine sehr harmlose Beschäftigung in dieser harmvollen Zeit.

Nicht wahr? versetzte der Marquis mit einem eigenthümlichen verschmitzten Lächeln. Aber

Digitized by Google

was wollen Sie? Gerade in Tagen, wie die unsern, sehnt sich der Mensch aus dem Leben in die Kunst, und in der Kunst sucht er sich das Milde, Weiche, Sentimentale aus. Darum erfreuen sich die zarten Schäferspiele auf unsern Theatern noch immer des entschiedensten Beifalls.

Lockt das famose Stück „Charles IX.", dessen erste Aufführung Frankreich die Entdeckung eines Talma machen ließ, auch die Menge mit seinen Bösewichtern von Königen und Pfaffen, seinen Dolchen und seinem Sturmglockengeheul in die Comédie française, so zieht doch der „Tod Abel's" nicht weniger an und „La chaumière Indienne" füllt alle Räume des Theater Feydeau, so oft es gegeben wird.

Und welchem Charakter huldigt Ihr Stück? Tönt darin die Sturmglocke oder das friedliche Geläute weidender Lämmerheerden?

Es ist geschrieben im Geschmacke des belieb-

Digitized by Google

ten „Réveil d'Epiménides à Paris", ein satyrisches Stück, welches die Schwächen der Aristokratie und des alten Hofes geißelt.

Und ein solches Stück schreiben Sie?

Weßhalb nicht? Ich schicke mich in die Aufgabe des Poeten, der für den Erfolg arbeitet — keine Gesinnung zu besitzen, sondern den demüthigen Hofschranzen Sr. Maj. des Pöbels zu machen. Ich möchte um Alles in der Welt nicht durchfallen oder ausgepfiffen werden. Sie glauben nicht, verehrter Freund, welchen demoralisirenden Einfluß dies auf den Charakter hat. Es gibt kein schauderhafteres Ungethüm als einen gestochenen Poeten. Die schonungslosesten Werkzeuge der Vernichtung findet die Revolution in Dichtern, deren Talentlosigkeit umsonst einen Platz in den friedlichen und stillen Hallen der Musen suchte. Wenn sie nicht unter den schaffenden und aufbauenden Künstlern eine Stelle erringen können, werden sie die wüthend-

Digitized by Google

ſten Vernichter, wahre politiſche Ikonoklaſten. Sehen Sie unſere Ronſin und Collot-d'Herbois an, welche in ihrem Stücke „Louis XII." dem Königthum ſo ſüßen Weihrauch opferten, aber ſeitdem ſie damit ausgepfiffen wurden, die blutdürſtigſten Cordeliers geworden ſind. Hr. Fabre d'Eglantine iſt in derſelben Lage, und wenn es zu Tage käme, wie viele verunglückte Schöngeiſter, Beſinger königlicher Wochenbetten und Namenstage unter Denen ſind, welche Ludwig XVI. in den Tempel ſchickten, ſo würde man erſtaunen. Sehen Sie, einer ſolchen Gefahr, in die Berſerkerwuth eines in ſeiner Eitelkeit verletzten Poeten zu fallen, will ich mich nicht ausſetzen. Ich ſchmücke deßhalb mein Stück mit der hinreichenden Zahl von Witzen auf die Ariſtokraten aus, würze es mit den Worten Frankreich, Freiheit, Brüderlichkeit, bringe eine gehörige Anzahl Verwünſchungen wider die Tyrannen, die Nero, die Dſchingis-

Digitized by Google

chan, die Heliogabal hinein, und bin ſicher, daß ich einen glänzenden Erfolg habe.

Der Marquis ſtand bei dieſen Worten von dem Tiſche auf, an welchem er mit Karl ſich zum Kaffee niedergelaſſen hatte, und holte ein ſehr elegant geſchriebenes Heft herbei, das er ſeinem Gaſt zum Durchblättern reichte. Das Stück hieß: „François I. de retour". Nach dem Dichter war Franz I. nicht vom Kaiſer Karl V. aus der Gefangenſchaft entlaſſen, ſondern er war von mauriſchen Zauberern im Dienſte des Spanierkönigs in ewigen Schlummer eingewiegt und in einem Gewölbe der Cathedrale von Segovia eingeſchloſſen worden. Einer der Zauberer dagegen hatte ſeine Geſtalt angenommen und war von den Spaniern nach Frankreich zurückgeſandt worden, nachdem er den entehrenden Frieden beſchworen. Die Kunde von der Revolution, die an die Pforten der Paläſte und Cathedralen von ganz Europa donnerte, hatte

Digitized by Google

nun den ſchlummernden König in der unterirdiſchen Wohnung in Segovia aufgeweckt; die Thore ſeines Gefängniſſes waren vor ihm aufgeflogen und er war über die Pyrenäen in ſein Reich heimgeeilt. Hier ließ ihn der Dichter durch die Säle der Königsſchlöſſer ſchreiten. Er ſtellte die Ritterlichkeit des tapfern Franz I. neben die Schwäche Ludwig's XVI.: er zeigte den gekrönten Valois in ſeiner ganzen Entrüſtung, als dieſer in Verſailles, in den Tuilerien eine Enkelin ſeines Todfeindes, des Habsburgers Karl, findet, eine Oeſterreicherin, welche Alles thut, um Frankreich und das Volk zu Grunde zu richten. Das Stück wurde bald nur noch eine heftige Schmähſchrift auf Marie Antoinette.

Karl legte es mit einem mistrauiſchen Blicke auf den Marquis aus den Händen.

Das Stück iſt beinahe fertig und bedarf nur noch geringer Feile, ſagte der Marquis ruhig lächelnd. Nur eine Stelle macht mir noch

Digitized by Google

Schwierigkeiten. Der Impreſſario des Theaters der Italiener, für welches das Stück beſtimmt iſt, fodert hartnäckig, daß eine der handelnden Perſonen umgebracht werde — und ich weiß nicht, wie ich ſeinen Blutdurſt befriedigen ſoll.

Aber haben Sie denn im Theater der Italiener nicht Dolche, Giftbecher, Schwerter, Abgründe dazu? Man ſollte meinen, die Bravos und die Stilette müßten gerade dort am wenigſten fehlen!

Daran fehlt es freilich nicht, aber mir fehlt die Motivirung in meinem heitern Stück.

Woher denn dieſer ſeltſame Eigenſinn in Ihrem Director?

Sie müſſen wiſſen, daß unſere Theater früher unter dem erdrückendſten Joch ſeufzten, welches ihnen die Privilegien der Comédie françaiſe, jetzt „Théâtre de la Nation" genannt, auferlegten. Die Italiener durften früher keine recitirenden Stücke geben, es ſei denn, daß die

Digitized by Google

antediluvianische Gestalt Harlequins darin vorkam.' Damit sie ja der Comédie française das Monopol der Tragödie nicht raubten, durften in ihren Stücken die handelnden Personen nicht sterben, sie durften nur ohnmächtig werden. Schläge durften sie bekommen nach Herzenslust, aber vor Dolchstichen schützte die Helden das strengste Polizeireglement.

Karl brach in ein Gelächter aus über diese närrische Vormundschaft der Polizei über die Poesie.

O ich könnte Ihnen noch viel tollere Sachen erzählen, fuhr der Marquis fort. Wir hatten ein Theater, welchem das Privilegium der Couplets fehlte. Um dieser Beschränkung zu entgehen, ließ man nun die Gesänge hinter der Scene absingen und ein Schauspieler auf der Scene machte die nöthigen Gesticulationen dazu. Die constituirende Versammlung nun hat das Alles abgeschafft und den Theatern volle Frei-

Digitized by Google

heit gewährt. Seitdem aber ist der Unternehmer der Italiener ein wahrer Wütherich geworden. Seitdem er, von dem langen Drucke befreit, das Privilegium hat, hängen, köpfen, braten und rädern zu lassen, so viel er will, ist er wie wüthend von Mordlust: es ist, als wollte er alle die schönen, seit so viel Jahren versäumten Gelegenheiten, seinen Helden eins mit dem Dolche zu versetzen, wieder einbringen. Er geht umher zwischen den Dichtern, die für ihn arbeiten, wie ein Karl IX. mit dem Feuerrohr, und der Refrain seiner Rathschläge ist ein fortwährendes: Tue! tue!

Karl mußte abermals lachen und bewunderte nebenbei die Geisteselasticität des jungen Franzosen, der in so ernster Zeit und Lage sich und seinen Gast in die heiterste Stimmung zu plaudern wußte.

In diesem Augenblicke wurde an die Thür gepocht und ein Mann in mittlern Jahren trat

Digitized by Google

ein, deſſen tiefe Verbeugung vor dem Marquis zuſammen mit dem ſtillen, unterwürfigen Weſen die Gewohnheit des Dieners vorausſetzen ließ, während ſeine Tracht die eines Bürgers der untern Claſſen war.

Der Marquis trat mit ihm in eine Fenſterniſche, wo Beide ſich eine geraume Zeit halblaut beſprachen. Dann näherte ſich La Roche Karl und ſagte ihm:

Die Fürſtin ſendet uns eine Botſchaft. Dieſer Mann, der Bürger Delcour, ehemaliger Haushofmeiſter meines emigrirten Oheims, war in Ihrer Wohnung. Er hat Lambert geſprochen und glaubt überzeugt ſein zu dürfen, daß Sie ihm ohne Gefahr ein Rendezvous geben können. Er hat es mit Lambert auf zehn Uhr in einem alten verlaſſenen Hotel der Rue St. Maur verabredet. Die Fürſtin glaubt, daß Sie hingehen können. Wenn Sie einſtimmen, ſo wird Delcour Lambert, der ihn in der Rue du

Digitized by Google

Bac erwartet, hinführen und ich werde Sie hingeleiten. Die Waffen sind dort. Ich sehe voraus, daß Sie mir die Ehre gönnen, Ihr Secundant zu sein, nicht wahr?

Und hat Lambert einen zuverlässigen Secundanten?

Er versprach ihn mitzubringen, nahm jetzt Delcour das Wort. Er hatte, fuhr der ehemalige Haushofmeister fort, einen eigenthümlichen Ton von tiefer innerer Erschütterung und Leidenschaft; sein ganzes Wesen verrieth, daß er keine Ueberlistung vorhabe und nicht daran denke, den Herrn eine Schlinge zu legen.

Und wie kam es, daß er sich Ihnen anvertraute? fragte Karl.

Die Frau Fürstin hatte mir befohlen, mich für den Diener des Herrn Barons auszugeben, der beauftragt sei, Botschaften für Sie entgegenzunehmen.

Die Frau Fürstin beweist in dieser Angele-

Digitized by Google

genheit eine ganz außerordentliche Fürsorge! sagte Karl mit einem Anflug von spöttischer Gereiztheit.

Es kommt nun Alles auf Sie an — fiel begütigend der Marquis ein — ob es Ihnen genehm ist, die Angelegenheit so rasch zu beenden. Sie kennen die Lage der Dinge. Sie haben nicht allein ein misbrauchtes Vertrauen, eine Infamie, welche auch gegen Sie begangen wurde, zu rächen. Die beiden Frauen erwarten noch außerdem von Ihnen ihre Sicherheit, vielleicht die Rettung ihres bedrohten Lebens. Sie setzen voraus, daß es einem Edelmann nicht schwer fällt, dem Leben eines solchen Menschen ein Ende zu machen, oder ihn mindestens so zuzurichten, daß er eine Zeitlang außer Stande ist, sie zu verfolgen oder ihnen Gefahren zu bereiten.

Ich weiß es, Herr Marquis. Die Fürstin faßt meine Ehrenpflicht ein wenig wie die Mission eines Raufers auf. Wenn ich auch zu der letztern nicht ganz meine Einstimmung geben

Digitized by Google

kann, so bleibt doch darum die erstere nicht minder dringend und heilig. Ich bin bereit, gehen wir!

Delcour, holen Sie Hut und Handschuhe des Herrn aus seinem Schlafzimmer, sagte der Marquis.

Als der Diener das Zimmer verlassen hatte, zog Karl eine Brieftasche hervor.

Es könnte sein, sagte er, daß das Umgekehrte von dem einträfe, was die Fürstin erwartet, das heißt, daß ich fiele. Dann müßte ich Sie bitten, mir einen Liebesdienst zu erweisen. Nehmen Sie in einem solchen Falle diese Brieftasche, die Briefe und allerlei Aufzeichnungen enthält, siegeln Sie dieselbe, ohne darin geblättert zu haben, ein und senden Sie sie, wie sie da ist, an die Adresse, welche Sie hier auf dem ersten Blatte verzeichnet finden.

Karl öffnete die Brieftasche und zeigte dem Marquis die Adresse Cölestinens, welche er auf

Digitized by Google

das erste Blatt geschrieben hatte. Als er sie wieder schließen wollte, fiel ein Medaillon heraus.

Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, versetzte La Roche, während er das Medaillon aufhob, daß ich Ihren Befehl gewissenhaft erfüllen würde. Aber welch ein wunderhübsches Gesicht ist dieses? setzte er hinzu, das Medaillon betrachtend, das in einem schmalen Goldrahmen, wie eine Münze mit doppeltem Gepräge, an der einen Seite das Miniaturbild Mariannens, an der andern das Cölestinens enthielt.

Es ist meine Schwester, sagte Karl.

Welch ein rosiger, süßer, kleiner Kopf! rief La Roche entzückt aus.

Man sieht, daß Sie ein Dichter sind, lächelte Karl.

Weßhalb?

Wäre es sonst möglich, sich für ein Bild so zu enthusiasmiren?

O, ich enthusiasmire mich durchaus nicht

Digitized by Google

für das Bild — Ihre deutschen Künstler mögen sich nicht zu viel einbilden: aber ich bin verliebt in Ihre Schwester!

La Roche gab endlich das Medaillon zurück. Es ist freilich jetzt keine Zeit dazu. Kommen Sie, gehen wir!

Sie gingen. Der ehemalige Haushofmeister war ihnen bereits vorausgeeilt. Karl konnte jetzt beim hellen Tageslicht den Weg erkennen, den er am Abend zuvor im Dunkel gemacht hatte und der ihm wie ein vollständiges Labyrinth vorgekommen war. Der Marquis La Roche führte ihn über einen langen Corridor, an dessen Ende eine schmale, einst für die Bequemlichkeit des Gesindes angelegte Treppe sich befand. Auf dieser niedersteigend, kamen sie in eine Reihe kleiner Domestikenzimmer im Souterrain, welche mit einer Thüre endeten, die frisch durch die Mauer gebrochen schien. Der Marquis öffnete sie mit einem Schlüssel, den er

Digitized by Google

bei sich trug, und schloß sie dann sorgfältig wieder zu. Die beiden jungen Männer standen jetzt in einem schmuzigen, kaum dämmerhellen Raum.

Stoßen Sie sich hier nicht, sagte La Roche. Wir befinden uns in der Waschküche des Bürgers Delcour, und mitten zwischen seinen Kufen und Zubern. Wir sind nicht mehr im Hotel meines Oheims, sondern in der anstoßenden bescheidenen Wohnung unseres frühern Haushofmeisters, der hier ein ganz vortreffliches Geschäft mit den ausgezeichnetsten kurzen Waaren etablirt hat. Sehen Sie dort, am Ende dieses schmalen Ganges ist die Glasthüre, die uns in den Laden führt, worin Delcour seine Schätze an Kindertrommeln, unechten Tressen, Schaukelpferden, Jacobinermützen, dreifarbigen Cocarden und anderm Spielzeugé feil bietet.

Sie traten in den Laden, den ein junges Mädchen bewachte, und gelangten von dort auf

Digitized by Google

die Gasse. Karl warf einen Blick auf die zur Seite liegende Façade des Vorgebäudes des Hotels, welches sie eben verlassen hatten. Sie zeigte nur verschlossene Läden hinter den von Spinngeweben umzogenen Gitterfenstern, und ein Haufen Schutt und Kehricht vor dem Einfahrtsthore bewies, daß seit Monden kein Fuß mehr über diese Schwelle getreten.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Karl und der Marquis ſchritten durch mehre Straßen. Endlich bog der Marquis in eine enge und lange Gaſſe ein, die zum Theil von ſchmuzigen ſchmalen Häuſerfronten, zum Theil von Magazinen und Hof- oder Gartenmauern gebildet wurde. Dieſe düſtere Gaſſe war verlaſſen, als ob ſie einer ausgeſtorbenen Stadt angehöre. Nur ein Menſch begegnete den beiden jungen Leuten, als ſie hineinſchritten. Es war ein langer Mann in einer Blouſe, ein verdächtiges Geſicht mit einer Narbe über der Wange, die ein ergrauender Bart nur unvollſtändig bedeckte. Er ging, wie es ſchien, achtlos vorüber.

Digitized by Google

Der Marquis blickte nach einer Weile hinter sich. Der Mann hatte die Gasse verlassen, sie war ganz öde. La Roche trat nun an eine kleine Thüre, welche in einer der die Gasse bildenden Mauern angebracht war. Er öffnete sie rasch und Beide traten in einen ziemlich großen, aber in hohem Grade verwilderten Garten ein. Auf den unbestellten Beeten stritten die jungen Schößlinge und grünen Triebe mit dem abgestorbenen Gezweig und den vermodernden Stämmen des vorigen Jahres; die Spaliere und zierlich zugestutzten Zwergbäume waren regellos auseinander gewuchert und die graziös angelegten Schlingpfade waren von dürren und grünen Ranken, von Gräsern und wild aufgeschossenen Loden überwuchert. Die kunstreichen Taxusfiguren, die aus einer frühern Periode des Gartenbaugeschmacks, als in Frankreich die Anglomanie noch nicht Fuß gefaßt hatte, herübergerettet waren, hatten sich in die abenteuerlichsten Auswüchse variirt. Ei-

Digitized by Google

nem Elephanten war eine grüne Pyramide auf den Kopf gewachsen wie eine vollständige Harlequinsmütze, und einem kolossalen Löwen war der Rücken so in die Höhe gegangen, daß es aussah, diesem royalistischen Thiere sträubte sich aus Entsetzen über die Revolution, die ihn ohne Pflege und Dienerschaft ließ, das Mähnenhaar vor Grimm und Entsetzen empor.

Es sieht wild aus, sagte der Marquis, im Garten meines edeln emigrirten Vetters — fast so wild und wüst wie im ganzen lieben Vaterlande: die edeln Pflanzen verderben und das Unkraut wuchert mit Macht über sie empor. In der That, es ist ein außerordentlich demokratischer Garten. Aber da ist Delcour.

Delcour kam ihnen entgegen und deutete von weitem schweigend auf das Hotel, dessen hintere Façade auf diesen Garten hinausging. Sie näherten sich ihm. Eine geöffnete Glasthüre ließ den Blick in einen großen Gartensalon dringen,

Digitized by Google

von deſſen nackten und kahlen Wänden die Möbeln verſchwunden waren, und der ſich in einem höchſt melancholiſchen Zuſtande befand, als ob eine innere Ahnung ſeine geflüchteten Bewohner ſchon ſeit Jahren habe darauf verzichten laſſen, ihr Haus wohnlich zu erhalten.

Warten Sie einen Augenblick, ſagte der Marquis; ich will vorausgehen, um mit dem Secundanten Ihres Gegners das Nöthige zu beſprechen.

La Roche näherte ſich dem Hauſe, aber bevor er es erreicht hatte, trat Lambert aus dem offenen Salon, eilte mit einem haſtigen Gruße an dem Marquis vorüber und näherte ſich raſchen Schrittes ſeinem Gegner.

Was iſt das? rief ihm La Roche nach — Sie ſind ohne Secundanten, mein Herr?

Lambert antwortete ihm nicht. Er wandte ſich an Karl.

Herr von Schwalborn, Sie ſind gekommen, ſich mit mir zu ſchlagen; ich werde mich mit

Digitized by Google

Ihnen ſchlagen, auf Tod und Leben ſchlagen, mit jeder Waffe, die Sie wollen. Ich bin ohne Secundanten, damit Ihr Leben nicht gefährdet ſei, denn ich habe keinen Freund in Paris, der, wenn ich fiele, Sie nicht als meinen Mörder und Ariſtokraten verfolgen ließe. Sie ſehen, ich habe mich ganz in Ihre Hände gegeben — ich ſtehe allein Ihnen und Ihren zwei Begleitern gegenüber, auf einem Boden, den Sie kennen und ich nicht — einem Boden, der eine Falle ſein kann, in welche Sie mich gelockt haben.

Pfui! unterbrach Karl ſeinen Gegner.

Aber dafür, fuhr Lambert immer heftiger fort, verlange auch ich einen Beweis von Vertrauen von Ihnen.

Und der iſt?

Ich habe ein furchtbares Geheimniß auf dem Herzen, das ich von ihm wälzen muß, ehe ich ſterben oder mich durch eine Verwundung vielleicht zu langer Unthätigkeit verdammen laſſen

Digitized by Google

darf. — Um es abzuschütteln, muß ich Bianca Tondini sehen. Sagen Sie mir ihre Wohnung, führen Sie mich zu ihr — dann lassen Sie mir nur drei Tage Zeit — später will ich Alles thun, was Sie wollen!

Ueber Karl's Züge flog ein spöttisches Lächeln.

Ich begreife nicht, wie Sie mir eine solche Zumuthung zu machen sich erdreisten können, sagte er dann mit verächtlichem Achselzucken.

Lambert ergriff seinen Arm und preßte ihn so krampfhaft, daß Karl Mühe hatte, ihn so rasch abzuschütteln, wie sein durch diese zudringliche Vertraulichkeit gesteigerter Unwille es versuchte.

Sehen Sie, Karl, rief er flammenden Auges, aber mit todtenblassem Gesicht aus, für diese höhnische Zurückweisung könnte ich Sie erdrosseln; aber so groß ist der Drang in mir, die absolute Nothwendigkeit, Bianca zu sprechen, daß ich mich bezwinge, daß ich meinen Zorn

Digitized by Google

niederhalte und mich in dieſem Augenblicke zu einer Bitte demüthige: ich bitte Sie, ſagen Sie mir, wie ich Bianca ſprechen kann!

Karl ſah ihn prüfend an — betroffen über ein ſolches Maß innerer Leidenſchaftlichkeit, wie es aus Lambert ſprach.

Sie wollen nicht! fuhr Lambert ſtürmiſch fort — nun wohl, ſo hören Sie! Sie ſind hierher gekommen mit der Abſicht, mich zu tödten, nicht wahr? War es nicht Ihre Abſicht? Geſtehen Sie mir es! Nun wohl, ich verſpreche Ihnen, mir nach drei Tagen ſelbſt eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn Sie mir ſofort zu einer Unterredung mit Bianca verhelfen. Ich will es Ihnen ſchwören, bei Allem, was Sie verlangen.

Sie ſind ein furchtbarer Menſch! Welch düſterer Spiegel für die Welt und die Menſchen muß Ihre Seele ſein, um glauben zu können, ich würde einen ſolchen Handel eingehen! Ich

Digitized by Google

habe Sie gehaßt, Lambert; ich fange an, ein tiefes Mitleid mit Ihnen zu fühlen!

Ich brauche Ihr Mitleid nicht; ich will nichts, als ein paar Worte von Ihren Lippen und will sie Ihnen bezahlen mit meinem Leben!

Karl war halb erweicht, halb bezwungen worden durch die leidenschaftliche Inständigkeit seines Gegners. Er trat zum Marquis und besprach sich mit diesem. Der Marquis glaubte, daß es eine schlechte Politik sein würde, die Mittheilung eines Geheimnisses, welches ja vielleicht sie Alle in hohem Grade interessiren könne, zu hintertreiben. Karl kehrte zu Lambert zurück und sagte ihm:

Es kann keine Rede davon sein, daß ich Bianca's Aufenthalt Ihnen mittheile. Aber ich will ihr von Ihrem stürmischen Verlangen, sie zu sehen, sprechen und es in ihre Hand legen, ob sie hierher in diesen Garten kommen will, um Ihre Mittheilungen entgegenzunehmen.

Digitized by Google

Ich sähe sie lieber allein, in ihrer Wohnung. Aber ich kann Ihnen keine Bedingungen machen. Gehen Sie — holen Sie sie hierher und sagen Sie ihr, daß es sich ganz einfach um ihr und um mein Leben handelt.

Karl und der Marquis verließen den Garten auf demselben Wege, welchen sie gekommen. Delcour hatte den Befehl, als Beobachter zurückzubleiben und Lambert nicht aus den Augen zu verlieren; denn so überzeugt auch Karl war, daß hinter Lambert's stürmischem Verlangen sich keine List berge, so wenig war der Marquis geneigt, irgend eine Vorsichtsmaßregel darauf hin zu versäumen.

Lambert wanderte während der Entfernung seiner beiden Gegner ungeduldig im Garten auf und ab. Delcour machte sich in den Nebengängen zu schaffen und schien ganz damit beschäftigt, aus einigen großen Rosenstöcken die schwarzen vorjährigen Samenkapseln fortzuschnei-

Digitized by Google

den. Der lauernde Blick dieſes Mannes lag darum nicht weniger ſpähend auf dem jungen Jacobiner. Dieſer hielt von Zeit zu Zeit ſeine eilenden Schritte an: er ſtand eine Weile unbeweglich, das Kinn mit der Hand ſtützend, die Augen auf den Boden heftend; einmal ſtemmte er die Flächen beider Hände mit krampfhafter Heftigkeit gegen ſeine Schläfen, als ob er das Blut, welches darunter pochen mochte, zurückdrängen wolle, und dann warf er ſich auf eine Steinbank, welche jener kleinen Pforte gegenüber lag, durch die Karl und der Marquis verſchwunden waren. Er ließ ſeine Blicke nicht mehr von ihr fortgleiten, bis ſie ſich endlich nach einer halben Stunde des Harrens öffnete und Bianca Tondini's ſchlanke Geſtalt, in ſchwarze Seide gekleidet und tief verſchleiert, in den Garten trat. Der Marquis La Roche folgte ihr. Bianca hemmte ihre Schritte in dem Augenblicke, in welchem ſie Lambert erblickte.

Digitized by Google

Bleiben Sie zurück, aber in der Nähe, ſagte ſie gepreßten Athems zu La Roche; dann wandte ſie ſich und ging feſten Schrittes Lambert entgegen.

Dieſer war aufgeſprungen und traf ſie in der Mitte des Gartens, an einer kurzen Sandſteinſäule, welche eine Sonnenuhr trug. Bianca legte, wie um ſich zu ſtützen, ihren Arm darauf und fragte mit zitternder Stimme:

Was wollen Sie von mir?

Lambert hatte einen Augenblick ſtumm in ihre Züge geſchaut. Ein Stich fuhr ihm durchs Herz, als er jetzt die Spuren der Krankheit wahrnahm, welche ihm bisher, bei der Beleuchtung des Abends, verborgen geblieben waren.

Ich habe eine furchtbare Schuld gegen Sie, ſagte er ſtockend, die Worte mit Mühe hervorſtammelnd — aber ich bin furchtbar dafür beſtraft worden. Denken Sie ſich die allerentſetzlichſte Strafe aus, durch welche Sie gerächt werden konnten: ich leide an dieſer Strafe!

Digitized by Google

Bianca hätte dieſe Worte nicht verſtanden, hätte in den Blicken Lambert's nicht etwas gelegen, was einen Schlüſſel zu dem Sinne derſelben gab. Ein unbeſchreibliches Gefühl tiefen Widerwillens kam über ſie.

Was wollen Sie von mir? ſagte ſie noch einmal, diesmal hart und feſt.

Ich will wieder gut machen, was ich an Ihnen gethan habe. Ich will Ihnen das Leben retten, daſſelbe Leben, welches ich in Todesgefahr brachte.

Das Leben retten? Und glauben Sie, daß ich ein Leben Ihnen verdanken will?

Lambert hatte auf eine ſolche Antwort ſich nicht gefaßt gemacht. Er ſchwieg einen Augenblick.

Sie wollen es nicht? Sie müſſen wollen. Sie ſind Ihrem Leben ſchuldig, es zu ſchützen und wollten Sie es auch nicht. — Sie können Ihrem Ohre nicht befehlen, taub zu ſein gegen das, was ich Ihnen ſage. So hören Sie:

Digitized by Google

Nach wenig Tagen, vielleicht morgen schon werden Sie an den Straßenecken ein Decret des Gemeinderaths von Paris angeschlagen finden, welches wie mit einem Zauberworte alles Leben dieser großen Stadt lähmt. Bei Todesstrafe wird Jedermann in seiner Wohnung sein müssen: kein Fuß darf die Straße mehr betreten, kein Arzt wird zu einem Kranken, kein Priester zu einem Sterbenden eilen dürfen. Dann werden die bewaffneten Sectionen ihr Werk beginnen. Sie werden Paris durchsuchen. Kein Haus, keine Kammer, kein noch so gut ersonnenes Versteck, kein doppeltes Parquet, keine Mauerhöhlung, kein Kellergewölbe wird verschont bleiben. Weder das Dach von Notre-Dame noch die unterirdischen Kanäle, welche in die Seine münden, werden Rettung bieten. Man wird Alle, die fremd, die des Royalismus verdächtig, die mit Emigranten verbunden sind, die einen Aristokratennamen führen, verhaften. Man wird

Digitized by Google

auch Sie verhaften, Bianca: Sie sind eine Gräfin, welche im Verein mit einer Fürstin aus Wien nach Paris gekommen ist. Glauben Sie mir, Ihre Anstellung am Theater schützt Sie nicht. Das Theater selbst ist verhaßt, verdächtig. Die österreichische Fürstin, die sich ohne Grund in Paris aufhält, verdirbt Sie unrettbar.

Und wenn man uns findet, wenn man uns verhaftet —

So wird man Sie nach wenig Tagen ohne Urtheil und Proceß tödten — man bereitet eine Schlächterei in Paris vor, wie die blutigsten Blätter der Geschichte nichts Aehnliches kennen.

Bianca war erblaßt bei dieser Mittheilung.

Wie entsetzlich ist das! rief sie aus. Sind denn die Menschen alle in Hyänen verwandelt?

Wollen Sie jetzt von mir die Rettung annehmen?

Bianca antwortete nicht. Unter dem Eindrucke der furchtbaren Mittheilung, welche ihr

Digitized by Google

eben gemacht worden, war es ihr unmöglich, sogleich und ausschließlich ihr eigenes Schicksal ins Auge zu fassen. Wie hätte sie auch daran denken können, ohne die Fürstin zu fliehen? Wie daran, Lambert ihre Rettung anzuvertrauen? Und sollte sie den geheimnißvollen Plan, den sie verfolgte und um dessentwillen sie sowol wie die Fürstin in Paris sich aufhielten, für den so manche großartige Vorbereitung getroffen war, jetzt plötzlich erschrocken, feige fallen lassen? Gehörte zu diesen Vorbereitungen nicht auch ein sicherer, ganz unentdeckbarer Versteck, den sie von der Fürstin und deren Freunden für den Fall der Noth hergerichtet wußte? Bianca war bald entschlossen und gefaßt. Aber eine andere Frage war in ihr aufgetaucht und beschäftigte ihren Geist.

Sie antworten nicht? drängte Lambert.

Lassen Sie mir einen Augenblick der Besinnung.

Digitized by Google

Eine Menge Gedanken und Gefühle durchkreuzten sie. Es kam darauf an, ihren persönlichen Widerwillen, Lambert's Dienste zu benutzen, um eines großen Zwecks willen niederzukämpfen. Es war ein Opfer der Selbstverleugnung, ja beinahe des Ehrgefühls. Sollte sie dies Opfer bringen? Sie kämpfte lange. Dann heftete sich ihr Blick auf Lambert's Züge. Es lag etwas darin, was den Ausschlag gab. Sie sah, daß er entsetzlich litt. Der gewöhnliche, etwas stechende Blick seiner Augen war einem Ausdrucke gewichen, worin tiefer Schmerz lag.

Ich kann eine Rettung von Ihnen nicht annehmen, sagte sie; ich kann es nicht und ich will nicht —

Lambert zuckte zusammen. Er streckte die Hand nach der kleinen Steinsäule aus, um sich daran zu halten, und sagte mit bebender, erbleichender Lippe:

So gehen Sie in den Tod!

Digitized by Google

Mag ſein! verſetzte Bianca kurz. Aber, fuhr ſie fort, ich erkenne darum nicht weniger an, was Sie für mich thun wollten. Sie ſind zu mir, zu der, gegen welche Sie eine ſo entſetzliche Schuld auf ſich geladen haben, gekommen und haben ohne Weiteres, ohne Rückhalt und Bedingung Ihr Leben in meine Hände gelegt. Mir das Geheimniß deſſen verrathen, was Paris bevorſteht, war eben ſo viel, als Ihren Kopf unter das Beil der Guillotine legen und mir ſagen: Ziehe die Schnur! Eine Zeile von mir an den Gemeinderath, oder an irgend einen Demagogen Ihres Clubs, der zu den Eingeweihten gehört — und das Eiſen fällt! Ich will Ihnen zeigen, daß ich für dies Vertrauen wenigſtens dankbar bin. Ich will einen Dienſt, den Sie mir leiſten können, annehmen.

Lambert hatte die Arme übereinandergeſchlagen und ſtarrte ſchweigend den Boden an, während Bianca ſprach.

Digitized by Google

Ich habe den Wunsch, fuhr Bianca, ihre Stimme dämpfend, fort, die Königin Marie Antoinette zu sehen und zu sprechen.

Lambert blickte überrascht auf.

Ist Ihnen eine Todesgefahr nicht genug? sagte er.

Es handelt sich dabei um nichts Gefährliches. Ein Bekannter von mir wünscht ein neues Stück auf dem Theater der Italiener aufführen zu lassen. Es heißt: „François I. de retour." Es ist eine Satyre auf die Aristokratie, den Hof, die Königin insbesondere. Ich soll die Rolle der Königin darin übernehmen. Der Verfasser aber wünscht aufs dringendste, daß ich die Königin sehe, sprechen höre, beobachte, ehe ich sie auf der Bühne darstelle. Es muß Ihnen nun leicht sein, zu einem solchen Zweck mir eine Erlaubniß auszuwirken, nach einigen Tagen den Tempel zu betreten.

Lambert blickte die Sprechende mit dem Aus-

Digitized by Google

druck des höchsten Erstaunens an. Dann sagte er lächelnd, fast spöttisch:

Die Sache ist nicht ganz so, wie Sie mir sagen. In einem Stücke, worin die gefangene Königin dem Gelächter der Menge preisgegeben werden soll, werden Sie nicht auftreten!

Bianca erschrak jetzt. Sie begann Reue zu fühlen über das, was sie gesagt — sie fühlte, die geheime Leidenschaft, mit welcher sie ihr Ziel verfolgte, hatte sie zu weit geführt.

Wenn irgend ein Verdacht gegen mich in Ihnen aufsteigen sollte, so werden Sie sich jedenfalls hüten, ihm Worte zu geben, sagte sie. Sie können nicht vergessen, daß Ihr Leben in meiner Hand ist!

Bianca! versetzte er vorwurfsvoll — ich habe mein Leben daran gesetzt, Sie zu retten!

Nun wohl. Ich habe Ihnen eine Anerkennung dafür zeigen wollen, indem ich einen Dienst

Digitized by Google

von Ihnen verlangte. Wollen Sie ihn mir erweisen?

Nein, nein, rief er stürmisch aus — ich kann nicht dazu mitwirken, daß Sie umsonst Ihr Blut vergeuden für eine verzweifelte Unternehmung, deren Gelingen unmöglich ist.

Ihren Rath über irgend eine „Unternehmung" habe ich nicht verlangt. So ist unsere Unterredung beendet.

O gehen Sie nicht — bei Allem, was Ihnen heilig ist — hören Sie mich an!

Bianca wandte sich ab, um zu gehen.

Ich will es — ich will thun, was Sie verlangen. Ich kann Ihnen die Erlaubniß verschaffen. Aber Sie müssen mir dazu zum Stadthause folgen, und zwar augenblicklich, denn ich weiß, daß ein vertrauter Freund von mir am heutigen Morgen für einen erkrankten Collegen als Secretair des Gemeinderaths fungirt. An ihn müssen wir uns wenden.

Digitized by Google

Augenblicklich? sagte Bianca zögernd.

Ja — versetzte Lambert; ich möchte sonst auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Mein Freund geht wahrscheinlich in den nächsten Tagen als Commissair zur Nordarmee ab.

Nun, so sei es, antwortete Bianca mit raschem Entschluß.

Sie wandte sich zu La Roche, der beobachtend in der Ferne stand, und theilte ihm mit, was sie zu thun beabsichtige. Dieser widerrieth ihr erschrocken, sich Lambert so rückhaltlos anzuvertrauen.

Fürchten Sie nichts und theilen Sie es der Fürstin mit, daß ich im Begriff bin, das schwerste Hemmniß unserer Pläne zu besiegen. Von Lambert befürchten Sie nichts. Er ist in meiner Gewalt! fügte sie zuversichtlich hinzu.

Ich kann Ihnen nicht widersprechen, sagte La Roche etwas kleinlaut. Wir müssen eben Alles wagen. Nur sein Sie klug und hütu

Digitized by Google

Sie ſich, bei der Rückkehr Ihre Wohnung erſpähen zu laſſen. Ich werde ſuchen, in Ihrer Nähe zu bleiben und Sie zu überwachen.

Bianca verließ mit Lambert den Garten, Delcour und La Roche folgten ihr in der Entfernung.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Während der Unterredung Bianca's mit Lambert war Karl bei der Fürſtin geblieben. Sie hatte es gewünſcht, da ſie befürchtete, daß das Hin- und Hergehen zu vieler Perſonen zwiſchen dem Hauſe Delcour's und dem Garten, worin Lambert ein Rendezvous gegeben war, Aufſehen errege. Karl ſollte erſt nach einer Weile den Vorangegangenen folgen. Karl war es angenehm, ſich der Fürſtin allein gegenüber zu ſehen, um ſich offen gegen ſie ausſprechen zu können.

Sie ſind ungerecht gegen mich, ſagte er zu ihr, nachdem Bianca und der Marquis das Cabinet der Fürſtin verlaſſen hatten, um ſich

Digitized by Google

in den Garten zu begeben, wo Lambert sie erwartete — Sie finden für gut, mich noch einmal als Ihr Werkzeug zu gebrauchen, aber Sie würdigen mich dabei wieder nicht des mindesten Vertrauens. In Wien, wo es nur galt, die Liebe eines schönen Mädchens zu erwerben, konnte ich mir das gefallen lassen. Aber hier, wo es gilt, einen Menschen zu tödten, ist die Sache ernster. Doch — ich fodere Ihr Vertrauen nicht; aber es kränkt mich, daß Sie, ohne mir es freiwillig zu schenken, so über mich —

Ohne Weiteres disponiren! wollen Sie sagen, fiel die Fürstin ein. Sie haben Recht. Ich that das; aber wenn ich Sie dabei im Blinden ließ, so geschah es zu Ihrem Heile, nicht aus Mistrauen. Ich wollte Ihnen nicht Dinge aufbürden, deren Schwere Ihren frischen Muth vielleicht gelähmt hätte, deren bloße Kenntniß eine Gefahr ist.

Trauen Sie meinem Muth so wenig zu?

Digitized by Google

Ich traue ihm alles Mögliche zu, und jetzt, wo Sie doch halb eingeweiht sind, will ich auch den Schleier ganz vor Ihren Blicken heben, weil Sie es so wollen. So hören Sie denn: Ich habe beschlossen, die Königin Marie Antoinette aus dem Tempel zu befreien!

Frau Fürstin! —

Sprechen Sie nicht so laut! Weßhalb erschrecken Sie? Finden Sie nicht einen solchen Wunsch natürlich? Und weßhalb hätte ich nicht von einem solchen Wunsche zu dem Entschlusse übergehen sollen? Seit ich den Kaiser verloren habe, hat das Leben keinen Werth mehr für mich. Ich will es für ihn, für seine Schwester wagen. Bianca, die für jeden großen Gedanken so leicht zu begeistern ist, theilt meinen Entschluß. Die Ausführung ist schwierig allerdings, aber nicht so schwer, wie Sie im ersten Augenblick glauben mögen. Noch schlägt in Tausenden von französischen Herzen die Liebe für ihren König

Digitized by Google

und die Königin. Es gibt Hunderte von französischen Edelleuten hier in Paris, unter den Augen der Marat und Danton, welche entschlossen sind, ihren König zu retten. Sie machen ihre Vorbereitungen in größter Stille, mit der schlauesten Vorsicht. Im Tempel sind Verständigungen gewonnen. Der treue Clery, der Kammerdiener Ludwig's XVI., hat eine ununterbrochene Verbindung mit diesen treuen Anhängern ihres königlichen Herrn herzurichten gewußt, eine Art Telegraphenschrift, die aus den Mansardenfenstern eines dem Tempel naheliegenden Hauses beobachtet und erwidert wird. Nun hören Sie, was beschlossen worden ist. Das Théâtre des Italiens soll ein Stück aufführen, in welchem die Königin auftritt, um darin dem öffentlichen Gelächter preisgegeben zu werden. Für Bianca, welche große Aehnlichkeit mit der Gestalt Marie Antoinettens hat, wird die Erlaubniß ausgewirkt werden, die Königin zu sehen und zu sprechen,

Digitized by Google

damit sie dieselbe auf der Bühne getreu copiren könne. Hat Bianca diese Erlaubniß erhalten, so begibt sie sich zur Königin und überreicht ihr heimlich den schriftlich ausgearbeiteten Plan des Befreiungsversuchs, damit die königliche Familie diesen Plan genehmige und zu rechter Stunde sich bereit halte. Die Königin ist von dem bevorstehenden Kommen einer Fremden schon unterrichtet. Bianca hofft nun, daß sie dieselbe geneigt finden werde, statt ihrer aus dem Gefängniß zu gehen und Bianca im Tempel zurückzulassen. Sie will sich dazu kleiden wie die Königin, der nichts geblieben ist, wie ein abgetragenes Kleid von schwarzer Seide, und will einen weiten, verhüllenden Schleier umwerfen. Ich habe diesen Gedanken Bianca auszureden versucht, da er zu gefährlich und, wenn er mislingt, ihr Leben ganz umsonst aussetzt. Aber Bianca, die einmal die Idee eines solchen Opfertodes mit einer gewissen Leidenschaft erfaßt hat,

Digitized by Google

will nicht davon lassen. Und so sind wir übereingekommen, daß, während sie bei der Königin ist, ich mit einem verschlossenen Wagen in der Nähe ihrer oder der Königin harre, um im Falle des Gelingens diese einem sichern und längst bereiteten Zufluchtsorte zuzuführen.

Glauben Sie an die Möglichkeit des Gelingens?

Die Fürstin zuckte die Achseln.

Es kommt Alles auf die Umgebung der Königin an. Sind es die von unsern Freunden gewonnenen Commissaire des Gemeinderaths, welche die Wache haben, so ist die Schwierigkeit nicht groß. Morgen z. B. wissen wir Commissaire im Tempel, auf welche wir uns verlassen können, da sie im Einverständniß sind. Aber wir haben keine Aussicht, die Erlaubniß für Bianca so bald zu bekommen; diese Erlaubniß zeigt sich jetzt überhaupt weit schwieriger zu erwirken, als wir im Anfang glaubten und glau-

Digitized by Google

ben durften. Denn unſer Plan wurde bereits entworfen, als Marie Antoinette noch in den Tuilerien war und weit weniger rückſichtlos bewacht wurde.

Und um dieſes Plans willen iſt wol Bianca einzig und allein Sängerin geworden?

Einzig und allein, verſetzte die Fürſtin. Sie kennen nun beinahe unſern ganzen Plan. Die Details wird Ihnen La Roche mittheilen und Sie auch mit ſeinen Freunden bekannt machen, ſobald Sie ſich bereit erklären, die Hand zur Ausführung zu bieten.

Karl ſtützte nachdenklich das Kinn auf ſeine Hand, ohne zu antworten. Er mußte mit ſich zu Rathe gehen: er konnte ſich nicht verhehlen, daß es ihm perſönlich eine weit größere Genugthuung ſein werde, wenn er Bianca aus dieſer halsbrecheriſchen Unternehmung, als wenn er Marie Antoinette aus dem Tempel gerettet ſehe. Im Falle des Mislingens war Bianca der Tod

Digitized by Google

gewiß; der Königin aber, glaubte er, drohe keinenfalls eine Todesgefahr. Er glaubte nicht, daß die französische, auf ihre Ritterlichkeit so stolze Nation der fremden Fürstentochter, die vertrauend in ihr Land gekommen, das Leben nehmen würde. Und rückten nicht die Heere von halb Europa an die Grenzen Frankreichs, um die Freiheit der königlichen Familie zu erzwingen? Weßhalb hatte die Fürstin diesen Drang und Eifer, im Verein mit einer Anzahl Wagehälse einen solchen Handstreich zu wagen? War das wirklich eine Art religiösen Aufopferungtriebes für das Andenken ihres Geliebten, des Bruders der Königin? War nicht auch vielleicht eine gute Dosis von Ehrgeiz, von Intriguengeist darin? Und wenn das der Fall, war es dann nicht unverantwortlich, daß die Fürstin als Werkzeug den wunderbaren schwärmerischen Hang zu großartiger Hingabe benutzte, der in Bianca — wie so oft in der Brust ed-

Digitized by Google

lerer Frauen, deren Herz keine Liebe erfüllt — lebte? Auf der andern Seite konnte es für Karl nichts Lockenderes geben, als die Aussicht, bei einem so ritterlichen und gefährlichen Unternehmen sich zu betheiligen, eine gefangene Königin befreien zu helfen!

Sie werden jetzt wenigstens, unterbrach die Fürstin sein Sinnen, uns bereitwillig und rasch von jenem lauernden und gefährlichen Menschen befreien, der im Stande ist, Alles scheitern zu machen, weil er uns kennt und haßt.

Ich werde Alles thun, was Sie wollen; stellen Sie mich an den gefährlichsten Posten: aber gegen Eins muß ich Protest einlegen!

Und das ist?

Daß den ganz schwärmerischen und durchaus unausführbaren Ideen Bianca's nachgegeben werde. Sie können nicht dulden, daß Bianca unrettbar in den Tod gehe, um der bloßen unsichern Hoffnung willen, daß

Digitized by Google

sie dadurch die Königin aus dem Kerker befreie!

Die Fürstin wollte antworten, aber ihr Gespräch wurde in diesem Augenblicke durch das rasche Eintreten Delcour's unterbrochen.

Was gibt's, Delcour? Sie können vor diesem Herrn sprechen.

Madame, antwortete der alte Diener, der Marquis La Roche läßt Ihnen sagen, daß Mademoiselle Bianca sich soeben mit dem Gegner des Herrn hier zum Stadthause begibt, um dort durch seine Verwendung ein wichtiges Document zu erhalten. Der Marquis folgt ihnen, um in der Nähe zu bleiben; er hat mir dies Blatt für Sie gegeben und mir befohlen, dann sofort ihm nachzueieln, nach dem Grèveplatz.

Die Fürstin nahm den Zettel. Es war ein aus einem Taschenbuch gerissenes Blättchen, welches mit Ziffern bedeckt war. Die

Digitized by Google

Fürstin wechselte die Farbe, während sie las.

Gehen Sie, eilen Sie dem Marquis nach, rief sie dann aus, und als Delcour sich hastig wieder entfernt hatte, fuhr sie, zu Karl gewendet, in großer Aufregung fort:

Denken Sie, welche Nachricht! Bianca hat Lambert bewogen, mit ihr zum Stadthause zu gehen und ihr dort die Erlaubniß zu erwirken, die Königin zu sehen. Sie hat viel gewagt; aber täuscht ihr Vertrauen zu diesem Menschen sie nicht, so sind wir dem Ziele um Vieles näher gerückt!

Karl war bei dieser Nachricht unwillig aufgesprungen. Es war nicht allein die Sorge um Bianca, was ihn erfaßte. Es empörte sein Gefühl, daß Bianca diesen Schritt that, daß sie einen Dienst, und wenn auch den allerwichtigsten, von Lambert annahm. Was ihr diese Selbsterniedrigung um eines großen Zieles we-

Digitized by Google

gen koſtete, brachte er nicht in Anſchlag. Er zuckte die Achſeln und ſagte für ſich mit einem bittern Lächeln:

So ſind die Frauen — aber Cöleſtine würde das nicht thun!

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Als Lambert mit Bianca den Garten, in welchem wir Zeugen ihrer Unterredung waren, verlaſſen hatte, wanderten Beide ein paar Straßen entlang, bis ſie auf dem Platze am Ende der Rue de Sevres anlangten, wo ein verſchloſſener zweiſpänniger Wagen hielt.

Beſteigen Sie dieſen Wagen, ſagte Lambert, ſtehen bleibend. Ich hatte ihn herbeſtellt, damit Sie ihn unverzüglich zur Flucht benutzen könnten. Aber da Sie gegen meine Warnungen taub ſind, ſo bedienen Sie ſich deſſelben wenigſtens, um raſcher und bequemer zum Stadthauſe zu gelangen.

Digitized by Google

Bianca zögerte.

Sie brauchen keine Bedenken zu hegen, sagte Lambert mit einem schmerzlichen Lächeln. Ich fodere nicht, daß Sie sich ohne Rückhalt in meine Gewalt begeben. Ich werde zu Fuße gehen. Nehmen Sie den Wagen und erwarten Sie mich darin auf dem Grèveplatz. Zögern Sie nicht. Wir haben Eile.

Lambert begleitete diese Worte mit einer Verbeugung und entfernte sich dann rasch. Der Kutscher war vom Bocke gesprungen und hatte den Schlag geöffnet. Bianca stand noch immer zaudernd. Es war, als ob eine Ahnung sie zurückhielt, den Wagen zu besteigen.

Was wollen Sie thun, Bianca? sagte plötzlich eine Stimme neben ihr.

Es war die des Marquis La Roche.

Ich soll den Wagen nehmen und darin auf dem Grèveplatz Lambert erwarten.

Digitized by Google

Sie können es thun; ich will zu Ihrer Sicherheit mit Ihnen einsteigen.

Ja, thun Sie es; und senden Sie Delcour zur Fürstin, damit sie Nachricht erhält.

Es ist bereits geschehen.

Dann wohlan!

Sie stiegen ein. Der Kutscher schloß den Schlag und führte Beide zum Grèveplatz, wo er Befehl hatte, gegenüber einem der Eingänge des Stadthauses zu halten und zu warten.

Kurze Zeit nach ihnen war Lambert zu Fuße vor dem Stadthause angekommen. Als er den Wagen an der bestimmten Stelle halten sah, betrat er, ohne an denselben heranzutreten, sogleich das Innere des dunkeln alten Palastes der Pariser Gemeinde. Eine hohe, unbequeme Stiege führte ihn auf einen langen Corridor im ersten Stock, der sich auf der der Seine gegenüberliegenden Seite des Gebäudes hin erstreckte. Mehre Thüren von verschiedenen Bureaux stie-

Digitized by Google

ßen auf dieſen Gang; die Inſchriften, die über dieſen Thüren angebracht waren, zeigten, daß hier nicht allein die Angelegenheiten der Stadt, ſondern auch die Polizei des Reichs, die Verwaltung aller möglichen Zweige des Staatshaushalts und die obere Leitung eines guten Theils der bewaffneten öffentlichen Macht concentrirt waren. Der Gemeinderath von Paris hatte ja ganz Frankreich an der Schnur, und beutete das Uebergewicht, welches die Volksgunſt ihm gab, dazu aus, ſich alle möglichen Attribute der Gewalt beizulegen.

Lambert hatte endlich das Bureau, welches er ſuchte, erreicht. Es war ein langer Saal; zur rechten Seite lief eine Bank an der getäfelten Wand entlang, auf der einige Menſchen ſaßen, die zu warten ſchienen, bis man ſie abfertigte; links ſtanden in gewiſſen Zwiſchenräumen abgeſonderte Bureaux, vor deren jedem ein Beamter in Thätigkeit war. Große Bücher,

Digitized by Google

Cartons, Stöße von Acten füllten die Repoſitorien, die an der Wand den Raum zwiſchen den einzelnen Bureaux bedeckten. Am Ende des langen Saales war ein kleinerer Raum durch ein dichtes Holzgegitter abgetrennt. Lambert ſchritt an den ſchreibenden Beamten vorüber, und ohne ſich aufzuhalten dieſem letztern Raume zu, und betrat ihn mit der Sicherheit eines Habitués.

Hinter dem Gitter ſaß der Chef des Bureaus, ein junger blaſſer Mann, deſſen Geſicht frühe Leidenſchaften, deſſen Weſen eine Art gezwungener Luſtigkeit verrieth, hinter dem ein blaſirter Geiſt, eine vom Uebermaß des Genuſſes erſchöpfte Lebenskraft ſich bergen mochte.

Ah! Bürger Kerſtine! rief er, die Hand ausſtreckend, dem Eintretenden entgegen. Was führt dich hierher?

Lambert holte ſich ein Tabouret herbei,

Digitized by Google

welches er neben den mit grünem Corduan beſchlagenen Lehnſeſſel des Beamten ſchob.

Darf ich dich einen Augenblick deinen wichtigen Acten da entziehen? Es ſcheint, die Republik bedarf ebenſo ſehr des Papierbeſchmierens, wie die alte Monarchie. Du haſt da einen ganz reputirlichen Actenhaufen neben dir liegen, Bürger Bonnet. So lange die Nationalverſammlung nicht den Gebrauch von Feder, Dinte und Papier bei Todesſtrafe verbietet, gebe ich nichts für die ganze politiſche Wiedergeburt des menſchlichen Geſchlechts.

Meinethalb mag ſie, verſetzte der Bürger Bonnet, indem er einem neben ihm auf dem Boden liegenden Stoß Acten einen Tritt mit dem Fuße gab. Und es wäre ſehr gut, wenn man dieſen verdammten Ariſtokraten von Reſtaurants, dieſen Reactionairen von Schneidermeiſtern, dieſem royaliſtiſchen Geſindel von Lieferanten aller Art mit der Guillotine das Ver-

Digitized by Google

gnügen verſalzte, uns Rechnungen ins Haus zu ſchicken. Aber ſo viel Vernunft können wir erſt von ſpätern glücklichern Zeiten erwarten! — Was macht Theroigne?

Theroigne? eigentlich ihretwegen komme ich zu dir. Sie macht mir Sorge.

Sorge? Und wie ſo, blonder Luchs? Wird dir deine Wölfin zu wild? Ha ha ha — ich wundere mich nur, wie du's ſo lange bei ihr ausgehalten haſt; ich war ihrer nach acht Tagen überdrüſſig!

Ich habe mich zu entſchädigen gewußt. Wenn dieſe Bachantin mir zu wilde Lieder ſang, habe ich mich nachher an ſanftern Melodien erholt.

In der That? Und von wem haſt du ſie dir vorſingen laſſen?

Von einer der beſten Sängerinnen in Paris, von Mademoiſelle Blanche, vom Théâtre des Italiens!

Digitized by Google

Der Teufel! du bist nicht so dumm, wie du aussiehst, Bürger Kerstine.

Ich danke dir für das Compliment.

Wo hast du sie kennen lernen?

Ich kannte sie von Wien her.

Ah so — das ist etwas Anderes, versetzte der Beamte, dessen eben aufsteigender Neid sich bei dieser Antwort beruhigte; es hat ja immer etwas Demüthigendes und Niederweckendes für einen Mann, wenn er vom Erfolge eines andern hört, nach dem auch er hätte streben können.

Aber mein Glück hat leider ein Ende — fuhr Lambert seufzend fort — und ich bin hier, um mir von dir ein officielles Punctum unter meine Liebschaft schreiben zu lassen.

Das soll mit Vergnügen geschehen, sagte der junge Bureauchef lachend. Erkläre mir nur, was du willst.

Theroigne hat mein Verhältniß zu der Sängerin entdeckt.

Digitized by Google

Und iſt wüthend geworden und droht ſie zu verſchlingen, wie der Drache, der die ci-devant heilige Margarethe verſchlingen wollte.

Sie hat mir wenigſtens mit dem kälteſten Ingrimm, deſſen ſie mächtig iſt — du kennſt ſie in ſolchen Augenblicken — geſchworen, ſie werde die Sängerin verderben, umbringen, erdroſſeln. In meiner Angſt für das arme Geſchöpf habe ich mir nun einen Paß für ſie ausfertigen laſſen, damit ſie ſchnell Paris und Frankreich verlaſſen könne. Aber, wie dieſe Weiber ſind, denke dir, Bürger Bonnet, das eigenſinnige Mädchen will nicht weichen. Sie trotzt der Wuth und der Rache Theroigne's de Mericourt!

Das iſt dreiſt, beim Teufel, das iſt muthig!

Aber mir grauſt bei der Idee, die beiden Geſchöpfe ſich begegnen, die Löwin über mein Lamm herfallen zu ſehen. Damit dies verhütet werde, ſehe ich nur einen Ausweg. Ich bitte

Digitized by Google

dich, mir einen, ſofort in Ausführung zu bringenden Ausweiſungsbefehl für ſie zuzuſtellen.

Das iſt freilich das Geſcheiteſte, was gethan werden kann, ſagte der Beamte, indem er die Hand nach einem Fache ſeines Bureaus ausſtreckte, in welchem gedruckte Formulare aufbewahrt wurden.

Aber — unterbrach er ſich — du bindeſt mir doch kein Märchen auf, Freund Lambert? Am Ende biſt du ganz einfach deine Sängerin müde und willſt ſie dir vom Halſe ſchaffen, indem du ſie ausweiſen läßt. Die öffentliche Macht kann deine kleinen Treuloſigkeiten gegen das ſchöne Geſchlecht nicht unterſtützen, das begreifſt du, Bürger Kerſtine! Die Republik iſt die Herrſchaft der ſtrengſten Tugend, und nichts weniger als lediglich dazu eingeführt, den blonden Bürger Kerſtine von ſeinen alten Schätzen zu befreien!

Welche Idee, Bürger Bonnet! verſetzte Lam-

Digitized by Google

bert lachend. Kann ich nicht erwarten, daß du in der nächsten Stunde Theroigne siehst und —

Ja, das ist wahr.

Der Bürger Bonnet nahm eines der gedruckten Formulare und begann es auszufüllen. Also — mon ami — wie ist ihr vollständiger Name?

Blanche Tondini.

Mademoiselle Blanche Tondini, Sängerin am Theater der Italiener, wiederholte der Beamte. Als er fertig war, siegelte er und unterschrieb. Dann erhob er sich und zog eine Schelle. Ein Bureaudiener trat ein.

Ist der Bürger Petion in seinem Cabinet?

Der Diener bejahte.

So warte einen Augenblick, sagte Bonnet zu seinem Freunde gewandt. Wir bedürfen der Unterschrift des Maires von Paris.

Wird es keine Schwierigkeiten machen?

Der Beamte zuckte die Achseln.

Digitized by Google

Das hängt von ſeiner Laune ab: aber ich glaube nicht. Wir werden ſehen. Erwarte mich hier.

Der Bürger Bonnet verließ durch eine Seitenthür ſein Bureau. Lambert ging unterdeß ſinnend langſam in dem Raume auf und ab. Plötzlich, als ob er irgend einen Entſchluß gefaßt, trat er an das Schreibpult ſeines Freundes, ergriff eine Feder und ſchrieb haſtig einige Worte auf ein Blatt, das er ſiegelte und adreſſirte. Als er fertig war und es zu ſich geſteckt hatte, trat ſein Freund wieder ein.

Nun, haſt du die Unterſchrift?

Da iſt ſie — ſagte Bonnet, indem er Lambert das Papier reichte. Petion war in einer ſo eifrigen Unterhaltung mit den edeln Bürgern Santerre und Jourdain, daß er unterſchrieb, ohne auch nur eine Frage an mich zu richten.

Ich danke dir, Bürger Bonnet: du haſt mir einen großen Dienſt erwieſen.

Digitized by Google

In welch larmoyantem Ton du das sprichst: ich glaube gar, die Trennung geht dir zu Herzen! ha! ha! ha! Adieu, Bürger Kerstine. Vergiß nicht, bei passender Gelegenheit, daran zu denken, daß eine Hand die andere wäscht. Wir haben ja alle unsere kleinen Leiden und Verlegenheiten!

Lambert reichte ihm stumm die Hand und dann entfernte er sich rasch.

Unten im Hofe des Gebäudes angekommen, hielt er noch einmal den Schritt an, dann aber, wie sich zum letzten Entschluß aufraffend, trat er rasch in einen niedern gewölbten Raum, der sich unter dem Thorwege befand und der zur Wachtstube der bewaffneten Macht, welche den Dienst im Stadthause hatte, eingerichtet war. Er fragte nach dem diensthuenden Offizier, und wurde in ein anstoßendes Gemach gewiesen, dessen vergittertes Fenster auf den Grèveplatz hinausging. Sein erster Blick, als er in diesem

Digitized by Google

Raume ſtand, fiel auf den noch immer draußen an der Ecke des Platzes harrenden Wagen, in welchem er Bianca wußte, ſein zweiter auf den Offizier, einen wüſtausſehenden Menſchen, der ſich die dreifarbige Schärpe und den Säbel über eine verwaſchene Blouſe gegürtet hatte und der wahrſcheinlich lediglich dem Umſtande, daß er irgend ein Brauergeſelle Santerre's oder ein Tabagierenommiſt der Vorſtadt Saint Marceau war, die Offizierswürde in ſeiner bewaffneten Section verdankte.

Was wünſchen Sie, Bürger? ſagte er, Lambert entgegentretend.

Ich bringe Ihnen eine Ordre des Maire, verſetzte dieſer und überreichte das Blatt, welches er von Bonnet empfangen, dem Offizier. Sie ſehen jenen gelblackirten Wagen dort. In demſelben befindet ſich die in dem Ausweiſungsbefehl genannte Sängerin. Der Bürger Petion empfiehlt Ihnen augenblickliche Vollſtreckung.

Digitized by Google

Der Offizier las den Befehl und rief einen Gendarmen herbei, um ihm das Papier zu übergeben.

Vollstrecken Sie die Ordre, sagte er. Aber warten Sie — ich gehe selbst, ihr den Befehl mitzutheilen.

Der Offizier griff nach seinem Hute, entweder neugierig, die berühmte Sängerin zu sehen, oder um sich das grausame Vergnügen nicht entgehen zu lassen, welches für ihn in der Ausführung einer solchen Polizeimaßregel liegen mochte.

Darf ich Sie dann bitten, sagte Lambert zu ihm, der Ausgewiesenen dieses Billet zu geben? Sie überheben mich dadurch einer unangenehmen Scene.

Weßhalb nicht? Geben Sie her!

Der Offizier ging und verließ im Geleite des Gendarmen das Stadthaus, um sich dem Wagen Bianca's zu nähern. Lambert hatte

Digitized by Google

unterdeß auch die Wachtstube verlassen. Aber hinter einem Pilastervorsprunge unter dem großen Thorwege war er stehen geblieben, um von hier aus den Erfolg zu beobachten. Er sah, wie der Offizier an den Schlag trat, und wie das blasse Antlitz Bianca's sich herausbeugte, in welchem er bald die Spuren tödtlichen Erschreckens zu erkennen glaubte. Der Offizier reichte ihr das Billet. Wie wird sie es aufnehmen? dachte er, während das Herz hoch in seiner Brust aufschlug: er hatte sie darin um Vergebung gebeten, daß er das einzige Mittel ergriffen, sie wider ihren Willen vor dem Tode zu retten; er hatte sie bei Allem, was ihr heilig, angefleht, ihm zu verzeihen, daß er, der schon einmal wie ihr böser Dämon in ihr Leben getreten, jetzt wider ihren Willen die Rolle des Schutzgeistes übernehme: wenige Tage noch und er würde gerechtfertigt sein!

Sie nahm die Epistel schlecht genug auf;

Digitized by Google

Lambert ſah, wie ſie das Billet heftig zerriß und die Stücke weit von ſich warf. Aber was ihn noch weit mehr erſchreckte, war, daß der Schlag des Wagens ſich öffnete und ein junger Mann herausſprang, der eifrig geſticulirend einige Worte mit dem Offizier wechſelte und dann ruhiger werdend mit Bianca eine Weile etwas zu überlegen ſchien. Bianca ſtreckte endlich die Hand nach ihm aus: Lambert's eiferſüchtiges Herz ſchlug freudig erleichtert; aber nein, es war kein Händedruck zum Abſchied, den ſie geben wollte, es war eine Bewegung der Angſt — ſie griff nach dem Arm des Menſchen, den Lambert augenblicklich als den Freund und Secundanten Karl's erkannt hatte, und gleich darauf ſprang der junge Mann raſch wieder in den Wagen. Der Gendarm kletterte langſam auf den Bock und gleich darauf rollte der Wagen fort, in der Richtung nach dem Faubourg Saint Denis zu.

Digitized by Google

Der Offizier kehrte zurück. Lambert trat ihm entgegen.

Sie ist expedirt, sagte der erstere mit rohem Lachen. Die kleine Taube war nicht wenig in Grimm; sie war wie eine wilde Katze, so böse. Aber ich war unerbittlich. Zum Trost habe ich ihr erlaubt, ihren Geliebten oder was er ist, den Milchbart, den sie bei sich hatte, mitzunehmen.

Aber von diesem Menschen stand keine Sylbe in der Ordre des Maire, Bürger Lieutenant! sagte Lambert mit verbissenem Grimm.

Ah pah, was thut's, ob einer dieser Bettler von Komödianten mehr oder weniger in Frankreich ist?

Er wandte sich und ging in die Wachtstube zurück. Lambert verließ den Grèveplatz, das Herz voll Bitterkeit und eifersüchtigem Haß. Das Wort des Offiziers, das La Roche kurzweg als den Geliebten Bianca's bezeichnete, hatte ihm den Stachel doppelt tief in die Seele getrieben.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde ſpäter trat Delcour mit geröthetem Geſicht haſtig bei der Fürſtin ein. Er überreichte ihr ein zweites mit Chiffern beſchriebenes Blatt vom Marquis La Roche: der Marquis hatte es Delcour, welcher ſich fortwährend ſpähend in der Nähe gehalten, im Vorüberfahren aus dem Schlage des Wagens zugeworfen. Es lautete: „Statt der bewußten Erlaubniß hat der Menſch, dem Bianca ſich anvertraute, einen Befehl ihrer Ausweiſung erwirkt. Man führt uns als Gefangene fort. Ich habe Bianca nicht allein laſſen können. Ich werde ſie bis Amiens begleiten, wo ihr ein Zufluchtsort bei meinen Verwandten ſicher iſt. Von dort kehre ich augenblicklich zurück.“ —

Das iſt ein furchtbarer Schlag für uns, ſagte die Fürſtin, nachdem ſie ſich von der erſten Ueberraſchung erholt hatte. Was haben Sie gethan? ſetzte ſie, zu Karl gewandt, im unwilligſten Tone hinzu.

Digitized by Google

Karl war in Verzweiflung. Er machte sich die bittersten Vorwürfe.

Sie haben Recht: Ich bin ein schwachmüthiger Thor. Ich hätte den Elenden erdrosseln sollen, statt ihn anzuhören. Aber wer hätte denn auch so viel niederträchtiger Hinterlist auf Erden für möglich gehalten!

Sie müssen von den Menschen Alles möglich halten, antwortete die Fürstin bitter. Aber was ist zu thun? Ich befürchte, unser Plan ist dem Scheitern nahe — wie viel mag Bianca diesem Unmenschen, dem sie so thöricht vertraute, verrathen haben? Vielleicht genug, um ihn das Andere errathen zu lassen, und dann sind wir verloren! Das ist eine entsetzliche Lage. Wir sind wie Menschen, die auf zusammenbrechendem Eise wandeln. Der nächste Augenblick ist vielleicht unser letzter. Schwalborn, Schwalborn, was haben Sie gethan! Sie sind ein Unglücksvogel, ein Dämon für mich!

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Während die Fürstin, ungewiß, welchen Entschluß sie ergreifen sollte, mit sich zu Rathe ging, ob es nicht besser sei, daß auch sie Paris verlasse und sich in Sicherheit bringe, hatte das Comité de Surveillance générale der Gemeinde von Paris seine Vorbereitungen zu dem großen Schlage, den es wider die Feinde der Revolution führen wollte, beendigt. Auf einem Terrain vor der Barrière Saint Jacques, unter dem alte Katakomben sich erstreckten, waren Todtengräber in der Stille geschäftig, den verschütteten Zugang zu den Wohnungen der Gestorbenen wieder aufzudecken und Platz für die

Digitized by Google

zu schaffen, die unter den Händen der Septembriseurs der „Freiheit und Brüderlichkeit" geopfert werden sollten. Santerre, der Commandant sämmtlicher bewaffneten Sectionen, eilte musternd von Posten zu Posten; die Führer hatten ihre geheimen Weisungen erhalten. Die Mörder schärften ihre Waffen. Maillard, ihr Haupt, feilschte mit Danton, Marat und den andern Mitgliedern des Comité um den Preis für jeden von seinen Schlächtern zu vollstreckenden Mord, und zankte sich mit den Kärrnern um den Lohn für jedes Hundert wegzuschaffender Leichen.

Unter den Eingeweihten, welche sich Instructionen von dem Comité zu holen kamen, war auch Lambertine oder Theroigne de Mericourt. Sie wollte bei dem großen Blutbade, welches sich vorbereitete, eine persönliche Rachlust befriedigen. Sie hatte durch den Späher, welchem sie Auftrag gegeben, Lambert zu beob-

Digitized by Google

achten, erfahren, daß dieſer eine Zuſammenkunft mit einer Dame in einem entlegenen Garten des Faubourg St. Germain gehabt: es war ihr hinterbracht worden, daß dieſe Dame aus dem Hauſe des Händlers Delcour oder wahrſcheinlicher aus dem daran ſtoßenden Hotel im Faubourg St. Germain gekommen; ebenſo hatte der Späher berichtet, daß dort zwei junge Männer aus- und eingegangen, deren einer Bianca zu der Zuſammenkunft begleitet habe.

Auf dem Wege zum Stadthauſe hatte Lambert, nachdem er Bianca in den Wagen ſteigen laſſen, ſo furchtbar geeilt, daß Theroigne's Späher ihn aus den Augen verloren. Theroigne hatte ihn ſelbſt am Abende jenes Tages, an welchem er Bianca zum Stadthauſe geführt, nicht geſehen. Sie hatte ihn zur gewohnten Stunde vergebens erwartet und ihre eiferſüchtige Wuth war dadurch nur noch höher geſtiegen. Theroigne hatte ſich nun nicht lange mit müh-

Digitized by Google

samen Combinationen geplagt, aber sie hatte sich vorgenommen, bei der großen Haussuchung, welche bevorstand, in den ihr bezeichneten Wohnungen selbst die Nachforschungen zu leiten — und dann wehe einer Nebenbuhlerin!

Als sie nun, wie wir eben berichteten, am andern Morgen das Stadthaus betrat, um dort Hebert aufzusuchen, einen ihrer Freunde, der zum Comité de Surveillance gehörte, begegnete sie auf dem Corridor dem Bürger Bonnet.

Ah, da ist ja die schöne Lütticherin! rief dieser aus — und so ganz allein? ohne alles Gefolge von ihren rosenrothen und himmelblauen Anbetern?

Der junge Mann wollte diese Worte mit einer Vertraulichkeit gegen sie begleiten.

Laß mich, Bonnet, oder ich mache dich zum himmelblauesten aller Anbeter, die ich je gehabt habe.

Wie sie heut launig ist! Dein Mignon hat

Digitized by Google

dir einen Streich gespielt, schöne Lütticherin, und deßhalb bist du in einer Stimmung wie der Ci-devant König von Yvetot, als er Tambour bei der Republik werden mußte.

Streich gespielt? was willst du damit sagen, Bonnet? fragte Theroigne, indem sie einen spähenden Blick über die Züge des lächelnden jungen Beamten gleiten ließ. Welchen Streich hat er mir gespielt?

Er hat dich um das Vergnügen gebracht, eine Nebenbuhlerin zum Frühstück zu verspeisen, antwortete Bonnet boshaft. Sie ist fort!

Ich verstehe dich nicht!

So wüßtest du nicht, daß er sie hat ausweisen lassen, seine schöne Sängerin? daß sie jetzt auf dem Wege zur Grenze dahinrollt, weit genug, daß du sie nicht mehr erreichen kannst?

Eine Sängerin? Welche Geschichten das sind! Aber ich schwöre dir, Bürger Bonnet, ich weiß keine Sylbe von allem dem. Ich habe

Digitized by Google

Lambert gestern den ganzen Tag über nicht gesehen.

So ist er wahrscheinlich auf Amors Flügeln seiner Liebe nachgesegelt. Was wirst du thun, Theroigne, diesen Schimpf zu rächen?

Theroigne war Weib genug geblieben, um diesen Spott zu fühlen. Die anscheinende Bestätigung ihres Verdachts gegen Lambert, welche sie durch ihren Späher erhalten, hatte ihren Zorn aufwallen lassen; aber ein solches Spiel hinter ihrem Rücken, ein solcher Betrug, wie sie es nannte, stachelte sie zur Wuth und zum Ingrimm, und in ihrer maßlosen Leidenschaftlichkeit, der immer die äußersten und gewaltthätigsten Schritte die nächsten waren, suchte sie sofort einen Gegenstand zu finden, an dem sie jene Wuth auslassen konnte. Sie stieß einen Fluch aus, wandte dem jungen Mann den Rücken und verließ augenblicklich das Stadthaus. Draußen winkte sie einem Fiaker, rief

Digitized by Google

dem Kutſcher die Worte: Rue St. Dominique Faubourg St. Germain, zu und warf ſich in den Wagen.

Die Fürſtin war, während Theroigne ſo ihrer Wohnung zurollte, in großer Gemüthsbewegung. Sie hatte ſoeben ein zweites Billet vom Marquis de la Roche bekommen. Es war an der nächſten Poſtſtation vor Paris auf dem Wege nach Amiens auf die Poſt gegeben und an Delcour adreſſirt, aber mit dem geheimen und für die ganze Correſpondenz der Fürſtin verabredeten Zeichen verſehen, der es als für dieſe beſtimmt erkennen ließ. La Roche ſchrieb in Chiffern:

„Ich reiße noch einmal ein Blatt aus meinem Taſchenbuch, um Ihnen, Madame, aufs ſchleunigſte eine erſchütternde Nachricht zukommen zu laſſen, die ich eben aus dem Munde Bianca's vernehme. Lambert hat ihr verrathen, daß die Männer des Schreckens, welche Frank-

Digitized by Google

reich regieren, beabsichtigen, ohne Zeitverlust Alles was in Paris fremd, verdächtig ist, einen aristokratischen Namen trägt, oder vom Hasse der Machthaber und ihrer Creaturen verfolgt wird, aufheben, zusammentreiben und niedermetzeln zu lassen. Eine Haussuchung durch ganz Paris wird vorhergehen. Es ist eine Sündflut von Blut, welche meiner armen Vaterstadt bevorsteht. Ich beschwöre Sie, sich augenblicklich zu flüchten; aber lassen Sie durch Delcour und die andern Ergebenen ohne Verzug alle unsere Freunde warnen. Ich erwarte Sie morgen in Amiens bei der Vicomtesse de Mezieres. M. d. l. R."

Die Fürstin war außer sich. Alle ihre Hoffnungen lagen am Boden, alle mit so viel Mühe, Ueberlegung und Aufwand an Zeit, Kräften, Geld getroffenen Vorbereitungen waren umsonst. Und dazu war ihr Leben in Gefahr. La Roche hatte gut ihr die Flucht rathen. Wie sollte sie

Digitized by Google

ſich die nöthigen Papiere verſchaffen. Der Ein- und Ausgang von Paris, die Heerſtraßen, die Grenzen waren ſtreng bewacht. Sie hatte zwar mit mehren andern Theilnehmern ihres Anſchlags, die wie ſie im Geheimen für die Ausführung deſſelben gewirkt, an der Herſtellung eines verborgenen Zufluchtsorts arbeiten laſſen, in den die königliche Familie gebracht werden ſollte, wenn es gelungen, ſie aus dem Tempel zu retten. Aber dies Aſyl war nicht fertig und ſchwerlich ſchon gegen Nachforſchungen geſichert, wie ſie nach La Roche's Billet jetzt ſo nah bevorſtanden.

Die Fürſtin ließ Karl zu ſich rufen und theilte ihm die furchtbare Situation mit, in welcher ſie Beide ſich befanden. Sie berathſchlagten lange, was zu thun ſei. Endlich wurde beſchloſſen, das Heil auf dem einfachſten Wege zu verſuchen. Die Fürſtin hatte einen Paß für Bianca in Händen, in welchen dieſe als Sän-

Digitized by Google

gerin, die Fürstin selbst als ihre sie begleitende Schwester eingeschrieben waren. Die Fürstin hatte sich diesen Paß bei der Herreise in Wien geben lassen, neben einem andern, worin sie als Fürstin K. und Bianca als ihre Gesellschafterin verzeichnet waren. Sie beschloß jetzt, von jenem erstern Gebrauch zu machen und auf der Mairie die Visirung desselben zur Abreise zu verlangen, mit Bezug auf den Ausweisungsbefehl gegen Bianca, derentwillen die Fürstin ja allein in Paris anwesend schien. Schwieriger war es, Karl zu retten. Er mußte als Bedienter gelten. Dazu mußten aber Legitimationspapiere beschafft werden. Die Fürstin machte Karl Aussicht, diese von einem ihrer Mitverschwornen zu erhalten, der für den Fall der Gefahr einen kleinen Vorrath von solchen Päßen und Legitimationspapieren in Bereitschaft hielt.

Dieser Plan schien freilich leicht ausführbar und ohne alle Schwierigkeit. Es war nur die

Digitized by Google

Frage, ob man überhaupt Päſſe viſiren und irgend Jemanden aus Paris abreiſen laſſen würde — ſo nahe vor der großen Bartholomäusnacht des Freiheitscultus von 1792!

Man mußte es darauf ankommen laſſen und wenigſtens den Verſuch wagen. Karl machte ſich bereit, den Herzog von M. aufzuſuchen, von dem er auf ein Billet der Fürſtin hin einen Paß als Kammerdiener zu erhalten hoffte. Die Fürſtin hatte eben dies Billet geſchrieben und begann ein neues an den Director des Theaters der Italiener, um ihn zu bitten, wenn ſie nach einer Stunde bei ihm erſcheine, ſie als Fürſprecher und Bürge ihrer Angaben auf die Mairie zu begleiten, da Bianca ausgewieſen ſei und ſie ihr augenblicklich zu folgen wünſche.

Plötzlich hielt die Fürſtin inne. Draußen, in den Vorzimmern, ließen ſich heftige Stimmen im Wortwechſel vernehmen.

Die Fürſtin erblaßte, ergriff ein Doppel-

Digitized by Google

piſtol, welches ſich in einem Fache ihres Schreibtiſches befand, und winkte Karl, ſich einer zweiten Waffe zu bemächtigen, welche neben der erſten lag. Dann ſprang ſie auf und näherte ſich der Thür, an welche ſie lauſchend das Ohr legte.

Sie ſehen — es iſt Niemand da, Bürgerin, das Hotel iſt leer — keine menſchliche Seele wohnt hier! Es war Delcour's Stimme, die draußen laut dies rief.

Schurke! Ich jage dir eine Kugel durch den Schädel, wenn du fortfährſt zu lügen, verſetzte eine durchdringende ſchreiende Weiberſtimme. Noch einmal, führe mich! Ich will wiſſen, wer hier verſteckt iſt. Allons!

Wir ſind entdeckt! Es iſt Alles verloren! flüſterte die Fürſtin, von der Thüre zurücktretend.

Es iſt die Stimme Theroigne's de Mericourt! ſagte Karl. Es iſt geſchehen — Lambert hat uns verrathen!

Digitized by Google

O, es iſt eine Kette von Verrath — Sie, Bianca, Lambert — warf die Fürſtin halblaut ein. Aber laß ſie kommen!

Der erſte Eindruck des Schreckens ſchien bei der Fürſtin völlig verſchwunden. Auf ihrem Geſichte lag nur noch die helle Röthe des Zorns.

Die Thür wurde aufgeriſſen. Karl wollte den Eintritt vertheidigen. Aber die Fürſtin machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Theroigne de Mericourt trat über die Schwelle. Hinter ihr ſtand, fahlbleichen Geſichts, die ſtieren Augen wie Vergebung flehend auf die Fürſtin gerichtet, der alte Delcour.

Theroigne war in ein Gewand von blutrothem Sammet gekleidet. An ihrem Gürtel hingen an zwei kurzen Silberketten ein Dolch und ein Terzerol. Sie blieb ſtehen, nachdem ſie einen Schritt über die Schwelle gemacht; ſie ſchlang die Arme unter der Bruſt zuſammen und warf das bloße, noch immer ſchöne, von üppigem,

Digitized by Google

nach Männerart geſcheitelte Haar umlockte Haupt in den Nacken zurück. Ein Blick aus ihren zornig leuchtenden Augen maß die Fürſtin von oben nach unten. Die Fürſtin ſtand in der Mitte des Gemachs. Sie erwiderte den impertinenten Blick des furchtbaren Geſchöpfs mit einer ruhigen Würde. Nur, wer ſie wie Karl kannte, vermochte zu errathen, daß dieſe Züge eine innere Leidenſchaft von vulkaniſcher Gewalt verſchleierten. Denn ſie hatten einen Ausdruck bekommen, der ganz verſchieden war von dem, welchen ſie gewöhnlich trugen. Es lag in den mandelförmig geſchnittenen Augen etwas unnennbar Wildes, Trotziges. Das gewöhnliche, anmuthig lebhafte Mienenſpiel dagegen war verſchwunden, alle Theile des Geſichts hatten eine bleiche, marmorartige Unbeweglichkeit angenommen, etwas Starres, Maskengleiches. Es war ein wunderbar ſcharf ausgeprägtes, unendlich charakteriſtiſches Bild, dieſe beiden Frauen ſo ſich

Digitized by Google

einander gegenüber stehen zu sehen: die eine die verkörperte Revolutionsfurie, die mit der Fackel der Vernichtung bewehrt, über Schutt und Erschlagene, über die Leiche der eigenen Menschenwürde fort den Zielen ihrer Rachsucht und ihres Ehrgeizes zustürmt: und dieser Mänade gegenüber das Bild des aristokratischen Geistes, hochmüthig, schön, tapfer, den Egoismus wie eine Religion in sich tragend, bereit zu jedem Opfer, ja zu tausend Toden, nur nicht zum leisesten Hauch von Demuth.

Was wollen Sie hier — wer gibt Ihnen das Recht, sich hier einzudrängen? sagte die Fürstin mit leiser, klangloser Stimme.

Theroigne antwortete nicht. Ihr Blick fiel auf Karl.

Aha, Sie sind's! rief sie mit einem Organ, in welchem etwas Heiseres, Blechernes, unendlich Gemeines lag — Sie sind's! Und dies ist wol die Schöne, um derentwillen Sie sich

Digitized by Google

mit dem Bürger Lambert Kerſtine haben ſchlagen wollen? Sie deutete mit einem frechen Lachen auf die Fürſtin.

Nein, verſetzte Karl, ſich gewaltſam beherrſchend, um den Schein völliger Ruhe zu bewahren; dieſe da iſt ihre Schweſter. Der Menſch, den Sie nennen, hat das Mädchen, welches Sie zu ſuchen ſcheinen, aus Paris ausweiſen laſſen.

So iſt es wahr? ſagte Theroigne mit verbiſſenem Grimm halblaut. Und wo iſt er? ſchrie ſie lauter. Iſt er mit ihr fort, iſt er der Landläuferin nachgefolgt?

Die Fürſtin unterbrach ſie: Noch einmal — was gibt Ihnen das Recht, ſich hier einzudrängen? Entfernen Sie ſich! Ich werde ſonſt mein Hausrecht gegen Sie auf die rückſichtsloſeſte Weiſe zu wahren wiſſen. Die Fürſtin erhob bei dieſen Worten ihr Piſtol und ſpannte es.

Du gefällſt mir, Bürgerin, ſagte Theroigne lachend. Du ſcheinſt mir für die Tugendwäch-

Digitized by Google

terin einer Komödiantin ein vortrefflich gut ausgesuchter Hausdrache!

Die Fürstin machte eine Bewegung, als wolle sie wirklich von ihrer Waffe Gebrauch machen. Aber Karl sprang vor sie hin, erfaßte ihren Arm und sagte:

Seien Sie ruhig — lassen Sie mich machen — ich werde mit der Dame sprechen; wir werden uns verständigen.

Bürgerin Theroigne, sagte er, haben Sie Grund, zu glauben, daß mein Gegner der Sängerin, die er, ich weiß nicht weßhalb, gestern hat aus Paris verbannen lassen —

Du weißt nicht weßhalb? unterbrach Theroigne ihn; das ist sehr einfach, du Pinsel: um sie deiner Liebe und meinem Hasse zu entziehen!

So ist's, wahrscheinlich — fuhr Karl fort. Aber haben Sie Grund, zu glauben, daß er ihr nachgereist sei oder sie begleite?

Digitized by Google

Beim Teufel, Grund genug. Er ist seit vierundzwanzig Stunden so unsichtbar wie unser Herrgott Denen, die etwas von ihm wollen!

Der elende Böswicht! rief Karl aus. Zu feig zu einer kühnen Entführung, sucht er Hülfe dazu bei der Polizei! Und um das Maß der Treulosigkeit voll zu machen, hat er jetzt auf irgend eine Weise Ihren Unwillen gegen die Schwester Bianca's und mich, ihren Geliebten, rege gemacht. Nicht wahr, Bürgerin Theroigne? Er befürchtet, daß wir ihn verfolgen, daß ich ihn erdroßle; darum wird er uns als schlechte Bürger haben denunciren lassen, weiß der Himmel, welche Anklagen und Verleumdungen er gegen uns ersonnen hat, damit wir in irgend einem Kerker für ihn unschädlich werden. Welch hölliſcher Anschlag!

Theroigne stutzte bei diesen Worten. Ah — in der That, sagte sie mit einer Miene der Ue-

Digitized by Google

berraſchung — ich glaube, es iſt ſo — dieſe tückiſche Blindſchleiche, Bonnet, hat mich ſoeben zu ſtacheln und zu reizen verſucht; ich bin fortgeſtürzt, ohne ihn zu Ende zu hören. Ich will ihn ecraſiren, dieſen lügneriſchen Schleicher. Und Lambert! Wenn ich je dieſe Beſtie in meine Gewalt bekomme!

Er wird dafür geſorgt haben, daß er außerhalb Ihres Bereichs iſt! warf Karl ſpöttiſch hin.

Ja, ja! und ich habe keine Zeit, ihm nachzurennen. Aber ich will ein paar Windhunde hinter dieſen Fuchs lanciren. Du ſcheinſt mir keinen Scherz zu verſtehen, Bürgerin Drache! ſagte ſie mit inſolentem Lachen, ſich zur Fürſtin wendend. Verſprichſt du mir, ihn nicht lebend aus deinen Händen zu laſſen, wenn du ihn erreichſt?

Die Fürſtin wandte ſich ſtolz, ohne eine Antwort zu geben, ab. Karl antwortete an ihrer Stelle.

Digitized by Google

Sie können deß ſicher ſein! rief er mit einem lächelnden Seitenblick auf die Fürſtin.

Und du, was würdeſt du thun, wenn du ihn erreichteſt?

Ihn niederſchießen wie einen Hund!

Vortrefflich! Aber weßhalb ſeid ihr nicht längſt auf ſeiner Fährte?

Karl zuckte die Achſeln.

Wir haben —

Kein Geld? Ihr wohnt ja in einem Palaſte?

Karl nahm bei dieſer Frage einen lauernden Blick Theroigne's wahr, der hinter der Maske ſeiner Züge ein Geheimniß überfallen zu wollen ſchien. Es galt, die volle Geiſtesgegenwart zu bewahren.

Dieſe Dame iſt eine Verwandte des Herrn Delcour dort, des Hausmeiſters. Er hat uns erlaubt hier, ohne Miethe zu zahlen, die Zimmer des emigrirten Beſitzers zu beziehen.

Digitized by Google

Und weßhalb leugnete er mir eure Gegenwart ab, dieſer elende Ariſtokratenſklave?

Delcour ſtand mit bleichen Lippen und ſchlotternden Knien da; ſein Auge hing am Munde Karl's.

Sprich, Schurke! fuhr Theroigne ihn an.

Der arme Teufel fürchtet, daß ſein Herr erfährt, wie er Schauſpieler in ſein Hotel aufgenommen. Er würde ſeinen Dienſt, ſein Obdach verlieren, wenn es zu den Ohren ſeines Herrn käme.

Theroigne ſah eine Weile bald Delcour, bald Karl prüfend an. Es war für Beide ein Augenblick der furchtbarſten Spannung.

Nun, meinethalb, ſagte ſie dann achſelzuckend — was geht's mich an! Alſo du haſt kein Geld zur Abreiſe mit deinem Drachen?

Geld wohl — aber noch kein Paßviſa!

Gib mir deinen Paß.

Karl ließ ſich von der Fürſtin den Paß rei-

Digitized by Google

chen, worin sie als die Schwester der Sängerin Bianca aufgeführt war. Theroigne warf einen Blick hinein und gab ihn dann zurück.

Es ist gut, sagte sie. Geben Sie mir Schreibzeug.

Sie setzte sich an den Schreibtisch der Fürstin und schrieb ein Billet. Dann siegelte sie es und adressirte es: „An den Bürger Panis, Mitglied des Gemeinderaths von Paris."

Nehmen Sie dieses Billet und senden Sie es mit Ihrem Paß ins Stadthaus. Wenn Panis nicht dort ist, lassen Sie ihn in seiner Wohnung aufsuchen. Lassen Sie sagen, es käme von der Bürgerin Theroigne de Mericourt und man wird Ihrem Boten ohne Weigerung Zutritt verstatten. Ist der Paß, von Panis unterzeichnet, wieder in Ihren Händen, dann reisen Sie — aber ohne Zeitverlust — augenblicklich! Lassen Sie sich's gesagt sein: augenblicklich! Adieu.

Digitized by Google

Theroigne ging mit einem Kopfnicken an Karl vorüber und entfernte ſich mit raſchen und männlichen Schritten.

Als ſie verſchwunden war, ergriff die Fürſtin mit heftiger Bewegung Karl's Hand.

Ich danke Ihnen! ſagte ſie tief aufathmend. Ihrer Geiſtesgegenwart verdanken wir unſere Rettung.

Sie ſchütteln mir die Hand? Sie verachten mich nicht wegen dieſes Gewebes von Lügen?

Herr von Schwalborn! ſagte die Fürſtin vorwurfsvoll.

Sie hatten mir zu bittere Vorwürfe wegen meiner Unbeſonnenheit gemacht, die der Grund unſerer verzweifelten Lage ſei — ich mußte Alles aufwenden, um meinen Fehler wieder gut zu machen — ſelbſt die Lüge!

Wäre dieſer Augenblick nicht ſo traurig-ernſt — ich müßte lachen über Ihre Scrupel, ſagte

Digitized by Google

die Fürſtin; jedenfalls bin ich die Letzte, die Sie wegen Ihrer Geiſtesgegenwart im Betrügen dieſer Theroigne für einen weniger vollkommenen Edelmann halten darf!

Nach einer Stunde kam Delcour vom Stadthauſe zurück und lieferte der Fürſtin den Paß mit den nöthigen Viſas und einer Erlaubniß des Gemeinderaths aus, die Stadt zu verlaſſen. Er hatte auf dem Herwege zugleich Poſtpferde beſtellt. Karl eilte nun ſeiner Wohnung zu, um raſch ſein Bündel zu ſchnüren, während die Fürſtin mit Hülfe Delcour's ebenfalls in größter Haſt ihre Vorbereitungen traf. Gegen die Zeit der Abenddämmerung rollte eine Poſtchaiſe mit beiden Flüchtlingen unaufgehalten zur Barrière von St. Denis hinaus und auf der Straße nach Brüſſel dahin. Es war am 29. Auguſt. In der Nacht, die dieſem Tage folgte, begann

Digitized by Google

die Ausführung jener Schreckensmaßregel, welche selbst das gehärtete Gemüth Lambert's mit Entsetzen erfüllt hatte. An 5000 Menschen wurden in dieser Nacht in ihren Wohnungen aufgehoben, um wenige Tage danach von den Septembriseurs erwürgt, geschlachtet und zu Tode gehetzt zu werden.

Aber wo war Lambert während all dieser Zeit? Er hatte mit innerlichem Schauder den Dienst der Freiheit, wie ihn seine Cordeliers und Jacobiner übten, abgeschworen. Er hatte sich als Freiwilliger in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlands gestellt, welche von allen Seiten unter die Fahnen der Republik eilten, und war am Morgen desselben Tages, an welchem Karl und die Fürstin Abends Paris verließen, zum Thore hinausgewandert, um das Corps des Generals Dumouriez zu erreichen.

Zu den übrigen Quälgeistern, die in seiner Seele hausten, war ein neuer gekommen: der

Digitized by Google

einer wüthenden Eifersucht auf den Marquis La Roche, der wider seinen Willen Bianca's Begleiter geworden, den er für ihren Geliebten hielt und dem er tausend Tode wünschte.

Digitized by Google

Pulver und Blei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Seit den Ereignissen, welche wir im vorhergehenden Buche erzählten, sind drei Jahre verflossen. Diese Jahre haben eine reiche Geschichte voll großartiger Wechsel, voll welterschütternder Begebenheiten. Die französische Revolution hat während derselben den bekannten Verlauf genommen, der gegen die junge Republik die Herrscher Europas zu den Waffen rief und die blutigen Coalitionskriege zur Folge hatte. Der erste dieser Kriege verwüstet den Schauplatz unserer Erzählung, den wir im ersten Buche geschildert haben. Die fruchtbaren Fluren und gesegneten Aecker der Baronin Schwalborn sind niederge-

Digitized by Google

treten vom Hufschlag französischer Rosse. Die republikanische Sambre- und Maasarmee ist bis über den Rhein vorgedrungen, geführt von den Feldherren Jourdan und Kleber. Die französischen Krieger verkündigen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, aber ihre Thaten strafen ihre Proclamationen Lügen, denn Bedrückung, Plünderung, Uebermuth folgen ihnen, und die Bevölkerung zittert, wenn sie am Horizonte die dreifarbigen Fahnen auftauchen sieht. Lüttich, Trier sind unbarmherzig geplündert worden; der Bildsäule Karl's des Großen im Dom zu Aachen ist die französische Jacobinermütze aufgesetzt, in Köln und Bonn prangen Freiheitsbäume, in den Lagern der Revolutionstruppen tanzen trunkene Sansculotten des Nachts vor Gefäßen mit entzündetem Branntwein, um den Cultus der blauen Flamme zu begehen, welche das Symbol ihres être suprême ist.

Es war im Herbst des Jahres 1795, in

Digitized by Google

den letzten Tagen des Septembers. Ein duftiger Nebel lag auf den abgeernteten Aeckern und Wiesen der weiten Ebene, welche sich zwischen Sieg und Wupper ausdehnt, westlich vom Rheine, östlich von den bergischen Höhenzügen eingefaßt. An der Stelle, wo in diese Ebene das freundliche waldreiche Aggerthal einmündet, schritten zwei Gestalten rüstig den Fahrweg entlang, der in das Thal hinaufführt. Es war Abend, die ersten Sterne begannen sichtbar zu werden, die offenen Bauerhäuser zeigten im dunkeln Hintergrunde die rothen Herdflammen für das abendliche Mahl, auf den Bauerhöfen sah man ländliche Gruppen und idyllische Bilder, die melkende Magd und den galanten Knecht, der ihr die ungeduldige Kuh bei den Hörnern hält, junge Bauerburschen, die auf den Kämpen zusammenstehen, alte Leute, die vor den Häusern sitzen und plaudern. Der tiefe Friede ländlicher Stille liegt über die abendliche Landschaft ausgegossen,

Digitized by Google

und doch sind die Gedanken aller dieser Menschen mit nichts Anderem beschäftigt, als mit Krieg, Schlachten, Blutvergießen. Auf allen Gesichtern ist die Spannung ausgedrückt, welche das Bewußtsein, sich wichtigen Ereignissen nahe zu befinden, hervorruft. Auch unsere beiden Wanderer reden von Krieg, von feindlichen Heerscharen, vom Ausgange bevorstehender Schlachten.

Wir wollen sie näher ins Auge fassen. Der Eine von ihnen ist ein alter Mann mit steifer, aufrechter Haltung, stelzendem Gange und stattlichem Zopf, in der Kleidung eines wohlhabenden Bürgers; die andere Gestalt ist eine Frau, ein curioses Exemplar von alter Jungfer, der Kleidung nach eine Haushälterin oder ähnlichen ehrsamen Berufs im Leben. Sie ist groß und dürr, und da nach der Sitte jener Tage die Taille ihres grünen Sergekleides unmittelbar unter den Armen angebracht ist, so bildet ihr Unterkörper geradlinig, nach dem Lineal gezeichnet,

Digitized by Google

wie er ist, die auffallende Erscheinung eines vollständigen wandelnden Cylinders. Dem Gesicht läßt sich höchstens das nachrühmen, daß es mit der Gestalt in Harmonie steht: kleine funkelnde Augen, eine sehr rothe Nase sind seine hervorstechendsten Bestandtheile, dazu ein stark hervortretendes Kinn, welches die Idee erweckt und durchaus nicht wieder zurückdrängen läßt, es müßte ein stattlicher Bart an diesem Kinn vortrefflich Platz finden.

Ich meine, ich höre Hufschläge, sagte diese Person, indem sie stehen blieb und die Hand auf den Arm ihres Begleiters legte.

Sie waren an der Stelle des Weges angekommen, wo dieser mit einer scharfen Wendung in das Thal einbog.

Nur muthig voran, versetzte der Andere, ohne sich aufhalten zu lassen; wenn uns auch das Gros der französischen Armee begegnete — die Franzosen sind ja galante Leute und ich

Digitized by Google

schwöre Ihnen, Sie tragen Ihren Strohhut mit den blaßrosaseidenen Bändern mit einer Anmuth, daß ein französisches Herz Ihnen nicht widerstehen könnte!

Die Dame schien durch diese Schmeichelei nicht besonders beruhigt, aber sie schritt weiter und machte dabei so lange energische Schritte, wie eine sechsfußhohe Engländerin.

Erzählen Sie weiter! sagte der Mann mit dem stelzenden Gange. Wie sieht denn solch ein Freiheitsbaum eigentlich aus?

Es ist eine unermeßlich hohe Stange, dreifarbig angestrichen und oben über einem dichten Büschel grüner Zweige und Bänder und Wimpel eine Jacobinermütze. In Mannshöhe ist eine Tafel mit der Inschrift: „Paix aux peuples, guerre aux tyrans" befestigt. Rechts und links steht — eine Pike, in die Erde gerammt, daneben.

Also ein Baum ohne Wurzeln und ohne Saft!

Digitized by Google

Ja wohl, ohne Wurzeln! und ſchlechtes Holz dazu! Es iſt Pappelholz, weil die Pappel peuplier heißt; jacobiniſche Philologie interpretirt das: Baum des Volks!

Närriſche Kerle! Und was machten ſie weiter in Köln?

Nachdem ſie in der Jeſuitenkirche, die jetzt Temple de la raison heißt, eine Hymne geſungen, ordnete ſich der Zug aufs neue, die Commiſſaire des Convents, der Ordonnateur général, die Clubs, die Municipalität mit dem Maire, die Offiziere, Kinder und weißgekleidete Jungfrauen mit grünen Zweigen, das Alles hüpfte, ſtelzte einher, ließ Würde und Grazie ſpielen, wahrhaftig, ſeit David vor der Bundeslade tanzte, iſt ſolch ein luſtiger Zug nicht mehr geſehen worden. Als ſie auf dem Neumarkt angekommen waren, ordneten ſie ſich auf Eſtraden, welche den Freiheitsbaum umgaben. Ein Subject, das ſich ehemals mit Stunden-

Digitized by Google

geben ernährte und das jetzt sein bischen Französisch aufs Allervortheilhafteste anzubringen gewußt hat, trat als Präsident von irgend einer Behörde von Narren auf und hielt eine Rede, von der ich kein Wort verstanden habe, so pathetisch und schön war sie; Ströme von Tyrannenblut und von Milch und Honig für die Völker flossen darin umher, dicht neben einander.

Sie hatte also Fluß, die Rede! unterbrach der Andere.

Dann kam, fuhr das Wesen im grünen Sergecylinder fort, ein junger Advocat, der sich Modérateur du Cercle constitutionnel schimpfen läßt, und redete in deutscher Sprache. Wenn man ihn hörte, war das goldene Zeitalter angebrochen, alles Gebrechen und Elend dieses irdischen Jammerthals ist abgeschafft, und ich muß sagen, ich würde es diesen Leuten auch sehr übel nehmen, wenn es nicht geschehen wäre! Es kostet sie ja nur einen Tagesbefehl, ein Bulletin, ei-

Digitized by Google

nen Federzug! An allen Straßenecken sah man's. Da waren Ordonnanzen, Proclamationen, Decrete, eins über das andere. Etwas Papier, etwas Druckerschwärze darauf, Liberté, Égalité, Fraternité, und ein französischer Soldatenname mit dem Generalstitel darunter — damit ist's abgethan. Was wir Dummköpfe für unumstößlich fest und ewig gehalten, wie den Lauf der Sonne — fort ist's! Schlecht ist gut und gut ist abgeschmackt, Treue Verrath und Verrath Bürgertugend u. s. w. — ja, lieber Herr, wir waren unser Leben lang Esel, das ist sicher!

Und womit schlossen sie ihr Fest?

Sie hatten während der letzten Rede einen großen Scheiterhaufen entzündet. Als der „Modérateur" geschlossen, traten die Schulknaben an die Flamme, jeder trug irgend ein Symbol, eine Krone, eine Inful, einen Bischofstab, ein Kreuz, einen Reichsapfel, das warfen die Jun-

Digitized by Google

gen in das Feuer, die andern riefen Hurrah und ließen die Freiheit leben und umarmten sich in der Freude ihres Herzens. Darauf wurde ein mit bunten Bändern und Blumen geschmückter Pflug von Ochsen herangezogen, welche mit Zierathen bedeckt waren und deren Hörner man mit Schaumgold überklebt hatte. Damit wurde dann mit großem Aufwande von Ernst und Würde der Boden des freien Platzes umgepflügt, auf welchem das Fest stattfand. Was das bedeuten sollte, ist mir nicht klar geworden. Daß die Republik Vieles umkehrt, wissen wir; kehrt sie aber auch noch die Schollen der Wege und Straßen um, so scheint sie mir für einen Menschen, der zu Fuß geht, eine sehr unbequeme Staatsform! Endlich kehrten sie heim, um ein „Banquet civique" zu halten, wobei dann in später Nacht unter dem Tisch das große Freiheitsfest ein stilles Ende fand.

Daß der alte Fritz nicht mehr lebt! Dem

Digitized by Google

hätte ein ſolcher Scandal nicht paſſiren dürfen zwiſchen einem Ende von Europa und dem andern! ſagte der ſteife Alte kopfſchüttelnd. Es iſt aber ſonderbar. Nimmt man die Menſchen einzeln, ſo ſind ſie ſo vernünftig; treibt man ſie aber in eine Heerde zuſammen, ſo iſt es gleich, als ob der Teufel in die Säue von Genezareth führe! Uebrigens iſt mir jetzt auch, als ob ich Hufſchläge hörte!

Und Pferdegewieher, meiner Seele! ſtieß die Perſon in grüner Serge aus.

Beide ſtanden eine Weile und hielten lauſchend den Athem an. Ein leichter Nachtwind wehte ihnen aus dem Thale entgegen und trug deutlich den Schall einer nahenden Reiterſchar an ihr Ohr.

Nur voran — nur keine Furcht gezeigt, Meiſter Tafelmacher!

Meiſter Tafelmacher — denn der war es, Herr Benedict Tafelmacher, der Verwalter von

Digitized by Google

Schwalborn, der sich in Weiberkleider gesteckt hatte und in so auffallendem Costume des Weges wanderte — Meister Tafelmacher schien anderer Meinung. Er sah sich nach einem Versteck um, und als er einen dichten Busch Krüppelholz am Abhange der nächsten Höhe entdeckte, deutete er darauf hin und sagte:

Ich möchte unmaßgeblich rathen, von dort aus das Schauspiel ihres Vorüberzugs zu genießen. Kommen Sie, Hauptmann Zerrwitz.

Unser alter Bekannter, der Hauptmann, nahm diesen Vorschlag äußerst übel auf.

Kreuzschockschwerenoth, Sie werden doch nicht glauben, daß ich mich aus Angst verkriechen werde, Herr!

Das dumpfe Traben einer Schar Pferde kam schnell näher.

Der Verwalter nahm sein Sergekleid bis zur furchtbarsten Unanständigkeit hoch in die Höhe und setzte mit einer komischen Behendigkeit den

Digitized by Google

Bergabhang hinauf, um sich hinter den Strauch zu ducken, den er ausfindig gemacht. Der Hauptmann fluchte und wetterte grimmig ihm nach; im Grunde jedoch war er von der Furcht seines Begleiters angesteckt, und er würde sich vielleicht eben so gern unsichtbar gemacht haben, hätte er sich nicht geschämt. In der That war mit einem französischen Streifcorps nicht zu scherzen. Diese patriotischen Krieger waren oft von einem unbändigen Uebermuth beseelt, und wenn sie dem Hauptmann auch keine Mishandlungen zufügten, so konnten sie ihn doch als Wegweiser requiriren, oder mit ihm ein summarisches Verhör über politische Grundsätze anstellen, und Zerrwitz wußte nicht, was ihm unangenehmer gewesen wäre. Unschlüssig und schwankend stand er da: schon wurden die vordersten der herankommenden Reiter sichtbar — Zerrwitz schwankte nun nicht länger, er folgte seinem flüchtigen Gefährten nach und kletterte

Digitized by Google

die Anhöhe so eilig hinan, daß er nach wenig Augenblicken neben dem Herrn Tafelmacher hinter dem Strauche saß!

Grundgütiger Jesus, sagte dieser, indem er sich gegen den Seitendruck des Hauptmanns hinter der dichtesten Stelle des Gestrüpps zu behaupten suchte — jetzt hat man Sie gesehen und nun sind wir Beide verloren! Weßhalb sind Sie mir nicht gleich gefolgt?

Weil diese Ohnehosen nicht die Ehre haben sollen, daß ein echter Soldat des alten Fritz vor ihnen flieht, versetzte der Hauptmann, indem er eifrig seinen Gefährten aus seiner vortheilhaftern Position wegzuschieben suchte.

Sie sind aber doch gelaufen, so gut wie ich auch, keuchte Herr Tafelmacher, dem der Athem ausging bei der Bemühung, gegen die kräftige Schulter des alten Preußen Stand zu halten.

Zum Teufel, Herr — gelaufen, Herr? Ich habe mich zurückgezogen, wenn Sie erlauben,

Digitized by Google

und das nur deßhalb, weil mir einfiel, daß ich kein Französisch verstehe! Wählen Sie Ihre Ausdrücke besser, Herr Tafelmacher!

Der Hauptmann begleitete diesen Ausbruch seines beleidigten Ehrgefühls mit einer höchst energischen Schulterbewegung, die seinen Nachbar aus dem Gleichgewicht brachte. Er fuhr mit der Hand um sich, wie um einen Haltpunkt zu ergreifen und faßte den Zopf des Hauptmanns.

Kreuzbataillon! schrie dieser auf.

Still, still, um Gottes willen — da sind sie!

In der That war in diesem Augenblick der Reitertrupp unter dem Gestrüpp angelangt, welches die beiden Versteckten barg. Sie hielten.

Da haben wir's — sie haben Sie gesehen, stöhnte Herr Tafelmacher — welche Dummheit haben Sie gemacht! Das kostet uns das Leben!

Schweigen Sie doch, flüsterte der Hauptmann — Sie sind es, der auf den vermaledeiten Einfall gekommen, sich zu verkriechen. Wä-

Digitized by Google

ren wir ruhig vorübergegangen, so hätten sie sich nicht um uns bekümmert. Jetzt werden sie uns für österreichische Spione halten. Ihre Weiberkleider machen uns noch verdächtiger!

Herr Jesu Christ! fuhr im nächsten Augenblick der Verwalter auf. Eine Carabinerkugel pfiff an ihren Köpfen vorüber und schlug über ihnen in den Sand. Dann folgte ein gebieterischer Ruf von unten: A bas! Venez-ici!

Es blieb nichts übrig als zu gehorchen.

Als die beiden Flüchtlinge unten angelangt waren, wurden sie von den Reitern in die Mitte genommen. Es waren französische Chasseurs, deren Zahl durch immer mehr Neuherankommende vergrößert wurde. Sie stießen Fragen und Flüche aus, die auf Herrn Tafelmacher einen um so fürchterlichern Eindruck machten, als er keine Sylbe davon verstand. Dagegen muß dem Hauptmann Zerrwitz das rühmliche Zeugniß ausgestellt werden, daß er, einmal in der

Digitized by Google

Falle, seinen Muth und seine Kaltblütigkeit wiederfand. Als einer der Chasseurs mit der Scheide seines Säbels seinen Zopf aufhob und ihn seinen Kameraden lachend mit den Worten zeigte:

Le merveilleux butin, que nous faisons là — cela vaut dix sous chez un antiquaire!

Da ergrimmte Zerrwitz, streckte gebieterisch gegen den frechen Franzosen die Hand aus und rief, indem er all sein Französisch zusammennahm:

Monsieur, respectez la queue prussienne, la queue du grand Frédéric!

Ein wieherndes Gelächter folgte diesem pathetischen Ausdrucke gerechten Unwillens.

Ist das die echt' Zopf von dem groß Frederik? Es scheint, daß sein unsterblich die Zopf in Deutsland, schrie einer der nächsten Reiter.

Ein anderer hatte sich unterdeß mit Herrn Benedict Tafelmacher beschäftigt.

Quelle beauté teutonique — cette jeune

Digitized by Google

fille là a une grace vraiment austrogothique!

Je me trompe diablement ou cette charmante jeune fille là, c'est un bougre d'homme!

Ah — c'est un éspion!

Il faut le pendre!

Herr Benedict Tafelmacher hörte dieſe Reden an, wie ein Scheintodter ſein Begräbniß anordnen hört. Er verſtand jedes Wort und vermochte nicht ein einziges zu antworten. In dieſem kritiſchen Augenblick öffneten ſich die Reihen der Reiter und ein Stabsoffizier ritt in den Kreis. Es war ein noch junger Mann; ſein dunkles, ſtechendes Auge haftete auf den beiden Gefangenen. Dann machte er eine Bewegung mit der Hand und rief:

Laissez ces hommes libres! En avant, citoyens!

Die Schar ſetzte ſich ohne Weiteres in Be-

Digitized by Google

wegung. Nur der Offizier und zwei Ordonnanzen, die sich hinter ihm hielten, blieben zurück.

Tafelmacher athmete tief auf. Aber seine Angst sollte verdoppelt zurückkehren.

Weßhalb steckt Er in dem Plunder? fuhr ihn der Offizier in deutscher Sprache an — mit einer Stimme, die der Verwalter kannte und die nicht minder den zornbleichen Hauptmann elektrisirte.

Herr Jesu Christ! stammelte Jener. Ja, ja, ich bin's —

Seh' ich recht — rief der Hauptmann aus — Lambert!

Niemand anders, sagte der französische Stabsoffizier. Das hätte dies alte Weib nicht erwartet, damals, als es mit der Brutalität eines Sklavenhüters über meine Schwelle trat, daß es noch so vor mir stehen würde! Geh' heim, Jammerbild — marsch — sag' deinen Gebietern, daß du mich gesehen hast an der Spitze von

Digitized by Google

dreihundert französischen Reitern, und daß ich ihnen das Dach über dem Kopfe anzünden würde, sobald ich Zeit hätte, einen Besuch bei ihnen zu machen.

Herr Benedict Tafelmacher machte sich unverweilt auf den Weg, als ob er eine so angenehme Botschaft auf der Stelle ausrichten wolle. Lächeln auf den Lippen, Angst und Schrecken im Herzen, schritt er aus, und je weiter er von dem Reiter sich entfernte, desto mehr von der innern Herzensangst stieg in seine Züge, bis das stereotype Lächeln endlich nichts mehr war, als ein verzerrter Ausdruck von Todesschrecken; es war zuletzt, als ob den Alten ein Gespenst jage, während er in heftigem Laufe über Wiesenpfade und Waldstege, immer weiter in das Thal hinein Haus Schwalborn zueilte.

Was soll die Maskerade? fragte Lambert unterdeß den Hauptmann.

Der alte Narr wollte durchaus ein republi-

Digitized by Google

kaniſches Feſt ſehen, das heute in Köln gefeiert wurde. Aber in ſeiner Angſt vor den Franzoſen, unter denen ſich die Leute wahre Teufel denken, fürchtete er, man werde den Ariſtokratenknecht in ihm wittern und darum trieb ihn ſeine Neugier in einen Weiberrock. Ich hatte ihm verſprochen, bis zu einem beſtimmten Punkte ihm entgegenzukommen, wenn er Abends zurückkehre. Seitdem Sie nicht mehr hier waren, Lambert —

Ich bin Major im dritten Chaſſeurregiment der franzöſiſchen Republik.

Seitdem Sie nicht mehr hier waren, Herr Major, verbeſſerte ſich Zerrwitz, habe ich nämlich Freundſchaft mit dem Herrn Tafelmacher geſchloſſen. Man erfährt doch ſo, was vorgeht.

Begleiten Sie mich, verſetzte Lambert in gebieteriſchem Tone. Ich will meinen Vater ſehen.

Er ſetzte ſein Pferd in Bewegung. Die Ordonnanzen folgten ihm, der Hauptmann Zerr-

Digitized by Google

witz schritt neben ihm her. Sie schlugen den Weg ein, den Lambert mit seiner Reiterschar vorhin gekommen, wandten sich aber bald rechts, überschritten eine Brücke und auf wenig befahrenen Ackerwegen nahten sie sich dem Hofe, den Lambert's Vater bewohnte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Hauptmann Zerrwitz war während des Wegs in höchſt unbehaglicher Stimmung. Lambert ſah düſter aus und war ſo ſchweigſam, daß der alte Preuße vergebens mit allerlei Anſpielungen ſondirte und taſtete, wie er ſeinen wiedergefundenen alten Bekannten zu behandeln habe. Mit ihm wie mit dem jungen Menſchen von ehemals umzugehen, der ſo tief unter ihm ſtand, das wagte er nicht, und den frühern leibeigenen Bauerburſchen als fremden Offizier von höherm Range, als ſein eigener war, zu behandeln — dazu konnte er ſich unmöglich entſchließen! Er war von Herzen froh, als Lambert endlich eine Frage

Digitized by Google

hinwarf, die das Gespräch auf Dinge brachte, welche ein Zurückkommen in die alte Vertraulichkeit vermitteln mußten.

Wo ist Karl von Schwalborn? sagte er, halblaut, zögernd, als wenn er es über sich gewinnen müsse, den Namen auszusprechen, oder als wenn es ihm einen Kampf koste, auf die Zustände und Personen seiner alten Heimat einzugehen.

Nicht weit, versetzte der Hauptmann. Er hat eine Reise nach Frankreich gemacht und dann ist er heimgekehrt, jedoch auf wenige Tage nur, um gleich darauf als Offizier in die österreichische Armee einzutreten. Er hatte ein Lieutenantspatent noch vom Kaiser Joseph her. Kurze Zeit nach seinem Eintritt in die Armee kam er in seiner weißen Cuirassieruniform wieder nach Schwalborn; er stand bei dem Corps des alten Coburg, das in die Niederlande zog und von dem er auf Urlaub für ein paar Tage sich ent-

Digitized by Google

fernen durfte. Dann eilte er nach über den Rhein, nach Belgien hinein, bis nach Mons. Als die österreichischen Kostbeutel retirirten und über den Rhein zurückgeworfen wurden, hat er sich hier nicht wieder sehen lassen, aber meine Cölestine, die immer mehr davon weiß als ich, versichert, er stände bei den Truppen unter Clerfayt — und wo die sind, das müßt Ihr Herren Franzosen, die Ihr sie vor Euch hertreibt, selbst am besten wissen!

Ich bin ausgesandt, Recognoscirungen vorzunehmen, aber ich habe keine Spur von ihnen zu Gesichte bekommen, sagte Lambert.

Es sind mehre Tage, seitdem sie auf der Retirade sind, nach Süden zu, fiel der Hauptmann ein; durch diese Gegend hier kamen zuerst Erzherzog Ferdinand Husaren, dann Artillerie und zuletzt eine Abtheilung von dem Freicorps O'Donnell's.

Und was macht Ihre Tochter?

Digitized by Google

Der Hauptmann schüttelte den Kopf.

Es ist nicht viel Gescheites aus der Dirne geworden! sagte er; in den Weibern steckt einmal keine Vernunft.

Aber desto mehr Eigensinn, Laune und Treulosigkeit! murmelte Lambert mit einem Fluche.

Sie zogen eine Strecke lang schweigend weiter.

Und interessirt Niemand sonst in Ihrer alten Heimat den Herrn Major? fragte Zerrwitz mit einem boshaften Lächeln.

Nein! versetzte Lambert barsch.

Zerrwitz ließ sich dadurch nicht abhalten, seinen Begleiter an Gegenstände zu erinnern, welche diesem unangenehm sein mußten. Es machte einmal sein Vergnügen aus, an den Leuten zu bohren.

Ich kann es Ihnen nicht übel nehmen, fuhr er fort. Die Menschen hier machen immer noch die alten langweiligen Gesichter; Ihro Gnaden die Frau von Schwalborn ist noch immer der

Digitized by Google

alte incarnirte Hochmuthsteufel, und der arme Schelm und Pantoffelheld, der Herr Gemahl, geht umher wie die gemalte theure Zeit. Dann ist da ihr Gänschen von Tochter — Madame la Marquise, ehemals Fräulein Marianne.

Lambert bückte den Kopf und machte sich am Riemen seines Steigbügels zu schaffen. Zerrwitz schwieg, als er dies sah.

Nun? sagte der französische Major zögernd nach einer Weile.

Mein Geschwätz langweilt Sie, warf Zerrwitz ein. Wenn es nicht zu dunkel gewesen, um ihn zu beobachten, würde man darauf haben schwören können, daß nie eine ausgemachtere Fuchsphysiognomie auf Erden gewandelt, als die des alten Preußen in diesem Augenblick.

Sprechen Sie nur immerhin weiter.

Fräulein Marianne also ist jetzt Frau Marquise geworden — Titel ohne Mittel — Armuth und Bettelstolz — Monsieur le Mar-

Digitized by Google

quis est emigré, d. h. ſeine Güter liegen im Monde, und unterdeß muß der Schwiegerpapa ihn unterhalten. Eine ſo thörichte Heirath iſt nicht geſchloſſen worden ſeit dem Ehebund Kophetua's!

Und weßhalb iſt dieſer Ehebund ſo ſchnell geſchloſſen worden?

So ſchnell? Nun, ſo ſchnell eben nicht. Der Marquis de la Roche kam zugleich mit Karl von Paris aus nach Schwalborn. Er gehörte zu den vornehmen Herren, die aus Entrüſtung über die Alluren, welche die bürgerliche Canaille in Frankreich annahm, das Land verließen. Da nun die Renten des jungen Herrn von den Jacobinern nicht mehr über die Grenze gelaſſen wurden, hinterließ ihn der würdige junge Stammherr der Gaſtfreundſchaft ſeines lieben Papas zur Fütterung. Nun, wenn man Feuer und Zunder zuſammenbringt, ſo entſteht eine Flamme. Der junge Herr hatte rothe Wangen wie ein

Digitized by Google

funfzehnjähriges Mädchen, die Grazie und die süße Ueberredungskunst eines französischen Höflings, und den ganzen lieben langen Tag nichts Anderes zu thun, als Fräulein Marianne seine Aufmerksamkeit zu widmen. Was Wunder, daß Fräulein Marianne Feuer fing und daß sie ihren Kopf darauf setzte, ihn zu bekommen, und daß sie ihn endlich trotz aller Scenen, welche Gnaden Mama gemacht haben soll, bekam?

Verweigerte die Alte ihre Einwilligung?

Weil er ein Flüchtling ohne Besitz und Heimat sei, verwarf ihn die Mutter, und gerade deßhalb wollte ihn die Tochter, versetzte Zerrwitz.

Dieser La Roche, sagte Lambert mit einem Tone der Stimme, worin eine innere Bewegung lag, welche er umsonst zu verheimlichen sich bestrebte, dieser La Roche ist in Begleitung einer Dame, einer italienischen Gräfin aus Paris entflohen. Wissen Sie von der nichts?

Digitized by Google

Nein, antwortete Zerrwitz, ich habe nie davon gehört!

Wo ist dieser glückliche rosenrothe Marquis jetzt? fragte Lambert mit erzwungener Gleichgültigkeit weiter. Hoffentlich hat er bei unserer Annäherung die Flucht ergriffen, sonst würde ich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sein, einen Besuch in Schwalborn zu machen und ihn als Emigranten erschießen zu lassen.

Ich weiß nicht, wo er ist, aber man sagt, daß er vor mehren Monaten schon abgereist sei, um in Coblenz sich unter die Fahnen des Herzogs von Condé zu stellen.

Man sagt? Zweifeln Sie daran?

Wenn ich es thäte, so würde ich doch Ihren Spion und Angeber nicht machen. Aber da liegt das Gehöft Ihres Vaters.

Sie hielten auf einer Anhöhe, von der der Weg schnurgerade in einen Eichenhain niederlief, aus dessen Wipfeln die halb mit Stroh,

Digitized by Google

halb mit Ziegeln bedeckten Dächer des Bauerhofes dunkel und kaum erkennbar hervorschauten. Ein Licht schimmerte aus einem der Gebäude durch die dichte Zweig- und Laubhülle, welche sich schützend um die Wohnungen legte. Das Gehöft schien auf einem feuchten Grunde erbaut zu sein, denn dichter blauer Wolkennebel, wie sie der Herbstabend aus wasserreichen Geländen zieht, hatte sich gleich einem zweiten Gürtel in langen compacten Schichten um den grünen Laubkranz gezogen. Von dem Hofe her hörte man helle Frauenstimmen, welche Lieder nach seltsamen melancholischen Volksmelodien sangen und dazu mit Flachsbrechen den Takt klapperten.

Lambert hielt sein Pferd an und blickte düster auf das Ziel seines Weges nieder, welches vor ihm lag; tiefe Furchen zogen sich über seine Stirn. Seine Gestalt sank zusammen — der elastische Reiter hing wie ein ermüdeter Denker

Digitized by Google

in dem Sattel ſeines Pferdes, und die Zügel glitten auf die Mähne deſſelben nieder. So hielt er eine Weile ſtill und dann erhob er ſich und holte tief Athem, als ob er zum letztenmal die Luft der Heimat athmen wollte, und machte eine Bewegung mit der Hand, welche die Zügel wieder ergriffen hatte, wie um zu wenden und deſſelben Weges zurückzukehren. Aber in dieſem Augenblicke fiel ſein Blick auf Zerrwitz, der ihn beobachtete, und ſogleich trieb er erröthend ſein Pferd an und ritt weiter, dem Bauerhofe zu.

Sie erreichten nach einer Weile das Gehölz, welches die Gebäude des Schulzenhofes umgab. Von dem Vorplatze des Haupthauſes, aus ſeiner Küche und weitgeöffneten Tenne ſchimmerte ihnen eine Fülle Licht entgegen, überall glänzten eben entzündete Lampen, und Gelächter, Rufen, Jauchzen, bei dem Frauenſtimmen entſchieden die Oberhand behaupteten, ſcholl an den Wänden wider und klang hinaus in das Dunkel

Digitized by Google

des Gehölzes, deſſen moos- und laubbedeckter Boden den Hufſchlag der Pferde einſog. Ungehört, ungeſehen konnte Lambert mit ſeinen Begleitern ſich nähern und das auffallende Schauſpiel überblicken, welches ſich ſeinen Augen darbot.

Es war „Schwingtag" auf dem Hofe, das Herbſtfeſt der Flachsbereitung, zu welchem alle Frauen und Mädchen der Nachbarſchaft zuſammengeſtrömt waren. Vom frühen Morgen an war der Flachs gebrochen und im Schwingſtock zerfaſert, vom frühen Morgen an hatte der Hof von den ſchönſten Volksliedern nach der herkömmlichen Reihe und Ordnung widergehallt, wie ein ordentlicher Schwingtag es fodert, und jeder alte Brauch war gewiſſenhaft vollzogen, wenn auch in Niemand aus der Schar dieſer Leute mehr das Bewußtſein ſeiner Bedeutung lebte. Die ſchöne Romanze vom Abendsreuter (Abenteurer), einem Grafenſohne, der

Digitized by Google

seine von den bösen Heiden geraubte Schwester suchend umherirrt, und sie endlich in der Herberge am Rhein als dienende Magd wiederfindet; die schöne Mähr von der Königstochter, welche dem Spielmann folgt, die Schelmenlieder und wie die alten Weisen alle heißen, welche die Schwingtagfeier dieser Gegenden allein erhalten hat — von diesen hellen Mädchenkehlen ist jeder ihr Recht widerfahren. Um Mittag ist die ganze Schar vor den Hof hinausgeeilt und eine Anhöhe hinaufgesprungen und gelaufen, und Alle haben dort, gegen Osten gewandt, die Arme erhoben und haben dreimal gejauchzt aus voller Brust. Das methähnliche Gemisch, welches zum Getränk gereicht worden, hat, während Lied und Arbeit in vollem Gange war, nicht aufgehört zu kreisen und seine berauschenden Wirkungen haben jetzt die Freude den höchsten Gipfel erreichen lassen, während Krieg und Franzosen und alle Noth der Zeit

Digitized by Google

vergessen sind. Eben sind die Männer und Burschen der Nachbarschaft eingetreten und mehren die laute Lust, und während ein paar Jungen dem mit Saiten bespannten Pferdeschädel, dem unvermeidlichen Symbol bei jedem heidnischen Feste, eine nervenzerreißende Musik entlocken, toben, springen, tummeln sich die Dirnen mit glühenden Wangen und flatternden Kleidern wie Bacchantinnen; den Thyrsus bildet die Schwinge, mit welcher sie um sich schlagen, und um ihr Haupt schwebt und weht und zerfliegt der Kranz von Werg und Eichenlaub. Die sonst am stillsten und sittsamsten sind, rasen in trunkener Ungebundenheit und ruhen nur, wenn sie nach der Vorschrift der alten Sitte sich setzen, einen der jungen Burschen vor sich niederknien lassen und ihn aus der irdenen Schale in ihrem Schooße mit Meth oder Hirsebrei füttern.

Lambert hielt noch einmal sein Pferd an

Digitized by Google

und blickte auf die Scene, welche in der That ganz geeignet war, das Auge zu feſſeln. Es war ein ſeltſames Nachtſtück, dies Bild mit der grellſten Lampenbeleuchtung, die rothgelbe Scheine auf die geweißten Lehmwände der Hofgebäude und auf einzelne Gruppen der dämoniſch wild bewegten Geſtalten warf, während andere Theile des Bildes ſich in die ſchwarzen Schatten des Abends bargen. Die Wipfel der nächſten Eichen, nur hie und da an den unterſten Zweigen vom Lichtſchimmer angeglüht und ſmaragdene Laubbüſchel kräuſelnd, ſtanden darüber, düſter und ſchweigend wie die Nacht, und ſtreckten mächtige Aeſte über die ſtillen Strohdächer und die jauchzenden Menſchen aus, als ſeien ſie alte Prieſtergeſtalten, welche ihre Arme weihend über das Feſt eines heidniſchen Gottes ausſtreckten.

Unterdeß ſchien einer der Anweſenden die Reiter entdeckt zu haben, welche im Schatten

Digitized by Google

jenſeits der Hofumzäunung hielten — eine allgemeine Stille erfolgte, man lief zuſammen, flüſterte, deutete mit den Händen auf die Fremdlinge und die Männer ſuchten nach ihren Knitteln. Lambert näherte ſich jetzt, und als er mit ſeinen Begleitern in den Kreis gelangte, den die Lichter erhellten, erfolgte ein lautes Geſchrei aus dem Munde der erſchrockenen Weiber; die Männer eilten beim Anblick der franzöſiſchen Uniformen, eine feſte Gruppe zu ſchließen, während ſie kampfluſtig Flüche gegen die „verfluchten Franzoſen" ausriefen, welche ihre Luſt zu ſtören kamen.

Als Lambert, mit der Hand winkend, an dieſe Gruppe herangeritten, trat einer der Männer aus ihr hervor, dicht an den Reiter. Es war ein alter Bauer mit ſchlohweißem Haar und hoher kahler Stirn, aber ſeine große kräftige Geſtalt war ungebeugt, ſeine Bewegung verrieth nicht Haſt noch Unruhe, ſein Arm hob mit

Digitized by Google

langsamer Bedächtigkeit, als ob er den Sonntagshut vom Nagel nähme, eine Lampe bis an das Gesicht des Reiters empor. Aber als sie so hoch gehoben war, daß ihr Schein voll in das Gesicht des französischen Jägeroffiziers fiel, zuckte der Arm, der sie trug, die Lampe schwankte, fiel — nein, sie fiel nicht, der Alte hielt sie fest, sein Arm wurde wieder so unbeweglich, als habe er stählerne Nerven, und der Bauer sagte mit unveränderter Stimme, nur etwas leiser und langsamer, als er gewöhnlich sprach:

Lambert! — bist du es!!

Der Name Lambert! ging jetzt von Mund zu Mund, die Männer traten dicht an den Reiter heran und auch die Weiber kamen neugierig näher.

Ich bin es, Vater, sagte Lambert, indem er aus dem Sattel glitt. Ich komme Euch guten Abend zu sagen. Ihr hättet mich auf ein Haar nicht wiedererkannt, glaub' ich!

Digitized by Google

Die Augen des alten Bauers ruhten mit Wohlgefallen auf der Gestalt seines Sohnes, der in der glänzenden Uniform, blank von Gold und hellem Stahl vor ihm stand, während seine zwei Ordonnanzen sich in ehrfurchtsvoller Entfernung hinter ihm hielten.

Lambert reichte ihm die Hand hin.

Der Alte wollte sie erfassen, aber bevor er es gethan, ließ er seine Rechte sinken.

Ich habe dich wol erkannt, Lambert, sagte er ernst; aber ich wollte, ich hätte es nicht, und du wärest an meinem Hofe vorübergezogen!

Weßhalb wolltet Ihr das, Vater? fragte Lambert.

Der Alte schaute um sich her und reichte einem Nebenstehenden die Oellampe, welche er bisher gehalten.

Geht fort! sagte er dann, zu den Umstehenden gewendet — auch Ihr, Hauptmann Zerr-

Digitized by Google

witz, geht bei Seite, ich habe mit meinem Sohne zu reden!

Der alte Bauer sprach diese Worte so feierlich und gebieterisch, daß der ganze Haufe still auf seine frühern Plätze sich zerstreute, während Zerrwitz, der ebenfalls den schweigenden Zuschauer gemacht, sich nach einem Stuhle oder Gegenstande umsah, auf welchem er seine ermüdeten Glieder ausruhen könne.

Nun? fragte Lambert, den Oberkörper an Mähne und Hals seines Pferdes lehnend — nun, Alter, weßhalb laßt Ihr mich hier stehen? Habt Ihr so viel Söhne und Blutsfreunde auf der Welt, daß es Euch zu viel ist, einem die Hand zu geben, wenn er nach Jahren aus der Fremde zurückkehrt und sein Herz ihn treibt, zu sehen, wie es Euch geht bei Euern grauen Haaren und in Eurer Verlassenheit?

Wäre es Tag gewesen, so hätte man bei diesen Worten seines Sohnes, so kühl sie an-

Digitized by Google

ſcheinend auch waren, einen feuchten Glanz in den Augen des Bauers wahrnehmen können. In ſeiner Stimme aber verrieth ſich dieſe Rührung nicht; er ſagte mit demſelben Ausdruck ernſter und gehaltener Trauer:

Ich habe nur dich auf der Welt, das weißt du wohl, Junge; und wenn du wiederkämeſt, wie du gegangen biſt, oder noch ärmer, als du gegangen biſt, wie ein Bettler und in Lumpen — dann würde ich dir die Hand drücken und den Stuhl ans Herdfeuer ſchieben —

Und nun?

Nun biſt du unter die Franzoſen gegangen und kommſt mit Krieg ins Land, und biſt ein Landsverräther!

Lambert ſchlug ein gezwungenes Gelächter auf.

Weßhalb kommen wir ins Land? weil uns die Oeſterreicher angegriffen haben, und nun ſchlagen wir ſie. Was geht das Euch an, Vater? Ihr ſeid kein Preuße und kein Oeſterreicher.

Digitized by Google

Die Franzoſen ſind Eure Freunde, denn ſie ſind Freunde des Unterdrückten und Geknechteten.

Was die Freundſchaft angeht, ſo wiſſen die Leute verſchiedentlich davon zu reden, denn ſie ſchreiben ſie dem Einen mit Säbelhieben auf den Rücken und zünden dem Andern das Dach über dem Kopfe an, und ſchleudern ſeinen alten gichtbrüchigen Vater oder ſeine blinde Mutter in die Flamme. Und wenn ſie uns Jammer und Hungersnoth bringen, unſere Töchter und Weiber ſchänden und unſere Altäre beſchmuzen, ſo iſt das ein ſchlechter Troſt, daß ſie nur mit den Oeſterreichern Krieg führen. Ich weiß nicht, was das heißen ſoll. Ich weiß nur, daß ſie mit Mord und Todtſchlag ins Reich gekommen ſind, und das Reich hat ſeine Fürſten und über ihnen den Kaiſer. So iſt es eingeſetzt ſeit Karoli Magni Zeiten — ein Kaiſer und vier Kurfürſten und vier Herzöge und vier Burggrafen des Reichs und wie der Heerſchild weiter iſt —

Digitized by Google

das hat Gott also eingesetzt und angeordnet; wer dawider krieget und die christliche Obrigkeit angreift und die Religion, der ist ein Bösewicht und ein Landsverräther!

Vater, ich bin ein leibeigener Knecht gewesen hier unter Euern vier Burggrafen und wie sie weiter heißen. Die Franzosen haben mich frei gemacht, und weil ich mich wie ein Löwe geschlagen habe, haben sie mich zu hohen Ehren erhoben. Ich bin Major und ein ganzes Regiment, dessen Oberst erschossen ist, steht augenblicklich unter meinem Commando. Ist das nun recht und billig, daß Ihr mir ein Verbrechen daraus macht, wenn ich zu ihnen halte bis in den Tod?

Junge, sagte der Bauer und legte seine dürre Rechte, an welcher Alter und Arbeit nichts als Sehne und Knochen gelassen, auf die Schulter seines Sohnes, während er mit der Linken in die nächtliche Gegend hinein deutete: Junge,

Digitized by Google

blicke dort hinaus: wenn es Tag wäre, sähst du den Glockenthurm unserer Kirche, in dessen Schatten deine todte Mutter liegt. Wenn du dich unschuldig fühlst, daß du mit deinen Reitern und Mordbrennern wie ein Würgengel in dies Land gekommen bist, so geh hin und sprich ein Vaterunser auf ihrem Grabe.

Lambert stand unbeweglich und blickte auf den Boden.

Du magst nicht? fuhr der Alte fort. Nun wohl, ich sage dir, all dieser Boden, auf dem du stehst, so weit er des Reiches und des Kaisers ist, soll dir so heilig sein, wie das Grab deiner Mutter.

Lassen wir das, sagte Lambert, wir werden doch nicht eines Sinnes darüber werden. Kommt ins Haus, ich will die Nacht bei Euch bleiben, und morgen weiter.

Der Bauer machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Digitized by Google

Ha! Vater, Ihr wollt mir doch nicht Euer und mein Haus verbieten?

Willst du den Rock abwerfen, den du trägst, und die Waffe von dir thun, mit der du kommst? Ein Franzose kommt mir nicht mit meinem Willen ins Haus!

Lambert wurde dunkelroth; seine Lippe zitterte.

Ihr seid ein starrköpfiger alter Narr! sagte er und schwang sich mit einer heftigen Bewegung wieder in seinen Sattel.

Lambert, versetzte sein Vater, indem er ernst seine Rechte erhob, sag kein Wort mehr, sondern danke Gott, daß ich dich schweigend fortweise von meinem Hause, und dir nicht einen Spruch mitgebe, welcher eben so dunkel ist, wie die Nacht, in welche du fortziehst, und die Wege, auf denen du deinem Schicksal entgegengehst!

Lambert hörte diese Worte, in welchen eine Drohung und eine unheilkündende Prophezeiung lag, mit zusammengepreßtem Munde, mit ver-

Digitized by Google

bissenem Grolle an. Er winkte seinen Begleitern mit der Hand und ohne eine Sylbe zu erwidern, ohne sich umzusehen nach dem grauen Haupte seines Vaters, das er vielleicht zum letztenmal in seinem Leben erblickte, verließ er die Schwelle seines Geburtshauses.

Die Anwesenden, welche auf des Bauers Geheiß sich entfernt gehalten hatten, ließen jetzt ihren Zungen freien Lauf, um ihre Ueberraschung, ihre Befürchtungen, ihre Beobachtungen auszutauschen. Die Schwingtagfeier war vollständig vergessen und die halblaute, geheimnißvolle Unterredung, welche Vater und Sohn mit einander gehalten, die Wahrscheinlichkeit, daß größere Haufen feindlicher Truppen nahe seien, die staunenswerth glänzende Laufbahn, welche ihr alter Standes- und Schulgenosse gemacht, beschäftigten die ganze Schar. Man hatte gespannt auf das Ende der Unterredung geharrt, um von dem Schulzen Aufklärungen zu erhal-

Digitized by Google

ten. Aber der alte Bauer war unnahbar. Mit finſter zuſammengezogenen Brauen ſchritt er dem Hauſe zu. Hier ſchloß er ſich ein in ſeine Kammer und Niemand hat belauſcht, wie er die Nacht dort zubrachte. Als er am andern Morgen wieder ſichtbar wurde, hatte ſein braunes tiefgefurchtes Geſicht einen Ausdruck angenommen, der ihn vor allen zudringlichen Fragen ſchützte. Auch war es eine Beobachtung, die ſich bald Allen aufdrängte, daß der verſchloſſene alte Bauer von dieſem Tage an doppelt ſo ſchweigſam und mürriſch geworden, wie je zuvor.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das Nationalgefühl war erstorben in Deutschland. Seine Fürsten freuten sich, wenn ihre Nebenbuhler oder Nachbarn von den fremden Kriegsheeren überwältigt wurden, die Völker hatten den Gebrauch des Wortes deutsch verlernt. Nur in der Brust eines alten Bauers haben wir noch einen Funken davon leben sehen, der genährt worden durch alte geheiligte Traditionen, gehegt von der unentweihten Stille eines waldumschlossenen Sassenhofes. Ja, dieser Funke war stark genug gewesen, über die laute Sprache des väterlichen Gefühls zu siegen, das deßhalb nicht minder innig und tief war, weil

Digitized by Google

es nicht in beredten Worten sich aussprach, weil nichts davon über die Lippen kam, als höchstens eine schwache, kaum verständliche Andeutung.

Lambert war von dem Empfange, den er bei seinem Vater erhalten, tief erschüttert. Er war nicht allein von Groll und Schmerz erfüllt worden, nein, der Schlag war tiefer gedrungen, er hatte ihm seine Ruhe, den letzten Rest innerer Zufriedenheit und Harmonie geraubt. Bitterkeit und Haß erfüllten ihn und das heiße Verlangen, irgend Jemanden zu finden, dem er sie entgelten lasse. Er murmelte zwischen den Zähnen:

Die verfluchten Aristokraten sollen mir dafür zahlen, was sie an diesem brutalisirten, verdummten Volke gethan haben. Faß ich Euch, Euch will ich ihn eintränken, den Fluch meines vermaledeiten Daseins!

Er wollte seine Stimmung vor Zerrwitz verbergen. Dieser sollte ihn durchaus glücklich und

Digitized by Google

im Vollgenuß ſeiner glänzenden kriegeriſchen Stellung glauben.

He, kriegsgefangener Preuße — Ihr müßt weit wandern heut. Eure magern Stelzbeine werden nicht mehr können. Schwingt Euch auf die Kruppe hinter meine Ordonnanz und dann zu unſerm Quartier. Wir wollen trinken zuſammen und von alten Zeiten plaudern. Was treibt Ihr Euch auch dieſſeits der Demarcationslinie umher! So nüchtern zu ſein — und doch den Strich nicht halten zu können!

Lambert verfiel jedoch bald wieder in ſein ſchweigſames Hinträumen, und ohne weiter ein Wort zu wechſeln, ritten die Männer durch die Dunkelheit dahin.

Nach einer guten Stunde hatten ſie den Ort erreicht, in welchem Lambert's Schwadronen für die Nacht ihr Quartier angewieſen worden. Es war eine zerſtreut liegende Bauerſchaft, die meiſten Einwohner hatten ſich beim Herannahen

Digitized by Google

französischer Truppen geflüchtet und brachten die Nacht in den Wäldern unter freiem Himmel zu. Lambert hielt vor dem Pfarrhause, das in der Nähe der kleinen Kirche isolirt zwischen Garten und Baumhof lag. Lärm, Jauchzen, Gassenhauer schollen den Ankommenden aus der Wohnung des Friedens entgegen; durch die hellerleuchteten Fenster sah man das Getümmel trunkener und zerstörungslustiger Sansculotten, die den Wein des Pfarrers leerten und zum Danke seine Möbeln zertrümmerten.

Lambert ließ das Wohnzimmer des geflüchteten Geistlichen von den Soldaten räumen und befahl seinen Ordonnanzen, ihm Speise und Wein dorthin zu schaffen; dann setzte er sich mit Zerrwitz an den Tisch, während er zwei Pistolen vor sich niederlegte, mit der Drohung, Jeden erschießen zu wollen, der in das Zimmer dringe und ihn störe.

Der preußische Hauptmann war, je länger

Digitized by Google

er seinen alten Bekannten hatte begleiten müssen, desto schüchterner und unsicherer ihm gegenüber geworden. Doch konnte er jetzt die Bemerkung nicht verschlucken:

Donnerwetter — ich muß sagen, es war doch in meiner Compagnie ganz andere Subordination! Der Stock ist doch kein Aberglaube! Pistolen mit gespanntem Hahn hatte unser Einer bei seinen Leuten nicht nöthig.

Trink, dürre Hopfenstange, und mach keine Glossen, versetzte Lambert, sein Glas leerend. Unsere Leute werden nicht geschlagen und schlagen desto besser!

Geschlagen werden sie auch, fiel der alte Preuße mit einem spöttischen Lächeln ein; fragt nur den Häck in Odenthal!

Wer ist das?

Ein Zimmermann seines Zeichens, der drei und sechszig Lefebresche Husaren mit einem Dreschflegel in die Flucht geschlagen hat, mit

Digitized by Google

dem Rücken an seine Scheune gelehnt, und obwol ein Flintenschuß seinen rechten Oberarm durchbohrt!

Lambert hörte staunend die Erzählung dieses merkwürdigen Beispiels von Muth und Unerschrockenheit an. Dann sagte er:

Wäre der Mann ein Franzose, er würde General; hier schrumpft solch ein Männerherz ein und die tüchtigsten Charaktere verderben unter der Herrschaft von Junkern und Pfaffen — oder des Stocks!

Nun, der Mensch muß regiert sein, sagte der Hauptmann. Wenn Ihr meine politische Meinung erfahren wollt, so gestehe ich es Euch geradezu: mit Eurer Freiheit ist es nichts; für die Freiheit ist der Mensch nicht geschaffen, etwas muß über ihm stehen und ihn kurz halten — ehemals war es der Aberglaube oder der Unsinn, der Junker oder der Pfaff —

Und jetzt, fiel Lambert ein, — Dank den

Digitized by Google

bewundernswürdigen Fortschritten der Aufklärung dieses Jahrhunderts, kommt man statt dessen mit dem Geist preußischer Subordination über ihn, und der steckt im — Stock!

Ihr reducirt mein politisches System auf den kürzesten Ausdruck, antwortete Zerrwitz lachend.

Sklavenseele!

Freie Männer! versetzte der Hauptmann höhnisch, indem er über die Schulter nach der Thür des Zimmers deutete, durch welche das Jauchzen, Lärmen und die Blasphemien der trunkenen Soldateska hereinschollen!

Seid Ihr denn wirklich so einfältig, zu glauben, diese vermoderte Welt habe länger so fortbestehen können, ohne daß die Revolution mit ihrer Fackel sie in Flammen gesetzt, um eine wiedergeborene Gesellschaft aus der Asche neu erstehen zu lassen?

Asche — ja und Flammen seh' ich auch —

Digitized by Google

das ganze Phönixneſt brennt allerdings lichterloh, aber der wunderbare Vogel, der daraus emporſteigen ſoll, den ſeh' ich nicht!

Ich will dir ein Stücklein erzählen, du im Fleiſche wandelndes Geſpenſt der alten Zucht und Ordnung, woraus du ſehen kannſt, wohin es mit Euch gekommen war, Dank Euern Beamten und Junkern, wie ſelbſt Eure allmächtigen Fürſten von Gottes Gnaden ohnmächtig und zum Spott geworden unter der Herrſchaft des Misbrauchs und des Schlendrians. Ihr werdet zugleich ein nicht unintereſſantes Stück meiner Biographie zu hören bekommen!

Dem Hauptmann war nichts willkommner als das.

Ich war in Wien, hub Lambert an, nachdem er die erſte der Flaſchen, die man aus den Vorräthen des flüchtigen Pfarrers ihm vorgeſetzt, geleert in die Ecke geſchleudert hatte, — ich war in Wien als Dolmetſcher unſerer Ge-

Digitized by Google

ſandtſchaft. Dort traten Ereigniſſe ein, welche mir den Aufenthalt unerquicklich machten. Ich eilte ſo ſchnell wie möglich wieder fortzukommen. Sobald ich meine Entlaſſung und meine Päſſe hatte, ſchlug ich den Rückweg nach Frankreich ein. Ich fuhr die Donau hinab, reiſte durch Franken weiter und kam bis Mainz. Dieſe Stadt fand ich in einer ſeltſamen Gährung und Bewegung. Es war der erſte Fleck auf deutſcher Erde, den ich reif zur Aufnahme jener großen Ideen fand, die beſtimmt ſind von nun an die Welt zu beherrſchen. Ich fand Männer, welche über die Miſſion dieſes Jahrhunderts und die Wahrheiten der ſouverainen Vernunft eben ſo aufgeklärt dachten, wie die begeiſtertſten Patrioten Frankreichs. Dies feſſelte mich. Ich beſchloß zu bleiben und Alles zu thun, um von hier aus für den Sieg dieſer Ideen in meinem deutſchen Vaterlande zu wirken. Faſt drei Jahre blieb ich in Mainz und nährte mich durch Un-

Digitized by Google

terrichtgeben in der französischen Sprache. Da kamen die Nachrichten vom Sturz der Gironde, von den Greueln des Berges. Diese erschütterten mich und warfen einen tiefen Zwiespalt in meine Seele. Mein Heiligthum wurde durch Blut und Schande befleckt. Und doch konnte ich mich nicht lossagen von ihm. Um den Zweifeln meiner Seele, der Qual zu entgehen, welche mich bei Tag und Nacht verfolgte, beschloß ich endlich, statt zu grübeln und über die Freiheit zu disputiren, für sie zu kämpfen. Ich schlug den Weg nach Frankreich ein, um unter die Fahnen Dumouriez's aufgenommen zu werden. Mein Weg in die Niederlande, wo Dumouriez befehligte, führte mich tief in ein unwegsames Gebirgsland hinein, aus dem öden Hundsrück in die Ardennen. Zum Unglück war meine Baarschaft nicht groß, so daß ich schon in Mainz mich hatte entschließen müssen, zu Fuß zu gehen. Nun aber war es Winter, das Wetter stürmisch

Digitized by Google

und kalt, die Wege in der gebirgigen Gegend befanden sich in einem unausſprechlichen Zustande. Mühsam schleppte ich mich weiter, oft durchnäßt, erfroren, bis zum Tode ermattet. Durch die Kämpfe der vorhergegangenen Tage, ja auch schon durch jene Wiener Ereigniſſe, die ich erwähnte und die jetzt neu vor mir auftauchten, war ich in die düſterſte Stimmung verſetzt und —

Waren dieſe Vorgänge ſo melancholiſcher Art? fragte der Hauptmann.

Lambert's Brauen zuckten zornig empor, aber als ob er die Frage nicht vernommen, fuhr er fort zu erzählen:

Ich war in der düſterſten Stimmung, und als ich einige Tage lang mich fortgeſchleppt, verzweifelte ich, je mein Ziel zu erreichen, und dachte darüber nach, ob es nicht beſſer ſei, ein unglückliches Leben in dem nächſten Gewäſſer zu enden!

Digitized by Google

In dieſer Laune erreichte mich ein Reiter, der von einem Seitenwege her auf die Heerſtraße einbog und eine Zeitlang ſchweigend neben mir herritt, dem Anſchein nach unbefangen und nur mit der Führung ſeines Thieres beſchäftigt, aber, wie ich bald wahrnahm, mit Seitenblicken aufmerkſam mich beobachtend. Nach einer Weile eröffnete er eine Unterhaltung; als ich ſie einſylbig fallen ließ, ſagte er:

Ich glaube gar, Ihr ſeid zu müde zum Sprechen, Landsmann; und in der That, dies ſind Wege, wie man ſie nur in unſerm guten Ardennenlande finden kann! Ich will Euch einen Vorſchlag machen. Wenn Ihr mir verſprecht, Euer Nachtquartier in meinem Hauſe zu nehmen — Ihr müßt wiſſen, daß ich Wirth in meinem Dorfe bin — ſo nehme ich Euch hinter auf die Kruppe meines Pferdes!

Mir war jeder Vorſchlag genehm, der mich der Bagnoarbeit des Wanderns bei ſolchem

Digitized by Google

Wetter und solchem Erdreich überhob. Ich saß im nächsten Augenblick neben dem Fremden, der jetzt sein schon ermattetes Thier aufs strengste zur Eile antrieb.

Ihr werdet Eure Pferde nicht lange behalten, wenn Ihr sie so behandelt!

Lange behalten, Gott bewahre mich davor!

Seid Ihr Händler mit Pferden?

Etwas dem Aehnliches!

Wir kamen nach einer Stunde in dem Dorfe meines Reisegefährten an. Es lag abseits vom Wege in einer kleinen Thalniederung — wie mir in der unterdeß hereingebrochenen Nacht schien, ein auffallend dürftiges, schmuziges und verwahrlostes Nest. Die Schenke meines Begleiters entsprach dem. Zwei Gäste fanden wir anwesend, beide an einem großen Torffeuer sitzend und Branntwein trinkend, welchen eine schmuzige Stallmagd von Zeit zu Zeit, wenn die Bastflasche geleert, außer dem Hause zu

Digitized by Google

holen ging. Dies weckte zuerst meinen Verdacht. Eine Schenke schien das Haus meines Begleiters nicht zu sein. Was mein Mistrauen erhöhte, war der Umstand, daß einer der anwesenden Männer nach einer halben Stunde sich erhob, das Haus verließ und das Pferd meines Wirths bestieg, um mit dem zu Tode ermüdeten Thiere fortzutraben. Ich grübelte übrigens nicht zu lange über diese Umstände nach; die zerlumpten Gestalten in diesem Hause flößten mir keine Furcht ein — außerdem war ich in einem Dorfe, Menschen nahe und die Entfernung des Einen dieser verdächtigen Gesellschaft schien mir Aengstlichkeit und Sorge zu verrathen, daß das, vielleicht gestohlene Pferd nicht entdeckt werde.

Doch schlug ich die Einladung meines Wirths aus, mich zu Bette zu legen. Ich behielt meinen Platz am Feuer, wartete hier, bis Alles im Hause sich zur Ruhe begeben, und nachdem

Digitized by Google

ich meinen Knotenstock und ein Pistol, welches mein Reisebegleiter war, neben mir auf den Tisch gelegt, schloß ich die Augen zum Schlummern.

Als Lambert an dieser Stelle seiner Erzählung angekommen war, erhellte plötzlich ein Feuerschein das kleine Wohnzimmer des Pfarrherrn; zugleich wurde ein helles, wieherndes Freudengelächter laut —

Eine Feuersbrunst! rief der Hauptmann, erschrocken aufspringend.

Nichts als eine Kinderei meiner braven Jungen, sagte Lambert durchs Fenster schauend. Sie haben die Möbel des Pfarrherrn zusammengeschleppt und oben auf dem Scheiterhaufen ein großes Crucifix befestigt, dem sie eine Jacobinermütze aufgesetzt haben — wenn die Lohe im besten Zuge ist, werden sie umhertanzen — sie bleiben immer Kinder, mitten im Sengen und Plündern!

Digitized by Google

Aber verflucht ungezogene! bemerkte der Hauptmann. Thut mir den Gefallen und fahrt in Eurer Diebshöhlengeschichte fort. Die Harmlosigkeit Eurer guten Freunde in der Dorfschenke, die Euch wahrscheinlich über die Mühseligkeiten einer weitern Fußreise aufs menschenfreundlichste hinaushelfen wollten, hat ordentlich etwas Beruhigendes für mich bei dem Mordspektakel da draußen!

Mag sein, versetzte Lambert lächelnd, aber, fuhr er fort, für mich bekam das Abenteuer eine sehr beunruhigende Wendung. Ich hatte kaum seit einer Viertelstunde die Augen geschlossen, als ein Schimmer von Licht und ein Geräusch mich weckten. Ich erblickte drei bewaffnete Männer, welche an den verglimmenden Kohlen des Herdfeuers eine Lampe entzündet hatten. Sie stellten sie auf den Tisch, einer von ihnen schlug in demselben Augenblick auf mich einen Karabiner an, ein Anderer ergriff

Digitized by Google

meinen Arm, und als ich aufſprang, wurde mir in franzöſiſcher Sprache, aber halblaut zugerufen:

Still! kein Wort! oder man wird dich niederſchießen wie einen Hund!

Ich war verloren und mußte mich darein ergeben, daß man mir die Hände auf den Rücken band. Während dieſer Operation ſah ich, daß der dritte der Bewaffneten einen ebenfalls gefeſſelten Menſchen an einem Stricke gefangen hielt, und dieſer Gefangene war Niemand anders, als derſelbe Geſelle, welcher unlängſt mit dem Pferde meines Wirths davongeritten war. Er mußte in die Hände einer Streifpartie der Landpolizei gefallen ſein und hatte dann, vielleicht um ſeine eigene Begnadigung zu erkaufen, oder durch Drohungen gezwungen, den Schlupfwinkel ſeiner Spießgeſellen verrathen.

Es entſtand nun unter den drei Männern der vollziehenden Gewalt die Frage, wie man

Digitized by Google

sich der zwei übrigen Diebe bemächtigen könne — denn das waren sie in der That, und zwar hatten sie die Specialität des Pferdediebstahls zu ihrem eigentlichen Beruf erkoren. Der Gefangene deutete auf eine Thür im Hintergrunde der Küche, hinter welcher die beiden Feinde schlafen müßten. Endlich, nach einigem Zaudern und Zögern, das mir auf keine große Geübtheit der löblichen Maréchaussée in solchen Unternehmungen zu deuten schien, kamen sie überein, die verschlossene Thür zu der Schlafkammer plötzlich gewaltsam sprengen und sofort einen Schuß in das Bett abfeuern zu wollen, dessen Stellung der erwähnte Gefangene ihnen mit großer Bereitwilligkeit genau beschrieb. Dieser Feldzugsplan wurde ausgeführt, aber als die tapfern Männer des Gesetzes sich in die pulverraucherfüllte Kammer stürzten, um die von Schrecken gelähmten Bösewichter zu überwältigen, fanden sie sich durch die Entdeckung eines

Digitized by Google

völlig leeren Nestes überrascht. Vielleicht hatten die Diebe, durch das bei meiner Verhaftung gemachte Geräusch gewarnt, sich auf die Flucht begeben, vielleicht auch waren sie nie in der Kammer gewesen und der Gefangene hatte seine Häscher in die Irre geführt. Ich erhielt hierüber keine Aufklärung, denn ich wurde jetzt mit meinem Schicksalsgefährten abgeführt; meine Protestationen, mein Paß halfen mir zu nichts, ich mußte mich bequemen, wie ein Verbrecher gebunden zwischen zwei Häschern weiter zu wandern. Wir wurden mehre Stunden weit, rechts ab von meinem Wege geschleppt. Ich hörte, daß wir in dem Gebiete eines französischen Fürsten uns befänden, der aber noch nie in seinem Lande residirt habe; seinen Beamten sollten wir ausgeliefert werden, und dazu führte man uns in die kleine Hauptstadt des Landes.

Das ist die Einleitung meiner Geschichte, unterbrach sich Lambert, als er so weit gekom-

Digitized by Google

men; ehe ich fortfahre, will ich dieſe leere Flaſche der erſten nachſenden.

Die Flaſche klirrte in der That in der Ecke in hundert Scherben auseinander, und es entging dem lauernden Blicke des Hauptmanns nicht, wie viel verſteckte Leidenſchaft und Wuth dabei aus den Mienen und Bewegungen Lambert's hervorblitzte, während er dem Anſchein nach durch den Genuß des Weines immer heiterer und geſprächiger wurde.

Die kleine Souverainetät von Aurignon, fuhr Lambert fort, hatte die Ehre, höchſt bedeutende Grenznachbarn zu beſitzen, denn dieſe führten keine minder ſtolzen Titel als den: „Römiſcher Kaiſer und immer Mehrer des Reichs" oder „König von Frankreich und Navarra" — ihr ſelber hatte dies jedoch wenig zu Anſehn unter den Nationen und Einfluß unter den europäiſchen Völkern verholfen. Dagegen war ſie jedenfalls überaus glücklich und geſegnet, wenn

Digitized by Google

anders das Glück sich nach dem Maße stiller Verborgenheit bestimmen läßt, wie weise Männer des Alterthums es behauptet haben. Denn wol Niemand in der Welt kannte sie oder hatte sie je nennen gehört, es sei denn, daß es der große Genealoge Hozier gewesen wäre, der sie als zum Titel einer Linie der Fürsten von Rohan gehörig kennen mußte. Sie lag an den Grenzen von Frankreich und den Niederlanden, tief in den Ardennen versteckt und war ein burgundisches Lehen. Außer dem Hauptort Aurignon, den ein stattliches gethürmtes Schloß auf einem Bergvorsprung beherrschte, gehörten nur noch ein paar Dörfer und ein halbes Dutzend Weiler dazu, welche von dem hohen Donjon des Schlosses herab auch ein etwas kurzsichtiger Mensch sehr bequem übersehen konnte.

Dies stille und friedliche Ländchen war lange Gegenstand eines äußerst hitzigen und erbitterten Rechtskampfes zwischen drei großen Familien

Digitized by Google

der französischen Aristokratie gewesen. Es gehörte nämlich zu der Erbschaft des Hauses Bouillon, und wenn ich nicht irre, so waren es die Elboeuf, die de la Tour d'Auvergne und die Rohan, welche alle ihre Mittel, alle Schlauheit ihrer Advocaten und alle Gewandtheit ihrer Procuratoren aufwenden ließen, um nebst vielen andern Gütern auch in den Besitz von Aurignon zu kommen. Es war ein förmliches Schachspiel zwischen geübten Gegnern, eben so endlos und eben so langweilig wie dieses. Zu guter Letzt, als die Acten zu einem hinreichend feierlichen Berge aufgeschwollen, und als gar keine Möglichkeit mehr vorhanden, daß Jemand dies Werk mehrer Generationen durchlese, tappte ein Urtheil durch das verworrene Dunkel, welches sich um so unbefangener aussprechen konnte, je sicherer der Richter war, daß Niemand seinen Entscheidungsgründen in dem ungeheuern Actenhaufen nachforschen könne.

Digitized by Google

Die Rohan kamen laut dieſes Urtheils in den Beſitz des Landes und nahmen mit großer Genugthuung den Titel: „Souverain von Aurignon“ in die Reihe ihrer erhabenen Prädicate auf. Darum hatte es ſich auch eigentlich bei dem ganzen Streite gehandelt; denn um die beſchränkten Einkünfte des Landes beneidete man ſich nicht, auch war die große Familie der Rohan ſo weit davon entfernt, auf den Beſitz ſelbſt Werth zu legen oder in väterlich weiſer Regierung des Landes ihren Stolz zu ſuchen, daß ſeit Menſchengedenken noch niemals ein Glied des Herrſcherhauſes einen Fuß in das ſtille Thal von Aurignon geſetzt hatte.

Eine Behörde, die den Titel „Cour souveraine“ führte, verwaltete die Beſitzung mit unumſchränkter Machtvollkommenheit. Die Einkünfte beſtanden meiſt in Naturalien und wurden von den Mitgliedern des Hofs und ihren Gemahlinnen in Küche und Stallung ſehr ge-

Digitized by Google

wiſſenhaft verwandt, ſo daß am Ende des Jahres ganz ſicherlich nichts verkommen oder unbenutzt übrig geblieben war. Steuern in baarem Gelde floſſen mit großer Regelmäßigkeit in einen eiſernen Kaſten, der im Sitzungszimmer der Behörde oben auf dem Schloſſe höchſt vorſichtig an den Dielen feſtgeſchraubt und mit ſtarken Schlöſſern wohl verwahrt war, ſo daß gewiß nichts davon entwendet werden konnte. Nur die Mitglieder des Hofs hatten Schlüſſel dazu und ſchöpften vor und nach daraus, wie das Bedürfniß ſie heranführte, in mäßiger und höchſt beſcheidener Weiſe, gerade ſo, wie ſie ihre Väter und Großväter, deren Stellen ſie geerbt hatten, daraus ſchöpfen geſehen. Leicht begreiflich, daß ſich am Ende des Jahres in dem eiſernen Kaſten nicht viel mehr vorfand. Freilich war man auch in Beitreibung rückſtändiger Renten nicht grauſam, und wenn ein ehrlicher Unterthan von Aurignon in menſchlicher Vergeß-

Digitized by Google

lichkeit sich seines Termins ganz und gar nicht zu erinnern das Unglück hatte, so besaß die „Cour souveraine" Humanität und gute Lebensart genug, durch widerwärtige Mahnungen und ekelhafte Quängeleien ihm nicht den ungetrübten Genuß seines Daseins zu verkümmern. Er brauchte nur in irgend einem entfernten Verwandtschafts- oder Schwägerschafts- oder Freundschaftsverhältnisse mit den Machthabern zu stehen; die Unglücklichen freilich, die keine Vettern oder Basen waren, hatten auf solche Berücksichtigungen als Pöbel und „Volk" keinen Anspruch. Und doch — sollte man es denken? — waren dieselben Unterthanen sehr unzufrieden mit ihrer Behörde, klagten über Willkürherrschaft und fanden sie in allen Dingen hinter den Anfoderungen der Zeit zurückgeblieben.

Dies war das Land, in dessen Marken ich gefänglich eingezogen worden — ein Fang, der jede Unterthanenseele mit großer Theilnahme,

Digitized by Google

die Mitglieder des Hofes aber mit dem Gefühle gerechten Stolzes und äußerster Erhabenheit erfüllte. Capitalverbrecher waren es, um die es sich handelte — und der souveraine Hof war uns zu richten berufen — er hatte Gelegenheit, in dem höchsten Glanze seiner Prärogative zu leuchten, gewiß ein höchst willkommenes und dem Ansehen des Staats äußerst förderliches Ereigniß! — Auch hat ein erhaschter Vogel wol nie das Herz eines Knaben mit der Freude erfüllt, welche die Brust des Seneschalls von Aurignon schwellte, als er uns Galgenvögel hatte! Wir wurden getrennt eingesperrt; an mir mußte der Seneschall ein besonderes Interesse nehmen.

In die Hexenkammer mit ihm! sagte dieser mächtige und hochgebietende Herr, ein kleiner Mann, der sehr hohe Absätze trug, um seiner Leibeslänge etwas hinzuzusetzen, und der im Gesichte so viel Röthe hatte, daß er aussah wie ein kolleriges Kampfhähnchen — in die Hexen-

Digitized by Google

kammer mit ihm! sagte er, als ich ihm vorgeführt war. Nehmt ihm die Stricke, aber, laßt einen Mann bei ihm wachen, und eine Wache auf dem Gange vor dem Gefängniß stehen; ich mache Euch verantwortlich für den Gefangenen.

Ich brachte auf meinem Strohbündel in der Hexenkammer eine fatale Nacht zu und fürchtete mit Recht für mein Leben. Und in der That, es war wenig Hoffnung da, daß ich einer schimpflichen Todesstrafe entgehen werde. Als ich den Kopf an die Gitterstäbe meines engen Fensters drückte, um von der Höhe des Schloßthurms auf die Gegend niederzublicken, sah ich über das Städtchen unter mir weg eine kahle runde Anhöhe sich erheben, auf der ein Etwas stand, das immer beunruhigendere, gespenstischere Umrisse annahm, je höher der Mond stieg und je heller sein Licht über die waldigen Bergzüge niederfloß, welche das Thal umgaben. Ich zog endlich, von einem Schauder ergriffen,

Digitized by Google

den Kopf zurück und entschloß mich, wenn es einmal sein müsse, mit so viel ungebeugter Gelassenheit an diesem Galgen zu sterben, als mir möglich sein werde.

Lambert unterbrach sich, um sein Glas zu leeren; Zerrwitz bemerkte zu seinem Vergnügen, daß er immer heiterer würde, und daß er durch sein Geplauder und die Ausführlichkeit seiner Erzählung den dunkeln Hintergrund seiner Seele verschleiere.

Am andern Morgen um zehn Uhr wurde ich vor die Richter geführt. In dem altfränkisch möblirten Sitzungssaale der „Cour souveraine", welchen dunkles Eichenholzgetäfel und die trüben kleinen Wappenscheiben in schmalen Fenstern sehr düster machten, ruhte der Seneschall und zwei seiner Beisitzer in höchst feierlicher und imponirender Haltung auf den schwarzsammetnen Sesseln — gleich jenem Richter des Sachsenspiegels, von dem es heißt: „Der Richter soll

Digitized by Google

sitzen gleich einem grimmigen Leun, das linke Bein über das rechte geschlagen."

Als nun Alles bereit, der Protokollführer seine Feder fertig geschnitten, der Seneschall mich mit der durchbohrenden Kraft seines Blicks genugsam mortificirt und niedergeschlagen, begann das Verhör:

Wie lange waret Ihr ein Mitglied der Räuberbande, mit der man Euch aufhob?

Lange genug, um zu sehen, daß die schlimmsten Räuber nicht die sind, welche Diebsherbergen, den Wald oder die Keller verfallener Schlösser bewohnen — versetzte ich lachend.

Der Seneschall nahm den Amtsstab von silberbeschlagenem Ebenholz, der vor ihm auf dem Tische lag, stellte ihn auf das linke Knie, und indem er die rechte Hand gegen mich ausstreckte, sagte er:

Junger Frevler, so lange die Wände dieses feierlichen Ortes stehen, hat man die Hei-

Digitized by Google

ligkeit deſſelben noch nicht durch lautes Lachen entweiht.

Dann muß ich annehmen, daß Die, welche vor mir hier ſtanden, nie gewagt haben, die Blicke zu erheben und Euch anzuſchauen, geſtrenger Herr Seneſchall.

Der Seneſchall und die ganze „Cour souveraine" kamen ob dieſer frechen Antwort gänzlich aus der feierlichen Amtsmiene und imponirenden Haltung heraus. Mit Hintanſetzung aller Würde ſchrie der eine Beiſitzer nach dem Stockknecht, der andere faßte gar das große Dintenfaß, als ob er es mir an den Kopf werfen wollte, und der Vorſitzende rief, daß die Scheiben klirrten:

Halsſtarriger Schächer, ich will dich auf der Stelle über die Folterbank ſpannen laſſen!

Ich hatte bis zu dieſem Augenblick meine Ruhe beibehalten — die letzten Worte aber trafen mich wie ein Donnerſchlag. Einen völlig

Digitized by Google

Unſchuldigen wie mich konnte man unmöglich hinrichten und deßhalb war ich guten Muths geweſen; aber ich hatte nicht daran gedacht, daß es im Jahre des Heils 1793 noch Länder gebe, wo man die „peinliche Frage" anwandte.

Unterdeß war wirklich ein wüſter, vierſchrötiger Geſell, der Stockknecht, eingetreten und nahte ſich mir mit einem fragenden Blicke auf den Seneſchall.

Legt nicht Hand an mich! rief ich, da mir der Muth bei dem Anblick dieſes plumpen Büttels wiederkehrte und in zorniger Flamme über mein Geſicht lohte — wer mich berührt, den ſchlag' ich zu Boden! Schießt mich todt wie einen Hund, aber mishandeln laß ich mich nicht!

Votiren wir, ob Inquiſit mit der peinlichen Frage anzugehen oder vorab mit angemeſſener Züchtigung zu belegen ſei — ſagte der Seneſchall, zu ſeinen Beiſitzern gewendet und zum Bewußtſein ſeiner Amtswürde zurückkehrend.

Digitized by Google

Aber er wurde plötzlich durch eine heftige Bewegung unterbrochen, welche unter dem Volkshaufen entstand, der sich im untern Ende des Saales neugierig zusammengedrängt hatte.

Ein Bote!

Ein Postillon aus Thionville!

Eine Estafette!

Ein Courier!

So schrie es durcheinander, und in der That entwickelte sich aus dem Gedränge die Montur eines Postknechts, der ein großes Schreiben mit einem mächtigen Siegel trug und es dem Seneschall überreichte.

Von wem ist das? fragte dieser und las dann:

A nos bons et féodaux, le sénéchal et la cour souveraine séante dans notre principauté d'Aurignon à Aurignon.

Der Seneschall erbrach das Schreiben, las, wurde sehr ernsthaft dabei und nahm eine über-

Digitized by Google

aus ſtarke Priſe, nachdem er es ſeinen Nachbarn gereicht.

Man führe für jetzt den Gefangenen in die Hexenkammer zurück, bis auf Weiteres! befahl er dann mit ſeiner feinen näſelnden Stimme. Das Volk hinaus!

Ich wurde abgeführt, der Saal geräumt.

Als dies geſchehen war, hielten die geſtrengen Herren ſofort eine Berathung über den auffallenden Inhalt des erhaltenen Briefs. Dieſer war kein anderer als eine Ankündigung des regierenden Fürſten von Rohan, daß er ſeinen Erbprinzen beauftragt habe, in ſeinem Namen ſeine Herrſchaft Aurignon in Augenſchein zu nehmen, ſich des Wohles ſeiner geliebten Unterthanen zu vergewiſſern und Notiz vom ganzen Stande der Geſchäfte und den Angelegenheiten des Landes zu nehmen.

Das iſt ein ganz abſurder Einfall, ſagte der älteſte Beiſitzer.

Digitized by Google

Nie erhört bei unſern und unſerer Väter Lebzeiten! rief der Seneſchall.

Man ſollte proteſtiren dawider! meinte der jüngſte der geſtrengen und hochmögenden Herren.

Man kann ihn nicht hindern, ins Land zu kommen, verſetzte achſelzuckend der Seneſchall — auch muß er gebührend und mit allen Ehren empfangen werden. Aber was den Stand der Geſchäfte angeht, ſo iſt die wohlbeſtallte Cour souveraine dafür eingeſetzt und Niemand anders! Wir werden dem gebührenden Anſehen unſerer Stellung nichts vergeben. Die Sitzung iſt aufgehoben!

Am Mittag hörte ich in meiner Hexenkammer den Donner der alten eiſernen Kanonen, mit welchen die Platform eines der Schloßthürme beſetzt war. Sie bewillkommneten den einziehenden Herrſcher, der eben in einer einfachen dreiſpännigen Reiſekaleſche, nur von einem Secretair und von einem Diener begleitet, durch

Digitized by Google

die Gassen des Städtchens zur Burg hinanfuhr. Die Glocken wurden geläutet, das Volk lief mit Hurrahs und Vivatrufen hinter dem Wagen her und die Cour souveraine empfing den Fürsten mit eifriger Bezeigung aller möglichen herkömmlichen Devotion am Außenthore des Schlosses, dann wurde er in die besterhaltenen Gemächer des Gebäudes geleitet, welche die Frau Seneschallin mit gesammter zahlreicher Nachkommenschaft in aller Eile hatte räumen müssen. Für den Abend bereiteten die guten Bürger von Aurignon einen Fackelzug und eine Illumination vor, und der Erbprinz mußte, wenn er anders ein fühlendes Herz im Busen trug, in der Seele gerührt sein von der Anhänglichkeit seiner getreuen Unterthanen, dieser verwaisten Schafe, welche die Sorglosigkeit ihrer Herrscher so lange ohne Vater und Hirten gelassen.

Aber — so werden Sie mich fragen — was wollten Seine Durchlaucht, der sehr hohe und

Digitized by Google

sehr mächtige Herr, Fürst Gaston Camille von Rohan, eigentlich so plötzlich in Ihrer Herrschaft Aurignon — was suchten Sie in den alterthümlichen Sälen Ihres Schlosses, die so lange den wilden Buben des Herrn Seneschalls zum Spielplatze gedient, und das nie der Fuß eines Rohan noch betreten?

Wahrscheinlich einmal Kassenrevision halten, sagte Zerrwitz.

Hören Sie die folgende Unterredung, welche der Fürst am Nachmittage und bevor man sich zur Tafel begab, mit seinem gestrengen Seneschall hatte. Der Prinz, ein blühender, lebhafter, schlank gewachsener junger Mann, ruhte dabei in einem hohen Lehnsessel, über den in Schnitzarbeit das Wappen des alten Hauses Bouillon prangte. Der Seneschall aber stand im hellblauseidenen Galarock und in einer Staatsalongeperücke, die aus den besten Mannesjahren seines Vaters stammte, vor dem Sohne seines Gebieters.

Digitized by Google

Es freut mich, sagte der Prinz lächelnd, daß die Moden des letzten halben Jahrhunderts, welches nach einander so vielen Thorheiten gehuldigt hat, also spurlos an Euch vorübergegangen sind, mein Herr Seneschall.

Der Seneschall verbeugte sich.

Hoffentlich werden auch die andern teuflischen Ausgeburten dieser bösen Zeit, die Auflehnung, der Unglaube, die Empörung wider das Recht und Gesetz, die Rebellion wider die Obrigkeit eben so spurlos an den getreuen und loyalen Unterthanen von Aurignon, die Eurer Obhut anvertraut sind, vorübergegangen sein!

Der Seneschall verbeugte sich abermals.

Ich hoffe das. Im Uebrigen werde ich morgen beginnen, mich genauer über die Verhältnisse dieser Besitzung zu unterrichten. Ich werde morgen einer Session des Hofes beiwohnen. Haltet Euch in den Stand, mir dabei die Rechnungsbücher und Rentenregister und vor Allem

Digitized by Google

die Ueberſicht über die baaren Kaſſenbeſtände vorzulegen. Mein Haus legt in dieſem Augenblicke großen Werth auf Aurignon. Ihr wißt, daß wir vor dem Sturme, der ſeit einiger Zeit Frankreich durchtobt, emigriren mußten. Die Nationalverſammlung hat darauf alle unſere Güter eingezogen; unſere Renten haben aufgehört zu fließen und wir bedürfen dringend neuer Fonds. In dieſer Verlegenheit hat ſich mein erlauchter Vater dieſer Beſitzung erinnert. Begib dich nach Aurignon, Camille, hat er zu mir geſprochen; ich habe aus dieſem Lande ſeit undenklichen Zeiten keine Einkünfte mehr bezogen. Die Berichte, die ich von Zeit zu Zeit von meiner dortigen Behörde erhielt, ſind höchſt unklar und dürftig. Ja, ſo ſagte mein erlauchter Vater, Herr Seneſchall. Höchſt unklar und dürftig. Aber ſie laſſen mich dennoch einen durchaus geordneten Zuſtand der ganzen Verwaltung vorausſetzen. Es müſſen ſich bedeutende Summen in den Kaſſen auf-

Digitized by Google

gehäuft haben. Gehe hin, Camille, und laß dir diese Summen, jetzt unsere einzige Zuflucht, überantworten.

Der Seneschall verbeugte sich zum dritten Male und zwar dieses Mal weit tiefer als vorhin, und dann versetzte er:

Der souveraine Hof kann Seiner Durchlaucht nicht anders als äußerst dankbar sein für die gute Meinung, die Hochdieselben vom Zustande der ganzen Verwaltung zu hegen geruhen. Aber es dürfte vielleicht zweifelhaft sein —

Zweifelhaft? was ist zweifelhaft?

Ob der Hof nach Pflicht und Gewissen Ew. Durchlaucht gnädigen Befehlen alsogleich zu obtemperiren sich bemüßigt finde, da diese letztern mir unmaßgeblich wider hergebrachte Gewohnheiten zu laufen scheinen, den ganzen Geschäftsgang der Behörde umstürzen dürften, auch eine Neuerung einführen würden, welche als höchst bedenklicher Art sich erweisen zu können im Stande sein möchte!

Digitized by Google

Herr Seneſchall! brauſte der Fürſt auf.

Der Seneſchall verbeugte ſich wieder und verſetzte mit unerſchütterlicher Kaltblütigkeit:

Der ſouveraine Hof von Aurignon iſt auf die Rechte, Rechtsgewohnheiten und langjähriges Herkommen als Richtſchnur und Norm für ſeine amtliche Thätigkeit nun einmal vereidet. Nun iſt aber in Ew. Durchlaucht Gebiet von Aurignon eine Ausantwortung von Renten an die Herrſchaft, Vorlage von Rechnungsbüchern oder Aehnlichem bis anhero nicht vorgekommen. Ich wagte deßhalb meine beſcheidenen unmaßgeblichen Bedenklichkeiten zu äußern. Doch nicht ich, nur der Hof in vollſtändiger Sitzung hätte wol zu beſchließen.

Theurer Seneſchall, Ihr ſeid in der That ein recht alter Narr! ſagte der Prinz halb entrüſtet, halb verwundert. Geht und ſorgt nur, daß ich morgen bei Zeiten den Hof in vollſtändiger Sitzung beiſammen finde; unterrichtet ihn

Digitized by Google

von meinem Willen und auch von dem, keinerlei Art von Ungehorsam zu dulden! Ich hasse alle Pedanterie. Nun geht!

Der Seneschall verbeugte sich nochmals und ging.

Am Abend machte der Prinz einen Spaziergang durch das Städtchen. Es wurde ihm eine Menge Bittschriften überreicht. In allen wurde Klage geführt über die Despotie des souverainen Hofs, und den Versicherungen der Supplicanten zu glauben, waren die Mitglieder sammt und sonders wahre Ungeheuer. Der Fürst schüttelte bedenklich den Kopf und bereitete sich auf eine donnernde Strafrede vor, mit welcher er nöthigenfalls seine ungetreuen Diener am andern Tage zerschmettern wollte.

Dieser Tag kam. Der Fürst begab sich, begleitet von seinem Secretair, in die Sitzung des Hofes. Beim Eintritt bemerkte er zu seinem Misvergnügen, daß man ihm nicht den

Digitized by Google

Präſidentenſtuhl geräumt, ſondern einen Seſſel an die andere Seite des Tiſches geſtellt hatte, da, wo ich geſtern noch als Angeklagter ſtand. Aber er ſetzte ſich ſchweigend; ich muß, dachte er wol, mit dieſen, nach dem Moder des Schlendrians duftenden grauenhaften Pedanten ſo lange wie möglich in freundlichem Vernehmen zu bleiben ſuchen, da die gewiſſenhafte Ablieferung der Kaſſenvorräthe von zu weſentlichem Intereſſe für meine Familie iſt.

Seneſchall, hob er alſo mit großer Leutſeligkeit zu ſprechen an, habt Ihr unſers durchlauchtigſten Herrn Vaters Willensmeinung und unſere eigene Abſicht bei unſerm Anherkommen dieſem unſern verſammelten, mit der Verwaltung unſerer ſouverainen Herrſchaft betrauten Hofe kund und zu wiſſen gethan?

Der Seneſchall erhob ſich, verneigte ſich dreimal aufs tiefſte und dann antwortete er:

Sehr hoher, ſehr mächtiger Herr! Ew. Durch-

Digitized by Google

laucht gnädige Intentionen sind bereits mit schuldpflichtigster Devotion und Unterthänigkeit von dem hier versammelten Hofe vernommen, auch reiflich debattirt und danach abvotirt worden. Der Beschluß, den ich die unaussprechliche Ehre habe, Ew. Durchlaucht mitzutheilen, ist des Inhalts: wasmaßen und alldieweilen eine Ablieferung von Renten oder Ablegung von Rechnungen oder Ausantwortung von Naturaleinkünften oder ähnliche Dinge in der Herrschaft Aurignon Seitens des hochfürstlichen wohlbestallten souverainen Hofs nie vorgenommen worden, auch sich wider alles Herkommen und gang und gäbe Gewohnheit erweisen, einen frevent-lichen Umsturz bestehender Rechtsverfassung involviren, dem verwalteten Lande zum äußersten Nachtheil gereichen —

Was — unterbrach der Prinz, zornig aufspringend — Ihr weigert Euch in der That, meinen Befehlen zu gehorchen — Ihr wagt solche

Digitized by Google

offene Empörung – so wahr ich Rohan heiße — ich will Euch züchtigen lassen — — heda, sind keine Büttel — ist keine bewaffnete Macht hier?

Er ergriff die Klingel, die vor dem Seneschall stand, und schüttelte sie heftig. Dann faßte er den Amtsstab des Vorsitzenden, zerbrach ihn mit kräftiger Hand, und indem er die Stücke dem Seneschall vor die Füße schleuderte, rief er:

Im Namen meines Vaters: Ihr seid cassirt! Ihr Schlingel da, hierhin; verhaftet diesen Menschen! führt ihn ab! Ins Gefängniß mit ihm!

Die letzten Worte waren an den Boten des Hofs und an den Büttel gerichtet, die hereingestürzt kamen. Aber statt zu gehorchen, warfen sie einen Blick auf den Seneschall, und beruhigt durch die unerschütterliche Würde, womit dieser ruhig auf den zornigen und tobenden Prinzen niederblickte, brachen sie Beide nach der ersten Ueberraschung in ein höchst unziemliches Gelächter aus.

Digitized by Google

Mein Gott, Sie compromittiren sich, mein Prinz; kommen Sie, — ziehen Sie sich zurück, so lange Ihre Würde nicht unrettbar gefährdet ist — raunte jetzt der Secretair dem zornigen jungen Manne zu.

Der Prinz sah die Richtigkeit dieser Bemerkung auf der Stelle ein und ließ sich von seinem Secretair fortziehen.

Als er in seinem Zimmer angekommen war, warf er sich kochend vor Wuth in die Ecke eines Sophas.

Diese Schurken! rief er aus — ich will sie bestrafen lassen, daß sie daran ihr Leben genug haben sollen! Aber das Geld, das Geld, welches ich mitbringen soll!

Beruhigen sich Eure Durchlaucht — ich habe hier und da Erkundigungen eingezogen und danach allen Grund, anzunehmen, daß so wenig Geld in den Kassen zu Aurignon ist, wie in der Börse einer Opernsängerin zu Paris!

Digitized by Google

Verdammt! — Was ſoll ich thun, Lepelletier, um wenigſtens dieſe Hochverräther zu beſtrafen?

Der Secretair, der ein pfiffiger Kopf voller Anſchläge war, machte dem Prinzen einen Vorſchlag, den dieſer aber erſtaunt und entrüſtet von ſich wies.

Aber, Durchlaucht, denken Sie nur, daß Sie ohne alle Macht hier ſind, daß Sie alſo mit Schimpf und Schande werden abziehen müſſen. Mein Rath zeigt Ihnen das einzige Mittel, einen vernichtenden Schlag auf Ihre ungehorſamen Diener zu führen. Der ganze Rauſch der tollhäusleriſchen Ideen und Schwärmereien unſers Zeitalters muß ja bald verflogen ſein, und alsdann iſt es Ihnen ein Leichtes, eines ſchönen Morgens aller Ihrer aufgegebenen Rechte ſich wieder zu bemächtigen!

Der Prinz beſann ſich eine Weile, dann ſagte er:

Digitized by Google

Ja, du haſt Recht, Lepelletier — geh' und mache alle Anſtalten, welche du für nöthig erachteſt, um unſern Staatsſtreich auszuführen!

Lepelletier begab ſich demzufolge in das Städtchen unter dem Schloſſe.

Nach einer kurzen Zeit hörte ich durch die Gitter meines Thurmfenſters die Stimme des Ausrufers ſehr laut und heftig unten in den Straßen ertönen. Die Einwohner kamen alsbald aus ihren Häuſern hervor; die Straßen füllten ſich; ich bemerkte, wie man nach dem Marktplatze eilte und wie dieſer endlich dicht voll von drängenden Menſchen wurde.

Nach etwa einer halben Stunde entſtand ein heftiges Gewoge unter ihnen. Ich konnte den Grund nicht entdecken, aber Lepelletier, mit dem ich ſpäter bekannt wurde, gab mir nachher Aufklärung. Der Prinz ſchritt durch die Haufen der Neugierigen. Man machte ihm ehrerbietig

Digitized by Google

Platz, man zog und schwenkte die Hüte, indem man ihm laute Vivat rief.

In der Mitte des Marktplatzes befand sich ein Brunnen mit runder Steineinfassung. Auf diese schwang sich der Prinz, und indem er mit dem linken Arm die eine der beiden Brunnensäulen umfaßte, streckte er den rechten aus, um Stille zu gebieten, die auf der Stelle erfolgte. Dann hielt er an das Volk seiner Getreuen folgende Rede — gewiß die denkwürdigste, die je aus dem Munde eines Erbprinzen von Rohan gekommen ist.

Meine Freunde, sagte der Prinz Gaston Camille — setzt eure Hüte auf. Es ist jetzt nicht mehr an der Tagesordnung, vor großen Herren oder irgend Jemand auf Erden oder im Himmel das Haupt zu entblößen. Das große Wort der Freiheit ist von dem französischen Volke ausgesprochen und macht seinen Weg als Apostel durch die Welt. Die Zeit ist gekommen,

Digitized by Google

wo man alte Fesseln abschüttelt, nur noch den erhabensten Ideen der Menschheit huldigt und alles das thut, woran man Vergnügen findet — die Zeit, wo der freie Geist seine alten Irrthümer und der freie Mensch seine alten Pflichten abschüttelt. Es wäre eine Schande für die aurignonsche Nation, wenn sie dem erhabenen Rufe der Zeit nicht folgen sollte. Und so erkläre ich euch denn, daß euer Fürst und Herr allen seinen Herrscherrechten über euch entsagt. Er legt die Souverainetät in die Hände des Volks zurück, dem sie gebührt, und führt selbst die Freiheit bei euch ein, die euer aller ewiges Erbtheil ist. Ihr seid eures Eides gegen uns entbunden, ihr seid frei! Fortan gibt es keine Gesetze und keine Beamte mehr, als die ihr selbst euch gebt. Keine Büttel und keine Steuern, keine Frohnden und keine Cour souveraine mehr! Nur noch Freiheit und Gleichheit — ruft es mit mir: Freiheit bis in den Tod!

Digitized by Google

Es lebe die eine und untheilbare aurignonsche Republik!

Der Prinz schwenkte seinen Hut und sprang von seiner Brunneneinfassung. Ein ohrenzerreißendes Geschrei betäubte ihn. Seine Worte waren auf den besten Grund gefallen. Unter den guten Leuten hatten früher freilich nur die Wenigsten, einige liederliche Bummler je daran gedacht, daß im Laufe der Zeiten Aurignon eine Republik werden könne. Aber welcher Einfall, so verrückt er auch sein möge, zündete nicht, wenn man ihn plötzlich in eine aufgeregte Masse Volks schleudert! So auch hier. Man wüthete förmlich vor Freude und Entzücken. Man weinte, man umarmte sich, man rief nach dreifarbigen Fahnen, nach einem Freiheitsbaume — die Weiber tanzten die Carmagnole um den Brunnen, auf dessen Spitze man eines Schneiders rothe Mütze als Symbol jacobinischer Begeisterung setzte. Umsonst suchten die Mitglieder des Hofs,

Digitized by Google

die sich in den tollen Haufen mischten, Einhalt zu thun. Man überfiel und mishandelte sie. Alle Unzufriedenheit gegen die Willkür der alten absoluten Regenten entlud sich in ganzen Hagelschauern von Steinwürfen und Schlägen auf die Unglücklichen. Damit nicht zufrieden, beschloß man, augenblicklich das Schloß zu überfallen. Der Seneschall, drohte man, solle die Fäuste des souverainen Volks fühlen. Einige gingen so weit, seinen Tod zu fodern, Andere wollten ihn an die Zinnen des höchsten Thurms hängen. Heulend, schreiend, Hüte schwenkend, drängte sich die Masse den Schloßberg hinan. Der Erbprinz hatte genug gesehen: sein Anschlag war vollständig gelungen. Mit seinem listigen Secretair verließ er sein ehemaliges Gebiet und fuhr in demselben Augenblick über die Grenze, in welchem der Seneschall sich in eine versteckte Berghöhle hinter dem Schlosse verkroch, um seine zitternden Glieder und seine Todesangst darin zu verbergen.

Digitized by Google

Unterdeß hauſten die edeln Bürger der jungen aurignonſchen „einen und untheilbaren Republik" aufs fürchterlichſte in dem alten Schloſſe. Alle die ſchönen Rococomöbel, welche die Frau Seneſchallin mit den Ihren ſo lange als ihr Eigenthum betrachtet hatte, wurden zerſchlagen oder durch die Fenſter geworfen, da die Volkswuth ein Opfer wollte und das geſuchte, der Seneſchall, ihr entgangen war. Ein Theil des Haufens aber übernahm es, das Licht der Freiheit auch wie gebräuchlich in das Dunkel der Kerker leuchten zu laſſen. Die Thüre der Herenkammer wurde mit donnernden Schlägen geſprengt. Ich wurde im Triumphe aus meinem Gefängniß geholt. Auf eine Terraſſe des Schloſſes gebracht, mußte ich hier auf der Stelle eine Rede halten.

Der plötzliche Wechſel meines Schickſals hatte mich etwas berauſcht. Meine Gedanken wirbelten, ich war wie toll und deßhalb in der aller-

Digitized by Google

besten Verfassung, den losgebundenen Haufen zu befriedigen. Ich sprach wie ein Verzückter. Jeden Augenblick unterbrach mich unendlicher Jubel — am Ende wurde ich nebst zwei andern, den größten Wort- und Wirthshaushelden von ganz Aurignon, durch Acclamation zum Gesandten an die große französische Nation gewählt, um dieser ein Trutz- und Schutzbündniß anzubieten mit ihrer jüngern Schwester, der aurignonschen einen und untheilbaren Republik!

So endete die Willkürherrschaft der „Cour souveraine", die in ihrer Allmacht es wagen durfte, selbst ihrem Fürsten zu trotzen, und die eine bessere Caricatur auf die Macht des Schlendrians und der Bureaukratie im heiligen römischen Reiche ist, als die strotzendste Phantasie sie erfinden könnte!

Der Hauptmann Zerrwitz hatte mit steigendem Ergötzen dieser Geschichte zugehört. Nachdem Lambert geendet, lachte er und sagte:

Digitized by Google

Dieſe Geſchichte iſt vortrefflich, aber ſie beweiſt ganz und gar für mein Syſtem. Hätte Ihr Prinz Ordnung gehalten, hätte er früher den Stock gehandhabt, wie es ſeine chriſtliche Regentenpflicht geweſen, ſo wäre es nie ſo weit gekommen in ſeinem Ländchen!

Lambert antwortete nicht auf dies Argument ſeines alten Freundes. Er ſtand auf und ſagte mürriſch:

Geht zum Teufel mit Euern verſtockten Ideen. Ich bin Euch jetzt ſatt! Macht, daß Ihr heimkommt!

Das iſt ein verbindlicher Abſchied, erwiderte der Hauptmann mit bedeutend verlängerten Geſichtszügen. Habt Ihr mich dazu ſo weit mit Euch herumgeſchleppt? Mitten in der Nacht, durch Eure Streifcorps, mehre Stunden weit zu Fuß zu laufen, bei meinen Jahren eine ganz verdammte Vergnügungsreiſe!

Lambert faßte den Arm des Hauptmanns,

Digitized by Google

und indem er ihm scharf in die Augen sah, sagte er:

Kauf mir ein Pferd und eine Sauvegarde ab für deinen Heimweg!

Womit?

Durch eine Antwort!

Fragt!

Ist der Emigrant auf Schwalborn verborgen?

Polydore de la Roche? fragte der Hauptmann, wie um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, während seine Augen ein boshaftes Funkeln annahmen — Polydore de la Roche?

Zum Teufel, ja! — Nun?

Lambert's Finger legten sich mit krampfhaftem Druck um den Arm des Hauptmanns.

Laßt mir den Gaul satteln und die Sauvegarde aufsitzen!

Der alte Preuße sagte diese Worte mit einem verbissenen Ingrimm und dann entriß

Digitized by Google

er sich dem Griffe seines ungestümen Zechgesellen. — —

Ich danke Euch, versetzte Lambert, tief aufathmend.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Hauptmann Zerrwitz hatte schon seit einer Stunde auf einem Pferde der französischen Chasseurabtheilung und begleitet von zweien aus der Zahl derselben das verwüstete und ausgeplünderte Dorf verlassen. In dem Pfarrhause war Alles still geworden. Auf Decken, Kisten, Strohschobern in den einzelnen Kammern lagen trunkene Schläfer und der Mond blickte durch zertrümmerte Scheiben auf die im fahlen Lichte todtenblaß daliegenden Gesellen mit den häßlichen, zerfurchten, tiefgeschnittenen Zügen, die der Schlaf gibt. Sie sind halb entkleidet, halb stecken sie in bunten zusammengeraubten Unifor-

Digitized by Google

men, während ihre Waffen, eine Sammlung von Mordinſtrumenten, eben ſo bunt und zuſammengeleſen wie die Kleidungsſtücke ſind, an den Wänden lehnen, auf zerſchlagenen Möbeln liegen oder den Boden bedecken. Ein wüſter Anblick! Rings herrſcht lautloſe Stille, welche nur durch den Hufſchlag oder das Gewieher der im Hof und Stall untergebrachten Pferde oder durch den Schritt der ausgeſtellten Schildwache zuweilen unterbrochen wird.

In dem Wohnzimmer des Pfarrers allein glimmt noch ein düſter flackerndes Licht, iſt noch ein menſchliches Auge wach. In einem lederüberzogenen Armſeſſel von ſchwerem Eichenholz ausgeſtreckt, die Arme untergeſchlagen, den Kopf an die Rückenlehne gelegt, aber hellen offenen Auges ſitzt Lambert und ſinnt über Dinge nach, welche den Schlummer mit jeder Minute weiter ſcheuchen. Unter das friedliche Dach des Pfarrherrn ſind nie Gäſte eingekehrt, wie heute es

Digitized by Google

entweiht und verwüstet haben. Aber auch noch nie mögen um den Patriarchenstuhl des sorglichen Seelenhirten die Schemen so dämonischer Gedanken geschwebt haben, wie in dieser stürmischen Nacht des Unglücks und des Jammers für die flüchtige, obdachlose, hungernde Gemeinde.

Lambert's trocken glühendes Auge stierte, als ob er ein Gespenst sähe. Und es war ein Gespenst, was sich vor ihm erhob und immer wieder vor ihm stand, so oft er es verscheuchen wollte, immer näher, immer dichter, immer herzbeklemmender!

Es war die Ueberzeugung, daß sein Leben ein verlornes, daß er ein unglücklicher Mensch sei, daß ein Fluch auf seinem Haupte laste, den er nimmer abschütteln könne!

Das also war das Resultat des Kampfes mit dem Leben, in den er mit so viel freudigem Muthe gegangen! Das war die Frucht der schönen und hohen Begeisterung seiner ersten Ju-

Digitized by Google

gend: dafür war so viel Schwung, so viel Kraft, so viel unerschöpflicher Jugendmuth, wie ihn einst beseelte, vergeudet!

Und wen sollte er anklagen? sich? die Menschen? die Ereignisse? wie hieß der Dämon, der ihn ins Unglück gestürzt?

Die Leidenschaft für ein Weib hatte sein Herz in helle Flammen gesetzt, das Gefühl der Unterdrückung hatte ihn dem Fanatismus für die Freiheit in die Arme getrieben. Im unbezähmbaren Drange, jener Leidenschaft zu dienen, hatte er ein Verbrechen begangen, das sein Gewissen eine entschlossene That im Dienste des bedrohten Fortschritts, des Menschenwohls nannte. Im Fanatismus für die Freiheit war er der Mitschuldige blutiger Revolutionsgreuel, war er der Hochverräther am eigenen Vaterlande geworden. Die Liebe und die Freiheit, die heiligsten, höchsten Ideen, für welche er Blut und Leben geopfert hätte — sie hatten ihn auf den

Digitized by Google

Weg zum Verderben geführt. Sie hatten sich verschworen, ihn in einen Abgrund zu stürzen. Die Liebe war in seinem Herzen erstorben. Die Freiheit hatte sich vor seinen Augen in Gewänder gekleidet, so blut- und schmuzbefleckt, hatte so thierisch trunken sich geberdet, daß er an ihr verzweifelt war. Mit ihr war der letzte Stern seines Lebens erloschen, der Tempel seines Innern verödet. Von den Ereignissen fortgezogen, willenlos ihrem starken Strome hingegeben, vom Kriegerleben und dem Lärm des Lagers und der Schlacht betäubt, hatte er das Bewußtsein dieser Lage niedergehalten und die innern Stimmen erstickt, welche in ihm laut werden wollten, in stillen Nächten am Bivouacfeuer, auf einsamen Posten, an dämmernden Abenden, denen der blutige Morgen einer Heeresschlacht folgen sollte.

Aber jene innern Stimmen erhoben sich in dieser Nacht aufs neue; sie waren furchtbar laut

Digitized by Google

geworden! Der Schleier, welcher über seinem eigenen Herzen ausgebreitet lag und das Auge seines Gewissens nicht hinabblicken ließ in den tiefsten Grund desselben — dieser Schleier war fortgerissen, und von Niemandem anders als von der Hand seines Vaters! Der alte Bauer war vor ihn getreten und hatte ihn wie eine drohende Gestalt von der Schwelle zurückgewiesen, hinter welcher die Erinnerungen seiner Jugend wohnten; hoch, düster, drohend wie ein grauer Prophet des Alterthums, hatte diese Gestalt sich auf seinem Wege erhoben und ein Wehe! über ihn gerufen, das die heiligen Eichen seiner Heimatgötter, die Lüfte, welche über das Grab seiner Mutter dahergeweht kamen, angehört und nachgeflüstert hatten, als ob es ein Echo fände bei den Geistern der Nacht.

Die Worte seines Vaters, die Zurückweisung von seinem Herde hatten auf Lambert einen tiefen, erschütternden Eindruck gemacht. Gewis-

Digitized by Google

sensbisse, Seelenangst, furchtbare Niedergeschlagenheit bemächtigten sich seiner Seele. Gewiß, unter all den Flüchtigen, welche draußen in Zagen und Furcht, in Noth und Hunger die Nacht auf freiem Felde, im Schutz des Waldes oder verborgen in Höhlen zubrachten, war Niemand, dessen Herz so tiefes Wehe fühlte, als der, vor dem sie geflohen waren und dessen übermüthige Scharen ihre Hütten plünderten.

Lambert hatte lange mit seinem Schmerze zu ringen, ohne einen versöhnenden Gedanken in seinem Innern zu finden, der ihn hätte trösten und erheben können. Und wo hätte er ihn finden sollen? Er war ein verlornes Opfer einer Uebergangsepoche der Geschichte, wie jede Uebergangsepoche ihrer so viele fodert und gerade unter den kräftigsten Charakteren sich auswählt. Er hatte sich seiner Zeit zum Werkzeug hingegeben und sie hatte ihn misbraucht. Wie jedes große erschütternde Ereigniß, welches be-

Digitized by Google

ſtimmt iſt, eine neue Idee zur Herrſchaft der Welt zu rufen, damit beginnt, Die, welche ihm dienen, zu blenden, ſo hatte auch ihn der große Gedankenumſchwung ſeiner Tage geblendet. In dieſer Blindheit hatte er die Mark überſchritten, wo das Reich die ſittlichen Wahrheiten und jener ewigen Grundſätze beginnt, die unerſchütterlich feſtſtehen müſſen, die Mark, jenſeits welcher die Revolution zum Frevel wird.

Aber konnte Lambert keinen verſöhnenden Gedanken finden — einen Troſt fand er dennoch. Dieſer Troſt, freilich ein ſchrecklicher und verzweiflungsvoller, lag in der Hoffnung, ſein Elend gerächt zu ſehen an Denen, welchen er die urſprüngliche Schuld dieſes Elends zuſchrieb. Er hätte Vernichtung ſuchen müſſen, hätte er nicht noch wenigſtens Zorn und Rachſucht genug in ſich gefunden, um ſeine alte Energie wieder wach zu rufen. Das Gewiſſen in ſeiner Seele mußte einen Gegenſtand finden, der au-

Digitized by Google

ßer ihm lag und auf den es ſich entladen konnte. Die, welche einſt ſein junges freiheitdürſtiges Herz mit Galle erfüllt, welche ſeinen Stolz unter das Joch der Knechtſchaft gebeugt und ihn ſo dem Fanatismus in die Arme gejagt hatten — die ſollten ihm dafür büßen! Er kannte keine Rückſicht mehr für irgend ein menſchliches Weſen. Hatte doch Die, welche er einſt geliebt, hatte doch Marianne durch die Treuloſigkeit, welche er ihr Schuld gab, den Stachel der Erbitterung bis zum wüthendſten Schmerze geſchärft! Er gelobte ſich feierlich, ſie Alle zu verderben. Ihr ſtolzes Schloß wollte er niederbrennen, die Beſitzer wie gehetztes Wild in die Wälder treiben laſſen, — an Polydore de la Roche aber ſollte unerbittlich jene Strafe vollzogen werden, welche die Republik über die Emigranten verhängt hatte.- Das Geſetz der Republik verhängte über ſie den Tod durch die Kugel.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Tag brach an. Es war ein wunderbar schöner Herbſtmorgen; auf den Gebirgszügen im Oſten lag ein zarter, durchſichtiger Duft, während über dem Rheinthal im Weſten die grauen Nebel wallten. Die Sonne erhob ſich, ihre erſten Strahlen zitterten über die Höhen her, die ganze Landſchaft ergrünte und erglänzte und der Himmel zeigte ſich kryſtallklar in ſeiner reinen Bläue. Kein menſchliches Weſen war ſichtbar auf den Fluren. Die ſchönſte Stunde des Tages gehört nicht dem Menſchen, ſondern den flüchtigen Weſen, die ſich zitternd verkriechen, wenn er erwacht. Das Reh ſchritt geſenkten

Digitized by Google

Kopfes, ſich läſſig in den Hüften wiegend, über die Stoppelfelder dem Kleeacker zu, während windſchnellen Fußes, wie davongekugelt, eine Wachtel durch die nahe Furche läuft; den Feldweg entlang, ſchiefer Haltung, denn die Füße der einen Seite bewegen ſich im Fahrgeleiſe — wandert ein feiſter Dachs ſeine Straße; eilfertig, wie ſie alle, wie die Feldmaus, die vor ihm in ihr Loch ſchlüpft, wie die Hummel, die in tollen Kreiſen, als ob ſie ſchwindlig wäre, ihre plumpe kleine Perſönlichkeit umherwirft. Müſſen ſie doch alle eilen, ihr kleines Tagewerk zu vollenden; wenn der Menſch an das ſeine geht — dann müſſen ſie das ihre verlaſſen — dann hört für ſie der Friede auf! Nur der Haſe ſtreift in ſeinem bodenloſen Leichtſinn ſolche Bedenken und die Warnungen der Erfahrung ab; auf dem Grasanger haben ſich ihrer ein halbes Dutzend zuſammengefunden, und dies bange Volk, das ſonſt vor jeder Gefahr pfeilſchnell die Flucht

Digitized by Google

ergreift, überläßt sich jetzt, wo es sich sicher glaubt, dem zügellosesten Muthwillen. Der älteste, ein an Jahren und Erfahrung gereiftes Individuum, turnt vor, die andern eifern ihm nach und suchen ihn zu überholen; sie stehen bald auf den Hinterbeinen, bald auf dem Kopfe, und wenn ihr Vater Jahn einen Purzelbaum schlägt, schlagen sie drei, und wenn er einen Sprung macht, springen sie doppelt so weit; das junge Hasengeschlecht hat den Standpunkt seiner Alten vollständig überwunden!

Sie haben gut spielen heute — es stört sie Niemand. Kein Pferd schnaubt der frischen Morgenluft den Dampf seiner Nüstern entgegen, kein Ackerer zieht mit der Pflugschar heran — ja, das helle Meßglöckchen tönt heute nicht vom Thurme der Dorfkirche, über den Fußpfad kommt nicht die gewohnte Gruppe flachshaariger Schulkinder mit Buch und Schiefertafel geschritten wie sonst, singend, lachend, mit

Digitized by Google

den nackten Füßen den Staub des Weges aufwühlend, wie es des Dorfbuben Leidenschaft ist! Es ist so still auf der weiten Flur, wie am ersten Morgen der Schöpfung — aber es ist eine räthselhafte, beängstigende Stille!

Die Sonne ist höher emporgekommen. Es beginnt warm zu werden. In der Ferne fängt die Luft an zu zittern und zu flimmern, als ob sie aus einem unaussprechlich feinen Seidengewebe bestände. Da hebt sich ein dicker weißer Rauch aus einer Gruppe von Bäumen und Dächern hervor. Er steigt gerade empor in die helle Luft und wird dichter und dichter: eine graue, immer dunkler wogende Masse, ein sich ringelndes, feuerspeiendes Ungethüm. Die Funken beginnen zu sprühen, knistern, ein blaßrothes, von der hellen Morgenluft unterdrücktes Scheinen und Wogen blitzt auf — es sind die durchbrechenden Flammen, die Lohe schlägt über den Dächern zusammen und bis hinauf an die

Digitized by Google

dürren Schindeln des kleinen Dorfthurms leckt die Feuerzunge.

Aber Niemand ſtürzt herbei, zu retten und zu löſchen; keine Hand erhebt ſich, die Hütte des Armen und ſeine Habe dem Untergange zu entreißen. Dagegen wird eine Reiterſchar ſichtbar, die unter den Baumgruppen des brennenden Dorfes her über das Feld reitet und die Dächer, welche ihr Schutz während der Nacht gewährten, muthwillig entzündet zurückläßt. An ihrer Spitze reitet Lambert. Es ſind die Franzoſen, die Kämpen der Gleichheit und Brüderlichkeit, die über die deutſche Erde daherziehen und die Fruchtäcker zerſtampfen laſſen vom Hufe ihrer Pferde.

TAYLOR INST. OXFORD

Lambert wollte ſich auf das Corps zurückziehen, von welchem er zum Recognoſciren ausgeſandt worden, und ſeinem General Rapport abſtatten. Doch hatte er kaum eine Stunde Wegs hinter ſich, als er auf die Spitze der gan-

Digitized by Google

zen französischen Heersäule stieß, welcher er angehörte und die ihm entgegenkam. Es war Befehl zum Vorrücken gegeben worden; das ganze Heer war auf dem Marsch nach Süden zu; Lambert mußte sich mit seinen Schwadronen anschließen und auf die augenblickliche Ausführung seines Racheplans verzichten.

Das furchtzitternde Land, welches die Franzosen durch diese Bewegung hinter sich ließen, athmete wieder auf. Aber nur wenige Tage dauerte die Freude. Nachdem Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee den Main erreicht, wandte sich sein Kriegsglück. Die Truppen des Kaisers gingen bei Aschaffenburg und Offenbach über den Main. Am 12. October schlug sich Clerfayt mit den Franzosen an der Nidda, die Barkohusaren und die Blankensteiner gingen über den Fluß und stürmten vor, die Franzosen wichen, die Avantgarden unter Kray und Haddik drangen bis an die Sieg vor. Wie eine ver-

Digitized by Google

wüstungsschwangre Woge flutete nun das Feindesheer zurück, über den Landstrich, in welchem der Schauplatz unsrer Erzählung liegt. Die rohesten Ausschweifungen bezeichneten seinen Weg. Die jammervollen Octobertage des Jahres 1795 leben noch in den Erinnerungen alter Männer, die Zügellosigkeit der flüchtigen Feinde kannte kein Maß mehr, Blut und Flammen bezeichneten den Weg des weichenden Heeres, und der Engel des Zornes schien seine volle Schale ausgegossen zu haben über das unglückliche Land.

Verschont von allen jenen Greueln, in einer Landschaft, deren glückliche Entfernung von den Hauptstraßen sie frei gehalten hat von dem Strome der Feinde, erhebt sich ein stattliches Herrenhaus. Es ist Nacht, dunkle, von keinem Stern erhellte Nacht, sonst würden wir es auf der Stelle erkannt haben, an seinen Giebeln, zu denen hocharmige Pappeln emporlangen, an

Digitized by Google

seinen Essen, seinem Storchnest oben — es ist Haus Schwalborn.

Durch die Allee vom Dorfe her wandeln zwei Gestalten dem Schlosse zu, beide in Mäntel gehüllt, beide rasch und verschwiegen daherschreitend. Es ist ein Mann und eine weibliche Gestalt, die am Arme des Erstern hängt und ihn zur Eile beflügelt, indem sie ihn fortdrängt. Als sie den Graben erreicht haben, der das Herrenhaus umgibt, sinkt leise eine Zugbrücke nieder — ein verrostetes, lange nicht gebrauchtes Befestigungsstück, das jedoch jetzt in weiser Voraussicht möglicher Streifcorps der Feinde von dem Verwalter wieder in Stand gesetzt worden ist und das Herr Tafelmacher seit seinem neulichen unglücklichen Ausfluge keinen Abend versäumt aufzuziehen. Die beiden Gestalten schreiten über die Brücke und den Hof und verschwinden durch eine Nebenthür im Innern des Gebäudes.

Digitized by Google

Herr Tafelmacher, der die Brücke wieder aufgezogen hat, folgt ihnen kopfschüttelnd nach und spricht, während auch er in das Gebäude schlüpft, um in sein Kämmerlein zurückzukehren:

O tempora, o mores! führt das Pfäfflein dem jungen Herrn die Mädchen zu — wer hätte das von ihm gedacht!

Die beiden Andern hatten unterdeß den Hausflur durcheilt und betraten ein großes Zimmer im Erdgeschoß, in welchem ein Nachtlicht brannte, bei dessen Schimmer man einen Soldaten in weißer Uniform gewahr wurde, der in einem Lehnstuhl saß und eingeschlafen war.

Das Mädchen stutzte und blieb erschrocken stehen.

Kommen Sie nur — es ist sein Bursche und solch ein Oesterreicher hat einen gesunden Schlaf; wir haben uns nur zu hüten, daß das Oeffnen der Thüren meine Schwägerin und meinen Bruder nicht erweckt!

Digitized by Google

Die Stimme, welche flüsternd diese Worte sprach, war die des guten Domherrn Desibodus Ehrembrecht.

Der Domherr schritt mit seiner Begleiterin auf den Zehen weiter und öffnete dann die nächste Thür. Ein hellerer Lichtschimmer quoll den Kommenden daraus entgegen und überstrahlte das bleiche, in allen Zügen gespannte Antlitz Cölestinens. Ihr Mund öffnete sich zu einem leisen Schrei, als sie die Schwelle überschritt. Ihr entgegen eilte eine hohe männliche Gestalt, verbundenen Kopfes, den linken Arm in einer seidenen Binde tragend, — eben so viel Spannung in den gebräunten Gesichtszügen verrathend — es war Karl von Schwalborn.

Er umschlang sie mit dem rechten Arme, der ihm freigeblieben, er drückte sie an seine Brust, er preßte seine Lippen auf ihre Stirn — sie schmiegte sich zitternd, athemlos an ihn — sie hatte keinen Laut des Entzückens — hätte sie

Digitized by Google

einen gehabt, er würde wie ein Ausruf des Schmerzes gelautet haben — ihr Gefühl der Freude war so hoch gespannt, daß es an den Schmerz grenzte!

Karl zog Cöleſtinen auf das Sopha neben ſich; der alte gute Deſibod zerdrückte eine Thräne und begrub ſich dann ſtill in einen Lehnſtuhl im fernſten Winkel des Gemachs, wo der Schimmer des Lichtes zu völliger Dämmerung wurde und wo die jungen Leute den Vermittler ihres Wiederſehens bald völlig vergaßen. Denn das war der mildherzige Domherr, der jetzt wieder unter dem väterlichen Dache wohnte und in Folge verſöhnlichen Entgegenkommens von Seiten ſeiner Schwägerin allen Hader vergeſſen hatte, welcher ihn von der Familie ſeines Bruders getrennt. Seit einem Jahre ſchon lebte er wieder in Schwalborn.

Vor zwei Tagen war Karl hier eingetroffen. Karl, der jetzt zum Rittmeiſter vorgerückt war,

Digitized by Google

diente nämlich in dem Corps Haddik's und hatte bei der Avantgarde gestanden, als diese an der Nidda auf die Feinde traf. In dem Gefechte, welches sich entsponnen, war er zweimal verwundet worden. Zuerst hatte ihn eine Karabinerkugel leicht oberhalb der Schläfe gestreift und dann ein Säbelhieb seinen linken Oberarm getroffen. Weil ihm die Verwundungen unbedeutend schienen, hatte er sich nicht abhalten lassen, an der Verfolgung der weichenden Colonnen Jourdan's Theil zu nehmen. Während des Halts jedoch, der an der Sieg gemacht wurde, hatte sich das Wundfieber so gesteigert, daß Karl sich unfähig fühlte, weiter seinem Dienst obzuliegen. Bei der Beschaffenheit der grauenhaften Mordhöhlen, welche die Verwundeten und Kranken der Heere in jenen Tagen aufnahmen, schauderte er vor dem Gedanken, sich einem Lazareth anzuvertrauen, und zog es vor auf einige Wochen Urlaub zu nehmen, um

Digitized by Google

unter das väterliche Dach heimkehren zu können, welches ja ohnehin jetzt so nahe war. So langte er denn eines schönen Abends unverhofft, unerwartet auf dem Hofe seiner Aeltern an, die froh und erschrocken dem verwundeten Reiter entgegeneilten. Für seine Pflege und Heilung wurde alles Mögliche aufgeboten; doch zeigte sich das Wundfieber hartnäckig, und schlechter Verband und Vernachlässigung hatte die Wunden selbst in einen fast bedenklichen Zustand gebracht. Karl wollte sich nicht an das Bett fesseln lassen. Auf eine Chaise longue gestreckt, gab er sich allen den kleinen Zuvorkommenheiten und gutgemeinten Mitteln und sorglichen Rathschlägen hin, womit ihn die Liebe der Seinen umgab und bestürmte, um zur Erleichterung seines Zustandes beizutragen. Marianne, die als junge Frau mit einer stillen Anmuth und Ruhe sich bewegte, welche einen anziehenden Contrast mit ihrem mädchenhaften kleinen Uebermuth von ehemals

Digitized by Google

bildete, überwachte Alles, was zur Erquickung und Nahrung des Kranken nöthig war. Gnaden Mama, jetzt um ein Bedeutendes gealtert und durch Gicht an ihren Lehnstuhl gefesselt, besorgte den Verband und zupfte Charpie. Sie hatte ihre Freude daran, daß die österreichische Disciplin ihrem Sohne einen so stattlichen Zopf geflochten. Der Domherr ließ sich die Unterhaltung seines theuern Neffen angelegen sein, er plauderte, er las ihm vor und ergab sich mit rührender Resignation in den vollständig veränderten, ja verwilderten Geschmack seines geliebten Zöglings, der mit einer spöttischen Verachtung die alten Lieblingsautoren, an denen Ehrembrecht's ganzes Herz hing, von sich abwies. Auch die hübsche, blühende, gutmüthige Physiognomie des Marquis de la Roche zeigte sich am Krankenlager Karl's voll inniger Theilnahme, voll des lebhaftesten Wunsches, sich ebenfalls nützlich machen zu können, und voll

Digitized by Google

der brennendſten Verlegenheit, durchaus nicht zu wiſſen, wie dies zu bewerkſtelligen ſei. Der Marquis Polydore de la Roche, der Schwager Karl's, hatte wenig von den glänzenden Eigenſchaften, welche ſeine Schickſalsgenoſſen auf deutſchem Boden entwickelten: er war weder anmaßend noch impertinent, noch ein Wüſtling, wie die andern Emigranten, er war ein in hohem Grade gebildeter Mann, und zu vollſtändiger Liebenswürdigkeit mangelte ihm gar nichts als etwas weniger ariſtocratiſcher Vorurtheile.

Aber wir haben einen von Denen, die voll rührender Sorgfalt Karl's Lager umgaben, nicht genannt, den, der am wenigſten verdient überſehen zu werden. Und wie könnte man das auch? Weſſen Blicke blieben, wenn er dieſe Familiengruppe betrachtet, nicht haften auf der ſtattlichen Greiſengeſtalt, den hellen Zügen voll Wohlwollen und Offenheit, den runden blauen Augen, in denen Innigkeit und eine wehmüthige

Digitized by Google

Freude ſich ſpiegeln? Wer fühlte ſich nicht unter allen dieſen charakteriſtiſchen, ſo verſchieden und doch zu ſo echtem Schrot und Korn ausgeprägten Geſtalten am meiſten angezogen von der Phyſiognomie des trefflichen Hausherrn, des gnädigen Karl Borromäus Guntram Vogt zu Schwalborn und Erbherrn auf Flittersdorf? Im grauen Rock mit dem hohen Kragen und breiten Aufſchlägen, in den kurzen blaumancheſternen Beinkleidern ſitzt er da, am Fußende der Lagerſtatt, auf welcher ſein Sohn ruht; ein Ausdruck unausſprechlicher Befriedigung und Dankesfreude liegt in ſeinen Zügen und ſpielt um die klare Stirn des Greiſen und die Schläfen, an deren Haar die Jahre gerauft haben, bis jene hoch und dieſe nackt geworden. Der Meerſchaum iſt ihm ausgegangen und ruht zwiſchen den gefalteten Händen im Schooße, — er ſpricht wenig, aber in ſeinem Auge ſteht Alles geſchrieben, was er ſagen könnte an dieſem Tage, die ganze

Digitized by Google

Beredsamkeit eines goldenen treuen Vaterherzens. Sein Sohn ist aus einer siegreichen Schlacht heimgekehrt, zwei Wunden sind ein ehrenvolles Zeichen, daß er ein echter Schwalborn — und doch bedrohen sie sein Leben nicht, doch kann der alte Freiherr ohne Sorge in die gebräunten männlichen Züge dessen blicken, der sein Eins und sein Alles ist — in diese Züge, die seiner Seele ein Labsal sind und die ihm so schön scheinen wie die Züge eines kriegerischen Erzengels! Und, um sein weiches Herz überströmen zu lassen von Dankbarkeit gegen Gott — sein Sohn hat auch die Kunde gebracht, daß Alles sich zum Guten wendet, daß die Franzosen auf allen Punkten weichen, daß sie bei Neuwied, bei Bonn über den Rhein sich zurückgezogen haben, daß bald auch ihre letzten Corps sich auf das jenseitige Rheinufer werden werfen müssen und daß die siegreichen Oesterreicher unter Clerfayt schon zum Entsatze von

Digitized by Google

Mainz sich wenden. Die siegreichen Oesterreicher! — ja, das hatte Guntram immer gesagt, daß sie siegen würden — er kannte sie ja, seine alten kaiserlichen Truppen — er wußte es, daß der Sieg doch endlich ihren Fahnen folgen werde — mochten hundertmal die Preußen verzagt und muthlos mit den Sansculotten Frieden machen, noch wehte der Doppeladler im Felde! der Doppeladler hatte glorreich Guntram's Prophezeiungen gerechtfertigt, am Himmel seiner Hoffnungen und seiner Zuversicht stand dieser Doppelaar von Oesterreich wie ein leuchtendes Gestirn der Rettung und des Friedens!

In diesem Kreise also war Karl aufgenommen, und gewiß, er konnte nicht klagen über die Liebe und Herzlichkeit, die ohne Trübung aus Aller Augen ihn anblickte. Aber es war eine Lücke für ihn in diesem Kreise. Mit den alten Umgebungen kehrten die alten Gefühle zu ihm zurück. In das Leben und Dichten und

Digitized by Google

Trachten ſeiner erſten Jugend ſich zurückverſetzend, wie er in den Schauplatz derſelben zurückverſetzt war, ſehnte er ſich nach dem Angelpunkte jener Gefühle ſeiner erſten Jugend, nach Cöleſtinen. Dieſe Sehnſucht wuchs mit jeder Stunde. An das Lagerleben und alle ſeine Roheiten gewöhnt, angewidert von der Brutalität, von dem Thier im Menſchen, das der Krieg aus Denen, welche ſeine Feld- und Lagergefährten waren, hervorlockte, fand er die milde elegiſche Geſtalt Cöleſtinens, wie ſie vor ſeiner Phantaſie ſtand, unausſprechlich anziehend. Wir ſuchen ja die Poeſie des Lebens am liebſten in Zuſtänden und Charakteren, welche mit den unſern in directem Widerſpruch ſtehen. Der Krieg hatte in Karl ein unauslöſchliches Verlangen nach den tiefern Befriedigungen erweckt, welche nur ein innerliches Leben, ein geiſtig bewegter Verkehr gewährt. Das träumeriſche Verſenken in die ſtillen Abgründe des Gemüths, dem er

Digitized by Google

ehemals sich hingegeben hatte, das hatte das frische Leben, die männliche Thätigkeit ihm im rechten Lichte gezeigt. Die Reaction dagegen war es gewesen, was ihn in Wien leichtsinnig gemacht. Jetzt war er zum richtigen Standpunkt gekommen. Was er im Uebermuth seiner Wiener Tage kränklich und weichlich und kraftlos gescholten, das erschien ihm jetzt, wo er seit Monden auf dem blutigen Pfade der Kraft wandelte, in einem ganz andern Lichte. Er hatte das Leben nun von seinen verschiedensten Seiten kennen gelernt; je weiter der Horizont seiner Anschauungen sich gespannt, desto enger hatte sich der Kreis seiner Ansprüche an das Leben zusammengezogen. Jede Illusion, die verschwunden, hatte eine Entsagung mehr zurückgelassen. Das Ideal eines glücklichen Daseins war für ihn der ruhige und umfriedete Zustand eines Mannes von harmonischer Bildung geworden, der dem Cultus der Schönheit lebt und diese

Digitized by Google

Schönheit überall zu fühlen und zu verehren weiß, wo und wie sie sich offenbare — in Religion und Kunst, in der Natur und in der Geschichte. Das Streben nach einem idealen, den wirklichen Zuständen nicht beschertem Glück, die Leidenschaft im Suchen des Unerreichbaren, der ganze Rausch jugendlicher Begehrlichkeit, welche das schönste Stück der Welt für sich zu erobern gedenkt, — das Alles war verflüchtigt und zu Boden gesunken in diesem von der Natur zu Maß und weiser eigener Beschränkung angelegten Charakter. So hatte das Leben und die ganze Richtung, welche es seinem Innern gegeben, Karl zu Cölestinen zurückgeführt — zu jener weichen, tiefen und stillen Seele, welche in die volle Friedensharmonie, der sein Leben gleichen sollte, wie ein süßer melancholischer Klang sich einfügte, der von himmlischen Empfindungen und dem Wunder der Unendlichkeit sprach. In dieser Stimmung war Karl in dem

Digitized by Google

Augenblick, in welchem wir ihn wiederfinden, in ihr hatte er seine Correspondenz mit Cölestinen schon seit längerer Zeit voll Wärme und Eifers geführt, und jetzt eröffnete er dem Domherrn, seinem alten Vertrauten, sobald er einen Augenblick erwischte, ihn allein zu sprechen, den festen Willen, Cölestinen wiederzusehen.

Der Domherr erschrak heftig. Er hatte Karl's erste Liebe längst verflüchtigt und verweht geglaubt. Aber Karl bestand auf seinem Entschlusse und der verzweifelnde Desibod mußte sich dazu verstehen, Cölestinen zu einer heimlichen Zusammenkunft abzuholen, um nur den wundkranken Neffen selbst von einer lebensgefährlichen Wanderung trotz Fieber und Nachtluft abzuhalten.

So saßen sich denn Karl und Cölestine nach vielen Jahren wieder Aug in Aug gegenüber. Sie blickte ihn an mit dem Ausdruck vergötternder Bewunderung und tiefen Zagens. Ihr

Digitized by Google

Herz hatte gezittert vor dieſem Augenblick, wie ſie ihn auch ſeit Jahren erſehnt. Jetzt, wo er gekommen, war es ihr geweſen, als ſei es die ſchwerſte Stunde ihres Lebens. Ein entſchloſſenerer, in größern Umriſſen angelegter Charakter als der ihrige würde vielleicht, ſtark im Bewußtſein ſeiner Liebe, nur ungetrübte Glückſeligkeit empfunden haben. Cöleſtine aber zitterte: wie wird er mich finden, wie werde ich ihm erſcheinen, nachdem fünf Jahre die Blüte meiner erſten Jugend verwehten; welche Bilder von Frauenſchönheit werden ſich ihm eingeprägt haben und die Geliebte ſeiner Jugend verdunkeln?

Aber Cöleſtinens ängſtliche Zweifel ſchwanden bald. Karl's ſtürmiſche Freude verbreitete eine unausſprechliche Seligkeit in ihrem Herzen. Er war zum Manne gereift und hatte doch alle Wärme des Jünglings für ſie heimgebracht; er hatte eine Unendlichkeit an Schätzen der Erfah-

Digitized by Google

rung und des Nachdenkens gewonnen und nichts verloren von seiner keuschen Herzensreinheit.

Welches Glück konnte dem ihren gleich kommen?

Sie plauderten die Stunden der Nacht dahin, als ob es kein Ding wie die Zeit gebe. Der Domherr war längst eingeschlafen — die Hähne begannen den Morgen anzukrähen — und sie hatten noch nicht die Hälfte von dem sich mitgetheilt, was das Allerdringendste war, und was sie sich durchaus gleich erzählen mußten; die Morgenröthe dämmerte ins Zimmer und sie waren noch lange nicht am Ende. Da erwachte der Domherr. Er trieb zum Abschied: aber es gelang ihm nur, Karl in die Trennung von seiner Geliebten einwilligen zu machen, indem er versprach, daß er sie am folgenden Abend, wie am vorigen, in das Krankenzimmer seines Neffen führen wolle.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

So ſahen ſich Karl und Cöleſtine denn von nun an in jeder Nacht mehre Stunden lang. Sie ſprachen von ihrer Liebe, ihrer Zukunft und auch von der unheimlichen Gegenwart, deren kriegeriſches Fluten und Stürmen ja jeden Augenblick in das bis jetzt ſo glücklich verſchonte Aſyl ihrer Liebesſeligkeit dringen konnte.

Karl freute ſich über Cöleſtinens höher geſpannten und kräftiger gewordenen Geiſt. Die Jahre der Sehnſucht und des Harms hatten ihre Wangen gebleicht, die zarte Fülle ihrer Schönheit litt unter den erſten Spuren deſſen, was man Verblühen nennt. Aber ihre Seele

Digitized by Google

war schöner geworden, ihre Urtheilskraft geschärft, ihr Geist hatte im Strome der Zeit ein gesundendes Wellenbad genommen. Ihr Verhältniß zu Karl hatte sie den Bewegungen jener Tage, welche den Umsturz aller Verhältnisse der Gesellschaft bezweckten und die alten Scheidewände zwischen Menschen und Menschen vernichten wollten, mit gespannter Theilnahme folgen lassen. Die Geschichte der Gegenwart hatte durch diese Bewegungen ein so gewaltiges Leben, einen solchen thatkräftigen Schwung bekommen, daß es unmöglich war, nicht davon berührt zu werden. Die Revolution, der Krieg, das Ringen großer Ideen und ganzer Völker, der Kampf eines neuen Zeitalters mit dem noch immer gewaltigen Geiste der Vorzeit, der so viele Jahrhunderte hindurch sich hatte befestigen und tiefe Wurzeln schlagen können, — das Alles konnte nicht an einem empfänglichen Gemüth vorübergehen ohne große und entscheidende Nach-

Digitized by Google

wirkungen. Cöleſtine war aus ihrem Träumen, aus den dämmerungerfüllten Gefühlsſphären geriſſen, die romantiſchen Nebel, aus denen ſich wie Fata-Morganageſtalten die Ideale ihres Herzens gebildet hatten, waren verſcheucht. Das wirkliche Leben, die Welt in ihrer wahren Geſtalt, der Menſch mit ſeinen eigentlichen Bedingungen waren dicht an ſie herangetreten. Sie hatte die Foderungen des praktiſchen Lebens zu verſtehen gelernt. Und ſonderbar — die Wirklichkeit hatte jetzt eine Menge Offenbarungen für ſie gehabt, welche ſie nie darin zu finden erwartet; ſie hatte ihr viel geheimnißvollere, höhere, ſeltſamere Dinge erſchloſſen, als in dem Reich der Dichtung und Romantik je zu finden geweſen wären. Das Leben in ſeiner nackten Wahrheit zeigte ihr rings um ſie herum Schätze, welche die Phantaſie, auch wenn ſie die weiteſten Fernen durchſchweift, nicht erſonnen hätte. Es war Cöleſtinen, als erwachte ſie aus einem

Digitized by Google

Traume. Die Revolution war ihr eine Magierin, welche ihr plötzlich den Schleier vom verhüllten Bilde der verachteten Wirklichkeit, des wahren Menschenlebens riß!

So wie auf Cöleſtinen hat ja die Revolution auf eine ganze träumende Generation gewirkt!

Während der Unterredungen unſers Liebespaars hielt ſich Onkel Oeſibod beſcheidentlich im Hintergrunde. Gewöhnlich trat bei ihm ein ſanfter Halbſchlummer ein, und in dieſem Zuſtande waren es zwei immer wiederkehrende Geſtalten, welche beſtändig in ſeinen Traumbildern auftauchten. Die eine dieſer Geſtalten war ein hochgewachſener kräftiger Mann in veralteter Bauerntracht, mit einem überaus edeln und maleriſchen Kopfe, um den langes blondes Haar in natürlichen Locken niederhing. Seine Brauen, welche dunkler waren als das Haupthaar, ſtießen dicht zuſammen und gaben ihm den Ausdruck

Digitized by Google

von fester Entschlossenheit; auch war ein Zug von Schärfe, der um den festgeschlossenen Mund lag, da, welcher andeutete, daß hier mehr ein leidenschaftlicher und energischer, als ein offner und heitrer Charakter verborgen liege.

Die andere Gestalt hatte Züge, welche Aehnlichkeit mit denen Mariannens zeigten. Nur war sie größer, ihr Gesicht war verblüht und es lag darauf ein Gepräge von Leiden und Gedankenkämpfen, von welchem das runde blühende Antlitz Mariannens keine Spur verrieth. Ihre Tracht war die einer Klosterschwester mit weißer Stirnbinde und schwarzer faltiger Robe.

Es waren dieselben Gestalten, deren Portraits im Speisesaale von Haus Schwalborn unter den übrigen Bildern der Vorfahren hingen.

Daß diese zwei Traumbilder den Halbschlummer des guten Domherrn belebten, hatte etwas sehr Erklärliches. In ihnen allein konnte er die Entschuldigung finden, daß er heimlich, in tiefer

Digitized by Google

Abendstunde die Zusammenkünfte der beiden Liebenden begünstigte, deren Verbindung schnurstracks dem Willen seines Bruders und seiner gestrengen Schwägerin entgegenlief.

Die Nonne, deren Bild sich ihm so tief eingegraben, war die Schwester seines Urgroßvaters gewesen. Ohne viel hofmeisternde Erziehung nach dem frühen Tode ihrer Mutter aufgewachsen, hatte Rosine von Schwalborn den unglaublichen und unerhört thörichten Jugendstreich begangen, sich in einen jungen Bauer zu verlieben, der Niemand anders war als der damalige Erbe des Schulzenhofes, welchen jetzt sein Urenkel, der Vater Lambert's, besaß. Ein heimliches Liebesverständniß hatte sich zwischen dem Edelfräulein und dem Leibeigenen entsponnen und war ein paar Jahre lang unentdeckt geblieben. Mehre junge Adlige hatten sich unterdeß um ihre Hand beworben und waren um so eifriger in ihren Bemühungen gewesen, als

Digitized by Google

Rosine außer ihrem kleinen Brautschatz einen großen und reichen Hof besaß, den sie von einer unverheiratheten Tante geerbt hatte und der sie zu einer höchst begehrenswerthen Partie machte. Aber Rosine widerstand hartnäckig dem Andringen der Freier und der Familie. Endlich brachte eine Unvorsichtigkeit ihr verborgenes Verhältniß ans Tageslicht, und da sie trotz des Sturmes, der jetzt über sie hereinbrach, nicht nachgab und die Hand eines auch jetzt noch treugebliebenen armen Junkers nicht annehmen wollte, so wurde von Vettern und Basen beschlossen, sie ohne Weiteres ins Kloster zu sperren.

Rosine widersetzte sich diesem Beschlusse nicht, aber bevor sie den Schleier nahm und damit auf die Welt und alle ihre Rechte darin Verzicht leistete, ließ sie den Gaugrafen des nächsten Gerichtsorts kommen und durch ihn eine Verschreibung, „ein Testament" aufnehmen, in welchem sie ihrem Geliebten, dem Schulzen zu

Digitized by Google

Kersting, für alle Zeiten den Besitz und die Verwaltung ihres Eigenthums Schwarzhorst vermachte. Durch die Drohung, sonst ihrer Einkleidung den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen und ein öffentliches Zerwürfniß mit ihrer Familie nicht scheuen zu wollen, zwang sie die letztere zur feierlichen Anerkennung des Leibeigenen als unabhängigen Verwalters von Schwarzhorst, trotz aller entgegenstehenden Gesetze über die Verhältnisse und rechtlichen Befugnisse der Leibeigenen.

Jener Verschreibung aber war ein zweites Actenstück beigefügt, welches sie geheim hielt vor den Augen Aller und das sie am Abend vor ihrer Einkleidung ihrem Geliebten überreichte, mit dem sie eine letzte Zusammenkunft ohne Zeugen sich zu verschaffen gewußt hatte.

Was ich besitze, sagte sie, habe ich den Meinigen entzogen, nicht um es dir zu schenken, der du ohnehin wohlhabend bist, und um dich

Digitized by Google

so mit einem Reichthum zu überschütten, der doch deinen Lebensschmerz nicht heilen würde, nein, nur um mich an der Härte meiner Verwandten zu rächen. Aber meine Verwandten sind nicht reich, und ich will, daß diese Rache dann aufhöre, wenn die Schuld, die sie an mir begehen, gesühnt werden sollte. Darum verwalte du den Hof und wuchere mit seinem Ertrage: was du davon für dich bedarfst, das nimm; das Andere sammle und lege es an einem sichern Orte nieder, gib es in die Obhut einer Stiftung oder wohin dir gut scheint. Dann erst, wenn in meinem väterlichen Hause wieder Menschen wohnen, deren Herz stärker ist als ihr Vorurtheil: wenn ein Schwalborn mit der freien Einwilligung seiner Aeltern ein Mädchen ohne Reichthum und Geburt heirathen oder ein Edelfräulein meines Hauses einem armen Manne niedrer Herkunft ihre Hand mit ihrem Herzen schenken darf; dann soll dem Brautpaare als

Digitized by Google

Aussteuer übergeben werden, was ich dir hinterlasse. Bis dahin laß es vor Jedermann ein Geheimniß sein; hüte dies Document, welches meinen Willen enthält, vor dem Auge jedes Sterblichen. Nur deine Nachfolger auf deinem Hofe sollen es von Generation zu Generation empfangen; wenn sie das Alter der Mündigkeit erlangt haben, dann sollen sie um das Geheimniß wissen und es beschwören, und dazu geloben, es eben so dem nächsten Erben hinterlassen zu wollen. Ich werde ruhig sein im Sarge meiner Klosterzelle, daß es so geschieht. Unter deinen Nachkommen wird kein Schurke sein! —

Das war das Geheimniß, welches Lambert an jenem Abend im verschwiegenen Parke dem Domherrn anvertraut hatte, als er noch hoffte, damit Karl von Schwalborn die Hand seiner Schwester Marianne und die Freiheit abkaufen zu können. Waren doch die Einkünfte des reichen Hofes nach und nach zu einer unermeßlichen

Digitized by Google

Summe angeſchwollen. In den Händen von Lambert's Vater lagen mehre Tonnen Goldes. Schon der erſte Empfänger des Gutes hatte mit der Verwaltung einer benachbarten Abtei einen Vertrag geſchloſſen, wonach dieſe gegen eine jährliche Averſionalſumme die Einkünfte des Hofes an ſich nahm. So war das Aufſehen vermieden, das ſonſt des Schulzen ins Unermeßliche ſich anſammelnder Reichthum gemacht haben würde. Es hieß nun, der Hof Schwarzhorſt ſei von der letzten Eigenthümerin der Abtei vermacht, während doch die Stiftskaſſenverwaltung nur als Bank für die Reichthümer diente, welche der Schulze zu Kerſting verwaltete, auslieh und einzog.

Aber Lambert's Hoffnungen waren geſcheitert, die Bilder der Zukunft, welche er ſich auf dieſem Goldgrunde ausgemalt hatte, waren in bittre Täuſchung aufgelöſt worden. Deſto mehr hatte ſich der Domherr mit dieſem Geheimniß be-

Digitized by Google

schäftigt. Er wußte freilich, daß seine Schwägerin nie die Einwilligung zu einer Verbindung ihres Sohnes mit einer Bürgerlichen um des Geldes wegen geben würde, und wären es alle Millionen der Welt. Aber daß sie beitragen würden, diese Schätze, die strenge Dame mit einer einmal geschlossenen Verbindung zu versöhnen — daran zweifelte er nicht, und so kam es, daß seine Seele unter hundert Gedanken, Hoffnungen und Plänen sich abarbeitete, wie er die Liebenden, die er verstohlen zusammenführte, offen vor den Augen aller Welt und besonders seiner gefürchteten Schwägerin zusammenführen könne, ohne das Siegel zu brechen, welches seine Lippen schloß.

Der ehrliche Desibodus ahnte nicht, daß währenddeß sich eine neue Schwierigkeit zwischen diese Verbindung schob, welche größer und unbesieglicher zu werden drohte als alle frühern.

Es war natürlich, daß sich die Unterredungen

Digitized by Google

Karl's und Cöleſtinens vielfach um die Lebensſchickſale Karl's während der Jahre ihrer Trennung bewegten. Einſt, in einem Augenblick traulichſter Unterhaltung — Cöleſtine hatte ihr Haupt an Karl gelehnt, neben dem ſie auf dem Sopha ſaß, während ſein linker Arm ihre weißglänzende und ſchöngeformte Schulter umſchlang — erzählte Karl von Bianca Tondini. Die Männer haben einen eigenthümlichen Hang, den Frauen, an welche ſie ein feſtes Verhältniß bindet, von ihren frühern Herzensangelegenheiten, von ihren verliebten Abenteuern zu erzählen. Es iſt nicht immer Eitelkeit, was ſie zu dieſen überflüſſigen Ergießungen treibt; es iſt oft der Trieb, aufrichtig zu ſein und den Beweis vollſtändiger Hingebung dadurch zu liefern, daß ſie die ganze alte Liebſchaft en bagatelle behandelt, der Geliebten als Opfer darbringen, wie ſie ihr einen vertrockneten Blumenſtrauß aus frühern ſentimentalen Tagen hingeben würden;

Digitized by Google

so werthlos und unbedeutend erscheint uns leichtsinnigen Männern ja meist die alte Geschichte, wie ein Bouquet aus Rosen und Reseda, das im Staube einer Schublade schon seit Jahren seinen letzten Duft verhaucht hat!

Sie ahnen nicht, welches Unheil sie nur zu oft damit anstiften!

Die Frauen nehmen solche Dinge weit ernster. Das Verlangen, nicht allein die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit und die Zukunft des Herzens, welches sie lieben, zu besitzen, ist in den Frauen eben so stark wie in den Männern. Die Männer aber sind naiv genug, ganz einfach an die Möglichkeit dieses Verlangens gar nicht zu denken, wenn sie es nicht erfüllen können und, wie nur zu oft der Fall ist, über ihre Vergangenheit nicht mehr zu disponiren haben. Es ist überhaupt seltsam, wie wenig geneigt wir sind, den so leichten, so naheliegenden Schluß von uns auf Andre zu machen!

Digitized by Google

Dazu kommt, daß den Frauen die Flatterhaftigkeit männlicher Herzen unverständlich ist und daß sie deßhalb an das völlige Erlöschen eines einmal entzündeten Feuers nicht glauben können.

Auch in Cöleſtinens Seele gruben ſich tief Karl's Worte ein, als er von der ſchönen Italienerin erzählte. Er hätte es wahrnehmen können an ihren Fragen und Bemerkungen. Sie hatten etwas Bittres und Spöttiſches: es war vielleicht zum erſten Mal in ihrem Leben, daß Cöleſtine ſpottete.

Während Karl noch ſprach, erhob ſie ſich; ſie entwand ſich ſeinem ſie umſchlingenden Arme; als er ihre Hand erfaßte, fühlte er, daß ſie zitterte.

Was haſt du, Cöleſtine, iſt dir nicht wohl?

Nichts! mich fröſtelt. Sie zog ihren Shawl um ſich. Karl erzählte unbefangen weiter. Erſt als er der ſchrecklichen Kataſtrophe in Bianca's

Digitized by Google

Geschichte erwähnte, barg sie sich erschrocken, tief erschüttert an ihm.

Und wo ist die Unglückliche jetzt? fragte sie.

Sie ist nicht weit. Die Fürstin K. hat sie zu sich genommen: ein enges Freundschaftsband umschlingt die zwei Frauen, und Beide trennen sich nie. Natürlich ahnt Bianca nicht, welchen Theil von Schuld die Fürstin selbst an ihrem Schicksal trägt; sie glaubt der Liebe der fürstlichen Freundin alles das zu verdanken, was zum Theil die Sühne eines reuigen Gewissens ist.

Und wo ist sie?

Sie folgt dem Heere Clerfayt's. Der Fürst K. ist Feldmarschall-Lieutenant unter Clerfayt und die unruhige Frau ist ihrem Gemahl nach ins Feld gezogen. Der Fürst commandirt die Avantgarde, also kann sie nicht weit sein.

Cölestine stand auf, um den in der Ecke in seinem Sorgenstuhl nickenden Domherrn zu wecken. Sie schied ungewöhnlich früh heute;

Digitized by Google

und selbst Desidodus bemerkte, während er sie zum Hause ihres Vaters heim begleitete, daß sie auffallend ernst und schweigsam sei.

Als Cöleſtine leise und unbemerkt in ihr Zimmerchen geschlüpft war, warf sie sich unausgekleidet auf ihr Ruhelager. Sie faltete die Arme über der Brust, die heftig auf und nieder wogte. Aber nur eine kurze Weile konnte sie so ihren schmerzlichen Gefühlen sich überlassen. Denn erst wenig Augenblicke waren vergangen, seit sie zurückgekehrt, als sie die Thür ihres Vaters im obern Stock sich öffnen hörte und ein leichter Schritt, der langsam und sachte auftrat und Geräusch vermeiden zu wollen schien, die Treppe nieder kam. Ein Andrer folgte. Sie hörte die Stimme des Hauptmanns flüstern. Durch die Spalten ihrer Thür fielen Lichtschimmer in ihr Gemach; die Hausthür öffnete sich, wurde geschlossen und einen Augenblick darauf trat Zerrwitz im Schlafrock, ein Licht

Digitized by Google

in der Hand, rasch in das Gemach seiner Tochter.

Du bist auf? in deinen Kleidern?

Was ist dir, Vater? was ist geschehen? — versetzte Cölestine erschrocken, ohne die Frage ihres Vaters zu beantworten — Du siehst aus so bleich wie der Tod —

Zerrwitz warf sich auf einen Stuhl und ließ das Licht aus seiner Hand auf den Boden fallen.

Ich wollte, der leibhafte Teufel holte mich, ehe der Morgen anbricht —

Vater, Vater, was ist dir? rief Cölestine noch erschrockener aus, während sie sich zu der flackernden Flamme am Boden niederbeugte.

Ich verdiene Spießruthen zu laufen! ächzte Zerrwitz und raufte sein graues Haar.

Cölestine hatte ihren Vater nie in einer ähnlichen Verzweiflung gesehen.

Ums Himmels willen, was ist dir geschehen? Wer war der Mensch, der eben ging?

Digitized by Google

Es war Lambert, Lambert Kersting, der vermaledeyte Bauernprinz!

Lambert — der ist hier?

Der Teufel hat ihn hergeführt. Er ist Major bei den Franzosen und Chef eines ganzen Regiments der heillosesten Räuber und Schufte geworden, die je von diesem Diebsgesindel über den Rhein gekommen sind!

Und was wollte er von dir, was bringt dich so in Verzweiflung?

Von mir nichts: aber von dem Marquis de la Roche will er etwas, nämlich seinen Kopf.

Gott im Himmel! Und du?

Ich habe ihm das Vorhandensein dieses unglückseligen Stutzers verrathen!

Verrathen!? Vater! Wie ist das möglich!

Verrathen! Ja! — Es ist nicht das erste Mal, daß ich Lambert wiedersehe; du weißt, ich war unlängst eine Nacht abwesend. Ich war bei ihm. Ich plauderte mit ihm wie mit einem alten Be-

Digitized by Google

Schloß, dann war ja auch Karl, der öſterreichiſche Offizier, verloren!

Was iſt zu thun! ſchrie Zerrwitz — nichts iſt zu thun: die Schwadron Lambert's hat in dieſem Augenblick bereits das Schloß umſtellt — dann wird Hausſuchung gehalten und wenn der Marquis nicht gleich zu finden iſt, ſo will der Schurke das Haus in Flammen ſetzen.

Das iſt furchtbar — das iſt unmenſchlich — das kann, das darf nicht geſchehen. Dieſer Lambert iſt ein Menſch; hier, in ſeiner Heimat wenigſtens wird er ein Menſch ſein!

Ein Menſch — ja aber ein in Fanatismus verſunkener — was bleibt da vom Menſchen übrig? Entreiß dem Bären ſein Junges, du wirſt ihn höflich und weichherzig finden im Vergleich mit einem Menſchen, in dem politiſcher Wahnſinn ſich mit Ehrſucht vereint hat!

Cöleſtine legte nachdenklich die Hand an die Stirn: es ſchien, als ſei plötzlich ein rettender

Digitized by Google

Gedanke in ihr aufgetaucht. Nach einer Weile Beſinnens ſtand ſie auf und griff nach Hut und Umſchlagetuch.

Was willſt du thun?

Ich will einen Verſuch machen, zu retten.

Wohin? — doch nicht zu den Franzoſen?

Ja!

Um Gottes willen! Du willſt jetzt in der Nacht dich unter eine Schar des Räubergeſindels wagen!

Cöleſtine ließ matt die Arme ſinken.

Du haſt Recht, ſagte ſie. So mußt du gehen, Vater!

Ich?

Nun ja, du: du biſt es dem Marquis, du biſt es dir ſchuldig!

Und was ſoll ich thun?

Cöleſtine ſetzte ſich an den kleinen Tiſch, auf dem ihr Schreibzeug ſtand. Zerrwitz blickte ihr über die Schulter. Cöleſtine ſchrieb die folgenden Zeilen:

Digitized by Google

Mein Vater theilt mir mit, was Sie vorhaben. Aber ich warne Sie, Haus Schwalborn zu betreten. Es wohnt Jemand in dem Schloſſe, der wie ein zürnender Racheengel Ihnen entgegentreten würde, falls Sie die Schwelle überſchritten. Lambert, — es iſt nicht möglich, daß Sie es wagen ſollten Bianca Tondini unter die Augen zu treten!

Cöleſtine Zerrwitz.

Was ſoll das bedeuten? rief Zerrwitz aus — was wird das helfen?

Geh, Vater, geh und zögre nicht: zu Erklärungen iſt keine Zeit — geh und gib dieſe Zeilen in die Hände Lambert's.

Zerrwitz eilte in ſein Zimmer, um ſich in ſeine Kleider zu werfen. Nach zehn Minuten kam er, zu ſeinem Gange gerüſtet, zurück. Es war eine ſternenhelle Nacht. Der alte Soldat trat ungeſäumt mit dem Briefe ſeiner Tochter

Digitized by Google

seinen Weg an, indem er sich nach der Seite wendete, wo er Lambert früher hatte verschwinden sehn.

Während er so den nächsten der französischen Posten aufsuchte, gab Cölestine sich keineswegs zuversichtlich dem Glauben hin, daß sie zur Rettung ihres Geliebten und des Marquis genug gethan. Vielleicht, sagte sie sich, ist Lambert so verhärtet, daß er vor einem Zusammenkommen mit der Italienerin nicht zurückbebt; oder, falls so viel menschliches Gefühl in ihm zurückblieb, daß er den Anblick des armen Opfers seiner Verworfenheit scheut, so trägt er Andern seiner Schar auf, an seiner Stelle die Anschläge seiner Rachsucht auszuführen. Es muß mehr geschehen — es muß Hülfe herbeigeschafft werden, und Hülfe ist nirgendwo als bei der nächsten österreichischen Heeresabtheilung.

Cölestine hatte gehört, daß ein österreichisches Piquet in einem Dorfe stand, welches

Digitized by Google

nicht eine Stunde weit entfernt war. Es galt also diesem augenblicklich eine Nachricht zukommen zu lassen. Aber wer sollte den gefährlichen Botengang machen? In ihrem Hause war kein lebendiges Wesen außer einer Magd; es war zu erwarten, daß die französischen Reiter sich in der nächsten Häusergruppe des Dorfes, das zu Schwalborn gehörte, einquartiert und an den Ausgängen Posten aufgestellt hatten. Vielleicht war die Vorsicht so weit getrieben, daß auch ihr Haus umstellt worden, damit keine Nachricht daraus dringen könne, nachdem Lambert dem Hauptmann seine Absichten mitgetheilt. Aber ihr Vater hatte ja das Haus unangerufen verlassen. Cölestine zauderte deßhalb nicht, ihren Entschluß zu fassen. Es galt, Karl die Freiheit, vielleicht das Leben zu retten. Sie machte sich selbst auf den Weg. Sie vertauschte ihren Hut und ihr Umschlagetuch mit dem Mantel und der Haube ihrer Magd, nahm

Digitized by Google

Alles zu ſich, was ſie an baarem Gelde beſaß, und ſchritt dann kühn in die dunkle Nacht hinaus, welche eben dem erſten halben Dämmern des Morgens weichen zu wollen ſchien.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Es gelang ihr, ungesehen und ungehindert den Weg zu erreichen, der zu dem Orte führte, welchen sie von österreichischen Truppen besetzt wußte. Kein Späherauge schien wach zu sein, das die eilig im Schatten der den Weg abgrenzenden Hecken dahinschwebende Gestalt bemerkt hätte. Die Nachtluft wehte eisig kalt um das flüchtige Mädchen, aber sie fühlte es nicht; ihr Fuß wurde von dem Thau des hohen Grases bis an die Knöchel genäßt; aber dieser Fuß blieb so elastisch, als sei er der eines gescheuchten Rehes. Nach einer Viertelstunde durfte sie sich außer Gefahr glauben. Sie schöpfte Athem. Vor ihr in ei-

Digitized by Google

niger Entfernung erblickte sie ein Strohdach. Noch zehn Minuten und sie hatte das unansehnliche Gehöft eines Bauers erreicht, das einsam unter einer Pappelgruppe am Wege lag und vor welchem sich mehre Pfade kreuzten.

Sie lenkte ihre Schritte seitwärts vom Wege ab und klopfte an die kleine Seitenthür des Hauses. Im Innern antwortete ein heftiges Hundegebell. Dies schien die Bewohner aus dem Schlafe zu erwecken; sie hörte Geräusch und Stimmen, und nach einer Weile öffnete sich ein niederes Fenster, aus welchem der Kopf eines jungen Burschen hervorsah.

Habt Ihr ein Pferd? fragte Cölestine laut und hastig.

Der junge Bauer sah sie verwundert an; er mochte sich besinnen, ob die Erscheinung des Mädchens, welches so plötzlich vor ihm aufgetaucht war, noch seinen Träumen oder der Wirklichkeit angehöre.

Digitized by Google

Habt Ihr ein Pferd? wiederholte Cöleſtine.

Freilich haben wir Pferde!

So nehmt eins, ſchwingt Euch hinauf und ſprengt zu den öſterreichiſchen Vorpoſten. Es ſind Franzoſen in Schwalborn; ein Streifcorps iſt eingefallen, welches das Schloß niederbrennt und die Bewohner mordet; holt Hülfe herbei — da iſt Geld, nehmt es, nehmt es, aber eilt!

Der Burſche zog mit einer, Cöleſtine zur Verzweiflung bringenden Ruhe vorſichtig ſeinen Kopf aus dem Fenſter zurück, indem er ſagte:

Ich will den Bauer fragen.

Der „Bauer" erſchien nach einigen Augenblicken auf der Schwelle ſeiner Thür und lud Cöleſtinen in das Haus, wo der Knecht eben den Binſendocht einer Lampe entzündet hatte. Cöleſtine wiederholte dem Hausherrn ihre Worte und ſank erſchöpft auf einen Stuhl. Der Bauer ſtieß ein paar derbe Flüche aus, ohne zu erklären, ob er ſie gegen die Unterbrechung ſeines

Digitized by Google

Schlummers oder gegen die Feinde seines Vaterlandes richte, dann aber hieß er seinen Knecht, sogleich das beste Thier aus seinem Gespann zu zäumen und davonzusprengen.

Nicht so rasch, wie es Cölestinens Ungeduld verlangte, aber doch in kurzer Zeit saß der Bursche auf der schmuzigen Wolldecke, die schief über dem Rücken des Gaules hing, und ein schwerfälliger Galopp trug ihn von dannen.

Cölestine athmete auf. Dann ging sie mit sich zu Rathe, ob sie nicht lieber bleiben, als zurückkehren sollte. Aber es war ihr nicht möglich, ruhig den Verlauf der Dinge abzuwarten. Es trieb sie zurück, und da sie einmal zur Heimkehr entschlossen war, raffte sie sich alsogleich auf, um noch den Rest nächtiger Dunkelheit zu benutzen und vor Anbruch des Tages heim zu kommen.

Nachdem sie die Neugier des Bauers durch einige hastige Antworten auf seine Fragen ge-

Digitized by Google

stillt und ihm Dank gesagt, eilte sie wieder davon. Der Himmel schien sie zu begünstigen. Kein menschliches Wesen wurde auf ihrem Wege sichtbar. Die Natur und die Menschen schienen in Schlummer zu liegen, und die Pein ihres fieberhaft klopfenden Herzens, wie das ganze Bild der farblosen, im Morgengrauen so öde und todt und kalt daliegenden Ebene, welche sie durcheilte, ja ihre eigene lautlos dahingleitende Gestalt schien nichts zu sein, als ein schwerer und angstvoller Traum, ein Alp, der ihren Odem drückte.

Sie kam an eine Stelle ihres Wegs, wo ein Fußsteig links nach dem Herrenhause von Schwalborn sich abzweigte. Das Gebäude selbst lag in dunkeln, dämmerigen Umrissen vor ihr — das Dach erschien von dieser Seite wie ein großer schwarzer Sarg, um den, wie eben so viele Leichencandelaber, die hohen schmalen Pappeln standen. Kein Laut tönte von dort her, kein

Digitized by Google

Lichtſchimmer war im Schloſſe wach. Cöleſtine hemmte ihre Schritte und ſtand eine Weile lauſchend da. Kein Schall, kein Ton, nichts als das bald leiſer, bald voller tönende Pfeifen und Sauſen des Windes, der um die Zeit des Sonnenaufgangs ſich zu erheben pflegt und durch die Geſträuche der Wieſenhecke neben ihr pfiff. Gefahr ſchien hier ſo weit — das Haus, welches von einem fürchterlichen Geſchick bedroht war, lag ſo nahe — ein unwiderſtehlicher Drang ergriff ſie, den Fußweg einzuſchlagen, nach dem Herrenhauſe ſelbſt zu gehen und die Einwohner aus ihrem unſeligen Schlummer wach zu rufen. Sie kämpfte und rang mit ſich; ſie ſtrengte ihre Augen an, um die verborgen lauernden Feinde zu entdecken — ſie ging den Fußſteig, anfangs ſo ſchüchtern taſtend wie ein Knabe, der zum erſten Male den zugefrornen Weiher betritt, dann ſchneller, entſchloſſener. Endlich ſchien ſie ſich zu ſagen, daß die Schnelligkeit ihres Gan-

Digitized by Google

ges die Gefahr verkleinern müsse; und jetzt begann sie zu laufen, so rasch es ihre Kräfte zuließen, dem Ziele zu, das sie wie magnetisch anzog.

Aber Cölestine war nicht unbeobachtet. In ihre Mäntel gewickelt, die Carabiner neben sich, lagen zwei Männer unfern ihres Pfades hinter einer mit Nußstauden bewachsenen Hügelwellung verborgen.

Tiens, tiens, tiens — sagte der eine, ein junger Bursche von keckem, verwildertem Aussehen, mit schielenden Augen — voilà une femme!

Une servante qui pendant la nuit aura donné un rendez-vous à quelque rustre! versetzte der andere, ein langer Mensch mit einem grauen Barte, einer tiefen Narbe über Wange und Mund und einem Gesicht, dem man ansah, daß ihn ein schlechtes Gewissen unter die Fahne der Republik getrieben hatte, die Flagge,

Digitized by Google

welche damals ſo manche havarirte Waare deckte!

Je crois que non; elle a la taille fine et elancée, la marche d'une aristocrate....

Elle regarde de ce côté...

Est-ce qu'elle nous aurait remarqués par hasard?

J'espère que non. Mais —

Sans doute — elle nous aura remarqués. — La voilà qui court!

Oui — tue-la, L'Etange!

Der junge Chaſſeur hatte bereits den Carabiner angelegt. Der Schuß folgte augenblicklich. Cöleſtine ſtieß einen leiſen Schrei aus und blieb ſtehen; ihre Knie wankten, ſie ſank zu Boden, ſie war getroffen.

Sot, que je suis! Le coup éveillera les habitans du château, ſagte jetzt der, welcher geſchoſſen hatte.

Qu'importe! Nous avons l'ordre de

Digitized by Google

ne laisser passer personne, qui que ce soit.

Voyons, si elle est réellement morte.

Der Chasseur erhob sich und wandelte schleichend der Stelle zu, wo Cölestine gestürzt war. Aber in demselben Augenblick, wo er ihr so weit sich näherte, daß sie seinen Schritt vernahm, fuhr sie wie elektrisirt empor und stürzte, so schnell es der Rest ihrer Kräfte erlaubte, davon.

Der Franzose schien überrascht, ja erschrocken über diese plötzliche Wiederbelebung der Gestalt, welche er ein Opfer seiner verbrecherischen Handlung glauben mochte. Er verfolgte sie nicht. Kurze Zeit darauf hatte Cölestine die kleine Thür in der Mauer des Schwalborn'schen Gartens erreicht, welche ihr zunächst lag. Sie wurde gewöhnlich nicht verschlossen und war es zum Glück auch heute nicht. Cölestine schlüpfte hinein; noch einige Schritte durch den Garten, über

Digitized by Google

einen Hof, und die Thüre der Gärtnerwohnung in einem Nebenhause war erreicht. Vor dieser Thüre sank Cöleſtine mit einem lauten Schrei wie leblos zusammen. — —

Sehen wir uns jetzt nach Zerrwitz um, der, den Bitten seiner Tochter folgend, unterdeß auf eine andere Weise dem bedrohten Hause seiner Feinde Rettung zu bringen versucht hatte. Wir finden ihn in dem Dorfe wieder, das etwa zehn Minuten weit von Haus Schwalborn entfernt und durch eine Allee alter Eichen damit verbunden ist. Hier in dem Dorfwirthshause hatte Lambert sein Hauptquartier aufgeschlagen, und hierhin war Zerrwitz — bald, nachdem er sein Haus verlassen, von einem Chasseurposten aufgefangen — vor das Antlitz des Gebieters der Schar gebracht worden. In einer schmuzigen, räucherigen Küche, welche durch ein flackerndes Herdfeuer erhellt wurde, standen sich die beiden Männer gegenüber.

Digitized by Google

Was wollt Ihr, Hauptmann? Wollt Ihr Euer Jammern und Gnadeflehen von neuem anfangen? Pfui, seid ein Mann! Ich kam zu Euch, um Euch eine Nachricht zu sagen, von der ich dachte, sie werde Euer Herz erfreuen, und Ihr winselt!

Ja, Ihr seid sehr freundlich und gütig gegen mich gewesen, versetzte Zerrwitz bitter. Ihr kamt mitten in der Nacht mit Eurer frohen Nachricht, daß ich so glänzend gerächt werden solle; es war sehr liebenswürdig, daß Ihr Euch die Mühe gabt. Vielleicht auch war Euch nicht ganz wohl zu Muthe und Ihr hofftet von mir gehetzt zu werden. Aber es ist eins. Was ich will, ist weiter nichts, als diesen Zettel Euch geben.

Als Lambert die Zeilen Cölestinens gelesen, entfärbten sich seine Züge. Dann fixirte er Zerrwitz.

Kennt Ihr den Inhalt dieser Zeilen?

Ja.

Digitized by Google

Wie kommt Bianca Tondini nach Schwalborn?

Zerrwitz zuckte mit den Achseln.

Was weiß ich? Ich kümmere mich nicht darum, wer in Schwalborn aus- und eingeht. Meine Tochter muß es wissen.

Lambert setzte sich auf den Strohsessel, der neben dem Herdfeuer stand, und blickte in die Flamme. Zerrwitz beobachtete still seine Züge. Diese wurden härter und düsterer, als sie je gewesen. Cölestine hatte recht gerathen, wenn sie annahm, daß er vor einem Zusammentreffen mit der Italienerin zurückschaudern werde. Aber der Gedanke, daß Bianca in Schwalborn sei, machte Lambert nicht milder gestimmt, sondern stachelte alle bösen Geister seines Innern auf. Bianca war also La Roche nachgefolgt, sie war sogar bei ihm geblieben, trotz seiner Vermählung mit Marianne — welche Nahrung für Lambert's eifersüchtiges Hassen!

Digitized by Google

Weßhalb glaubt deine Tochter, daß ich mich vor einem Weibe fürchte? sagte er nach einer Weile mürrisch zu Zerrwitz.

Fragt sie selber, versetzte der Hauptmann, der eine Zusammenkunft Lambert's mit seiner Tochter herbeizuführen wünschte, da er in Cölestinens Beredsamkeit die letzte Aussicht auf Hülfe sah.

Ich will nicht — aber geh' heim, hölzernes Preußenthum, und sage deiner Tochter, weil das Dach von Schwalborn so viele mir liebe Häupter berge, werde ich mir mit Durchsuchungen und Executionen einzelner Schuldigen nicht die Zeit verderben. Ich werde die Sache in Bausch und Bogen abmachen.

Was wollt Ihr thun?

Ich will das Nest in Brand stecken lassen und damit gut.

Um Himmels willen — Ihr wollt alle, alle, die Unschuldigen mit den Schuldigen untergehen, Ihr wollt sie verbrennen lassen!

Digitized by Google

Und weßhalb nicht? Sind es nicht Aristokraten? Wäre es nicht ein Verbrechen, die Feinde der Freiheit am Leben zu lassen? Haben sie nicht alle den Tod zehnmal verdient?

Lambert — das ist nicht möglich, das könnt und werdet Ihr nicht thun — Ihr könnt kein Mordbrenner sein!

Lambert erhob sich: ein wilder Zorn flammte in seinem Gesichte.

Fort! sagte er, und winkte den Soldaten, welche Zerrwitz eingeführt hatten. Dieser fühlte sich im nächsten Augenblicke am Arme gefaßt; er mußte den Raum verlassen.

Verzweiflung im Herzen, erreichte der Hauptmann seine Wohnung wieder. Es war nicht genug, daß er die Anwesenheit des Emigranten in Schwalborn verrathen hatte — jetzt hatte er durch die unheilvollen Zeilen Cölestinens, deren Ueberbringer er gewesen, die Lage der Dinge zehnfach verschlimmert, und eine Greuelthat sollte

Digitized by Google

die Folge seiner unglückseligen Einmischung sein, eine Barberei, vor der sein Blut erstarrte.

Zitternd, außer sich, trat er über die Schwelle seines Hauses und in das Zimmer seiner Tochter. Vielleicht seit einem halben Jahrhundert hatte seine Wimpern kein Tropfen einer weichern Empfindung genetzt, denn er war ein harter und gemüthloser Mensch gewesen von Kindesbeinen an. Aber heute war ihm, als hätte er weinen können am Halse Cölestinens. Er sehnte sich förmlich nach ihr. Aber wo war seine Tochter? Er betrat ihr Zimmer.

Cölestine! rief er, indem sich schwer und ächzend seine Brust hob; Cölestine!

Cölestine antwortete nicht. Die Magd trat über die Schwelle.

Ihre Tochter ist fort: sie ist gleich nach Ihnen aus dem Hause gegangen und noch nicht heimgekehrt!

Fort!? Herr Gott im Himmel! So ist

Digitized by Google

ſie nach Schwalborn gegangen! ſo hat ſie dort warnen, retten wollen und die franzöſiſchen Poſten haben ſie niedergeſchoſſen, ehe ſie das Schloß betreten konnte, oder ſie hat es ſchon betreten, und — — —

Der alte Soldat wagte den Gedanken nicht auszudenken. Er ſtand wie verſteinert, die Arme ſchlaff herabhängend, in der Mitte des Gemachs. Sein Geſicht war blaß wie der Tod — ſeine Lippen waren blau und ein ſchmerzliches Zucken umſpielte ſie.

Er will das Haus niederbrennen laſſen! flüſterten dieſe Lippen — lautlos, mechaniſch. In dieſem Augenblicke tönte von fernher, aber deutlich ein Schuß durch die todtenſtille Morgenluft.

Der Hauptmann ſank in die Knie. Was je an Falſchheit, Tücke und Härte in dieſer Seele gelegen — das Alles war abgebüßt und geſühnt durch die Pein dieſes Augenblicks.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Als Cöleſtine aus ihrer Betäubung erwachte und die Augen aufſchlug, fand ſie ſich auf dem Sopha im Gartenſalon von Schwalborn wieder. Ihre erſten Blicke begegneten denen Karl's, der mit verſtörtem Geſichte ihr zu Häupten ſtand, während alle übrigen Mitglieder der Familie voll bekümmerter Theilnahme ſie rings umgaben. Selbſt Frau von Schwalborn hatte beim Anblick eines wirklichen Unglücks ihren alten Groll gegen Cöleſtine ſo weit vergeſſen, daß ſie eigenhändig ihre Wunde verbunden. Der Schuß war durch das Fleiſch des linken Oberarms des jungen Mädchens gedrungen; ihre Kleider waren

Digitized by Google

von oben nach unten mit Blut bedeckt, aber Schmerzen fühlte Cöleſtine nicht, und eine Minute lang überflogen ihre Blicke ruhig den Raum, den jetzt die erſten Strahlen der hellen Morgenſonne beleuchteten.

Um Gottes willen, Cöleſtine — erklären Sie — begann jetzt Karl, deſſen Geſicht ſich in dem Augenblicke freudig verklärt hatte, in welchem ſie das Auge aufgeſchlagen — erklären Sie —?

Dieſe Frage ſchien der Verwundeten plötzlich das Bewußtſein ihrer Lage ganz zurückzubringen. Indem ſie halb den Oberkörper von ihrem Lager erhob, der Kreis ihrer Augen ſich erweiterte und in ihren Zügen alle Zeichen des tiefſten Entſetzens aufblitzten — rief ſie aus:

Um Gottes willen — kümmert Euch nicht um mich — flieht, flieht, flieht Alle, oder ihr ſeid verloren!

Iſt ſie wahnſinnig? brach Frau von Schwalborn aus.

Digitized by Google

Nein, nein, flieht nicht! sagte sie, matt zurücksinkend — es ist zu spät — o, es ist entsetzlich!

Karl ergriff ihre Hand.

Fassung, Fassung, Cölestine! flüsterte er — sag', erkläre, was dies Alles bedeutet!

Das junge Mädchen schlug mit einem Ausruf des tiefsten Schmerzes die Hände vor das Gesicht.

In diesem Augenblicke trat eine verstörte Gestalt mit leichenblassen Zügen hastig in den Salon. Es war der Verwalter.

Hast du etwas entdeckt? schrie ihm der alte Freiherr ängstlich entgegen.

Ja, Ew. Gnaden, sagte Tafelmacher, schlotternd vor Angst, — und bei Gott, nichts Gutes. Als ich mit den Knechten hinauslief, um zu sehen, wer auf die Demoiselle geschossen haben könne, stießen wir auf französische Soldaten. Sie legten die Karabiner auf uns an —

Franzosen! Wie ist das möglich?

Digitized by Google

Ja, ja, rief Cöleſtine, ſich jetzt erhebend und vor den Marquis de la Roche tretend; und Sie ſind es, den ſie vor Allen ſuchen! Sie — den Emigré! Retten Sie ſich oder Sie ziehen das ganze Haus mit ins Verderben!

Wir wollen die Scene des furchtbaren und herzzerreißenden Jammers nicht zu ſchildern verſuchen, welcher den Worten Cöleſtinens folgte. Marianne ſank ohnmächtig in die Arme ihres Gatten, über deſſen Züge die Bläſſe der Todesangſt ſich ergoß. Karl allein hatte ſeine vollſtändige Faſſung behauptet.

De la Roche muß fort, rief er aus — es muß ein Verſteck, eine Verkleidung für ihn erfunden werden.

Die Mörder wollen das Haus anzünden und wir werden Alle ein Opfer der Flammen, wenn ſie ihn nicht finden, ſagte Cöleſtine.

Seid ruhig, flüſterte de la Roche mit leiſer Stimme, da ihm der Athem verſagte; ich will

Digitized by Google

Tafelmacher richtete einen fragenden Blick auf seinen Herrn.

Noch nicht, noch nicht! Wir müssen Zeit gewinnen.

Was wird es helfen?! sagte der Marquis de la Roche mit raschem Entschluß; lassen Sie mich dem Unvermeidlichen entgegengehen.

Marianne schlug die Augen auf und umarmte ihren Gatten mit krampfhaftem Schluchzen.

Marianne — halte mich nicht — mach' mir das Opfer nicht doppelt schwer. Wenn du nicht wärst — o wie freudig brächt' ich es dann. Als ein armer, verlassener Flüchtling bin ich zu Euch gekommen: Ihr habt mich aufgenommen, habt mich mit Liebe überschüttet, habt mich unglücklich gemacht, weil ich nichts hatte, für so viel Glück zu danken. Jetzt kann ich es — ich kann Euch retten, indem ich den Blutdurst dieser Menschen befriedige.

Nein, nein, gehen Sie nicht, fiel Cölestine

Digitized by Google

ein, indem ſie den Marquis beim Arme ergriff und ihm den Weg vertrat. Ich will gehen!

Sie?

Ja, ich; wenn Einer hier etwas über ihn vermag, ſo bin ich es. Auf mir ruht ſein Haß nicht, und ſo iſt eine Hoffnung da, daß ich ihn erweiche —

Cöleſtine, von Wem reden Sie? Wem ſetzen Sie ſich aus? rief Karl. Das leide ich nicht —

Wem ſollte ich mich ausſetzen? Mich wird dieſe Hyäne nicht tödten!

Noch einmal, von Wem reden Sie?

Cöleſtine antwortete nicht. Sie hatte das Gemach verlaſſen, und eilte durch das Haus über den Hof bis an den Schloßgraben, der ſie von dem jenſeits haltenden Haufen franzöſiſcher Reiter trennte.

Die geängſtete Familie war ihr bis in den vordern Theil des Gebäudes gefolgt, um von den Fenſtern aus Zeuge der Unterredung zu ſein.

Digitized by Google

Aber nach wenig Augenblicken kehrte Cöleſtine zurück, den Ausdruck voller Verzweiflung in den Zügen.

Es war vergebens! ſagte ſie. Er iſt zurückgeblieben und hat einen untergeordneten Offizier geſchickt, der als ein unerbittliches Werkzeug ſeine Befehle ausführen wird.

Aber von Wem reden Sie nur, Cöleſtine? fragte ungeduldig der Freiherr.

Von Lambert, Ihrem ehemaligen Leibeigenen!

Der?

Ja! der führt dieſe franzöſiſchen Reiter!

Der iſt bei unſern Feinden? ſagte Frau von Schwalborn, in Thränen ausbrechend. So ſei Gott uns gnädig!

Marianne ſchlang bei Cöleſtinens Worten die Arme um den Hals ihres Vaters, mit einem erſchütternden Aufſchrei des Schmerzes.

Sie war von all dieſen Unglücklichen die Unglücklichſte geworden bei dieſer Nachricht.

Digitized by Google

Das Antlitz Karl's wurde so weiß wie Kreide, als er den Namen Lambert's aussprechen hörte. Cölestinens Blicken entging dieser Eindruck nicht.

Wir müssen uns verbarrikadiren und uns zu halten suchen, so lange es irgend möglich, sagte der Freiherr von Schwalborn. Legen wir Alle Hand ans Werk!

Die Franzosen waren unterdeß nicht länger unthätig geblieben. Das Gelingen ihrer Unternehmung, welche sie den von dem Feinde eingenommenen Cantonnirungen und seinen Vorposten so nahe geführt, hing wesentlich von der Schnelligkeit ab, womit dieselbe durchgeführt wurde. Da sich die Zugbrücke vor dem Schlosse nicht senkte, umritten sie dasselbe und ein Theil drang in den Garten ein, durch eben dasselbe kleine Thor, welches früher Cölestinen auf ihrer Flucht Einlaß gewährt hatte. Das nahegelegene Gärtnerhaus, das der Schloßgraben vom Haupt-

Digitized by Google

gebäude trennte, wurde erbrochen und angezündet. Die Franzosen beriethen dann, auf welche Weise sie sich rasch und ohne große Anstrengung, trotz des Grabens, des Hauptgebäudes bemächtigen könnten, indem sie schwuren, eine blutige Rache für die Hartnäckigkeit nehmen zu wollen, womit man ihnen die Ausführung ihres Vorhabens erschwerte.

Die Rauchwolke, welche von der in Brand gesteckten Gärtnerwohnung nach kurzer Zeit aufstieg, erhob sich im frischen Morgenwinde höher und wurde allmälig in der Gegend sichtbar. Auch der Trupp Reiter bemerkte sie, welcher vor dem Dorfe, am Anfang der Allee, die von dort nach Schwalborn führte, hielt, eine Art Reserveschar, bei der Lambert geblieben. Er stand seitwärts an eine Eiche gelehnt, dem Anschein nach eifrig beschäftigt, mit seinem Sporn die Rinde einer hervortretenden Wurzel des Baums zu zerhacken, während sein Pferd an den Schöß-

Digitized by Google

lingen der Stauden knupperte, welche im Schatten des Blätterdachs wucherten.

Ils sont à l'oeuvre, mon major! rief ihm einer der Unteroffiziere zu — ils brulent le château!

Bei dieser Nachricht traten plötzlich dicke Schweißtropfen auf die bleiche Stirn Lambert's. Eine krampfhafte Verzerrung ging über sein Gesicht. Im nächsten Augenblicke war es glatt und blaß wie zuvor, aber der Sporn an seinem Stiefel klirrte und ein Stück blieb zersprungen in der Wurzel sitzen.

Ces damnés aristocrates seront rôtis comme feu St. Laurence! rief lachend einer der Chasseure.

Lambert fuhr bei diesen Worten in die Höhe.

Tais-toi, chien de brigand! rief er mit dem Ausdrucke des furchtbarsten Zorns in seinen entstellten Zügen. Spreng' hinauf, fuhr er, zu seiner Ordonnanz gewendet, fort, wiederhole

Digitized by Google

dem Lieutenant meinen Befehl: er soll Niemand tödten — als den Emigré; ich jage ihm eine Kugel durch den Kopf, wenn Jemand Anderm ein Haar gekrümmt wird.

Die Ordonnanz sprengte davon. Lambert war in einer schwer zu beschreibenden Aufregung. Das Maß von angeborener Ruchlosigkeit und der Erbitterung, die das Leben ihm eingeflößt, war erschöpft: es blieb unter der Höhe seiner jetzigen That zurück, und so erlag seine moralische Kraft dem Eindrucke, welchen sein eigenes Werk auf ihn machte. Er hatte in dem, was er jetzt erreicht, in der Rache an Denen, welche zuerst Schmerz und Galle in sein junges Dasein geworfen, eine Genugthuung, eine Heilung für seine Zerrissenheit zu finden gewähnt. Der Augenblick war seine Hoffnung gewesen seit vielen Tagen; er hatte sich danach gesehnt, wie der flüchtige, schweißtriefende Hirsch nach dem Strome, in den er sich stürzen möchte. Und

Digitized by Google

jetzt? Jetzt hätte auch er sich in einen Strom stürzen mögen — da, wo er am tiefsten ist!

Lambert war ein Mensch, wie die Revolutionen ihrer so viele emportragen, eine Zeitlang auf der Höhe halten und dann zerschmettern. Sie gehen aus von irgend einer einseitigen Auffassung großer politischer oder socialer Wahrheiten. Die Erinnerung an persönliches Dulden unter dem Vorurtheil stachelt sie auf ihrem Wege, treibt sie in die Extreme und fügt zu ihrem Glaubensbekenntniß die Erbitterung und den Fanatismus. Der Fanatismus raubt ihnen das Urtheil und verleitet sie zum Frevel im Dienste ihrer Ueberzeugung; und von diesem Augenblicke an sind sie dem Teufel verfallen. Sie haben jetzt nur noch die Wahl, sich vom Fanatismus bis an die äußersten Grenzen führen zu lassen und dort das Schicksal alles Aeußersten, die Vernichtung, zu finden: oder zurückzutreten und — sich den Frevel einzugestehen. Aber vor ei-

Digitized by Google

nem solchen Bekenntniß am Richterstuhl des eigenen Ich schaudert die Menschennatur, und lieber geht sie immer weiter und weiter auf der furchtbaren Bahn. Die Partei umgibt solche Menschen zudem wie eine Phalanx und reißt sie mit fort und der große Haufe brüllt ihnen betäubende Huldigungen zu. In seiner Studirstube wird Niemand ein Robespierre!

Das eben war Lambert's Unglück — oder Glück, daß er sich der blutigen Partei, der er in Paris angehört hatte, entrissen und ins Feld gezogen war, wo er der Lüge, welche seine Exaltation gehetzt, der hirnverbrannten Theorie, welche seinen Kopf verschroben hatte, entrückt wurde. So hatte Alles, was in seinem Innern gekocht und immer höher gesiedet, nach und nach sich niederschlagen und beruhigen können. Wie von einem eisigen Winde war es jetzt gekühlt, seitdem seines Vaters Auge auf ihm geruht hatte, so ernst und mahnend wie ein unerschütterlicher

Digitized by Google

ewiger Gottesgedanke, wie eine jener Wahrheiten, welche seit Jahrtausenden, wie Leuchtthürme die Wogen, die Irrsale des Menschengeschlechts überragen.

Ja, er fühlte es jetzt: sein Herz war kalt und seine Seele zitterte, in demselben Augenblicke, in welchem er eine verschmähte Liebe und einen mit Füßen getretenen Ehrgeiz rächen konnte, so voll, so blutig, wie es ihm nur immer gelüstete!

Während Lambert in seine düstern Gedanken versunken war und nicht wußte, woher irgend einen Zauber nehmen, mit dem er den Kampf seines Innern beschwichtigen, oder eine Hoffnung für seine Zukunft, eine Aussicht für sein trostloses Dasein gewinnen könne, hörte er plötzlich rasch nach einander mehrere Schüsse fallen. Sollten sie Widerstand leisten? Die Unglücklichen! sie wären rettungslos verloren! sagte er halblaut und sich aufrichtend.

Digitized by Google

Eine vollständige Musketenſalve folgte.

Man ſchlägt ſich! rief einer ſeiner Reiter neben ihm.

Lambert war im nächſten Augenblicke im Sattel.

En avant!

Die Schwadron ſprengte im Galopp an den Ort des Kampfes.

Lambert ritt langſamer hinter ſeiner Schar.

So ſoll ich ſie doch ſehen — flüſterte er; es iſt gut, wir können uns an einander ſpiegeln — wir ſind Beide garſtig geworden: ſie aus einem edlen Weibe eine ehrvergeſſene Theaterprinzeſſin, und ich aus einem ehrlichen Burſchen — ein Schuft! Es wäre Unrecht, Signora, wollteſt du klagen!

Das Geklirr der Schwadron und der Hufſchlag der Pferde, die immer raſcher ausgriffen, je lebhafter das Flintengeknall von dem Schloſſe her wurde, füllten die Allee der alten und dicht-

Digitized by Google

wipfeligen Eichen aus; aber plötzlich schien es Lambert, als habe dieser Hufschlag und dies Waffenrasseln hinter seinem Rücken ein seltsam kräftiges Echo gefunden. Er wandte den Kopf — er zog die Zügel seines Pferdes mit heftigem Ruck, daß es sich hoch aufbäumte, und ein donnerndes:

Halt! erscholl von seinen Lippen.

Seine Reiter hörten ihn nicht.

Noch einmal, als ob er die Brust zersprengen wollte, schrie er sein Commandowort. Umsonst! sie flogen in ihrer Kampflust dahin und ahnten nicht, daß hinter ihnen, schon dicht an ihren Ferſen der Arm sich hob, dessen Schlag sie zu vernichten drohte.

Ein Geschwader österreichischer Cuirassiere kam in festgeschlossenen Reihen hinter ihnen die Allee heraufgesprengt.

Lambert setzte jetzt sein Pferd in Carrière, um seine Schwadron zu erreichen. Als er bei

Digitized by Google

ihr anlangte, hatte sie soeben von selbst Halt gemacht. Das Detachement, welches bestimmt gewesen war, den Emigré aufzuheben, war ihnen entgegengekommen. Es wollte sich mit mehren Verwundeten auf die Reserve zurückziehen; denn es war plötzlich von einem überlegenen Commando österreichischer Jäger angegriffen worden, welche zuerst die Chasseurs mit einem Tirailleurfeuer begrüßt und dann aus den Umgebungen des Schlosses vertrieben hatten.

Lambert hatte kaum Zeit, die nöthigen Befehle zu geben, um den neu herankommenden Feind geordnet empfangen lassen zu können.

Schlagt euch durch oder verkauft euer Leben, so theuer ihr könnt! rief er, indem sein kriegerischer Muth in Wuthblicken, die etwas Erschreckendes, Tigerartiges hatten, aufblitzte. Was mich betrifft, ich lasse mich in Stücken hauen, ehe ich weiche.

Die heranstürmende Cuirassierabtheilung war

Digitized by Google

nicht stärker an Zahl als die Chasseurs unter dem Befehle Lambert's. Aber es ist wol kaum je vorgekommen, daß eine deutsche Truppe von einer französischen geschlagen worden, ist sie an Zahl gleich und gut geführt gewesen; nur Napoleon's Genie hat französischen Truppen eine Zeitlang eine gewisse Ueberlegenheit gegeben.

Auch hier zeigte sich die Bestätigung dieser Erfahrung, welche die Geschichte der Kriege des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts auf jeder Seite lehrt. Die Chasseurs widerstanden den Pallaschhieben der deutschen Cuirassiere, welche sich mit einer Art Wollust in den Kampf stürzten, wie ein Schwimmer in sein frisches Flußbad, nur kurze Zeit. Freilich wäre langer Widerstand thöricht gewesen, da sie sich zwischen zwei Feuern befanden; nachdem ein halbes Dutzend gefallen, suchten die Andern querfeldein in der Flucht eine Rettung, welche die meisten fanden,

Digitized by Google

da die ſchweren öſterreichiſchen Reiter darauf verzichten mußten, ihre leichter gerüſteten Feinde einzuholen. Nur Lambert verſchmähte es, zu fliehen. Er hieb wie ein Raſender um ſich, rings von einer dichten Gruppe Feinde umgeben.

Ergib dich! rief ein alter breitſchultriger Wachtmeiſter, indem er den Hahn ſeiner Sattelpiſtole ſpannte.

Nimmermehr! ſchrie Lambert und ſchlug mit ſeinem Säbel dem alten Reiter die Waffe aus der Hand.

Ein Deutſcher! keinen Pardon dem Hund!

Ein Reiter hatte ſeine Klinge im Rücken Lambert's hoch aufgehoben: dieſer gewahrte ihn nicht — im nächſten Augenblicke mußte ſein Schädel geſpalten ſein.

Halt ein — halt ein — tödtet ihn nicht! ſchrie in dieſem Augenblicke eine helle Frauenſtimme und eine zarte Hand ſtreckte ſich mitten in das Getümmel der Kämpfenden, um den

Digitized by Google

Arm zu faſſen, welcher eben den Todesſtreich führen wollte.

Zwei Reiterinnen in dunkeln langhinflutenden Gewändern hatten ſich furchtlos zwiſchen die Streitenden geworfen.

Bianca! rief Lambert aus, und ſeine Hand ließ ſchlaff den Säbel ſinken.

Bianca Tondini hielt vor ihm. Die Waffen hatten ſich vor ihr geſenkt. Neben ihr hielt, ebenfalls zu Pferde, von der Anſtrengung geröthet und muthig flammenden Blicks, wie eine zornige Kriegsgöttin, die Fürſtin K.

Lambert wurde gefangen genommen und entwaffnet. Er verſuchte keinen Widerſtand mehr und gab apathiſch ſeine Waffen ab. Zwei Cuiraſſiere nahmen ihn zwiſchen ſich und führten ihn mit ſich fort.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Familie, mit deren Schicksalen wir uns in diesen Blättern beschäftigten, war gerettet — die Oesterreicher hatten des edeln Freiherrn Zuversicht glänzend gerechtfertigt. Sein Herz jauchzte, daß all seine Lieben um ihn standen, unverletzt und wohl, und daß es seine alten Waffenbrüder waren, denen er es verdankte. Aber ohne einen empfindlichen Verlust sollte der Tag für ihn nicht vorübergehen. Die von den Franzosen muthwillig entzündete Feuersbrunst hatte sich von der Gärtnerwohnung über das Hauptgebäude erstreckt und ein Flügel des Herrenhauses brannte lichterloh. Das Gesinde, die österreichischen Soldaten, das herbeieilende Landvolk suchten aus Kräf-

Digitized by Google

ten zu löschen und zu retten. Die Bewohner waren im Innern beschäftigt, die werthvollsten Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Nur die zwei Verwundeten konnten nichts beitragen zur Hülfe; man hatte Karl und Cöleſtine aus dem Getümmel fort in einen ſtillen Pavillon geſandt, der am Ende des Gartens lag.

Während Cöleſtine hier auf einem Armſeſſel ruhte, deſſen grüner Maroquinüberzug ihr fieberndes Haupt trug, wie grüner Blättergrund eine erbleichende Roſe, hatte ſich Karl auf einen Schemel ihr zu Füßen geſetzt. Sein geſunder Arm ruhte auf ihren Knien. Sein Herz war voll, bis zum Ueberſtrömen voll. Er hätte es um ſein Leben gern in ihre Seele ausgeſchüttet. Aber er hielt es nieder mit aller Kraft, welche ihm geblieben war nach den Erſchütterungen der verfloſſenen Stunde. Er hätte ihre Entſchloſſenheit, ihren Muth, ihre Seelenſtärke bis in den Himmel erheben mögen: aber er hatte ja

Digitized by Google

einst an dieser Entschlossenheit, an dieser Stärke gezweifelt! Sollte er sie zu seiner Beschämung es ahnen lassen, wie er sich an ihr versündigt, wie wenig er gewußt, welche Macht im Herzen der schüchternsten, weichsten, schwärmerischesten Frauen liegen kann, sobald eine wahre und große Gefahr die verborgenen Springfedern ihres Charakters berührt?

Er hätte so gern von seinem Glück zu ihr gesprochen, jetzt am Segen seiner Aeltern nicht mehr zweifeln zu dürfen, wenn er Hand in Hand mit Cölestinen vor sie trete. Aber sollte er diese Versicherung jetzt wie eine Belohnung darbringen, jetzt, wo er seine Geliebte hoch erhaben über sich sah — wo er fürchten mußte, daß sie mit Verachtung auf den Stolz seiner Aeltern niederblicken würde, bei der Erklärung, sie sei jetzt würdig, eine — Schwalborn zu heißen! Sollte er etwas sagen, das wie eine lächerliche Anmaßung klang? — Nein, er brachte nichts

Digitized by Google

über seine Lippen, als jene kurzen Ausrufe der Liebe, welche über dem Grunde der Leidenschaft aufsteigen, wie die Perlen aus dem schäumenden Römer, oder welche die hellen Funken sind, die um das Feuer der Seele sprühen.

Liebst du mich denn noch, Cölestine?

Sie legte ihre Hand auf seine glühende Stirn.

Und wollen wir uns nie, nie mehr trennen?

Cölestine erhob ihr Haupt und blickte ihn groß und fragend an.

Nie mehr trennen? Sie schüttelte das Haupt.

Nun? was schüttelst du leise und traurig den Kopf?

Du trägst ein anderes Bild in deiner Seele, Karl — ein Bild, das strahlender und schöner ist als ich — das täglich leuchtender hervortreten würde, je blässer und farbloser von Tag zu Tag ich dir erschiene. Ich bin zu stolz, mich in ein solches Loos zu schicken! Nein, ich kann nie die Deine werden!

Digitized by Google

Karl fuhr erschrocken, fast entrüstet empor.

Cöleſtine, rief er aus — eine tiefere Kränkung, ein furchtbareres Unrecht iſt nie einem Menſchen zugefügt worden!

Sie verhüllte ihr Geſicht. Ich kann nicht anders.

Das iſt nicht allein grauſam, das iſt rachſüchtig, das iſt boshaft —

Cöleſtine machte eine Bewegung mit der Hand, als wolle ſie ſeine Vorwürfe abwehren:

Rachſüchtig! als ob ich ſelbſt nicht am Rande der Verzweiflung ſtände bei der Befriedigung dieſer Rachſucht — als ob ich mir dabei nicht das Grab und die Ruhe des Vernichtetſeins wünſchte!

Wobei ſoll ich dir ſchwören — wozu meine Seele verdammen, daß ich nie —

Still, ich ſah dich heute noch leichenblaß werden bei dem Namen deſſen, der an Bianca frevelte!

Sentimentale kranke Seele! ſagte Karl bitter. Wie kann man ſo groß, ſo erhaben, ſo

Digitized by Google

bewundernswerth ſein, wie du es vor ein paar Stunden wareſt, und zugleich ſo kleinlich, ſo kindiſch unverſöhnlich, ſo ſtrafwürdig thöricht jetzt!

Ein ſchmerzliches Zucken überflog Cöleſtinens ſchöne blaſſe Züge.

Sollen denn ewig jene boshaften Spötter Recht haben, welche in den Frauencharakteren ein chaotiſches Durcheinander edler Regungen und unvernünftiger Inſtincte, ſchöner Hingabe und unüberwindlichen Eigenſinns ſehen? Bedenkſt du denn nicht, daß du einem Nichts, weniger als einem Nichts, einer Laune das ganze Lebensglück eines Menſchen opfern willſt, es in bittere Verzweiflung verwandelſt?

Cöleſtine konnte nicht länger vom Munde des Geliebten die tiefſte und klarſte Empfindung ihres Herzens ſchmähen hören. Sie erhob ſich und warf ſich lautſchluchzend an ſeine Bruſt, an dieſe theure Bruſt, in der ſo gar kein Verſtändniß für ſie herrſchte!

Digitized by Google

Schilt mich nicht! ich kann nicht anders!

Es liegt in jedem Frauengemüth eine Region, in welche nur schwer das Verständniß des Mannes eindringt. Karl entdeckte diese Region jetzt zum ersten Male und stand rathlos, verzweifelnd an ihrer Schwelle.

Nach einer Weile öffnete sich die Thür und geräuschlos trat der Domherr ein. Trotz allen Erschütterungen dieses Morgens schlug das gute Herz des schwärmerischen Onkels Desibod doch vor Freude hoch auf, als er Karl und Cölestine einander in den Armen liegen sah und nun daran dachte, wie jetzt sicherlich Niemand mehr sie trennen werde — wie seine stolze Schwägerin selbst jetzt der Retterin ihres Hauses freudig ihren mütterlichen Segen geben werde. Die Schäferei und die Empfindsamkeit hatte er in der Angst der Prüfungsstunde freilich abgeschworen: aber dies galt nur für die Bücherwelt, im Leben da behielten sie für ihn ihr volles Recht!

Digitized by Google

So recht, Kinder, rief er aus — Euer Glück fehlte nur noch, um mein Lebensglück zu besiegeln — jetzt ist ja Alles gut — aber was haben Sie, Cöleſtine — ſind das die Thränen des Schmerzes oder die ſchönern Zähren verklärter Empfindung? Freudenthränen, hoffe ich, denn jetzt wird Alles gut. Die Flammen ſind eben gelöſcht — zwar ein Flügel des Hauſes iſt niedergebrannt, aber —

Aber —? fragte Karl.

Du wirſt ſchon ſehen, was ich mit dem Aber meine — es ſtecken viel runde Thaler in dem Aber — warte nur, Karlchen, mein Herzblatt!

Der Domherr rieb ſich aus Freude die Hände, ohne daß Karl eine Erklärung aus ihm herausbringen konnte, wie er es ſo luſtig finde, einen Theil ſeines Vaterhauſes niedergebrannt und in Schutt und Aſche liegen zu ſehen.

Still, ſtill, mein Junge, ſagte der Domherr. Da kommt die Fürſtin, welche dich ſehen will.

Digitized by Google

Die Fürstin —?

Die Thür des Pavillons öffnete sich noch einmal und herein trat der Freiherr von Schwalborn, der eine schlanke Frauengestalt in Reitkleidern am Arme führte; Frau von Schwalborn und eine andere jüngere Dame, ebenfalls in Reitkleidern, folgten.

Sie, Durchlaucht? — sagte Karl, indem er froh überrascht der Fürstin entgegenging und ihre Hand küßte; Sie überraschen uns in einem Augenblicke, worin Sie mein armes Vaterhaus in einer Verwirrung finden —

O, danken Sie Gott, daß sie nicht größer ist, diese Verwirrung! Ich habe sehr für Sie gefürchtet, als ich von meinem Manne hörte, daß er Ihnen Hülfe gegen ein Streifcorps senden müsse.

Der alte Freiherr machte der Fürstin ein tiefes altmodisches Compliment, um ihr für diese Theilnahme am Schicksale seines Hauses zu danken.

Digitized by Google

Seien Sie dafür nicht zu gerührt, sagte lachend die Fürstin — Sie können immerhin ein starkes Stück meiner Theilnahme auf die Rechnung einer ganz gewöhnlichen weiblichen Neugier schreiben. Sie verstehen mich, Herr von Schwalborn! fuhr sie mit schalkhaftem Blicke, zu Karl gewandt, fort.

Statt der Antwort nahm Karl die Hand Cölestinens und stellte sie der Fürstin vor.

Entschuldigen Sie, meine Braut — er sprach das Wort mit großem Nachdruck — sie ist verwundet.

Armes Mädchen, sagte die Fürstin, indem sie Cölestinens Hand in die beiden ihrigen nahm und herzlich drückte — ja, Sie sind es, die ich kennen lernen wollte. Wir Frauen sind immer neugierig, ein weibliches Wesen kennen zu lernen, für welches ein Mann, wie Ihr eigensinniger Freund es gethan hat, alle Lockungen des Ehrgeizes und der Eitelkeit, alle verführerischen

Digitized by Google

Reize der Schönheit, alle Aussichten auf Emporsteigen zu Rang und Macht mit Füßen treten kann. Ja, ja, vergessen Sie ihm das nicht — lassen Sie es sich von mir gesagt sein, wenn er selbst zu bescheiden dazu ist, Ihr allzeit getreuer Seladon!

Es lag ein gewisser Spott in dem Tone, womit die Fürstin K. — die Frau der wiener Gesellschaft — diese Worte sprach. Aber Cölestine war nicht in der Stimmung, diesen Spott zu erfassen, der eine Versicherung begleitete, welche ihr das Leben wiedergab. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte, und als nun gar Karl sie der Begleiterin der Fürstin vorstellte mit den Worten:

Fräulein Tondini!

da versagte ihr vollends die Stimme beim hohen, stürmischen Aufschlagen ihres Herzens.

Bianca Tondini war allerdings noch schön; sie hatte noch eine schlanke Gestalt, voll An-

Digitized by Google

muth der Bewegung, sie hatte eine Stimme voll tiefen Wohlklangs. Aber der Glanz, das Blendende ihrer Erscheinung war doch dahin, und was Cöleſtine am sicherſten beruhigte, war die ungetrübte, helle Seelenruhe, womit Bianca und Karl sich begrüßten.

Ein Händedruck Cöleſtinens sagte es Karl, was in ihr vorgegangen, und daß von dieſem Augenblicke an nichts mehr sie trenne!

Der Freiherr hatte Erfrischungen in den Pavillon bringen laſſen. Er bat in den gewählteſten Ausdrücken, welche „zu seiner Zeit" die Geltung eleganter Wendungen beſeſſen, die Fürſtin, es sich gefallen zu laſſen mit dem, was das Haus eines Landedelmanns nach ſolchen Schreckensſcenen zu bieten vermöge. Die Fürſtin gewährte seine Bitte. Sie erzählte, wie glücklich es sich getroffen, daß die Vorhut der Heeresabtheilung, welche der Fürſt K. befehligte, eben aufgebrochen und im Vorrücken begriffen

Digitized by Google

gewesen, als ein Bauer die Nachricht von dem tollkühnen Ueberfall des Herrnhauses durch eine französische Truppe gebracht; und wie sie selbst deßhalb in erster Morgenfrühe schon zu Pferde gewesen, um der vorrückenden Heeressäule zu folgen.

Wer hätte das gedacht, sagte Karl lächelnd, die für Völkerfreiheit und Aufklärung schwärmende Fürstin K., die nichts Höheres kannte, als Joseph's II. edeln Zorn gegen Pfaffentrug und Junkerdünkel, dieselbe Fürstin einst noch in Nacht und Morgengrauen ausrücken zu sehen, um die Heere der Freiheit und Gleichheit zu vernichten!

O, diese Zeit läßt uns Vieles sehen, woran wir früher nicht gedacht haben!

Damit war das Gespräch unmittelbar auf die Politik gelenkt. Auch Bianca nahm eifrig daran Theil.

Zu dem Schlimmsten, was wir sehen, sagte

Digitized by Google

sie, gehört der Zusammenbruch aller Ideale. Das schöne Bild einer nach Gottesbewußtsein ringenden und immer höher zur Humanität sich aufschwingenden Menschheit löst sich jetzt, wo diese Menschheit in Gährung gerathen ist, in das Bild einer widrig chaotischen Masse von Leidenschaft, Unvernunft und Frivolität auf!

Der Domherr wollte gegen dieses wegwerfende Urtheil, welches sein gutes Herz verwundete, Protest erheben. Aber als er seine Augen auf die Züge Bianca's heftete, schwieg er.

Hier ist ein reiner Seelenspiegel durch menschliche Schlechtigkeit getrübt — sagte er sich — da hilft kein Widerspruch!

Sehen Sie auch so düster, wie meine theure Bianca? fragte die Fürstin Karl.

Beinahe — aber noch würde ich nicht wagen, es zu gestehen. Das Wort Menschheit hat noch einen goldenen Klang für mich. Aber ich ahne, daß es Herzen geben kann, edle und hoch-

Digitized by Google

ſchlagende Herzen, welche der Gedanke an die Menſchen mit Verachtung und Haß erfüllt. Mein Leben umſchließt erſt zwei große Erfahrungen. Als ich Wien verließ nach dem Tode Joſeph's II., nahm ich die Ueberzeugung mit, daß die Zeit der Herrſcher zu Ende, und daß ein perſönlicher Wille es nicht mehr vermöge, die Staaten jener Vollkommenheit des ſocialen Zuſtandes zuzuführen, welche der Menſch in der politiſchen Geſellſchaft zu fodern ſich berechtigt glaubt. Ich habe von jenem Augenblicke an meine Hoffnung auf das Volk, auf ſeinen eingebornen geſunden Verſtand und auf ſeinen Inſtinct geſetzt. Aber die Revolution hat mir gezeigt, daß das Volk noch weniger im Stande iſt, ſein eigenes Heil zu finden. Sich ſelbſt überlaſſen, ſtürzt es ſich aus der maßvollen Freiheit in die ungemeſſene, aus dieſer in die Anarchie. So kommen wir weder durch die Fürſten noch durch das Volk zum endlichen Ziele.

Digitized by Google

Und wo bleibt uns übrig, unser Ziel zu suchen?

Ohne Zweifel bei einer tüchtigen Aristokratie, fiel der alte Freiherr von Schwalborn rasch ein — bei der alten Vermittlerin zwischen beiden.

Das heißt bei der Aristokratie der Intelligenz, sagte Bianca.

Ja, ja, das ist's! rief laut der Domherr aus, der begann, ein ganz besonderes Interesse für Bianca zu fassen. Gleich nachher aber blickte er verstohlen nach seiner Schwägerin hinüber, in deren Stirnfalten eine so ketzerische Aeußerung ein dunkles Ungewitter heraufbeschworen hatte.

Sie haben Recht, nahm die Fürstin das Wort. Auf der Seite der Fürsten stehen Unvernunft, Leidenschaft und böse Gelüste, und auf der Seite des Volks stehen ganz dieselben dunkeln Mächte, welche das Reich des Rechts

Digitized by Google

und der Wahrheit auf Erden für ewig unmöglich zu machen scheinen, mag man den Fürsten, mag man dem Demos die Herrschaft geben. Darum sollte man die Aristokratie der Bildung und der Intelligenz auf die Höhenpunkte der Gesellschaft stellen. Aber leider wird ja diese Aristokratie von beiden Seiten gleich unerbittlich gehaßt. Und so müssen wir denn voll Entsagung dem wüsten Schauspiele des Ringens unserer Tage zuschauen und uns darauf beschränken, die ideelle Macht jener Aristokratie im Stillen aus allen Kräften zu stärken. Wir dürfen ja die Hoffnung auf ihren endlichen Sieg nicht fahren lassen. Vielleicht kommt eine Zeit, wo der Taumel unserer Tage vorübergegangen ist, wo die thörichte Weisheit verlacht wird, welche jetzt durch Umsturz und Dreinschlagen und Schreckensgesetze einen Zustand möglichsten Glücks und Wohllebens für Alle herbeiführen will, während doch Glück und Wohlleben durch

Digitized by Google

neue Staatsformen nicht geschaffen, sondern nur anders vertheilt werden können.

Die Menschen vergessen, daß sie überhaupt nicht für Glück und Wohlleben geschaffen sind, sagte Bianca; sie vergessen, daß neben dem Sommer der Winter, neben der Gesundheit der Schmerz steht. Aber der Dichtertraum von der ewig blühenden Atlantis ist leider eine politische Doctrin geworden, ideale Gedanken der Weisen sind als Gährungsstoff unter eine rohe Masse geworfen; ist es ein Wunder, wenn der Wahnsinn aus so unglücklicher Verbindung des Feinsten und Abstractesten mit dem Rohesten und Handgreiflichsten entsteht? Man hat das zarte Edelweiß, welches nur in dem reinen Aether der höchsten Gedankenalpen blüht, in den Sumpf geworfen und da ist eine Giftpflanze daraus geworden!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Während des vorhergehenden Gesprächs hatte Frau von Schwalborn mit sehr düstern und unzufriedenen Mienen dagesessen. Nicht als ob der ernste Inhalt des Gesprächs, der sich freilich kühn über alle ihre anerzogenen Ideen und frommen Traditionen hinwegsetzte, sie verletzt oder beunruhigt hätte. Sie hatte im Gegentheil kaum darauf gehört. Ihre Seele war mit einem ganz andern Gegenstande beschäftigt. Ihr mütterlicher Scharfblick hatte den Stand des Verhältnisses zwischen ihrem Sohne und Cölestinen augenblicklich durchschaut. Nun hatte sie allerdings nach den Ereignissen dieses Morgens,

Digitized by Google

wenn auch noch einen tiefen Widerwillen gegen eine Verbindung ihres einzigen Sohnes und Erben mit einer Bürgerlichen, doch nicht den Muth mehr, Karl ihre Einwilligung zu versagen. Aber was sie vor Allem schmerzlich berührte, das war, daß sich diese jungen Leute so stillschweigend von der Fürstin wie ein Brautpaar hatten behandeln lassen, und daß ihr ganzes Haus ohne Weiteres eben so stillschweigend die Sache als abgemacht zu betrachten schien.

Sie hatte ein paar Mal ihrem Eheherrn höchst bedeutsame Blicke zugeworfen; aber der wackere Guntram strahlte und glühte heute in verklärtem Oesterreicherthume und hatte kein Verständniß für die Flammenhieroglyphen ihrer zornigen Blicke. So steigerte sich denn jeden Augenblick die Gefahr, daß etwas geschehe, was ihre mütterliche Autorität unrettbar compromittiren würde. Zwar, das Gespräch nahm eine

Digitized by Google

Wendung, die eine Zeitlang ihre Beſorgniſſe niederhielt.

Aber als die Fürſtin jetzt mit den Worten: Doch, vertiefen wir uns nicht zu ſehr in dieſe politiſchen Troſtloſigkeiten! ihr Glas ergriff — es erhob, als wolle ſie einen Trinkſpruch ausbringen — da fühlte Frau von Schwalborn, daß die Gefahr aufs höchſte geſtiegen, daß ſie augenblicklich einen Entſchluß faſſen und durch einen kühnen Griff ihre Würde und ihr Anſehn retten müſſe. Das Schickſal foderte von ihr eine jener Eingebungen, wie ſie in den Momenten einer Kriſis, am Rande des Untergangs, das Genie von oben erhält, um die geblendete Welt zur Bewunderung hinzureißen.

Frau von Schwalborn hatte eine Eingebung — und ſie bedachte ſich keinen Augenblick, ihr zu folgen. Sie erhob nämlich raſch und muthig ſelber ihr Glas und ſagte feierlich:

Sie haben Recht, Frau Fürſtin. Laſſen Sie

Digitized by Google

uns lieber froh eine bis jetzt vernachläſſigte Pflicht erfüllen, die Geſundheit unſrer Erretterin zu trinken, die Geſundheit Cöleſtinens, — meiner Tochter, der — Braut meines Sohnes!

Karl flog bei dieſen Worten an den Hals ſeiner Mutter, die ſich jedoch ſeiner Zärtlichkeit entzog, indem ſie ihm mit ernſtem und würdevollem Geſichte, auf dem ſich keine einzige der widerſtreitenden und heftigen Empfindungen ihres Herzens ſpiegelte, ihre Hand zum Kuſſe reichte. Nur als Cöleſtine ſchüchtern ihr nahte, um ihre Hand zu erfaſſen, da ſchien es, als wenn vor der natürlichen Sympathie der Frau zu der Frau der Stolz ihres Herzens ſchmölze, und eine Thräne glänzte in ihrem Auge, als ſie ihre verwundete Tochter ans Herz drückte.

Tief gerührt umarmte auch der alte Freiherr ſeine Kinder; der Domherr aber ſchluchzte, das weißbattiſtne Schnupftuch vor den Augen, ſo

Digitized by Google

heftig, daß er keine Worte finden konnte, den Sturm seines Innern auszudrücken.

Die Thür des Pavillons öffnete sich in diesem Augenblick und es war, als ob ein tiefer dunkler Schatten plötzlich über das helle und glänzende Bild der glücklichen Familie geflogen. Es war die Gestalt eines kummergebeugten alten Mannes, welcher in der Thür stand und seine düstern Blicke auf die Gruppe warf, welche sich seinen Augen darbot. Es zuckte ein Anflug von unendlicher Bitterkeit durch sein Gesicht; dann aber kehrte der Ausdruck unerschütterlichen, ewig sich gleich bleibenden Ernstes in die wettergebräunten Züge zurück, und die Gestalt des alten Schulzen hob sich strack empor, als mache sie eine Anstrengung des Widerstandes gegen die Last des Kummers und der Jahre, welche diese festgezimmerten Schultern beugte.

Neben ihm trat Marianne, die ihm vom Hause her zum Führer gedient hatte, in den

Digitized by Google

Pavillon. Sie nahm ihren Vater am Arm und zog ihn zur Seite, in eine Fensterbrüstung.

Lieber Vater, sagte sie, der Schulze wünscht dich allein zu sprechen. Er hat mich um mein Fürwort bei dir gebeten —

Fürwort? für wen?

Für Lambert! sagte Marianne stockend, als ob ihr widerstrebe den Namen auszusprechen. Ich bitte dich, Vater, höre ihn wenigstens an. Denke, daß auch wir nicht ohne Schuld sind gegen den Sohn dieses kummergebeugten Mannes. Lambert's Verbrechen war zunächst gegen mich gerichtet: er hatte es auf das Haupt meines armen Mannes abgesehen. Aber ich, Vater, ich für meinen Theil vergebe ihm.

Der Freiherr von Schwalborn trat auf den Bauer zu.

Geht mit mir, Kersting! sagte er, und beide Männer gingen langsam die Allee hinunter, welche den Zugang zum Pavillon bildete.

Digitized by Google

Ihr kommt um Lambert's willen, der gefangen ist — begann der Freiherr das Zwiegespräch.

Ja, gnädiger Herr. Ich komme seinetwillen: doch fürchten Sie nicht, daß ich komme, ihn zu entschuldigen. Nein, aber ich will ihn auch nicht richten. Es ist — sonst wäre er mein Sohn nicht — es ist etwas in seiner Brust, was ihn richtet. Mag er dem überlassen bleiben.

Und was soll ich für ihn thun?

Er ist gefangen: ich möchte ihn frei haben. Wenn ich ihn mit mir nähme — vielleicht ist noch so viel Kindesgefühl, und noch so viel Gottesfurcht in ihm, daß ich seine Seele rettete.

Der Freiherr schüttelte den Kopf.

Und wenn das nicht mehr in ihm ist? Wollt Ihr Jemand ins Haus nehmen, der vielleicht Tag für Tag einen Nagel nach dem andern in Euern Sarg schlüge?

Digitized by Google

Der ist doch bald gezimmert! sagte der Bauer tonlos.

Ueberlaßt Euern Sohn seinem Schicksal. Er ist Kriegsgefangener und wird ehrlich gehalten werden; dafür ist er den Oesterreichern in die Hände gefallen. Er kann auch in der Gefangenschaft in sich gehen. In der Gefangenschaft athmet der Mensch auch eine heilsame Luft, die einen guten Kern, wenn er nicht ganz erstickt ist, wieder zum Keimen und zum Wachsthum bringt.

Nein, nein, versetzte der Bauer: bei meinem Sohn kommt man nicht weiter auf solchem Wege. Seine Mutter, die jetzt unter der Erde liegt, die hat es eingesehn. Aber der Mensch ist halsstarrig in seinem Stolze und glaubt brechen zu können, was nicht biegen will. Ihr hättet ihn nicht zum Knecht machen sollen. Wer nicht ins Joch taugt und wird hineingespannt, der zerschlägt die Stränge und wird tückisch! Es ist ein großes Unglück, Herr!

Digitized by Google

Ja, das ist es! Aber was liegt in meiner Hand dabei? Ich habe den Oesterreichern nichts zu befehlen. Ihn freigeben kann nur der General. Ich kenne ihn nicht.

Aber seine Frau sitzt an Euerm Tische! erwiderte der Bauer mit vorwurfsvollem Tone.

Der Freiherr zuckte die Achseln.

Hört, Herr — sagte der Schulze mit einem Ausdrucke von warnender Strenge, Ihr könnt das, was ich von Euch erbitte, erfüllen, und Ihr werdet es auch.

Wißt Ihr das so gewiß?

Ja, denn ich habe Euch etwas Wichtiges zu sagen, was Euch betrifft. Wenn ich Euch das gesagt habe, so werdet Ihr jede Bitte erfüllen, welche ich an Euch richte. Aber ich schweige, bis Ihr mich auf mein bloßes Wort hin erhört habt. Ich habe Respekt vor Euch gehabt mein Lebenlang, denn Ihr seid mir immer eine gute, christliche Herrschaft gewesen;

Digitized by Google

aber auch ohne das hätte ich nie vergessen, was ich Euch schuldig bin.

Das weiß ich, Schulze Kersting — wären viel so redliche Männer wie Ihr in der Welt, so wäre es besser bestellt um uns Alle.

Und so, fuhr der Bauer fort, thut mir in meinem Kummer nicht auch noch das Leid an, daß ich Euch hart und taub gegen meine Bitte finde. Thut mir nicht das an, daß ich die Freiheit meines Sohnes Euch abkaufen muß. Laßt Euch in Euerm Alter nicht noch nachsagen, Ihr hättet um Geld gethan, was Ihr nicht aus freien Stücken mir zu Liebe gethan.

Der Freiherr sah verwundert in das Gesicht des Bauers, und begegnete einem eigenthümlich durchdringenden Blicke.

Viel ist untergegangen in dieser schlimmen Zeit, sagte der Schulze; laßt nicht auch das untergehen, was ich seit sechszig Jahren Gutes von Euch gedacht habe, Herr.

Digitized by Google

Nun wohl, erwiderte der Freiherr nach einer Weile Nachdenkens — es liegt in Euern Worten etwas, das mich zwingt, Euch nachzugeben. Ich will im Geheim mit der Fürstin reden. Sie wird wahrscheinlich meine Fürbitte wie eine Thorheit aufnehmen. Aber ich will es wagen. Wenn es sich allein um mich handelte, um das, was er gegen uns verbrochen — meinetwegen könnte Euer Sohn in österreichischer Gefangenschaft oder auf Euerm Hofe daheim Reue und Leid über seine Schandthaten erwecken — aber....

Der Freiherr dachte an Bianca, deren Geschichte Karl ihm früher erzählt hatte, und dieser Gedanke machte ihm einen Schritt zu Gunsten seines ehemaligen Leibeigenen schwer. Aber er sprach den Namen des fremden Mädchens nicht aus, um den Vater Lambert's durch die Enthüllung seiner schreiendsten That nicht noch unglücklicher und hoffnungsloser zu machen. Der

Digitized by Google

Freiherr ging langſamen Schritts zum Pavillon zurück.

Als er ſich eine Strecke weit entfernt hatte, rauſchte es neben dem Schulzen, der ihm von weitem folgte, im Gebüſch und der Domherr trat hervor.

Kerſting! ſagte er halblaut — wißt Ihr es? Mein Neffe feiert ſein Verlöbniß mit der Tochter des Hauptmanns. Fällt nicht jetzt ein Siegel von Euerm Munde?

Was wißt Ihr? fragte der Bauer verwundert.

Ich weiß Alles — es iſt mir von Lambert als Geheimniß in der Beichte anvertraut.

Ihr wißt Alles? Nun wohl, ſo macht Ihr es in Ordnung: ich gebe Euch alle Vollmacht; und da iſt das Dokument!

Er zog ein Actenſtück aus ſeiner Bruſttaſche und reichte es dem Domherrn.

Ich bin heut ein ſchlechter Bote für ſolche frohe Kunden, ſetzte er hinzu. Der Domherr

Digitized by Google

flog zum Pavillon. Aber als er ihn bereits faſt erreicht hatte, kamen die Diener der Fürſtin mit den Pferden von einer andern Seite her ihm in den Weg. Die Fürſtin kam, herzliche Worte des Abſchieds an Alle richtend, die Stufen des Pavillons hernieder, um den Truppenzügen ihres Gemahls zu folgen. Ihr Arm ruhte in dem des Freiherrn.

Ich will bei meinem Gemahl Alles thun, um Ihre hochherzige Fürbitte zu erfüllen, ſagte ſie halblaut dem alten Herrn, als ſie am Fuße der Treppe angekommen war.

Der Freiherr winkte haſtig den Schulzen herbei.

Küßt dieſer Dame die Hand, alter Freund, ſagte Herr von Schwalborn, und dankt ihr! Eure Wünſche werden erfüllt werden.

Während Kerſting ſchweigend der Auffoderung ſeines Gutsherrn gehorchte, warf die Fürſtin einen prüfenden Blick auf die Züge des alten Mannes.

Digitized by Google

Sehen Sie da, wandte sie sich dann an Karl, da ist ein Mann, den wir aus dem politischen Horoskop weggelassen haben, das wir vorhin der Zukunft stellten. Vielleicht ist das der Boden, aus dem diese Zukunft sich neue Lebenssäfte zu einem ganz andern Aufblühen zieht, als wir ahnen können!

Die Fürstin schwang sich in den Sattel, Bianca folgte ihrem Beispiel, und von ihren Dienern und einem Theile der Cuirassiere gefolgt, entschwanden die beiden Frauen den Blicken der Gesellschaft.

Nun, hob der Freiherr jetzt zuerst an und erfaßte den Arm des Schulzen — nun könnt Ihr sprechen, was Ihr mir noch zu sagen habt. Kommt mit herein — Ihr braucht einen Kreis froher Leute nicht mehr zu fliehn.

Ich danke Euch, Herr! ich passe doch heute nicht zu frohen Gesichtern. Ich will Euch auch

Digitized by Google

nicht zumuthen, daß Ihr heute noch dem Vater Lambert's danken ſollt!

Danken?

Der Domherr wird Euch Alles ſagen, gnädiger Herr.

Der Bauer wandte ſich und ging, um ſeinen Sohn in Empfang zu nehmen, ſobald er aus der Gefangenſchaft entlaſſen.

Alſo, Deſibod? wandte ſich der Freiherr fragend an ſeinen Bruder.

Der Domherr hielt mit leuchtenden Blicken eine Schrift in die Höhe.

Da ſeht her — Cöleſtine, da iſt dein Brautſchatz — da iſt der ganze niedergebrannte Schloßflügel, reicher und ſchöner als zuvor aufgebaut und noch etwas drüber!

So erklären Sie doch endlich, mon frère — ſagte Frau von Schwalborn ungeduldig.

Das Teſtament unſrer guten Urgroßtante Roſine!

Digitized by Google

Ein Schäferspiel Ihrer Erfindung zur Verlobungsfeier! sagte Frau von Schwalborn wegwerfend.

Nichts von dem!

Der Domherr erzählte dem gespannt lauschenden Kreise die Geschichte der Ahnin und ihres Vermächtnisses.

Das also war es, was den Schulzen so geheimnißvoll von seiner Macht, meine Dankbarkeit zu erkaufen, reden ließ — sagte der Freiherr, nachdem die ersten Ausrufungen der Verwunderung und der Freude vorüber: welches edle Herz und welches feine Gefühl wohnt unter dem Zwillichkittel dieses Mannes!

Während die Bewohner von Haus Schwalborn sich der freudigen Stimmung und dem Entzücken überließen, wofür die wunderbaren, sich drängenden Ereignisse dieses Morgens ihnen so reichlich Grund gegeben, war der alte Schulze

Digitized by Google

rüstig über Feld gewandert, dem Pfade folgend, welcher ihm von den zusammengeströmten Landbewohnern als derjenige bezeichnet wurde, den die österreichischen Cuirassiere mit seinem Sohne davongezogen. Er mochte ungefähr eine Viertelstunde weit gegangen sein, als ihm der Hauptmann Zerrwitz begegnete. Der alte Preuße, der sonst so aufrecht und kräftig daherstelzte, schritt langsamen, schwankenden Ganges, gebückt einher. Eine Todtenblässe lag auf seinen Zügen.

So allein, Herr Hauptmann? fragte der Schulze: Ihr solltet in Schwalborn sein, setzte er schmerzlich lächelnd hinzu, Eure Tochter feiert Verlobung mit dem Junker und für den Brautschatz ist auch gesorgt!

Der Hauptmann sah ihn erschrocken an, als ob eine unheimliche Erscheinung vor ihm auftauche. Dann sagte er, wie mit Mühe sich fassend:

Ich habe wol gedacht, daß es so kommen würde, als ich hörte, daß meine Tochter ver-

Digitized by Google

wundet im Schloſſe ſei und die Oeſterreicher herbeigeholt habe. So hätte ich denn auch mein Kind verloren! Wir können einander tröſten, Alter!

Tröſten? Was wollt Ihr damit ſagen?

Auch Ihr habt ein Kind verloren!

Noch nicht ganz — verſetzte mit einem halb ſchmerzlichen Lächeln der alte Bauer.

Nicht ganz? Alter Mann, macht Euch keine Hoffnungen mehr. Euer Lambert —

Nun — Lambert?

Der Schulze legte ſeine Hand um den Arm des Hauptmanns, daß dieſer unter dem krampfhaften Druck zuſammenfuhr.

Es iſt gekommen, wie es kommen mußte! verſetzte Zerrwitz. Als ſie ihn fortführten, und ich bei meiner innern Aufregung doch nirgends Ruhe zu finden wußte, bin ich ihm nachgegangen, um zu ſehen, was aus ihm werde. Die Cuiraſſiere brachten ihn zu einer Colonne Kriegs-

Digitized by Google

volk, die im Marſche begriffen, ihnen entgegenkam. Sie ſtellten ihn vor einen Offizier, der ihn zu dem Befehlshaber brachte. Dieſer rief eine Anzahl Offiziere und Gemeine zuſammen; ſie ſtiegen von ihren Pferden und traten ſeitwärts von der Straße unter eine alte Fichte; dort ſprach Einer von ihnen etwas und dann griffen die Andern unter Trommelſchlag an ihre Degen.

Damit war es um Euern Sohn geſchehen. Die Oeſterreicher hatten Standrecht über ihn gehalten. Hätte er einen Beichtvater verlangt, vielleicht hätte er ſich noch eine Viertelſtunde Lebens erkauft. Aber es ſcheint, daß er es nicht gewollt hat. Vielleicht hätten ſie auch nicht einmal ſo viel Federleſens mit ihm gemacht. Sie werden ihn als Anführer einer Bande Marodeurs, oder als Landesverräther betrachtet haben, da er ein Deutſcher iſt. Kurz und gut, ſie führten ihn ſeitwärts hinter eine Wallhecke und dann fielen vier Schüſſe; der blaue Rauch qualmte

Digitized by Google

dicht über dem Gesträuch in die Höhe, und die Colonne, die währenddeß gehalten hatte, marschirte weiter.

Starr, keine Regung in den tiefgefurchten Zügen, hörte der Schulze diesen Bericht an. Sein Auge blickte fest auf den Boden, seine herabhängenden Hände hatten sich mit eisernem Griffe ineinander verschränkt. Nur als der Hauptmann nach einer Pause ihm ein Wort des Trostes sagen wollte, winkte er ihn heftig mit der Hand fort. Der Hauptmann ging. Aber so oft er auf seinem Wege den Kopf zurückwandte, immer trafen seine Blicke dieselbe dunkle Gestalt, die wie leblos dastand, das Haupt gebeugt und das lange graue Haar als Spiel den Winden bietend.

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Zum ersten Theile.

Seite	3	Zeile	4	v. o.	lies: kann an Ruhe und Frieden
=	15	=	9	= =	= früher Stunde statt froher Runde
=	23	=	3	=	= streiche von

Zum zweiten Theile.

Seite	45	Zeile	6	v. o.	lies: ihre frühere makellose
=	59	=	15	= =	= zog
=	64	=	9	= =	= sie statt ihn
=	—	=	12	= =	= sie statt er
=	—	=	—	= =	= ihr statt ihm
=	72	=	10	= =	= Schutzlosen statt Verdächtigen
=	108	=	20	= =	= verirrt statt variirt
=	167	=	6	= =	= drittes statt zweites
=	244	=	19	= =	= zwei statt drei
=	245	=	2	= =	= Nachrichten von der Flucht des Königs, von den Gräueln in Paris

Digitized by Google

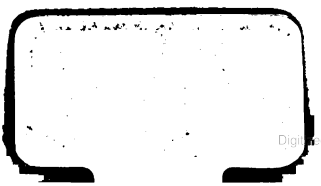
72731067
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google